
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Johannes Müller's
Briefe
an
Carl Victor von Bonstetten.

Herausgegeben
von
Friederike Brun geb. Münter.

Briefe
an
Hrn. Carl Bonnet;
und:
Studien.

Herausgegeben
von
Joh. Georg Müller.

Dritter Theil.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung,
1 8 1 2.

Inhalt des XV. Bandes.

Inhalt.

Inhalt.

Inhalt.

Schon wieder. Sie werden, edelste Frau, erst vörige Post etwas von mir bekommen haben; aber ich erhielt gestern Ihren Brief vom 26sten. Er ist an sich vortrefflich; aber das ganz eigene Verdienst hat er noch, meinen verlornen Freund mir wieder zu schenken; er ist also gerettet, im Hafen der Freundschaft, mein Bst., und ich sah seinen Namen in der gedruckten Proclamation! Zwar vermißte ich ihn unter den Abgeführten, aber ich wagte kaum zu hoffen, daß er entgangen wäre. Ich bin ganz Ihrer Meinung: Ihnen, sich, der Welt und Nachwelt lebe er und lasse sich in das trügerische Geschäftsleben gar nicht ein, oder hereinbitten, hereinnöthigen.

Die Enkel der Helden von Morgarten und Sempach streiten ihrer Väter würdig: sie nehmen nicht Quartier, geben keines. Es sind schon über 2000 Franzosen durch sie gefallen. Der Geist der Altvordern ist über ihnen; sie geben sich nicht, fallen können (müssen) sie wohl! doch unüberwunden, denn den Fall der Freiheit und Eidgenoßenschaft werden wenige überleben. Die Entlibucher wüthen wie Löwen umher; bei Mellingen ist vier Tage nacheinander gestritten worden. Als Schauenburg die Glarner fragen ließ,

Inhalt.

Schon wieder. Sie werden, edelste Frau, erst vo-
ige Post etwas von mir bekommen haben; aber ich
hielt gestern Ihren Brief vom 26sten. Er ist an sich
ortrefflich; aber das ganz eigene Verdienst hat er noch,
einen verlornen Freund mir wieder zu schenken; er
t also gerettet, im Hafen der Freundschaft, mein
st., und ich sah seinen Namen in der gedruckten Pro-
amation! Zwar vermißte ich ihn unter den Abgeführ-
n, aber ich wagte kaum zu hoffen, daß er entgangen
äre. Ich bin ganz Ihrer Meinung: Ihnen, sich,
er Welt und Nachwelt lebe er und lasse sich in das
ügerische Geschäftsleben gar nicht ein, oder herein-
itten, hereinnöthigen.

Die Enkel der Helden von Morgarten und Sem-
ach streiten ihrer Väter würdig: sie nehmen nicht
uartier, geben keines. Es sind schon über 2000
ranzosen durch sie gefallen. Der Geist der Altvor-
rn ist über ihnen; sie geben sich nicht, fallen können
nüssen) sie wohl! doch unüberwunden, denn den Fall
r Freiheit und Eidgenoßenschaft werden wenige über-
ben. Die Entlibucher wüthen wie Löwen umher;
i Mellingen ist vier Tage nacheinander gestritten
orden. Als Schauenburg die Glarner fragen ließ,

ob sie Stillstand wollen? Ja; auf 5 Minuten! Er gab 50 Stunden, während denen sie sich für die neue Verfaßung bestimmen sollten, sonst falle er mit 40,000 Mann ein. Da ließen sie ihm durch den Jüngling Pavicini sagen: er soll mit 100,000 kommen, aber das wissen, daß er in ihrem Lande nicht höher als 6 Mann aufmarschiren könne. Sie haben am Eingange Felsmassen gelöst, um sie herunter zu wälzen. Sie drohen den Walenstädtersee in den Zürichsee abzulassen. Täglich kommen nach Zürich Schiffe voll verwundeten Franzosen. Die Franzosen erstaunen: erstlich, über das Land, das herrliche, das man als von Oligarchen unterdrückt schilderte; zweytens, zu hören, daß diese Männer schon seit 500 Jahren demokratisch gewesen; drittens, über die beharrliche Menschenliebe der Züricher gegen ihre Bleßirten. — —

Bis hieher hatte ich geschrieben; jetzt die Nachricht: ja, sie seyn gefallen, die Helden; Unser lieben Frauenstift in den Einsiedlen geplündert, und endlich haben die Obrigkeiten vom Volk erhalten, capituliren zu dürfen, da denn der Feind wieder alles versprochen habe, was er nicht halten will. Zugleich von Rastatt die neuen Forderungen, die Vollendung der Schmach Teutschlands, der allen Völkern und Fürsten mit immer lauterer Stimme gesprochene Hohn. Wann denn, wann werden sie erwachen! O wer ihnen Ohren gäbe zu hören, Augen in die (ganz nächste) Zukunft zu se-

hen! Aber zurück aus der Welt; in den Schooß der Freundschaft.

Kinloch hat auch viel gelitten; das Weib seiner Jugend, seine Herzgeliebte, starb ihm hin; auch glückte das öffentliche Leben ihm nicht sehr: doch hat er, so viel ich höre, die Stürme nun überstanden, und ist besonders in seiner Tochter glücklich. Ich liebe ihn immer, und wohl er auch mich: aber lange sah ich nichts von ihm; der Ocean wurde durch den Krieg völlig ungangbar für Botschaften der Liebe und Freundschaft.

Dank, herzlichen, für die Details von ihrem ehrwürdigen Vater. Hier dafür ein Wort von meiner unvergeßlichen Mutter *), die ich über alles zärtlich liebte. Ich trauerte um sie im Jahre 90, und nun ist mir es Trost, nicht auch sie in dem Jammer zu wissen; *freilich hätte ich alles niedergelegt, bei ihr zu seyn,* oder *nicht geruhet, bis ich sie bei mir gehabt hätte.*

Auch ich habe keinen Freund aus dem Herzen verloren, aber von mehreren hat mich das Schicksal weit entfernt: doch keiner ist, bei dem ich im Augenblick des Wiedersehens die vorige Liebe vermissen würde. Nie war ich isolirter als hier, als jetzt, forenses amicitias habe ich; aber was sind die? Auch ein paar sehr achtwürdige Männer: aber diesen verstimmte der Thorsinn der Zeit, er wird mir ungenießbar, weil er sogar unheilbar blind geworden; anderen fehlt jenes,

*) Die Denkschrift des würdigen Bruders J. Georgs.
F. B.

wie soll ichs nennen, was wir in unserer Schweiz hatten, das Herzliche, Innige. Daher ich mehr als je studiere, zu vergeßen, was mir fehlt, und die Gegenwart über der Vergangenheit.

Leben Sie wohl, ich muß meinem Bruder schreiben; ach in der Angst meiner Seele um ihn! — Hiemit Gott befohlen, daß er Ihnen in unserm Bst. den heilreichen Balsam der Freundschaft, die Speise Ihrer Seele, recht vollständig zu genießen gebe. (Wo ist Robert *), wo die Kinder?)

Wien 16 Mai 98. J. Müller.

II.

Wien 12. Juni 1798.

Nur der außerordentliche Drang der Geschäfte und die Anwesenheit des Herrn Schultheiß Steiger's, dem ich den frühen Morgen und späten Abend nicht entziehen konnte, verhinderten mich, liebster Bon, Dir um einen Posttag früher zu schreiben.

Dank dem Himmel, daß ich dich sicher weiß. Wenige Tage vor deinem Brief schrieb mir Robert. Zuvor quälte mich bange Ungewißheit. Genieße, Freund, des Augenblicks; du siehst die Zukunft (mit von der Gegenwart getrübtem Blick) doch zu schwarz. Nicht als könnte sie besser seyn, wenn die Sachen so

*) Der verdienstvolle Lehrer der Söhne des Herrn v. Bonstetten. F. B.

bleiben; aber das Unheil ist großentheils zufällig: das erste Gift hat von seiner Kraft, selbst durch seine Symptome in der Schweiz, viel verloren; daß den Fr. alles glückte, war meist die Schuld derer, die es hindern sollten, der schlechten Feldherrenwahl, des von dem Hauptzweck auf Nebendinge zerstreuten Blicks, des Mangels an Zusammenhang. Es ist ein großer Schritt, daß man die begangenen Fehler kennt, und der Feind ist halb geschlagen, seit er die Hülle abgeworfen. Ich weiß, ich gestehe, daß an dem, was seyn sollte, noch vieles fehlt; ja ich wag's nicht, den sehr möglichen bessern Erfolg zu verbürgen: doch, daß so schnell und allgemein (die unter schlimmen Voraussetzungen freilich gewisse) böse Zukunft eintreten soll, daß kein Ruheplätzchen im fernen Nord, keines in den schon ausgebrannten Vulcanen zu finden wäre, dieß scheint wohl noch Täuschung der Phantasie, welche zu weit über die bevorstehenden Dinge hinaus wegsieht. Also billige ich das Carolinaproject nicht: ich dächte, du wartetest wenigstens die Entwickelung der Krise im Schooße der Freundschaft ab: es wird Friede oder Krieg: dieser letztere könnte allem eine andere Gestalt geben, und ersterer wird schwerlich unter anderer Bedingniß gemacht, als daß die Schweiz wieder frei werde. Dieses würde sie bald herstellen: denn was die feindlichen Künste, was die durch ungerechte Noth aufgeregte Leidenschaft bei unserm Volke gewirkt, macht mich nicht irre an

ihm: der Stoff seiner Trefflichkeit ist noch da, der Rost ist nun abgerieben, jener würde bald neu hervorglänzen; und die Rede wäre nicht sowohl von der unmöglichen Wiederaufweckung des abgestorbenen, als von der Bildung einer, der Zeit angemessenen, Ordnung der Dinge: wozu noch unzählige Materialien übrig wären, oder suppeditirt werden könnten. Täuschte ich mich, und wäre unser geliebtes Helvetien für immer verloren, dann freylich würde unschwer seyn, Leute zusammen zu bringen, um jenseits Meeres ein neues zu gründen; und weil man auch diesen Gedanken auf den Fall hin nicht unbearbeitet lassen darf, schreibe ich an Kinloch. So, nach allen Schrecknissen, doch mit Genuß und Hoffnungen umgeben, Freund, gedenke deiner selbst: daß nie Geburt und Rang, nie was außer Dir war, Dein Glück machte, alles aber, was Du bist, und wir Dir sind, niemand sequestriren oder ausrauben kann. Du hast Kinder, diese werden durch die Lection ihrer Jugend vortrefflicher werden; der Ruin, der Verlust, der Sturm, die Dunkelheit bringt sie von allem, worauf sich gemeine Jünglinge stützen, auf die Bedürfniße des eigenen Verdienstes zurück; vor fünfthalbhundert Jahren sank die alte Burg deiner Väter in solchen Schutt, den (erinnerst du dich) wir in der Dorfwiese zu Bonstetten kaum noch zu bemerken vermocht; verloren ist Uster, verloren, was alles im weiten Thurgau bis an den Aegrisee und nach-

mals im Neufchatelischen Jura lang den Glanz, die Hoffnung deiner Voraltern machte, und hierdurch warst du so wenig unglücklich, daß du selten daran gedacht; warum? Weil durch Geist und Tugenden (denen das Glück selten entsteht) andere Voraltern und dein eigener Vater die Unbill des Schicksals gemildert, und so viel auf dich gebracht hatten, daß nach all' obigem Verlust dir genug blieb, um dir allen, eines cultivirten Menschen würdigen, Genuß im Ueberfluße zu verschaffen. Das ist der Nutzen von Familiengeschichten, daß die Erinnerung des mannichfaltigen Glückswechsels ruhig und muthig mache, den oft erschütterten, eben so oft erneuerten Bau für die nächste Generation wieder zu unternehmen, und ungerechten Schicksalen eine durch jahrhundertalte Erfahrung gestählte Brust entgegen zu setzen.

Ich freue mich, daß beide Partheien mit mir unzufrieden sind: es konnte nicht anders seyn, da ich die Sachen, wie sie sind, und nicht durch das Glas von diesem oder jenem zu betrachten suchte. Daher ist hinwiederum entstanden, daß ich in diesen Zeiten mehr als eine Probe auch des Zutrauens von beiden Partheien empfange; so wie nemlich diese oder jene sich in dem Falle sieht, Rath oder Hülfe bei einem zu suchen, der sich außer dem Wirbel gehalten. — Einen Plan für mich habe ich nicht: ich behelfe mich des allgemeinen Grundsatzes, der Gewohnheit der Arbeit und

Frugalität beizubehalten; mein Leben ist, wie du weißt, fast immer durch Umstände bestimmt worden, die unerwartet kamen. Dieser Leitung des Genius überlasse ich mich furchtlos, im Bewußtseyn, daß ich nie etwas Unrechtes oder Uebertriebenes wollte, und die Tendenz meines Charakters in jeder Lage auf Wohlthätigkeit gieng. — Der Gedanke des Vaterlandes — dieser, ich gestehe es, nagt an mir: was für seine Herstellung geschehen kann, geht mir über alles; darüber vergaß ich der Studien und meiner selbst; auch bin ich noch nicht ohne Hoffnung, wesentlich dazu helfen zu können, dann will ich gern den Ruhm andern lassen: hierüber bin ich weit gleichgültiger als in jüngern Jahren: so wie mein Herz und Blick umfaßender wird, habe ich nicht mehr Muße an mich zu denken.

Schreibe mir viel, Allerliebster! von deinem jetzigen Leben, viel von der Ehre der Menschheit, unserer Freundin, und ihrem ganzen Hause. Womit beschäftigest du deinen hohen Geist? Mit Bearbeitung der Ideen der Unsterblichkeit? die nie nöthiger waren. Mit Schilderung der Revolutionsschrecknisse und des Geheimnisses der Bosheit? mit dem Ehrenkranz auf die gewesene Schweiz? gut; beides unverdächtig von Dir, der du jene mit unbefangenem Blicke sahest, und diese, so lang die Regierung war, nicht geschmeichelt hast. Ich setze Morgens die Geschichte fort, dann folgen die Geschäfte, die Zwischenaugenblicke und der Abend sind

der Erweiterung meiner Kenntnisse gewidmet: ich excerpire jetzt Casiri, (bibl. Escurial.), das 908te Werk seit jenem in Rougemont; doch ein andermal von litterärischen Sachen; es sind eine Menge Schweizer hier, die mir oft und mit meinem besten Willen Zeit weggenommen: der Fürst von St. Gallen, der treffliche Roverea, Tscharner, Planta, Zernetz, Burkard, vor allem aber der ehrwürdige Steiger, hochgeachtet von allen Claßen und beim Kaiser (dir läßt er alle Gerechtigkeit wiederfahren). — Adieu!

12.

Wien 28. Jun. 1798.

Ihr singet beide herrlich schön, deine unvergleichliche Freundin und du; es lockt mich sehr; aber noch zur Zeit weiß ich nur von Yoriks Vogel: I can't get out. Ich könnte in diesem Augenblick einen Urlaub weder mit Anstand fordern, noch irgend erhalten; man beschäftigt sich sehr mit einem Lande, welches hier niemand kennt als ich; die Absichten sind untadelhaft: man will die Schweiz nicht erwerben, aber in Freiheit und ruhiger Eidgenoßenschaft herstellen. Zu diesem Zweck ist C. . . . . instruirt; dieser Zweck wird einer der ersten des Krieges seyn. Noch kann ich nicht wissen, ob es zu letzterm kömmt: auf der einen Seite sind wir von der Unausweichlichkeit (in kürzerer oder längerer Zeit) überzeugt; anderseits können wir ohne

Tollkühnheit ihn nicht unternehmen, so lang wir ohne die Gewißheit sind, unterstützt, oder doch nicht gehindert zu werden: denn der nächste Krieg wird entscheidend für den Ruin oder die Restauration Europens seyn; nun hat aber Preußen bisher nicht die mindeste Neigung zur Theilnahme; dort ist nur immer von Vergrößerungen die Rede, welche wir voraus bewilligen müßten. Ueberhaupt fehlt allenthalben die dem großen Mann charakteristische Gabe, Einen Punkt als den einigen Zweck aufzufassen, festzuhalten, durchzusetzen: da haben die gewöhnlichen Diplomaten immer noch die hundert Nebenabsichten, worüber sie das Wesentliche nicht sehen. Ich muß sagen, daß T**** hierin weit über die meisten ist: aber nicht nur vermag er nicht sie zu zwingen; selbst hier hat er eine starke Parthei wider sich, deren, die noch gern eine Stunde schlummern möchten, ob etwa während derselben ein Wunder den Feind vernichte. Es ist also, wie gesagt, weder gewiß, noch besonders wahrscheinlich, daß Krieg entsteht. Weil aber auch die Franzosen in diesem Augenblick nicht scheinen, ihn mit uns zu wollen, so läßt sich vielleicht für das arme Vaterland etwas auf dem Unterhandlungswege erhalten. Ich weiß nicht, was? Wir wünschten, daß sie es wieder verließen und die Gährung durch eine gemeinschaftliche Mediation und Garantie gestillt; wir wünschen, daß es dem, was es so lange war, möglichst wieder genähert würde. Die

Franzosen wissen eigentlich selber nicht, was sie mit der Schweiz machen wollen: sie haben sich über ihren Reichthum, wie über den Charakter ihrer Einwohner, geirrt: bald möchte einer sie theilen (bis an die Aare Frkrch.; bis an den Bodensee Reichsland; Bündten Oesterr.), bald möchten Andere sie incorporiren; die Meisten vollends ausplündern und dann werden lassen, was sie mag. In dieser schrecklichen Krisis wäre meiner unwürdig, den einigen Hof, der es noch am besten mit ihr meint, und das meiste Interesse hat, ihr zu helfen, zu verlassen. Gewiß wäre sie dann gar verlassen; man kennt sie nur sehr oberflächlich.

An dem Schicksal der Schweiz werde ich das von Europa abnehmen. Wenn sie nicht gerettet wird, wenn ihre Flächen zur Wüste und unsere Bergleute Mainotten werden (die, nachdem sie alles verloren, ausgehen werden, alles um sich her zu plündern), so ist Schwaben und herab bis Holstein alles, so ist das Außenwerk der österreichischen Monarchie, Tyrol, und hinein bis Ungarn alles — verloren; und werden alsdann preussische Feinheiten retten? Das Osmanische Reich ist in Auflösung; an Rußland werden die Polen sich rächen; die von den Alpen bis Jütland hinunter wüthende Flamme wird über die Meerengen schlagen. In dieser fürchterlichen Zeit ist die Stunde noch nicht gekommen (sie wird aber kommen), wo mir zusteht, aus dem Schauspiel wegzugehen; ich suche noch, nicht

ganz verzweifelnd, irgend eine Maxime oder Entschließung, irgend ein heroisches Mittel dem Lauf des Verderbens in den Weg zu legen; was unaufhaltbar seyn mag, noch zu verzögern; wo nicht Allen, doch Einigen zu helfen. Aber es wird geschehen, daß auch ich von dem Posten, wohin mich das Schicksal stellte, weggerissen werde; dann werde auch ich einen stillen, verborgenen Winkel suchen, aufzuschreiben, was ich gesehen; gewiß am ersten, wo du bist, doch hängt das von dem Zufalle ab, ob der Revolutionssturm früher oder später dorthin getrieben wird; vielleicht unter irgend einer Trümmer, wo die Feuersbrunst aus Mangel an Nahrung schon in Asche gesunken. Ich weiß so wenig, wovon ich alsdann leben werde, als ob ich noch werde wollen leben. Will ich es, so hilft mir vielleicht ein Collegium oder sonst etwas Litterärisches. Aber auf jeden Fall wünsche ich mir am Ende der Rolle nur einen Monat: während dem resumirte ich in Eine Schrift das Resultat aller meiner Studien und Erfahrungen, redete zur Nachwelt, und nach einem hohen Spruch, wie Mosis Lied — endigte ich, wie so viele der Alten. Das ist mein Plan.

Du Lieber, bleibe bei deinen Freunden; wo, auf Gottes weiter Welt, könntest du besser seyn: in unsern Jahren am Altamaha planter zu werden, aller geistigen Genüsse uns zu entschlagen, um zu pflügen — scheint mir kaum möglich; warte; vielleicht wird der

Schweiz geholfen; vielleicht, wenn noch mehr revolutionirt ist, helfen die Völker sich selbst; vielleicht schlägt Ein Zufall den tollen Schwarm zu Boden; vielleicht Ein Albemarle. Wenn aber auch nicht; und gesetzt, alles, was ich fürchte, käme: halte dich gleichwohl fest an die Freundschaft, und entlaufe uns nicht; wir alle bedürfen einander. Ueber deine Söhne ist mir nicht bange: zwei Stände bleiben gewiß: Bauern und Krieger; statte deine Söhne herrlich aus mit Kenntnissen und Grundsätzen; dann ergreife der eine die Waffen, der andere baue Valeires. Ehe sie ganz erwachsen sind, wird es in der Schweiz ausgetobt haben, und würde der Vulcan fortwüthen, eh bien, man gewöhnt sich; eh bien, Torre del greco wird auch wieder bewohnt.

Aber ich verirre mich immer in die dunkeln Regionen; seit einiger Zeit habe ich das Weissagen an mir *): zurück in die Gegenwart. Kurz und gut also: bis die Sache des Kriegs und Friedens, und was die Schweiz betrifft, entschieden ist, kann ich mich unmöglich entfernen: nach diesem, wenn vor neuen Stürmen, wie oft in der Natur, ein Augenblick Stille käme, ja, sofort will ich alles thun, um für ein paar Monate Urlaub zu bekommen. Aber das halte keines eurer Projekte auf. Wo immer ihr wäret, auf Holsteins fetten Auen, oder in einer Lapmark,

*) Und wie hat er geweissagt! F. Br.

ich wollte euch allenthalben finden, und Freundschaft und Liebe beflügelten mich, ich wäre schnell da.

Indeß laßt uns gute Kinder seyn und einander fleißig schreiben. Der Schultheiß Steiger geht in drei Tagen hinweg; dann bin ich wieder in meiner Ordnung, dann antworte ich wieder mit umgehender Post.

Das teutsche Magazin ist gekommen. Dank. Ich fiel auf meine Briefe. Soll ich dirs sagen? Nach diesen Briefen hätte mehr aus mir werden sollen; ich versprach mehr, als ich halte. Das kam daher, weil ich den Wissenschaften seither nie ganz leben konnte, und noch jetzt Amphibion bin. Dem sey, wie ihm wolle; es hat so seyn müssen; vielleicht trägt noch das Alter einige wohlgereifte Früchte; das Feuer ist wohl nicht mehr, doch leuchtet selbst der Schein etwa noch. Endlich hoffe ich auf die folgende Periode der Organisation meines Wesens.

Die Frau Brun wollte die Broschüren, die ich 1796 schreiben mußte; hier sind ein paar. Man muß sich in die Zeit und meinen Standpunkt versetzen. Adieu, Trauter, Allerliebster! (gewiß) ich bin ewig Dein.

13.

Deinen herrlichen Brief vom 29. Jun. habe ich nicht für mich behalten, sondern Vielen gelesen. Der Blick desselben ist leider vollkommen richtig, und so

sehr ich mich gesträubt habe, so sehr zwingt mich die tägliche Erfahrung, dieses zu erkennen. Ja, ich habe eine Schrift angefangen, welche in diesem Geist alles warnend, ja (ich darf sagen) schreckend ankündigt: Cassandra, oder über die Natur und Ursachen des Falls der bisherigen europäischen Staaten. Es ist über mich gekommen; ich konnte nicht länger schweigen, mußte zeugen. Dieses beschäftiget meine Morgenstunden, ehe Beruf und Zerstreuungen mich fortreißen. Ich weiß nicht, wo es mich hinführen wird, ob ich bis zur Vollendung fortfahren, und eben so wenig, wenn ich sie herausgeben werde; dieses hängt von Dingen ab, die außer meiner Gewalt sind. Mein Zweck ist, nur ein Wort der Wahrheit aufzusetzen, was, wenn ich den Tag nach der Vollendung stürbe, noch beweisen könnte, ob ich würdig war, Dein Freund zu seyn. Uebrigens weiß ich, daß es nichts helfen wird: sie haben Augen, und sehen nicht; und da alle Ideen durch die Sinne kommen, was ist zu thun, wo sie ganz verwachsen sind! Ein fürchterlicher elektrischer Schlag wird das caput mortuum wieder aufrühren, aber das Gehäuse, worin es ist, zersprengen. In diesem Augenblick lebe ich in den Tag hinein, und du auch. Was ist anderes zu thun? Diejenige Vorsicht (jetzt Genius betitelt), welche dich, Aeneas, von des Vaterlands rauchendem Schutt auf nicht punische Küsten führte, wird uns ferner leiten, und wir

werden in dem Strom nicht am ersten untersinken, und nicht am tiefsten. Also carpe diem, genieße dein Glück, und wie in der früheren Jugend, ehe die Staatsperücken dir die Last ihrer Vorurtheile aufhängen wollten, so auch nun sey ganz wieder Du, und hauche, wie damals, mir wiederum den belebenden Geist über Land und Meer, damit auch mir die Welt wieder neu werde, und ich über den Acten und Excerpten Menschen und Natur nicht vergesse. Deine Beschreibungen entzücken mich. Wie wollt' ich mich freuen, Hand in Hand mit der göttlichen Friederike und dir Norwegen zu durchstreifen! Auch sage ich nicht, daß es 1799 nicht geschehen könne: es ist kein Anschein da, aber die Jahre sind Secula geworden: die Welt wird in Monaten ärger durch einander geworfen, die Menschen mehr aus einander gesprengt, als in Decennien; daher das fast unmöglich scheinende nichts weniger, als unwahrscheinlich ist: nichts anderes kann man thun, als sich solche Augpunkte fixiren: da ist ein Plätzchen, wohin meine Tendenz gehen soll! da will ich zuerst hin! Und so denke ich an Sophienholm, so an die norischen Gestade. In Ansehung des Geldes wisse, daß für jetzt in die von Frankreich occupirten oder ihnen affiliirten Länder die in selbigen aufgenommene Kapitalien weder bezahlt, noch verinteressirt werden; und obwohl du nicht in einem solchen Lande bist, so ist doch der Emprunt, wozu du Geld gabest, in so

einem. Ob dieses so recht ist? Ob dieses so weise ist? Wenn es aufhören wird? Hierüber, Liebster, frage, wen du willst (der antworten darf). — Schultheiß St. ist in Berlin. Man frug Jemanden, ob Hoffnung sey, daß er wirken werde? „Leider kommen zwei schlimme Umstände zusammen; er redet sehr leise, und dort sind sie sehr harthörig." Im Uebrigen hat er (jetzt und hier) ganz richtig gesehen, und wie ein Mann gesprochen, vielleicht aber, wie ein Jüngling, von der Kraft der Wahrheit mehr erwartet, und Joh. 12, 40. nicht gelesen. T. ist hier, wollte sich ankaufen, und bekömmt vermuthlich für's Erste wenigstens die Verwaltung eines Domainengutes. Er hat Recht. In der Schweiz hatten wir den immerwährenden Frieden und die Freiheit von Steuern. Diese Vorzüge sind verschwunden; billig sucht man fruchtbarere Länder; Länder, wo, es geschehe, was will, man doch nicht, weil man das Unglück hat, Erlach oder Dießbach zu heißen, mehr als alle andere Einwohner gedrückt wird. Die kleinen Orte sind noch immer auf ihrer Kapitulation fest; eure Bauern fürchterlich wider die Franzosen, aber nicht weniger über ihre alten Regenten erbittert, welche durch die elendesten Anstalten das Nationalglück verwahrloset haben. Bündten ist in Gährung, und wie auf beiden Gränzen; mein Schaffhausen noch am allerglücklichsten, soll fast nichts gelitten haben, und wird gut regiert;

mein Bruder ist Vicestatthalter. Die Regierung kömmt von Aarau weg, und vermuthlich nach Bern, wo die Hauptstadt ganz Helvetiens seyn würde. Man scheint nur zwischen Zürich und Bern zu wanken; doch die schönen Gebäude und andere Anstalten der alten Regierung die Waage auf letzteres zu lenken.

Der vierte Theil meiner Geschichte ist noch nicht erschienen; ich habe erst 100 S. gemacht. — Bei Herders persepolitanischen Briefen wirst du Verschiedenes von mir finden. Sie sind unter der Presse. Schilt nicht, daß ich so langsam bin. Ich habe keine Zeit für Composition, als bis Morgens um 9 höchstens. In der Kanzlei kann ich excerpiren, aber unter allen den Menschen unmöglich ausarbeiten. Abends komme ich ermüdet heim, und ruhe dann wieder im Schooße meiner Alten. Die Zeit kann aber wohl kommen, da ich mehr Muße habe, als mir lieb seyn möchte: dann weiß ich, wohin; das ist meine Freude; dann will ich alles nachholen.

Gruß und Kuß der Freundin, der Einigen; und sage Ihrem Bruder, und dem verdienstvollen Suhm und dem guten Bozenhard und seiner Henriette, wenn du sie etwa siehst, viel Schönes von mir. Hier an Ludolf ein Briefchen, das ihn vermuthlich freuen wird. Adieu, trauter, lieber Bon; lebe

wohl, d. i. bei deinen unschätzbaren Freunden, die ich auch von ganzem Herzen liebe.

Wien, 2. August 98.

P. S. Seit ich dieses schrieb, ist mir ein harter Schlag begegnet: ein vortrefflicher Jüngling (voll Geist und Muth), von meinem Bruder auferzogen, uns aufs Alter zum Freunde, dem ich alle meine Sammlungen, die er lesen und benutzen sehr wohl konnte, bestimmt hatte, — ist im Rhein badend ertrunken. Manibus date lilia plenis. Ich kann dir meinen Schmerz nicht aussprechen.

14.

Ein gewisser Franz, der mit Graf Campo-chiaro eben an dem Tage nach Kopenhagen gehen wollte, da ich dir, Liebster, schrieb, und welchem ich den Brief, auf daß er freier seyn könne, mitgab, ist die Ursache der Verwirrung. Der Minister blieb noch drei Wochen hier, und weil ich mit selbigem weiter keinen Umgang hatte, wußte ichs nicht. Jetzt denke ich, Bon hat denselben nnd einen (ich glaube gar, zwei) spätere Briefe. Ich bin übrigens nicht ganz gesund, doch auch nicht krank, und hoffe, jenes durch Ruhe und Philosophie bald wieder zu werden. Am Ende ist nichts wesentlicher; und wer wollte sich verlieren um die, welche sich weder selbst helfen, noch helfen lassen wollen? Ich schrieb dir, warum ich jetzt un-

möglich abkommen kann, und du kennst die Zeiten, welche nicht zulassen, bestimmt auf Monate hinaus zu versprechen. Genug; der Gesichtspunkt, die Richtung bleibt. So hattest sie du, und folgtest ihr, sobald es die Umstände zuließen. Uebrigens wankt Alles, Alles ist in Dunkel gehüllt; es ist daher klug, festen Trittes stehen zu bleiben, wo man ist, bis der Horizont sich aufheitert. Daß du mit dem Indigenat *) zauderst, und mit der Schweiz dich nicht ohne Noth überwerfen willst, finde ich gut: jenes zwar im Glauben an die Klugheit deiner dänischen Freunde, hingegen dieses, weil ich wirklich zu hoffen anfange, das Uebel dürfte sich im Vaterlande nach und nach legen, und ein erträglicher Stand der Dinge der Grund eines bessern werden: ich merke, daß man einlenkt, ich finde manches Billige, Vaterländische in den Beschlüssen. Man ist dieses den Deputirten aus den Alpen schuldig, welche, als gewohnt vor dem Volke zu reden, und Leute von eigenthümlicher Kraft, in beiden Räthen Uebergewicht bekommen. Wenn vollends die Centralregierung zu Lucern, zwischen den Waldstetten und Entlibuch seyn wird! Es ist in der Schweiz eine Armuth, welche keine solche Schwelgerei in Tollheiten, wie in Frankreich, gestattet, und es ist in dem Nationalcharakter ein gesunder Verstand, wel-

*) Dem dänischen Indigenatsrecht, welches Hr. von Bonstetten auch wirklich später erhielt. A. d. H.

cher weniger, oder nicht so lang, durch Worte zu täuschen ist. Was geschehen ist, war wirklich kaum auszuweichen; aber es hätte ein großer Mann die alte Eidgenossenschaft über ihre unbehülflichen Formen emporschwingen müssen. Dies Geschlecht ist ausgestorben: die Zeit ist groß, große Männer sind nie seltner gewesen (besonders bei der Partei, welche nur erhalten möchte, und gegen den Enthusiasmus kämpft).

Weißt du die Geschichte des Weibels von Fraubrunnen? Er war reich, ordentlich, still, aber als Ausschuß für das Vaterland ein mannhafter Redner. Abends vor der Schlacht im Grauholz kommen zwei Berner zu ihm; finden ihn von seiner Familie umgeben, kniend, in feuervollem Gebet (das er selbst gemacht hatte). Dann stand er auf, nahm seinen ältesten Sohn und dessen Frau mit den Bernern in die Kammer, trug vor, nun zu schwören, den letzten Tag der Freiheit Berns nicht zu überleben. Sie schwuren; auch einer der Berner. Nach der Schlacht wurde der Weibel mit Sohn, Sohnsfrau und dem Berner todt gefunden.

Der edle Varicourt war bei mir; ein trefflicher Mensch, ein Mann. Er liebt dich; wir redeten viel von Valeires! Ich werde ihn wiedersehen.

Bleibe, Freund, in deinem Vaterlande, welches nie diese oder jene Stadt, sondern der Schooß der Freundschaft, ein in Liebe des Guten und Schönen

sympathisirendes Herz gewesen ist. Wo könntest du besser seyn! Wie liebevoll sorgte das Schicksal für dich! Noch muß ich mich herumtummeln, aber auch meine Stunde wird kommen.

Sprich mir recht viel von Sophienholm und allen Wesen im Hause; damit ich dich mir ganz mit allen alentours denke.

Haben die schwedischen Landleute dich nicht ans Hasli-Lied, an die Sage des alten Auszugs der Oberländer von daher, erinnert? (S. in meinem ersten Th. des Kap., wie der Name der Schweizer zuerst bekannt wurde.)

Ich bin wie Buridans Esel zwischen der Composition des Buchs über den Fall der bisherigen europäischen Staaten, und der der Fortsetzung meiner Geschichte, worüber ich diese zehn Tage gar nichts ausgearbeitet, sondern Plutarchs philosophische Werke und die preuves zum Comines excerpirt habe. Sprich, was soll ich? welches zuerst? Tritt wieder in dein Amt; ich hab' immer schreiben müssen, was du wolltest. — Adieu.

Wien, 26. Aug. 98.

15.

Deine Briefe, liebster Freund, machen mir den altgewohnten Eindruck um so mehr, da ich dich, seit du in Copenhagen bist, verjüngert finde; sie elektrisi-

ren, sie erheben mich; sie zeigen mir, woran mir fehlt, an dir nämlich, an einer Gesellschaft, wie die, welche nun dein Leben erheitert. Zweifle nicht, daß mir eine große Stärkung ist, eine solche Freistätte im Norden zu wissen. Ich glaube auch, daß du dich allda feste setzen sollst. Gleichwie unsere Voraltern von Schonen in die Oberländischen Thäler wanderten, werden Männer von altem Sinn lieber in den Norden zurückkehren, als im Vaterlande dienen. Die Offensivbündniß hat letzterem seine Vorzüge völlig genommen: Neutralität, Friedenssystem sind zu Ende; auch in die Hütte des guten Berner-Bauers haben conscribirende Commissärs den Weg nun gefunden; bald werden die Steuereinnehmer folgen, um für die unbezahlbare Verfassung, das verderbliche Heer und die Unersättlichkeit der Rapinats, der Forfair, den Pfennig der Großväter zu erpressen. Hättest du das Herz, es mit anzusehen? Viele, viele sind bereit, eher zu sterben, als es zu leiden, und harren auf die Entwickelung der gegenwärtigen Krise in Hoffnung unterstützender Hülfe; wenn die Zeit nicht versäumt wird, so kann sie noch wirken; meines Orts werde ich nichts versäumen, und bei Gelegenheit selbst mein Leben wagen. Wenn aber, durch der Menschen Schuld oder Mißgunst des Schicksals, der edle Zweck nicht erreicht wird, sehe ich auf der Charte wieder, wie bei Ptolemäus, das Desertum Helvetiorum sich bilden.

Deine Reisebeschreibungen entzücken mich: sie sind so lebendig und wahr, und ich fühle mich dabei dir zur Seite, wie vor 20 Jahren auf dem Chasseral und Gemmi.

Mit den Briefen habe ich es überlegt: auch hier machen sie unbefangenen, edlen Menschen den besten Eindruck. An den politischen Aeußerungen vor 20 Jahren, die ohne mein Zuthun erscheinen, liegt nicht viel; habe ich doch den Fürstenbund und die Geschichte seither öffentlich geschrieben. Ich überlasse alles vertrauungsvoll der Frau Brun.

Das Magazin habe ich (soweit es mir Frau Brun durch die Leipziger Messe zukommen ließ); ich habe darum nicht viel davon gesprochen, weil ich recht viel (Gutes und Schönes) darüber sagen wollte, aber es zieht immer herum, ich habe es wirklich nicht bei Handen, man ist entzückt über gewisse Aufsätze, deren Verfasser ich nicht zu nennen brauche, über den Gotthard, über die unbekannten Länder hinter Locarno etc. Mehr, sobald ich es habe. — Dank für das übersandte Blättchen, welches alle Delicatesse erschöpft.

Hier ein Blatt von der Schrift, welche — nicht Kassandra heißen soll. Dieser Name ist schon von Einigen gebraucht worden. Uebrigens habe ich diese Zeit über nicht viel componirt; es war mir verboten, weil ich einen starken Rothlauf über dem einen Auge und Ausschlag im Gesicht hatte (nun geht es besser).

Ich soll dir mein Leben schildern; es ist sehr einfach. Von 6 bis 9 (in der Regel) Composition, so aber in diesem Jahr, durch die Mißstimmung wegen dem Schicksal der Schweiz und andern zufälligen Ursachen, oft unterbrochen wurde: ich habe die Morgenstunden der drei letzten Monate dieses Jahres für oberwähnte Schrift bestimmt, und es soll gehalten werden, wenn der Strudel mich nicht in das active Leben reißt. Von 9 bis 10 lasse ich mich frisiren, ankleiden, sehe Leute. Von 10 bis 2 Kanzlei: hier besorge ich zuerst die vorkommenden Geschäfte; die übrige Zeit studiere ich, d. i. excerpire. Mit Chef und Collegen bin ich gut, weil ich Niemanden im Wege, und ohne Anspruch, ohne Personalinteresse, eher gleichgültig für dieses bin *); da sind auch ein paar Freunde, welche die Wissenschaften lieben, mit denen ich gern umgehe, die ich liebe. Das einige ist lästig, daß, da ich von 1773, 20 Jahre die Sommer auf dem Lande war, ich es hier nie sehe, weil im ganzen Jahr gar nicht ein Tag frei ist, und Urlaube ungemein schwer halten (wozu kömmt, daß ich mich beim letzten Urlaub pecuniarisch sehr verblutet und nicht einen Heller Ersatz bekommen habe). Nicht ich fühle dieß, denn ich bin der

*) Ich habe mich überhaupt nicht zu beklagen, ich werde mit vieler Rücksicht, freundschaftlich, und in wichtigen Dingen, wenn sie in mein Fach einschlagen, mit allem Zutrauen behandelt.

Regelmäßigkeit gewohnt, aber meine Gesundheit scheint es zu empfinden, und auch mancher Flug des Geistes unterbleibt (oder steigt nicht so hoch) in der Kanzleiluft: das ist nun aber einmal so, und wird vielleicht anders: indeß war es zur Geschäftserfahrung nothwendig, und was an Phantasie verloren geht, wird vielleicht an Maturität gewonnen. Von 2 bis 5 Mittagessen, Besuche, Journallectüre. Jene sind bei wenigen, meist aber ausgezeichneten Männern, die mit Staatsklugheit Kenntnisse oder Geist verbinden, wie der siebenbürgische Hofkanzler Graf Teleki, der Procurator di St. Marco Cavalier Pesaro, der liebenswürdige March. Ghisilieri, verschiedene Fremde (nun der Coadjutor von Dalberg). Von 5—8 in der Kanzlei ut supra. Dahin kommen aber auch viele Besuche. Um 8 nach Hause, und, wo möglich, nun allein mit den Alten, oder einem ihrer würdigen Neuen, bis um 10½. Das ist alle Tage mein Leben; die Festtage sind z. E., wenn von Frau Brun oder von dir ein Brief kömmt, welcher dann schnell gelesen, hierauf in kleinen Portionen genossen, tief durchfühlt und bis auf Ankunft des folgenden in der Tasche behalten wird, damit man sich von Zeit zu Zeit daran erfrische. (Daß also ein sehr verdienstliches Werk ist, oft und viel zu schreiben. NB.)

Schreibe mir hieher, obschon, wenn es allenfalls bricht, ich nicht hier seyn werde: an mich geht al-

les ganz sicher, und wird mir allenfalls nachgeschickt. Ich habe allerhand Ideen mit der Schweiz, und werde gewaltig arbeiten, wenn es was giebt. Ich möchte vorerst eine neue Eidgenossenschaft der Bergvölker von Engadein bis in die Ormonds. Dispositionen sind da. Adieu, die Post eilt. Ewig dein M.

Wien, 15. Sept. 1798.

Schultheiß St. kömmt wieder; er wird gesehen haben, daß die Außenseite anderwärts feiner, hier aber doch mehr Wahrheit ist.

16.

Mein allerliebster Freund! Es ist mir nicht möglich, dir genugsam auszudrücken, wie sehr ich fühle, was es ist, im Schooße gegenwärtiger Freundschaft und Liebe des Abwesenden so traulich, so oft, so liebevoll zu gedenken; wie sehr ich Frau Brun dafür liebe, daß sie so viel und warm an unserm Verhältniß Theil nimmt; wie ermunternd, wenn ja etwas, Deine, Eure Plane mir sind. Von diesen anzufangen, so habe ich dir schon sonst erläutert, daß alle Gründe, zumal der Vaterlandsliebe, Veränderung vor der Lösung der sich immer näher knüpfenden Krisis unthunlich machen: was diese hervorbringen mag, wird für die Zukunft entscheiden, ehe sich entwickelt, welchen Gang die großen Geschäfte im nächsten Jahr nehmen dürften, mag ich an Krisen gar nicht gedenken. Geht

es, wie ich wünsche, so ist allerdings mein Zweck, so oder anders mich in die Haine der Musen, meine natürliche Wohnung, zurückzustehlen. Geht es übel, so ist die erste Frage, ob ich es überleben werde, welches weder mein Wunsch, noch meine Absicht ist, worüber aber nichts mich trösten könnte, als die Aussicht jener Freistätte. Du hattest im letzten Briefe einen Gedanken wegen Mallets Pension; diesen, Lieber, gieb auf, obschon ich deiner ingeniösen Freundschaft dafür danke. Ich möchte nie so etwas unverdient genießen; und auf daß der Ausländer auch nur ein kleines Jahrgeld, immer doch ein Theil des Eigenthums der Nation, mit Ehren und gewissenhaft genießen könne, sind Verdienste nöthig, welche um Dänemark zu erwerben ich den Anlaß nie hatte. Die Skizze der Geschichte dieses Reichs könnte ich unmöglich entwerfen, ohne das Resultat sowohl der herausgegebenen Quellen, als der Suhmischen u. a. Untersuchungen inne zu haben. Bisher fehlte mir hiezu die Zeit. In Mainz ließen mir die Geschäfte sehr wenige Muße. Hier fieng ich an, die Quellen für Oesterreich und Ungarn zu studieren; diese leiteten mich auf Byzanz; dieses große Corpus in das Reich der Araber, wobei Specialschriftsteller über Persien, Palästina, Afrika und Arabisch-Spanien mitgenommen wurden. So kam ich zu meinem oft unterbrochenen Muratori zurück, und will diesen vorerst vollenden. Dann unternehme

ich die dänischen Sachen gewiß. Ich weiß, daß, wer für Alle schreiben will, auch auf die Unterstützungen so gut dieser als jener Regierung einigen Anspruch machen könnte; aber wir sind in Zeiten gekommen, wo alle Höfe so kritisirt werden, daß man erst warten muß, ob sie nicht wieder freiere Hand bekommen, Gutes zu thun. Mir würde bei diesen Umständen der Schein, etwas erschlichen zu haben, nicht ziemen. Uebrigens bin auch ich nicht ohne Projekte des Wiederzusammenseyns i. u. a.; wenn du in die diplomatische Laufbahn treten solltest, warum nicht seiner Zeit mit Friderika, der nun Barbaren die Alpen verschließen, den unerforschten Krapack, die schöne Zips, die lachenden reichen Thäler und Gefilde Pannoniens durchspüren? Schon die herrliche Steyermark und Kärnthens Gebürg würde viel gewähren; diese terra incognita mitten in Europa. Aber alles das bleibt Eurem Willen, Dafürhalten und dem leitenden Schicksal vorbehalten: unsere Tendenz ist, zusammen zu kommen, und so, oder anders, wird sie gelingen.

Die Schweiz ist nicht verloren, oder Europa ist's mit. Die Verfassung derselben kann nicht bestehen: sie haben schon Millionen Schulden, und bei allen Auflagen, die sie erst noch zu imaginiren gewagt, würde, gegen die Ausgaben, immer ein Deficit von 8,640,000 Livres bleiben. Alles, auch in den Ebenen, auch in der Wadt, ist zwar terrorisirt, aber im

Stillen wüthend, so daß bei einer Feuersbrunst in der Nähe Ein Funken das ganze (vom Garigliano hinauf zu uns und bis an die Waal herab) mit lauter brennbaren Materialien angefüllte Magazin sprengen kann, und wird. Wäre es aber (was doch kaum scheint), daß der Sturm durchaus die Flamme in andere Gegenden triebe, dann ist alles hin. Es deucht mir, daß man jedoch etwas von der Manier, den Wind zu leiten, lernt. Ich bemerke es mit Vergnügen in mancherlei Hauptmaximen und Einrichtungen. Schon daß man zum erstenmal (in Bündten) zuvorkam, ist ein gutes Omen. — Ich sehe diese Sachen freilich von einer andern Seite, als vielleicht Ihr; doch kann ich davon dich versichern, daß meine Ansicht sich auf Thatsachen gründet, welche mir von allen Orten her bestätigt worden, und welche selbst die nicht abläugnen können, welche die Consequenz nicht sehen wollen. Wer Recht habe, wird sich bald zeigen; es ist so auf der Spitze, daß es sich bald entwickeln muß, und dann einmal für immer, wenigstens auf Generationen hinaus.

Unbeschreiblich interessiren mich die Details über Euer glückliches Reich, das ich lang verehrte, und wohin mir vaterländisch heimelet, seit du da bist, und deine Freundin auch mich ruft. — Aber worüber ich besonders begierig bin, das wäre dein Plan der

Erziehung oder vielmehr Nationalbildung *). Du hast an dir, die Theorien durch deine praktischen Kenntnisse und nach der Impulsion deines menschenliebenden Herzens zu modificiren; und ohne das taugen sie nicht; das ist das Unglück, daß der von Montesquieu betretene Weg der Erfahrung für den der Phantasie und Speculation verlassen wurde, auf welchem Rousseau vorleuchtete (oder auf welchen er verleitete). Auch ich habe über jenen Gegenstand viel gedacht, und werde dir nicht obenhin beifallen, sondern, sobald ich deine Ideen weiß, dir meine Bedenklichkeiten alle sagen.

Valeires zu verkaufen, ist sehr leicht; schwer wird aber seyn, das Geld dafür zu bekommen.

Wirf mir nicht immer vor, daß ich zu viel lese, und zu wenig schreibe. Ich habe gewünscht, von allen Zuständen der Menschheit in verschiedenen Zeiten und Ländern eine möglichst anschauliche Kenntniß zu erwerben, welches ein genaues Studium derjenigen erfordert, die den Begebenheiten gegenwärtig waren, oder sie führten. Das wird solid, ist aber lang. Daher ich eher mit vielen der Alten nur wenig, nur Ein oder Zwei Bücher hinterlassen, als alle Augen-

*) Ideen zu C. V. von Bonstettens Werk über Nationalbildung. Zürich; Orell, Geßner, Füßli, 1802. Eines der vortrefflichen wenig gelesenen Bücher, an denen Teutschland so reich ist! F. B.

blicke hervortreten kann. Und dieses wozu? Es ist wahr, daß man darüber sterben kann; nun dann! Es war auch möglich, nie gelebt zu haben; und sie haben Moses und die Propheten, Tacitus und Hume, Polybius, Davila, Thou — thun sie darnach! Wenn man die Menge der Schafsköpfe und die glückliche Frechheit des Lasters sieht, so wird man fast gleichgültig; mit Unrecht, ich bekenne es, aber ist's nicht natürlich?

Mir scheint, daß Eure Regierung genau das den Umständen und ihrer Lage Angemessene thut; eine besondere Weisheit wird erfordert, einerseits, Allem vorzukommen, andrerseits, keine, die unersättlich Fordernden ermunternde, Nachgiebigkeit zu verrathen. Diese Mischung von Würde und Popularität, welche allein den Thron aufrecht hält, scheint, so viel man aus der Ferne urtheilen kann, ganz der Sinn des Kronprinzen und seiner weisen Minister zu seyn. Schreibe mir auch hiervon viel; denn obschon, was dort möglich und gut ist, anderswo anders modificirt werden muß, ist doch überhaupt, insonderheit mir, höchst interessant, zu sehen, auf welche Weise und mit welchem Glück das größte Staatsproblem von einer so wohlthätigen Administration bearbeitet wird.

Vieles läßt sich, auf altrömische Weise, dem Feind ablernen: aber daß er manche Vortheile hat, die anderswo unerreichbar sind, ist in der Natur der Ver=

fassung; es kömmt nur darauf an, ob jene nicht, wie ich glaube, durch übergroße Nachtheile so überwogen worden, daß Mancher suchen muß, sie auf andere Weise sicherer zu ersetzen.

Die Ueberzeugung, daß es eine guerre à mort seyn wird, und Eroberungen als verderblich anzusehen sind, wirst du in allen Manifesten und andern Schriften finden, sobald wir in den Fall kommen, dergleichen erscheinen zu lassen. Die Proclamation in Bündten (die ich aufgesetzt habe) ist schon im letztern Grundsatze. Auch den Franzosen wird man nichts aufzwingen; ich glaube, es wird sich bei ihnen endlich von selbst geben....

Die Offensivallianz ist eine zweite helvetische Revolution, welche die erste zerstören wird. Durch sie erklärt sich die neue Schweiz (gegen allen Sinn der alten, und vergessend das dreihundertjährige Glück stiller Neutralität) als Feindin aller derjenigen Völker und Fürsten, deren Verfassung umzukehren den Franzosen einfallen mag. Hiedurch interessirt sie alle Nachbarn so gegen sich, daß diese in der That wünschen sollten, daß sie eher eine Wüste wäre; denn so existirte eine Barriere! Unser Volk fühlt in Städten schon die Folge; viele französische Gewerksleute lassen sich da nieder, und nehmen den andern alles Verdienst.

Das helvetische Directorium hat decretiren lassen,

daß durch das Abschlachten der frommen Lämmer im elysischen Unterwalden, durch die auf Piken gespießten Enkel Winkelrieds und Bruder Clausen, und durch die Schändung ihrer Töchter, das französische Heer „sich um das Vaterland verdient gemacht hat.“ Die Panegyristen sind der Helden würdig, und werden die Nemesis, die mir in der Historie so oft auffällt, hoffentlich mit einander theilen. Viele von den Landesdeputirten gehen oft von Lucern hinüber; alle fünfzig Schritte findet man in den schönen Wiesen um Stanz ein einsames Grab. Es kocht in den Herzen; manet alta mente repostum.

Das Projekt einer Kolonie auf einer Insel oder Küste, und Benutzung des englischen Kapitals hiezu, ist nichts weniger, als verwerflich; nur jetzt nicht anzubringen, da E. zu etwas noch Bessern helfen will, und ich in der That hoffe, daß das glücken kann.

Der Schultheiß Steiger gedenkt gar an nichts weniger, als an die Herstellung der Regierung, wie sie war; die Stadt und die alten Geschlechter würden billige Vorzüge behalten, aber wenigstens die Hälfte des höchsten Raths aus (lebenslänglichen oder auf mehrere Jahre gewählten) Repräsentanten der Städte und Länder bestehen müssen. Schreibe aber hievon nichts in die Schweiz. Varicourt ist mit ihm fort; ich glaube, sie kommen noch einmal wieder; wir haben mit einander wie die besten Freunde gelebt.

Ich freue mich, so oft ich sehe, was persönliches Verdienst vermag. Steiger ist überall, vom Thron bis in die Hütten, verehrt; welcher Unterschied, wenn ein anderer Schultheiß oder Bürgermeister hierher käme! Uebrigens klagt er nicht, er ist fest; nur bei meinen Büchern sah ich ihn gerührt, durch die Erinnerung seiner schönen Glasgower Ausgaben, die nun auch Raub seyn würden. Ich habe in allen seinen Reden und Thun hier zu Lande lauter Weisheit und edle Absicht gesehen.

Nun Adieu, Allerliebster, noch immer; keine Briefe elektrisiren mich so, wie deine, und das erstreckt sich auf die von Friedchen. Jedes Wort macht mir den größten Eindruck, und ich muß mir Alles sagen, um nicht zu Euch zu laufen, ehe Pflicht es mir gestattet. Schreibe mir viel, viel, das ist die größte Wohlthat.

— Jetzt ist alle Welt in Geburtsschmerzen der größten Dinge, worüber auch kein Privatmann seinen Plan fest nehmen kann. Glücklich, dem aus der Freundschaft Schooß alterius magnum licet spectare laborem!

Wien, 3. Nov. 1798.

17.

Alle deine Briefe sind mir Balsam; auf ein durch die Betrachtung des Ganges und bedenklichen Stan-

des der Dinge sehr verwundetes Herz. Ich darf über diese Dinge mich nicht erklären; das nur, daß es weder an Kräften, noch an günstigen Umständen, wohl aber vielleicht an der Gabe fehlt, das Gewicht des Augenblicks zu erkennen, und an der, jedes Talent an seine Stelle, und alsdann in freien Spielraum zu setzen. Wenn dieses wäre, so würde ich nichts fürchten. Ohne dieses aber, bei fortwährender Gleichgültigkeit, möchte wohl alle Politik für das große Problem, ob und wie noch zu helfen wäre, insolvendo seyn. Die Ueberzeugung der Möglichkeit und die Erfahrung der Ungeschicklichkeit in Anwendung der Mittel ist mir das schmerzhafteste. Es bleibt aber mir nichts übrig, als fest, wie zu Brennus Zeit, die Gallier zu erwarten, dann aber (wo nicht durch sie), entweder wie Cato fallen, oder noch einmal in das freilich selbst immer engere Gebiet der 9 Schwestern einen rettenden Seitensprung zu versuchen. Uebrigens studiere ich zwar, aber nur für mich. Die Feder fällt einem aus der Hand, wo Verbrechen und Schwäche für Warnung oder Lehre gleich taub, der größere Theil der Menschen getäuscht oder erschrocken, und (wenn Gott ex machina oder vielmehr durch große Menschen nicht hilft) lauter Anarchie und Barbarei vorzusehen ist. Daran zweifle nie, daß, wo man mich handeln läßt, ich der Gesinnungen würdig erscheinen werde, welche,

wie du weißt, von Jugend auf, nie auf Eigennutz noch Eitelkeiten, sondern auf das Allgemeine und auf die Nachwelt gerichtet waren.

Unserer Freundin und dir sage ich unendlichen Dank für den herrlichen Unterricht, für das Göttervergnügen Eurer Briefe im Magazin *). Eure Manier und Schreibart sind sehr verschieden, aber derselbe Blick, derselbe wohlwollende Geist, dieselbe Mahlerei, überall Ihr. Du hast in deinen Beobachtungen bald jenes Praktische (wie in den Briefen von Langenau), wodurch du dich über die trockenen Speculationsphilosophen allzeit erhebest, bald jene allgemeine Blicke auf das Ganze der Natur, Humanität und Politik, die deinem durch Bonnet entwickelten Genie eigen sind. Sie ist prächtiger, glänzend, aber nie mehr als die Natur, und indem sie derselben ihre edle Seele giebt, führt sie von der Majestät der physischen Welt unaufhörlich zurück in den traulichen Schooß der Freundschaft und Herzlichkeit. Nie ist eine terra incognita einsmals so ganz aufgedeckt worden wie Verzaska, Val Maggia, Centovalli, Orsernone **); nie sah ich eine mit dem schönsten Humanitätssinn so durch-

*) Herausgegeben von C. U. D. von Eggers, dann gesammelt erschienen.

**) Wilde unbekannte Alpenthäler der ehemaligen italienischen Vogteien der Schweiz. A. d. H.

würzete Geographie; nie eine mehr vergegenwärtigende, und also wahre Darstellung, die, indem sie ins kleinste Detail zu gehen scheint, so viel zu denken, auf solche Schätze Fingerzeige gäbe. Locarno und Ischia haben gleich viel Beschämendes für die, welche sich chargirt hatten, diese Länder glücklich zu machen, und in so ferne söhnt ihr Anblick mit dem seitherigen Durcheinanderrütteln, oder vielmehr mit der es ordnenden Vorsehung aus. Diese wird auch anzugeben wissen, wenn es genug ist. Uebrigens habe ich gestern eine Acte von 1305 gefunden, welche ausdrücklich sagt, daß Valsasia (und vermuthlich die Nachbarschaft) nicht lange zuvor von gewissen, zum Theil edlen, Familien angebaut worden, welche in diesen Einsamkeiten eine Freistätte gegen die Factionen gesucht. Ihr habt mir in der villa Pliniana einen sehr angenehmen Tag gemacht *); wie freute ich mich, die vor 1700 Jahren beschriebene Quelle wieder zu finden! Dank für die vielen schönen Erinnerungen an Genthod, hierüber habe ich Trembleys Memoire sofort auch wieder gelesen. Aber ordentlich durstig bin ich auf Friedchens (doch nicht vergeblich erwartete) Briefe über den römischen Aufenthalt; ich bitte, bitte! Was nur so hingeworfen

*) Beschreibung der villa Pliniana am See von Como. Siehe Tagebuch einer Reise durch die östliche südliche und italienische Schweiz, von Fr. Brun, geborne Münter. Kopenhagen bei Fr. Brunner 1800.

vorkömmt, war mir so heilig, mit meinen eigenen Beobachtungen (was sind sie gegen Eure) so übereineinstimmend, und doch so neu; neu, weil Ihr beide überall Ihr, Euer Werk nirgend ausgeschrieben, lauter Leben, Anschauen, Wahrheit ist.

Der Schweizer (Laokoon von den Schlangen erdrückt, ist sein Bild) sinkt mehr und mehr, ermattet, erschöpft, in den Schlummer, worin der Rest seiner Tugenden ersterben wird. Das Gefühl der Ohnmacht und Hülflosigkeit drängt gewaltig ein, man giebt sich hin: daher, wenn nicht schnell, nie wieder zu helfen seyn wird, bis die Palingenesie kömmt. Möchte diese nur nicht, wie man von der Formation des Erdballs vermuthet, vorgängige Auflösung in ein Chaos erfordern, worin Millionen unschuldige Keime ersticken müßten. Der Gedanke an das Vaterland ist mir traurig, unser Volk wagt nicht mehr zu hoffen, und durch die Nothwendigkeit das Joch zu tragen, wird es schlecht.

Die meisten emigrirten Schweizer hassen und neiden einander; in Wünschen, in Planen sind keine zwei einverstanden; im Lande selber hat die Abneigung durch die Revolutionsscenen zugenommen: An eine Auferweckung der alten Eidgenoßenschaften, das sehe ich, ist nicht zu denken; viele fürchten den Augenblick der Entfernung ihrer Gäste, als eine Epoche schrecklicher Ausbrüche. Wie ist einem solchen Volke zu helfen? Glaube nicht, daß man anderswo suche sich etwas über

dasselbe anzumaßen: im Gegentheil, die unbeschreibliche Kälte, die Apathie, das Nichtswollen oder Nichtwissen, was man wollen sollte, das ist das Uebel. Ich habe Ideen, die sich aber nicht schreiben lassen, und manchmal verliere ich selber den Glauben daran; die Höfe scheinen hin und wieder wie mit einem Zauber beworfen, der narkotisch würkt, und so läßt sich nichts thun.

Adieu, die Zeitumstände machen mich matt; ich gebe mir zwar alle Mühe, zu bedenken, daß ich noch einen, hievon unabhängigen, Würkungskreis mir selbst schaffen könnte; aber das Gefühl der Unwürdigkeiten, des feindlichen Betrugs, des europäischen Stupors, wirkt auf mein Nervensystem, und die Unmöglichkeit, ihm Luft zu machen, zerstört mich. Oeffne mir von diesem Weltlauf unabhängigere Aussichten, und vergiß nicht zu zeigen, daß sie zugänglich sind. Mein Herz und Geist mit Friedchen und Bon!

Wien den 11. Jan. 1799.

P. S. Mit Enthusiasmus las ich die Darstellungen von dem Finanzsystem eures glückseligen Reichs. Sie sind Meisterstücke, und die Schilderung ist ihrer würdig; simpel, kernvoll, beruhigend, stärkend wie sie. Ich habe die größte Verehrung für den Grafen von Schimmelmann. Er zeigt, was ein Finanzminister seyn kann, der mit seiner Geschäftskenntniß höhere

Aufklärung und ein reines wohlwollendes Herz verbindet.

Irgendwo in den Briefen scheint Friederika die Terra di lavoro von der dem dürftigen Volke nöthigen Anstrengung herzuleiten; das ist aber nicht so, sondern der Name bloß Corruption von Liborien, wie dieses Land im Anfange des Mittelalters (ich weiß nicht woher?) hieß.

Die künftige Woche gebe ich Eure Sachen dem Erzherzog Johann, welchen vortreflichen Jüngling ich, ganz wie einen andern Freund, achtungsvoll aufs zärtlichste liebe. Meine Historie kann er fast auswendig; die Geographie unserer Thäler weiß er besser, als der Schultheiß Steiger; nichts Schönes, Wahres, Edles ist ihm fremd, und er hat ein Herz und einen Muth, wie ich sie zum Glück der Völker allen Königen wünschte.

18.

Wien 6. Febr. 1799.

Der Rigi *), allergeliebteste Freundin, ist ein sehr schönes Stück, worin Natur, Phantasie und Herz wechselsweise entzücken. Er wird hier reißend gelesen; ich habe das Exemplar gleich am 3ten Tage hergeben müssen, und behalte mir vor, nach desselben Restitu-

*) Ein Stück der Reise durch die östliche, südliche und transalpinische Schweiz von Fr. Brun.

tion über Einiges noch mehr zu sagen. Auf das Blatt hinter der Vorrede und zu den Briefen im Anhange habe ich meinen Namen geschrieben; letztere zumal machen trefflichen Eindruck; auch die Wahrheit des ersteren wird gefühlt; sie machen Euch und mir Ehre; es ist mir leid, daß ich nicht mehr geschrieben hatte.

In deiner Anrede an die Schweizer, liebster Bon, ist viel Großes und Gutes; gleichwohl kann ich sie nicht beurtheilen, weil ich voraussetzen muß, daß die mir widerlich gewordenen Wörter im Anfang der Abhandlung einen guten Sinn bekommen haben. Dahin gehören zumal Aufklärung und Vernunft, die als Masken der zerstörendsten Illusionen mir verhaßt geworden, bei deren Anhören mich unwillkührlich hungert und friert, wie unsere biedere Landsleute, denen sonst hinter dem Ofen bei dem alten Herkommen und Rechten ihre Milch und ihr Fleisch so herrlich schmeckte, und die jetzt glauben müssen, Aufklärung sei besser, als Wohlstand. Dann ist mir auch das Compliment an jene Nation ärgerlich, deren Größe jetzt in dem geduldigen Schmiegen unter fünf Advocaten und im Unterdrücken wehrloser Unschuld besteht. Endlich hat mich die Predigt stoischer Apathie und eiskalter Größe schon an einigen Alten, bei denen diese Rodomontaden das Grab wahrer römischen Tugend wurden, geärgert. Mit einem Wort, ich fühle wohl, daß ich, weit unter die Höhe des Zeitalters gesunken, wirklich nicht

besser thun kann, als mich mit Thucydides, Xenophon, Polybius, Macchiavelli und allen den andern einfältigen Leuten zu verbergen, die da glaubten, ruhiges Glück sei die Hauptsache gegen Trutz und Ueberpracht, Anstrengung besser, als Resignation, und Größe in der Gerechtigkeit, Mäßigung und Verachtung des Todes. Zwar die Staatsführer scheinen großentheils diesen Meinungen auch entgegen, und ich stütze mich auch nicht auf ihr Ansehen: es ist ein zerbrochener Rohrstab. Aber ich kann einmal nicht mit andern als meinen Augen sehen, und mit keinem andern Gemüth fühlen, als dem, das lieber die Hülle ab-, als sich vor dem Götzen des Zeitalters hinwerfen will. Die Völker, wenn sie einst aus den Windeln sind, werden ihn selbst zerbrechen, ihre Aufklärung wird in der Erkenntniß des ihnen gespielten Betrugs, und die erste Uebung ihrer Vernunft in der Abmessung ihrer Kräfte gegen die der P. Tyrannen bestehen: dann werden nicht die Räuber, sondern ihre Bekämpfer groß erscheinen, und hohe Tugend nicht in der Geduld, sondern in der Ungeduld, Hohn zu ertragen, bestehen.

Um das beschwöre ich Euch, geliebteste Freunde, zwischen dem, was ich wollte, und was um mich her geschieht, einen solchen Unterschied zu machen, daß von letzterem nichts auf meine Rechnung komme. In Ansehung dieser Dinge denke ich wie Ihr, und erkenne die übergroßen Fehler. An dem einen hängt nun meine

Hoffnung, daß die neuesten Geschichten für solche, die Geld und Volk genug haben, von so unmittelbarem, dringendem Interesse sind, und wie ich sehe, auch so gefühlt werden, daß man festere, vollkommnere, schnellere Zusammensetzung mit Grund erwarten kann. Freilich alles beruhet nicht auf der Größe einer zusammengeworfenen Masse, sondern auf dem Hauch Gottes, dem sie belebenden Genie, und das ist ein Wind, welcher wehet, wie und wo er will; daher sich wohl hoffen, aber nichts versprechen läßt. Man wird sehen; man muß warten.

Es ist mir wohl bekannt, wie nachtheilig von mir geurtheilet wird, und zwar in allen Partheien: dieses kann aber zu solchen Zeiten, und in einer Lage, die nicht freie Wahl mir gab, unmöglich anders seyn; und tröste ich mich hierüber vollkommen, sowohl mit andern, als durch die Hoffnung, es werden, wenn ich und jene nicht mehr sind, wohl dieß und jenes sich aufklären, endlich durch eine gewisse Gleichgültigkeit über das meist grundlose Geschwätz, wofür denn doch viele mich besser kennen und entschädigen. Die Zeit ist übrigens gekommen, da jeder sich aufopfern muß.

Die Schweiz ist, nach meinen neuesten Nachrichten, wie sie seyn muß: sie beißt in den Zaum, aber solang der Reuter fest sitzt, muß sie ihn wohl tragen. Die Beschwörer leiren die Zauberworte fleißig vor; aber Rapinat, und Auflagen, und Hebungen, stören

den Traum. Erscheint Hülfe, so wird man sie begierig ergreifen. Kömmt keine, so werden die einen sich ergeben, andern zu thun, was ihnen geschehen, und andere abwarten, bis der Bau der Ungerechtigkeit in sich zusammenstürzt. Im Finstern schleichen Partheien herum, deren die gefährlichste die neue Pflanze mit Blut düngen will. In dieser Lage ist nichts zu sagen; man muß abwarten, sonst compromittirt man zugleich Wahrheit und Recht, Freunde, Verwandte und sich.

Wer hat dir denn die Fabeln gesagt, Steiger sei zu Petersburg? Zu Augsburg ist er, noch voll seines Geistes, aber traurig; denn er ist alt, kann nicht mehr lang warten. Seine Ideen sind weiser und größer, als ihr glaubt, gar nichts weniger, als das Alte!

Wenn Dein Freund kömmt! So lang er auf dem Posten ist, darf er nicht desertiren; wenn er weggenommen, oder wenn er nicht mehr tenabel ist, so darf und wird er Urlaub finden.

Du spottest deren, die sich über die geschehenen Dinge ereifern. Aber, mein lieber Hyperboräer! es findet nicht jedermann für seine Hütte ein Sophienholm, und hat sich Demosthenes nicht ereifert, Tacitus nicht? Ich verstehe dich nicht.

Vor ein paar Wochen schien nicht unwahrscheinlich, daß die Franzosen die Schweiz von selber verlassen dürften; über kurz oder lang werden sie müssen: Woher wollten sie leben? und wie lang wird etwas zu

finden seyn? Vielen ist für ihre Entfernung bange, weil sie innere Marat's noch mehr fürchten. Auf diesen Fall scheint mir eine feste Vereinigung wahrhaft gutdenkender zu Herstellung, erstlich der Ruhe, und dann einer nicht copirten, sondern für uns sich schickenden Verfassung zu wünschen. Es ist noch Verstand bei unsern Leuten, und der Ueberspannung, wodurch sie elend geworden, sind sie satt.

Es wäre vortrefflich, wenn du dänisch verstehest, von Suhm einen Auszug zu machen. Ueber diesem Justinus würde man sich trösten, den bändereichen Trogus nicht lesen zu können. Ich bin immer mehr für die Historie, wie alles gekommen sey; sie zeigt, wo alles ist; sie leitet auf die Verbesserungen: die Theorien vagiren herum, trügen, verführen, präcipitiren. Wenn du aber theoretische Sachen schreibst, so bin ich sehr der Meinung jener Freunde, die alles weitläuftiger wollen. Man kann sich nicht deutlich genug machen, in Zeiten, wo alles verdrehet worden, und mißverstanden wird. Gewissen entweiheten Wörtern (wie oben) substituire andere, populäre, alte.

Es ist ganz gut, für alle schreiben; aber das giebt sich von selbst, wenn man das Vorliegende mit edlem Wahrheitssinn behandelt. Von dem Schweben über Jahrhunderten hin, von dem Vergessen ihrer Zeit und Lage, habe ich, wenigstens bei den Staatsmännern und Geschichtsschreibern der Alten, nichts gese-

hen; und um Thucydides ganz zu fühlen, muß man Athenienser werden. Wir Europäer haben eine größere Welt, aber sobald wir z. B. nun für eine ungewiße Zukunft ihre Bedürfnisse des Augenblicks vergessen, träumen wir in das Schattenreich. Das ist eben eine Kunst der Franzosen, zu machen, daß die Gräuel als vorübergehende Kleinigkeiten dem Hirngespinst entfernter Glückseligkeit geopfert werden, und wer das thut, wirkt nicht, oder nur, wie sie es wollen, auf dies Zeitalter. Ich danke den Alten und der Geschichte, daß dergleichen Gauckelei mich nicht leicht täuscht. Die Idee fortgehender Entwicklung der Menschheit (ganz gegen die Erfahrung) ist auch so eine. Lies in der vorjährigen Jenaer Litteratur-Zeitung meine Recension von Woltmanns Geschichte der Menschheit (Juni p. 649). Sie wollen, daß wir den Blick ins Empyreum richten, indessen sie unsere Taschen bestehlen.

Nicht anders thaten in den mittlern Zeiten die Pfaffen. Auch diese machten für die Welt unbrauchbar. Man kann es nicht genug sagen: Mensch, existire für deine Zeit an deinem Ort; sei was du sollst; dann verdienst du die Bewunderung und Liebe aller Zeiten. Es ist eine Lieblingsbeschäftigung für mich, zu zeigen, daß, was nur scheint, nichts ist. Aber man scheuet sich, die Gespenster zu packen.

Unter allen teutschen Schriftstellern hatten wenige diesen Sinn so vollkommen wie Möser. Er geht im-

mer aufs Thun, und nicht A. 2440 auf einer Insel der Südsee, sondern zu Osnabrück in Westphalen A. 1770. oder wenn er schrieb. Auch du hast diesen praktischen Blick. Manchmal aber ergreift dich die Ekstasis und schwadronnirst mit großen Worten himmelhoch über Jahrhunderten und Völkern herum. Hievor hüte dich, und sei glücklich, jetzt zu Copenhagen, bei der edlen Friederika und allen Ihren Guten und Lieben, die ich im Geiste küsse.

Joh. Müller.

19.

Mir sind alle Briefe aus der Insel der Glückseligen wahrer Lebensbalsam, und gegen sonst ansteckenden Torpor eine oft nothwendige Arznei. Glaube nicht, Lieber, daß letzterer daher kömmt, weil ich nicht mit Gelehrten lebe; der Umgang von solchen war mir nie Bedürfniß; meine Bibliothek ersetzt mir ihn; und ich habe sie über den Menschen immer gern vergessen. Aber darüber sinken mir manchmal die Hände, wenn ich die Unthätigkeit und Unentschlossenheit derer, die uns unterstützen sollten, in dem dringendsten Augenblick die Abwendung der größten Uebel aufhalten sehe. Ich bin, leider, zu sehr überzeugt, daß, was du weissagest, geschehen kann, und ich bin es eben so sehr, daß möglich wäre, vorzubeugen. In der That: ein großer Theil des, von 89 an, einige Jahre hin-

durch auf so viele Millionen geworfenen Zaubers ist gebrochen, und nicht durch die Kunst des Beschwörers, sondern durch die Frechheit derer selbst, die nun alle Klugheit und Mäßigung für überflüßig hielten. Wenn ich die Masse von Macht der noch stehenden Staaten berechne, so bin ich gewiß, daß bei mittelmäßiger Begünstigung von Umständen sie vereiniget zu Herstellung eines politischen Gleichgewichts noch hinreichte; daß aber der Fall noch einer großen Monarchie dieselbe schlechterdings unmöglich machen, und alsdann das Uebel unaufhaltbar seyn würde. Dieß ist offenbar. Daß darum ein zweites Rom entstünde, bin ich weit entfernt zu glauben; die Völker sind einander zu gleich. . . . . . Wohl aber wäre eine völlige Desorganisirung und eine vielleicht lange Periode tumultuarischer Bewegungen zu erwarten, während welcher die europäische Cultur wenigstens gewaltige Stöße, und Aufklärung und Freiheit am meisten durch die unter ihrem Vorwand begonnene Revolution leiden würden. Darum halte ich, was jeder thun kann, um seinen Staat zu erhalten, jetzt für den ächten Kosmopolitismus, und werde meines Orts nie versäumen, was man (das ist freilich sehr wenig) mich thun läßt.

In Ansehung dessen, was bei einem schlimmen Ausgang für uns zu thun wäre, habe ich nachgedacht. Erstlich würde, wenigstens ich, dem verdor-

benen Wesen der Politik mich ein für allemal entziehen und ganz den Studien leben. Aber wo? Die Insel der Glückseligen hat einen mächtigen Reiz. Nur mag ich nicht immer wieder vorn anfangen, fremde seyn, langsam mich familiarisiren, und dann durch einen der obenerwähnten Stöße wieder herausgeworfen werden. Daher secretum iter et fallentis semita vitae an unsern Alpen sich mir gleichwohl anschmeichelt. Es läßt sich kein Plan machen, denn nichts geht regelmäßig; die Umstände werden es geben; genug, daß Friedchen und Carl, wie der Dioskuren Gestirn, mir in dem Sturm noch Hoffnung heiterer Tage geben; auch bete ich an, und opfere ihnen.

Daß du Valeires verkaufest, glaube ich; aber daß es bezahlt werde, scheint bei dem Elend in der erschöpften Schweiz ein schwereres Problem. Ich hätte nicht, eben im schlimmsten Augenblick, so viel verkauft: es muß besser werden. — — Wegen der hiesigen Obligationen erwarte ich deine Befehle.

Ich lebe mit keinen Emigranten: Erlach nimmt sich dieser Dinge gar nicht an; Merian lebt in der alten Litteratur, und sonst weiß ich jetzt hier keine. Auf dich habe ich nie keinen schimpfen gehört.

Ich erwarte dein Werk mit unsäglicher Begierde, denn in deinen Werken bist überall du, sie sind deine Ansicht, und diese ist gleich voll von Wahrheit und Wohlwollen.

Die sogenannten Volksschriften sind dieses Namens selten würdig: die Verfasser meinen, Plattheiten und Weitschweifigkeit sey Popularität, da im Gegentheil für das Volk zu schreiben der oberste Gipfel vervollkommneter Weisheit und Wohlredenheit ist. Homer, Xenophon, Demosthenes, das Evangelium, der Koran, Saadi u. s. f. das sind, jedes in seiner Art, solche Bücher.

In den schweizerischen Mandaten kömmt nun oft Kantische Terminologie vor, die (wie wir einst St.*** zeigten) zu rechter Zeit erschienen ist, um den Mythos des babylonischen Thurms zu vollenden. Lies doch Leibnitz zum Nizolius.

Von meiner Historie ist seit 1795 nichts erschienen; das Gedruckte geht bis den 21. Jul. 1443; es sind drei starke Octav. Geschrieben habe ich auch die Schlacht bei St. Jacob 1444; da fiel mir die Feder aus der Hand, im Febr. des vorigen Jahrs; jetzt kann ich nicht. Aber ich werde der Braut meiner Jugend schon wieder werden, und dann auf immer. Meine Lehrer und Meister, Thucydides und Tacitus, hätten auch nicht so geschrieben, wenn sie nicht viele Zeit, was man nennt, verloren hätten; älter, als ich, ergaben sie sich der Ausarbeitung.

Meine Briefe im teutschen Magazin haben (so verderblich ist das Beispiel) meinen eigenen Bruder versucht, so, wie Ihr, dergleichen drucken zu lassen;

ich aber bin wie einer, mit welchem seine Liebsten machen, was sie wollen. Mit Noth rettete ich die Univ. Hist., die mein Bruder auch wollte erscheinen lassen*): ich habe ihn gebeten, die Henne zu schonen, die das goldene Ei legt. Wenn jene Zeiten kommen, so ziehe ich umher, und lese sie vor.

Eine herrliche Idee hat Friedchen, die ich ganz unterschreibe: daß für dich das Beste wäre, so fortzuleben, dir selber (und ihr — und mir). In der That, so lebtest du der Welt. Alles, was sie hierüber sagt, ist aus der innigsten Kenntniß meines Bons. Und sollte es nicht möglich seyn? Ich sehe die übergroßen Schwierigkeiten nicht. Wenigstens, wenn ja eine Stelle nöthig wäre, wollte ich bei einem Archiv oder einer Bibliothek eine Sine-cure, oder bei einem National-Bildungsinstitut etwas meinem Plan Analoges. Auch das hat sie wie du: bei dem poetischen Gefühl und Blick, bei dem Feuer, bei dem Schwung, so viel Richtigkeit des Urtheils über Menschen und Dinge; das kömmt von dem tiefen Durchschauen der sie interessirenden Gegenstände.

Ich habe Füßli sehr lang nicht geschrieben; theils weil er (bei den Vorsichten, die ich zu beobachten habe) zu leicht mich mißverstünde, theils, weil ich auch ihm über Einiges widersprechen müßte, das vielleicht

*) Nimmermehr hätte ich ohne des Verfassers Erlaubniß das gethan; es war bloß Scherz. M.

einen mir unbekannten Schlüssel hat. Also lebe ich im Glauben, daß er derselbe ist, und ich den an ihm finden werde, der er mir seit so vielen Jahren gewesen; aber was wollten wir in dieser Zeit einander compromittiren.

Gewisse Immoralitäten betreffend, worunter dein Vermögen leidet, „vergieb ihnen, sie wissen wahrhaftig nicht, was sie thun;" es ist das gerade Gegentheil dessen, was sie thun sollten; so ist's in den meisten Sachen.

Die Neapolitaner geben sich nicht so zahm hin. Vielmehr zeigt sich lebhaft, was endlich bei allen revolutionirten Völkern ausbrechen wird, wenn sie mit eigener Kraft für sich handeln. — Uebrigens denken die Fr. auch nur auf den gegenwärtigen Genuß. Egoismus von der unedelsten Art (wobei Nachruhm und Unsterblichkeit fast für nichts entrirt) ist der sublime Hauptzug dieses philosophischen Jahrhunderts.

— Das Jahr 1800 ist von Mehreren als terminus a quo einer neuen Periode bezeichnet worden. Meines Orts glaube ich, daß das Unwahrscheinlichste geschehen wird. Es geht so toll, daß die Weisheit des Höchsten die Weltregierung durch irgend eine neue Wendung wieder frisch reguliren muß. Wird sie die alte Uhr, woran wir gewöhnt waren, nur auspußen, oder gar wegwerfen? Noch hoffe ich; es ist Einer im Himmel, und keine Fünf.

Wenn Ihr nun höret, Geliebteste, Krieg und Kriegsgeschrei am Po und Rheinstrom, in Gebirgen und Sümpfen, dann vergeßt nicht dessen, der mit einem zu empfindlichen Herzen dem beiwohnt, und, mannichfaltig bedroht, schmachtende Blicke in Euren Nord wirft, Euren Stern sucht und sich herzlich jedes Briefs freut, woraus er sieht, daß er ihm allezeit leuchtet! Der Eurige ganz. M.

W., 1. März 99.

P. S. Es geschehen ganz außerordentliche Efforts von allen Seiten, um, wenn irgend noch möglich, Europa zu retten; und bei den Unterjochten sind vortreffliche Dispositionen gegen die, welche sie von allem Geld und Wohlseyn befreit haben.

20.

Es war mir unmöglich, zu schreiben; ich war krank, und bin noch nicht hergestellt: denn von diesem Uebel heilt kein Kraut, kein Sohn Aeskulap's; die Panacee wächst auf Marathons und Murtens Gefilden. In der That, das Gefühl dessen, was bei so schönem Glück geschehen sollte und könnte, und (willkürlich oder aus Blindheit) noch nicht geschah, ergriff mich so mächtig, daß ich selbst meinen Studien (du weißt, was das bei mir heißt) nicht mehr lebte: es war mir auch fast unmöglich, in vier Mauern zu harren, indeß die Rache des versöhnten Vaterlandes, der

getäuschten Völker, aufruft. Die ins Innere comprimirte Ungeduld fraß mich; ich mußte alles liegen lassen. Soll ich alles sagen? Ich war auch mit Schmerz über einige Stellen deiner Briefe erfüllt. Nie wollt Ihr Euch in meine Lage versetzen; ihr macht mich für Dinge verantwortlich, deren Aenderung so wenig von mir, als Euch, abhängt; wie bitter, mir vorzuwerfen, was auch mich schmerzt, und dann verstehe ich nicht, warum Ihr mich „fanatisirt" nennt. Wenn das warme Gefühl der Herabwürdigung meines Volks, der Eifer, nicht bloß für die Rache geopferter Helden, sondern weit mehr für die Befreiung der Welt von dem Joch räuberischer und höhnender Sophisten, von der androhenden Anarchie und Barbarei, wenn die Ueberzeugung, daß, wer Geist und Muth hat, für nichts Edlers ihn anstrengen kann, wenn einige Hoffnung, wenn diese Stimmung Fanatismus ist, dann rechne ich ihn mir zur Ehre. Wenn nur der fanatisirt, welcher über einem abzuwehrenden Uebel die Fehler deren, mit welchen er ist, nicht sieht, sondern apotheosirt, und einem verderblichen Extrem nur ein eben so gefährliches entgegen zu setzen weiß, so ist's Lüge, daß ich fanatisirt sey. Denn ich will und wünsche nichts anders, als vorerst das Feuer zu löschen, dann aber die wohlthätige Wärme, nicht aus französischen Treibhäusern, sondern der Allen leuchtenden unauslöschbaren Sonne ächter Lebensweisheit

für das ruhige Glück der Nationen fruchtbar wirken zu machen. Was ist hiebei auszusetzen? Ich breche ab; denn eigentlich, weiß ich, Freunde, daß ihr mich kennt; nur verbergen konnte ich nicht, wie sehr mich schmerzte, statt Trost und Ermunterung, deren ich zu dieser Zeit meist bedurfte, unverdiente Katilinarien zu bekommen.

Ein herrlicher Brief war Friedchens vom 26. Febr.; er war mir Balsam, und ich wollte mit der nächsten Post danken, als etwas nicht Ueberschreibbares mir die Feder aus der Hand sinken ließ. Ich erstaune aber der hingeflossenen Zeit, und will mich ermannen, dieser Labsale meines moralischen Lebens mich nicht wieder zu berauben.

Die ersten Briefe im Merkur habe ich gelesen. Da bist du ganz, gedankenreicher und herrlicher, mehr Du, als je.

Ueber die sogenannte Standeserhöhung habe ich nie Verdruß gehabt; was ist das für ein conte! Nur abschlagen konnte ich sie zu derselbigen Zeit nicht, und es schien mir etwas kindisch, mich, der in Büchern und sonst der Alte bin, und als der mich schreibe, im Verdacht zu haben, als wenn das einfältige Wörtchen auf meine Denkungsart gewirkt hätte.

Ich habe nie gesagt, daß Unrecht sey, die Schweizer zur Eintracht zu ermahnen, wohl aber, daß man sie nicht ermahnen soll, sich geduldig dem Joch zu

schmiegen, wenn möglich wird, es abzuwerfen. Glaube mir, Bon, daß die Vorwürfe, die du mir machst, gemeiniglich aus Mißverstand herrühren.

Zu den Schweizern in Paris, die es „nicht so gemeint," sey das Gegenstück ein Baseler Bauer. Dieser konnte in einer gerechten Sache nicht mit Zeugen aufkommen. Das Cantonsgericht erstaunte. Er: vor einem Jahre habe er sich als Deputirter brauchen lassen, und „wie denn die nüw Freyheit nit ußgefallen ist, wie's d'Landlüt glaubt hend, so sind si mir all gar grüseli höh."

Pausanias bemerkt, wie, als Epaminondas nach 297 Jahren Messene herstellte, schnell der altdorische Nationalcharakter mit allen Sitten der Vorzeit aufwachte; nie hatten die Messenier ihn ganz aufgegeben. Und wir sollten im zweiten Jahre des Joches am Wiederaufleben alteidgenössischer Freiheit verzweifeln!

Deine Reflexionen, Bon, über die Lage der Staaten sind meist unwidersprechlich. Aber es liegt doch noch Manches verborgen, das die Noth erst aufrüttelt ..... Unser Heer ist nicht mehr dasselbe; auch die Franzosen erstaunen; ein neuer Geist erhöhet alle Gemüther; die Ordnung, die Disciplin, kann man nicht genug loben.....

Auch von mir existirt nun ein Kupferstich, der

nicht übel gerathen seyn soll; erst seit 14 Tagen; wüßte ich, wie den schicken!

.... Ach, Friedchen! wo ist die Humanität? Antwort: am 9ten Sept. 1798 zu Stanz in Unterwalden begraben. — Mich freuet, einige Freundin, die Kraft Ihrer Seele. Möge die hohe Debora (auch Dichterin und Heldin) einen Sohn Abinoams finden, der Gefühl habe, entflammbar zur That!

Der Schultheiß St. hat mir ein treffliches Memoire über das geschickt, was in der Schweiz, wenn wir sie befreien, sogleich zu geschehen habe. — Von den andern ... sind keine zwei Einer Meinung; ohne Steigers Ansehen, von uns unterstützt, würde es ein babylonischer Thurm. Ohne Vollmacht möchte ich selber nicht hin; du weißt die Ohnmacht der Vernunft über gewisse Leute. Die Absichten Oesterreichs und Englands, in Ansehung der Schweiz, sind rein, das verbürge ich dir. Adieu, Allgeliebte! Einige Freunde!

Wien, 10. Mai 99.

21.

Ich bin gewiß, daß Sie zu billig sind, vortreffliche Freundin, um in diesem Augenblick mein Stillschweigen nicht durch die mannichfaltigen Beugungen meines Herzens und vielfache Verwendung in den dringendsten Sachen zu entschuldigen. Allerdings lebt

auch in mir die halberstorbene Hoffnung besonders dadurch mächtig auf, weil ich in dem ganz neuen Geiste des Heers, und in dem an der Trebbia, am Rhein und Limmat gleichen Mißgeschick der Feinde die Hand der Vorsehung erkenne, und also Vollendung der angefangenen Befreiung erwarte. Auch zweifle ich an letzterer nicht. Aber ein großes Uebel bleibt der Krieg für das arme Land immer. Aus den kleinen Cantons ist fast alles Vieh weggetrieben oder getödtet, sie sind in ein Land verwandelt, gleich dem (schreibt man mir), wo 100 Jahre eine Pest gewesen wäre. Die Zerstörung der öffentlichen Anstalten, die Zerrüttung, die Erschöpfung sind allenthalben schrecklich. Hiezu kömmt, daß die Schweizer sich über ihre Reorganisation nicht vereinigen können. Einige wollen alles Alte, Andere sind wider alles Alte erbittert, Andere denken über nöthige Modifikationen verschieden; die Persönlichkeiten geben der Verschiedenheit der Gesichtspunkte eigensinnige Haltung. Bei dem allen ist der Feind noch nicht vertrieben, und nähert, für diese und andere Operationen, noch von den mitternächtlichen Enden Europens ein durch die Natur eines Theils seiner Truppen beunruhigendes Heer. Ich bin von Kommandirenden und von Männern verschiedener Partei begehrt worden, der Hof hat sich aber noch nicht entschlossen. Es ist eine Unternehmug, welche Verdruß begleitet und mit Undank belohnt werden wird; aber da ich

weiß, was ich will, und daß dadurch das gemeinsame Beste erreicht werden würde, bin ich, wie Curtius, bereit, in den Pfuhl zu sprengen, sobald die Götter es erlauben. Allerdings ist des Erzherzogs Humanität und Weisheit seinem Heldenmuthe gleich; und rein die Absicht der Höfe; die Schweiz soll frei und ruhig, wie sonst, eine Vormauer, eine Freistätte des Friedens werden, wie sie es war; hierüber sind sie einig. Ueber die Form habe ich schon viel geschrieben, und noch mehr combinirt, als gesagt. Gewiß ist schwer, sich von allen Theorieen, von allem in der Politik Wahren so zu devestiren, wie die ganz eigene Lage dieses Landes es erfordert. Da ist nicht Schnelligkeit, nicht öffentliches Mitwirken, nicht äußerlicher Glanz, und was sonst Staaten groß und fest macht, sondern Hindernisse gegen Uebereilungen, Hintanhalten, stilles Glück, Zweck und Mittel. Daher das Alte allerdings wiederkommen muß; seine Schicklichkeit für uns ist erprobt. Nur soll Remedur der häuslichen Unvollkommenheiten die erste Operation der Hergestellten seyn, und erfordert gegenwärtiges Bedürfniß natürlich außerordentliche Maaßregeln. Eggers, der hier war, und (von der Achtung für seine Talente nichts zu sagen) mir im Umgang lieb wurde, hat viele Ideen auch hierüber; und wo wir verschieden sind, kömmt es nur theils von einigen genaueren Localkenntnissen, theils von der Kenntniß der Gesinnungen der Höfe: aber



im Ganzen sah er richtig, und gern würde ich meine seinen Ideen aufopfern, wenn sie angenommen würden. Steiger scheint von denjenigen abgekommen zu seyn, welchen er beim Hierseyn geneigt schien. Ich bin jedoch überzeugt, mit ihm am allerleichtesten einig zu werden. — Ich hoffe, daß ein Mann von Mäßigung, mit Weisheit, Ernst und Autorisation von den befreienden Mächten es wohl dahin bringen würde, diese unordentlichen Bewegungen beider Parteien zu stillen. Hiezu wird ihm das Unglück sehr helfen; so Viele sind geschmeidig worden; so viele haben über den verderblichen Erfahrungen den Geschmack an der Metapolitik und an Verlängerung der Revolutionsübel verloren.

Verlasse dich nicht zu viel auf die feurige Mauer um Valeires; ich glaube vorzusehen, daß der Krieg sich bald dahin wälzen, und nicht sobald die Gegend verlassen dürfte. Die Franzosen haben auch Genf untersucht, und unhaltbar befunden, wollen aber den Zugang durch Batterien auf den benachbarten Höhen erschweren. Da wird vielleicht auch der Tempel der Weisheit und Freundschaft zu Genthod (doch die Götter haben ihn verlassen) entweihet. Ob du kommen oder bleiben sollst, ist eine Frage, die sich jetzt kaum beantworten läßt. Warte. Was sich entwickelt, leite dich. Sollte ich hinkommen, so will ich für Valeires als das meinige sorgen. Ich rathe dir, nicht zu kom-

men, bis der Sturm der Leidenschaften, der auch zu Bern wüthen wird, ruhigerer Schätzung Raum läßt. Ueberhaupt halte dich an den herrlichen Anker, den Gott dir finden ließ, da er in dieser Noth belohnen wollte, was in deinem Innersten von Jugend auf gut, edel, human und erhaben war. Vergiß nicht, daß alles außer dir nicht du bist, und schau mit ungetrübtem Blick auf den wüthenden Ocean, wenn auch das Schiffchen, wo deine Haabe ist, umgetrieben wird. Möge dir dein Freund nun das Gestirn seyn können, das dir dieß rette, wie dich die Freundin.

Wie sehr freue ich mich auf Eure beiderseitigen Werke! Mir ist noch nicht gegeben, Euch nachzueifern: jetzt muß ich mehr handeln, und darf selbst darum nicht schreiben, weil man in Parteizeiten gemeiniglich mißverstanden, compromittirt und (was Ihr dem Vaterland und mir nicht wünschen werdet) verdächtig und unwirksam wird. Aber meine Hoffnung ist noch immer, um mein 50stes (es sind noch dritthalb Jahre) die Ausarbeitung meiner litterärischen Plane zu reassumiren; die gemachte und vielleicht noch zu machende Erfahrung wird Ihnen nicht schaden.

Wie Ihr, erwarte ich die Entwickelung des großen Drama von innen; weniger durch die so eben vollbrachten, als durch die Dinge, welche die Vorsehung durch die äußeren Umstände noch herbeiführen, möglich machen, erregen wird.

Die gemeinen Herrschaften werden, wo nicht Cantone, wenigstens Zugewandte, Schirmlande, seyn. Für die Veränderung der Gränzen einzelner Cantone bin ich nicht: das Eigenthumsrecht ist eben so heilig, als das des größten Reichs; und wodurch wäre es verwirkt? War Bern nicht Mutter des Landes? Dachte das kleine Unterwalden nicht groß? Eine permanente, vollwichtige Tagsatzung für die Zeit dieses Krieges ist unentbehrlich; nachmals werde es gemäß der Umstände gehalten. Deine Vorschläge gäben mehr Schnellkraft; aber die verträgt sich nicht mit unserer Lage, und das Gute könnte verloren gehen aus Vorliebe zum Bessern. Für künftige Landwehre muß allerdings besser gesorgt, die Bünde müssen enger gemacht werden; es ist aber nie zu vergessen, daß die Abhängigkeit von fremder Garantie und von guter Nachbarschaft (der wir nur durch Ruhe interessirt seyn können) für ein so kleines Volk unvermeidlich ist.

Ich bin immer mehr wider das Vielschreiben. Ein, zwei Hauptwerke möchte ich hinterlassen, über unentwickelte Dinge mich nie öffentlich äußern, wenigstens, so lang derselben Moralität problematisch ist. Genießen ist unschädlicher, und zugleich lustiger.

Man glaubt in Frankreich selbst nicht recht, was über den Rastadtermord vorgegeben wurde. Es ist hierüber hier eine sehr gute französische Schrift erschienen, die vermuthlich S. Saphorin Eurem Hofe einge-

schickt hat. Als Jourdan von der levée en masse sprach, wurde angeschlagen, die Nation wäre geneigter, de s'asseoir en masse im Schatten eines gesetzmäßigen Throns.

Die Appenzeller haben einen allgemeinen Bettag, und am folgenden Morgen wieder zum erstenmale die Landsgemeinde gehalten, und ihren alten Zellweger wieder zum Landammann gemacht. Eben so Glaris. Und sogleich sandten sie ihr Contingent nach alteidgenössischer Art. Es ist ein ungemein rührender Anblick, schreibt einer vom Heer, wie die alte Schweiz aus ihrem Grabe nach und nach aufersteht!

Sechs Wochen lang stockte aller Handel und Wandel zu Zürich, alle Comptoirs waren verschlossen, und kaum hatte der Revolutionssturm und der Kanonendonner verhallt, als wieder Alles emporzukeimen, und die Gesichter sich zu entfalten begannen. Alles wird für die Befreier willig hergegeben und gethan. So auch anderwärts. Das Oberland schmachtet nach der Herstellung Berns. Die Walliser haben in diesen letzten Zeiten, wie wider des Dictators Cäsar Heer, vor allen Andern tapfer wider die Franzosen gestritten.

Ich kann nicht mehr, bin unterbrochen. Lebet wohl, Geliebteste Beide! Auch uns führe der Allerbarmer wieder in unsere lieblichen Thäler, dann überstimme Friedchens Freudengesang das Tosen des Reichenbachs, den Donner des Lauffens! Adieu, grüße

Eggers'en, wenn er wieder bei Euch seyn wird; und Münter'n (diesen auch von Retzer).

Wien, 13. Jul. 99. J. M.

22.

Diese Woche überbrachte mir F. endlich das geliebteste Porträt, welches nun zwischen lauter Schweizeraussichten, die es belebt, in meinem besten Zimmer, mich täglich an die theuersten Gegenstände, Freundschaft, Weisheit und Vaterland, zugleich erinnert. Er brachte mir auch (Dank der guten Unglücklichen!) Suhms wirklich originales Gesicht, welches mich nicht wenig anzieht, und worauf ich wegen des grundgelehrten und braven Mannes wahrem Verdienste großen Werth setzte. (Hat seine große Geschichte noch keinen Justinus, der sie zugleich in eine allgemeine Sprache übertrüge?) Gestern kamen 3 Rigiberg und die Gedichte nebst Magazinen, ich glaube, bis incl. April. Von dem allen nicht ein Wort; natürlich, weil ich nichts davon lesen konnte; desto mehr, nachdem alles genossen seyn wird. Das gehackte Heu *) habe ich noch nicht. Für den Ueberbringer selbst wird geschehen, was möglich ist; vor dem Frieden hoffe ich freilich nicht gar viel.

Uebrigens bin ich noch immer von all den Stür-

*) Ich glaube, es war Thee, der ihm übersandt wurde. A. d. H.

chen mit umhergeworfen, welche die arme Schweiz betreffen, und widerlege völlig das suave mori magna. Erstlich vernehme ich, daß der Rest von Wohlstand überhaupt zu Grunde geht, und alles sich zu einem neuen Uechtlande neigt. Die Dauer der Kriegsscenen in dem ausgeraubten, vernachläßigten Lande, nun vollends die Gegenwart von Leuten, mit welchen aber doch wenig Sprache des Herzens und selten auch nur des Mundes möglich ist, macht dieses begreiflich, und es ist, so schlimm man will, doch nicht das, was mich am meisten kränkt; indem ich hieran nie zweifelte, daß die Haushaltung nicht ganz von neuem wird angefangen werden müssen. Die „Entschweizerung" des Charakters macht mir weit mehr Kummer. Man hat gar keinen Sinn mehr für einander; was wird das für treue liebe Eidgenossen geben? Die Emigrirten fordern durchaus alles Alte, und haben einigen Höfen die Meinung beigebracht, daß nur hierin Heil ist. Ich hätte wohl auch mögen, daß es bliebe; ich möchte auch nun diese Schweiz der alten wieder ähnlich machen. Aber ich höre, daß ein sehr zahlreicher Theil der Nation weder das Alte, noch das Revolutionäre will, und dieser Theil möchte wohl in Ansehung seiner Gründe so viele Rücksicht verdienen, als in Ansehung seiner numerischen Stärke. Damit aber nicht ein inconsistenter Zustand der Dinge, damit nicht die verwüstende Anarchie perpetuirt werde, muß dieses

oder jenes doch ungesäumt geschehen; durch wen? Am besten durch den stillen Einfluß der Minister der drei befreienden Höfe, die aber zu dem Ende einerlei Sinnes seyn müssen. Von unserm Hofe ist noch Niemand da; man glaubt mich bestimmt; ich habe Ursache, selbst es zu glauben, und dann werde ich wahrlich weder Arbeit noch Kunst sparen, um die Sachen auf den Zweck baldiger Herstellung der Ordnung und Zufriedenheit zu leiten; welches aber keine leichte Aufgabe seyn wird. Indeß denke ich den ganzen Tag darauf, und habe eine Menge Ideen über die Manier, die verschiedenen Leidenschaften durch einander zu bezähmen. Ich sage dir nichts davon, weil es zu weitläuftig, und, so lang ich noch nicht da bin, hin und wieder auch noch nicht bestimmt genug ist. Bin ich einmal da, so wollen wir eine meinerseits lakonische, aber vollwichtige Korrespondenz über die vorkommenden Plane und Ereignisse führen. Das Beste ist der richtige Blick, der Edelmuth der Höfe, welche vor und in der That nichts wollen, als daß wir wieder eine sichere, ruhige Gränze darstellen; wobei es also nur darauf ankömmt, zu zeigen, was zur Beruhigung des Landes geradezu am nothwendigsten ist. Ruhe, nicht Bewegung, ist auch mein Grundsatz für dieses Land, dessen Regierung ja nicht soll wollen das Glück ihrer Angehörigen machen, sondern nur die Hindernisse wegräumen, damit Jeder es auf seine Art machen

möge; ja nicht schnelle Entschlüsse, nicht militärische Unternehmungen, nicht lockender Schein von Reichthum und Macht bezwecken, sondern nur in und für sich stark gegen fremden Muthwillen, und hiedurch ein geachteter Gewährleister dieser sonst so höchst wichtigen Positionen gegen jeden Mißbrauch seyn und werden soll.

Ich habe seit 13—14 Monaten keinen Buchstaben recensirt, und ein so großes Werk, wie Normann, erfordert Zeit, es durchzustudieren. Empfohlen habe ich es, als das beste, überall. Durch mich kam es auch in die kleinen Cantons. Ich versage die Recension nicht; in der That verdienen seine Vorzüge bekannter zu werden: aber in dieser Periode des Herumwirbelns, wo ich selbst Anfangs keiner Woche gewiß weiß, ob ich am Ende derselben noch hier seyn werde, muß ich um Aufschub bitten.

Wegen Valeires bin ich freilich bange: die westliche Schweiz soll so erschöpft seyn, als die östliche; und an jener lisière des Jura dürfte man wohl eine längere Zeit verweilen. Man muß thun, was möglich ist: empfehlet Ihr es Euren Freunden, die meine jetzt nicht seyn dürfen; ich, wenn das Heer dorthin kommt, werde St. u. W. ꝛc. darum schreiben, und vielleicht selbst da seyn. Uebrigens ist freilich nur auf Grund und Boden, Haus und Hof, zu rechnen; was darin ist, wollen wir retten, wenn wir können. —



Von deinen im J. 98 geschriebenen Sachen hat mir F. bisher nichts gegeben; im teutschen Merkur lese ich mit Entzückung die Geschichte deiner nordischen Reise, und fühle mich dir zur Seite, wie da wir von der Lenggaß *) aus gerade auf den Chasseral **) wanderten.

Schreibe mir von Hween. Die Gegenden, wo große Männer gewohnt, sind mir heilig.

Ich weiß den großen Unterschied des dänischen und schwedischen Volkscharakters nicht, aber eben so gut die physischen Ursachen.

Adieu, für dießmal; nächstens über Gedichte und Magazin; wenn ich aber in die Schweiz gehe, wöchentlich ein Brief, kurz wie Hallers an Bonnet; aber schnell sage mir dann deine Ideen. Gruß und Verehrung der geist= und seelenvollen Freundin, deren Porträt mich begeistert, und deren Briefe zum Porträt sich verhalten wie reiner Aether zu eingekörperter Grazie. Adieu.

Wien 27. Sept. 1799.

24.

Ueber Europa im Ganzen, glaube ich, siehst du zu schwarz. Die Unfälle (die wenigstens, welche sich in den oberen Landen ereignet haben), die Mißstimmung

*) Straße in Bern.
**) Ein Gipfel des Jura. A. d. H.



haben wenige Ursachen hervorgebracht, die sich, wenn man will, heben lassen: die Machtverhältniße gewähren eine ganz beruhigende Aussicht: weder die Erschöpfung noch der Mißmuth und die innere Gährung sind bei uns auf dem Grade, wie beim Feinde; in Ansehung der leztern Puncte ist gar kein Vergleich, und jene ist immer noch sehr erträglich; so, daß wenn jene paar Sachen, die ich nicht schreiben kann, anders werden, meine Hoffnung des besten Erfolgs noch so fest ist, als mitten im Sommer. Ich fühle also mit dir die ganze Last des Kummers für unser unglückliches Vaterland; nur quält mich die Zukunft weniger, weil ich sichere Remedien kenne, und, so schwer man daran gehen mag, man dieselben endlich doch ergreifen wird.

Die Abhandlung im t. Merkur über die Freiheit lese ich heute; er kömmt mir späte zu, weil ich ihn in Gesellschaft halte. Ich bin begierig zu sehen, was du von der prostituirten Metze gesagt hast.

Dieser Tage las ich Suhm Compendium (dergleichen sonst keines; aber dieses als Resultat der Erforschungen eines großen Gelehrten); und ich wurde belohnt; es ist Wahrheit und Reichthum darin; große Verhältniße (wie die jetzigen Dänen und Normannen durch ihre Regierung, und in wiefern diese durch den Local- und National-Charakter gebildet worden; die Schätzung dieser Reiche in dem europäischen Staatsbunde; was sie seyn könnten, und andere solche Klei-

nigkeiten) sind unerwogen geblieben; doch leuchtet eine eigenthümliche Physiognomie auch aus diesen wenigen Blättern hervor: Mäßigung, Nützlichkeit, Sittlichkeit; mehr als Phantasieschwung, und gewaltige Exertionen der Kraft. Im Anfange, in den ersten 4 Seiten, ist verschiedenes wohl nicht erwiesen; aber hievon einst, wenn ich Scriptores und Sagas genauer studiert habe. Adieu; du und Sie, die Einige.

Wien 15. Nov. 1799.

Ich habe die Abhandlung im Merkur gelesen: die Begriffe sind vortrefflich analysirt; es herrscht die größte Präcision im Ausdruck und in den Ideen selbst; es wird vorzüglich gut entwickelt, was Freiheit nicht ist; Montesquieu ist schön erläutert. Ich wollte sagen, daß ich ganz alles unterschriebe, wenn nicht die einige in meinen Augen nicht nothwendige Bestimmung, daß das Maximum des Lebens, der Entwicklung, dabei seyn müsse, ein gewisses unruhiges Herumtreiben, womit Consistenz der Verfaßung schwerlich besteht, mehr zu begünstigen schiene, als die Ordnung und ruhige Sicherheit, welche ich für viel wichtiger halte, und woraus die Entwicklung in gehöriger Maße resultirt, ohne daß man jedem Halbkopf zu sagen braucht, was ihr seyd, ist nichts gegen dem, was ihr durch Entwicklung werden könnt! welches Letztere eben die tausend Mißgriffe hervorbringt, welche von dem unaufhörlichen Maximum des Lebens und Webens und Be-

wegens aller (es sollen ja doch alle frei seyn) unzertrennlich sind, und endlich Anarchie oder Despotismus hervorbringen zu müssen scheinen. Ich weiß, daß die Gelehrten meiner Meinung nicht seyn werden! ihnen ist jede neugebackne Idee eine Entwicklung, und die Aufsicht über derselben Verbreitung ein Verbrechen beleidigter Menschheit; ich aber glaube, daß die Freiheit in der Sicherheit hauptsächlich besteht, und weit von allen Akademien und den 1001 jährlich neuauskriechenden Wahrheiten so gut im Etivaz zu Charmey, in Unterwalden, als zu Athen existiren kann, welcher Meinung im Herzen auch du bist: die guten Leute zu Gadmen und Appenzell scheinen dir auch frei, ohne daß eben ein Maximum der Entwicklung (außer etwa in der edlen Käsemacherkunst) bei ihnen war; oder willst du das Maximum von Leben lieber, das im Kessel (ut supra) durch einander siedet, und durch Auflösung entwickelt? Credat Judaeus Appella; non ego; ich kenne den Bon; es ist zwar ein großer Philosoph; aber der alte schweitzerische Verstand ist nicht von ihm gewichen. Adieu.

Ich lese Garve über Friedrich II. Er schwatzt, doch angenehm und vernünftig; und über wen? Ueber den, der war, wer er seyn sollte, der den Sinn seines Amtes und seiner Lage hatte. Wo ist einer, wie er? Eine Revolution und Er, wie hätten die zusammengepaßt? Durch die Kraft seines Spottes, den Flammen-

blick der großen Augen, das Wort seines Gebotes, wären sie zerstreut worden, die Urheber, und in all ihrer Mittelmäßigkeit und Büberei mutterseelnackt da gestanden, wie die ersten Aeltern nach dem Apfelbiß. Unvergeßlicher 12. Febr. 81! Da sah ich einen König.

25.

Was du vom Namen der Langobarden sagst, ist nicht so erwiesen, als du glaubst. In den alten Zeiten ihres scandinavischen Aufenthaltes hießen sie Vienli; als Langobarden kennt sie Tacitus, aber schon mitten unter Teutschen im Lüneburgischen. Bard als Waffe ist ganz richtig; woher sonst unsere Hellbarden. Aber für die Bärte deponiren doch die Langobarden selbst; Paul, Sohn Warnfrieds, ihr Geschichtschreiber. Man muß ihre Sprache nicht aus den heutigen scandinavischen erklären; sie hatten sich germanisirt. Oder sind „Schultheiß, Ammann ꝛc.“ auch scandinavisch? Diese Worte sind in einer sichern Urkunde, dem Gesetzbuch. Uebrigens läugne ich nicht, daß über Bard sich in utramque partem reden läßt.

Caetera fluminis ritu feruntur i. e. abwärts.

In dem Kessel kocht's noch immer. Am 15ten kam es in Appenzell außer Roden zu Blut.

Die biedern Solothurner haben aus den kleinen Orten einige 100 ältere oder brodlose Kinder kommen lassen, sie zu ernähren.

Alles könnte gehen, aber Eines ist noth, und das kann ich nicht schreiben.

Wien 30. Nov. 99.

26.

Nun sogleich zu Friederika der Einzigen. Ich bitte Ihrer Weisheit, Ihrem richtigen Sinn oder Gefühl, unterthänigst ab, was alles ich thörichter Weise wider Ihre That der Publicirung meiner Briefe im Magazin für Einwendungen gemacht. Sie hat recht; in gewissen Verhältnißen wird man unbemerkt so pedantisch, zu glauben, daß die Welt einen gar nie mehr anders als in der Staatsperücke sehen darf. Weiser Sie, ich sehe, daß diese Briefe einen wahrern Begriff von mir gegeben haben, als meiner Schriften keine. In Schlegels Recension (Athenäum Th. 2, S. 313) ist über mich richtiger, als in keiner vor diesen Briefen geurtheilt. Und das will ich. Trug war nie in mir; auch Welt und Nachwelt soll an mir sich nicht irren: ich weiß, daß Wahrheit, daß das Gute und Schöne mir über alles ist, und mir ist lieb, daß man die Hinderniße, mit welchen ich immer zu kämpfen hatte, nicht ignorirt. Wie sollte ich mich der Bekenntniß meiner bedrängten Jugend, meines vielversuchten politischen Lebens schämen, da ich noch Jahre reicher Thätigkeit übrig zu haben glaube, und auch die vorigen doch nicht ganz stillschweigend vergiengen!

Also, Dank! das weibliche Gefühl war das richtigste; sie hat mich mit meinen Zeitgenossen à l'aise gesezt. Dank und Fußfall und Handkuß! Gab nicht sie dieses wahre ungeschmeichelte Porträt von mir! Sey es, daß ich habitu corporis brevis atque obesus, nicht gar zierlich, da stehe; Horaz war ja auch so.

Ich weiß nicht das geringste Neue, lebe mit Muratori (nun im XV. Band), beim Frisiren und unter dem Essen mit Aristophanes (er ist einer meiner allerliebsten; die Kraft und Kühnheit und Natur hat kein anderer Komiker), Abends mit Bodinus de republica (voll Weisheit, Erfahrung, und also das Gegentheil der Gesetzgeber unserer bösen Zeiten). Adieu, Bon; lebe wohl; ich bin ganz wie vor 26 Jahren Dein.

Wien 4. Dec. 99.

27.

Aber, einzige Freundin, ich stumm? und dieser Brief muß inner 14 Tagen der 4te, wenigstens 3te seyn! Wie könnte ich auch anders? In der Abspannung, welche man beim Anblick gewisser Dinge unwillkührlich fühlt, ist Freundschaft wahrlich der einige restaurirende Balsam. Hierüber jetzt wenig; ich habe nur für Zeilen über die Hauptsachen, und nicht für einen Brief Muße. Ueber das Geld schreibe ich hieneben an Bst.

Bewahren Sie ihn nur, Theuerste, vor übereilten

Schritten, vor allem ihn compromittiren Könnenden: Warten ist nun Summe der Weisheit; jeder nicht nothwendige Schritt ein Wagestück. Bleibe er bei seinen Freunden, bis der Sturm sich legt. An seiner Stelle würde ich selbst nicht viel über politische Gegenstände schreiben. Man ist's übersatt, und er verbrennt sich die Finger. Er mit seinem geraten Sinn wird alle Wespennester zugleich stören, und doch hat in dem Lärm niemand Ohren, um zu hören. Er genieße — Freundschaft, Tugend, Geist, die Blüthe aller Jahrhunderte, und schreibe, wenn er will, Beobachtungen (die er treflich macht) über Völker, die er sieht, ihre Landwirthschaft, Sitten, Geschichte, Sage. Das wird bleiben; die metaphysischen Diatriben ekeln einen an.

Es müssen sich Briefe verloren haben: recht aus vollem Herzen schrieb ich Ihnen (oder Ihm) über die Poesien, von der Stimmung, worin ich sie las, von ihrer Heiligkeit für mich, ihrer Sympathie mit meinen Gefühlen, wie ich sie (und sonst wenige) mein Lebelang lesen will. Auf die Reisen bin ich begierig, und verordne sogleich, sie kommen zu lassen. Am begierigsten bin ich immer auf Ihre Briefe aus Rom, die ich nie sah. Eggers ist edel und hat einen hellen Kopf.

Gezwungen und wehmüthig (denn ich muß in die

Schweiz schreiben) entreiße ich mich den Armen der Freundschaft; und komme bald wieder.

Der Ihrige

J. v. Müller.

Wien 7. Dec. 99.

28.

Also in den gleichen Tagen, wie vor 22 Jahren zu Valeires den großen Haller, hatte ich in diesem Jahre hier den letzten Schultheiß von Bern zu beweinen. In der That beweinte ich ihn. Denn in diesem Augenblick verschwand vor mir die Schwäche des tiefgebeugten Alters, und erschien er mir in dem ganzen Bemühen seines Lebens, besonders aber seit zehn Jahren, um die Erhaltung des Vaterlandes und Rettung Europens, worüber er weit besser als viele berühmte Staatsmänner sah; wie im Grauholz erschien er mir nun, da langversäumte Waffen die zitternde Hand zum Beispiel jüngerer Krieger beschwerten; und wie er, auf einem Baumstamme sitzend, den Tod erwartete, und alle nachmalige Mühe den Zerstörern des Vaterlandes Feinde zu erwecken: — und daß er wahrlich ein Mann von hellen Einsichten, seltenen Kenntnißen und großer Seele, der besten Zeit Berns, oder größerer Wirkungskreise würdig war; und daß er starb, Vaterland, Freunde, Haus, unbefreiet, in Elend lassend, war mir, wie schmerzlich! Er hatte schon bei Zürichs Un-

fall den Tod abermals gesucht; nochmals vermochte er nicht, dem Gefühl, was wir geworden, und der Trauer der Aussichten in die Länge zu widerstehen; gieng hin zu seines Gleichen, Römern, Bernern, Achäern.

Sage Müntern, er soll über seinen Freund unbekümmert seyn *); er lebe, es werde ihm nichts geschehen, seine Erlösung beruhe auf Einer Bedingniß, von der ich schon wisse, daß sie erfüllt wird, jene also nicht zu bezweifeln ist. Sollte es nöthig seyn, sich für ihn zu verwenden, so werde ich es thun, habe es auf allen Fall auch schon gethan.

Alsdann werden die Gelehrten auch in Kriegen respectirt werden, wenn sie sich außer der Partheiung halten; welches denen allen, die sich nicht ganz eigentlich mit Politik zu beschäftigen haben, wohl möglich wäre.

So viel ich weiß, waren in Schweden von jeher Kronbranntweinbrennereien; die übrigen sind wegen dem Getreidemangel (nach 2 Mißjahren) abgestellt worden. Aber in Dänemark ist man geneigt, über Schweden unbillig zu seyn. Gustav regiert nicht schlecht, schlecht sind (ohne seine Schuld) die Zeiten, und vergeblich kämpft sein aufrichtigster Wille gegen Uebel, die zu heben in seiner Gewalt nicht ist. Die verschrobene Stimmung, zumal des Handelstandes, trägt viel bei, alles ärger zu machen; und nicht er ist

*) Dolomieu.

an derselben Schuld, sondern der unselige Revolutionsgeist, welcher einst auch in Norden als Ungeheuer erkannt werden wird, nur zu späte.

Wenn man doch Einmal von der Entwicklung schwiege; die giebt sich von selbst; sie ist in der Natur; es zeigt sich aus der Geschichte; der Mensch trachte nur nach ruhigem Glück für sich und andere, und stelle sich nicht vor, daß das ewige Rad der Revolutionirung weiser, besser oder glücklicher mache. Der Gärtner pflanzt, begießt, wartet, aber wenn er die Evolution präcipitirt, so geht Leben und Geschmack verloren. Man vergesse den Mißbrauch nicht, welchen die Menge von allem macht: das Entwicklungspräceptum ist jedem aufschießenden Scribler nichts anders, als eine Lehre, nichts an seiner Stelle zu lassen. Darüber geht alle Consistenz und Ordnung zu Grunde.

Das Beste, was ich seit dem 18. Brümaire sah, ist die in allen franz. Blättern vorkommende Kritik der angebeteten Verfaßung vom Jahre 3; eigentlich das Echo dessen, was die Vernünftigsten anderswo längst gesagt haben. Von dem, was an die Stelle kommen soll, urtheile ich noch nicht: bisher sehe ich nur Worte, und was jede Partei im ersten Monate thut.

Gestern bekam ich das teutsche Magazin bis Okt. Dank! Ich las sogleich meine Briefe; sie mögen hingehen; jacta alea est. Ich wünsche nur, daß, wenn, wie wohl seyn könnte, jemand sie besonders edirt, ich

davon unterrichtet würde, um die unzähligen entstellenden Druckfehler zu verbessern, und verschiedenes Interessante durch Eine Zeile Note verständlich zu machen. Vielleicht gebe ich etwas darüber in das Intelligenzblatt der A. L. Z.

Es ist mir äußerst leid, daß Friedchen so krank ist; dieser Gedanke quält mich; wie daß sie nicht südlicher zieht? Der Nord ist wohl gesund, aber kaum für Ihre Nerven; für die zu zarte Organisation dieser ätherischen Blume, die aus einem von Caschmiriens lieblichen Thälern ein freundlicher Genius unter die Guten und Edlen Ihres Hauses nach Kopenhagen brachte, die aber wärmere Sonne in reinerer Luft von Zeit zu Zeit neu beleben muß; sonst welkt sie. So warte sie dann, du, dem für diesen Augenblick der Himmel das Geschäft gab, indem er dich aus all anderen riß. Ins Feuer mit deinen philosophischen Arbeiten, wenn sie dich verhindern, für Ihre Erhaltung alles zu thun, zu leben, zu reisen. Adieu, liebster Bon!

Wien 20. Dec. 1799.

29.

Seit langem habe ich nichts mit mehrerem Interesse gelesen, als Stapfers Brief. Erstlich freuet es mich des Mannes wegen. Zweitens durch seine Wahrheit (eine höchstseltene Eigenschaft aller in Partheizeiten

herumlaufenden Berichte). Wenn ich aber mit dem Innern, wie er es schildert, das Aeußere vergleiche, wie es mir bekannt ist, nämlich die Unfähigkeit der uneinigen .... zur Aufstellung oder Handhabung irgend eines Plans, und die an Höfen unheilbar herrschende Unkenntniß der schweizerischen Sachen, so erwarte ich wenig Gutes. Nur ein gewaltiger Schlag, der das Revolutionsmachwerk zertrümmerte, und in diesem Augenblick ein mächtiger Zurückruf unter den wohlthätigen Schatten, bei dem wir 300 Jahre uns so gut befanden, könnte wieder für etwas Besseres Epoche werden. Aber ich sehe täglich, daß die menschliche Weisheit, wo wir sie am nöthigsten hätten, bankerut wird, und Gott oder Schicksal sich vorbehalten haben, durch wunderbare Erscheinungen der Sache unerwartete Wendungen zu geben. Daher mir nichts übrig bleibt, als mich bereit zu halten für das Mitwirken, wenn die Stunde kömmt.

Ich kann dir auf Ehre und Freundeswort versichern, daß man hier nichts anders wünscht, als eine Schweiz, wie sie war. Warum denn wird sie es nicht? Weil die Fr. mit aller Gewalt ihrer Phantasie sich immer auf Eins hinwerfen; immer allen Ländern eine Verfassung anpassen wollen, und Eidgenossenschaft nebst Mannichfaltigkeit der Formen ihnen ein Gräuel ist, bis einst Jemand auch sie etwa föderalisirt.

Allerdings sind Briefe von mir an Euch, gelieb-

teste Freundin, und du, mein alter Bon, verloren; ich könnte in meinem Tagebuche finden, von welchen Datis. So sind auch die Noten zu fünf Trauerspielen des Aeschylus, die ich nach England sandte, Gott weiß, wohin? gekommen.

Dank, herzlichen, innigen Dank für Friedchens schöne Zeilen beim Jahreswechsel, wovon kein Wörtchen auf die Erde gefallen ist. Ich betrachte dieses eben angefangene (zugleich mein 49stes) als wahrscheinlich entscheidend auf weit ins künftige Jahrhundert hinaus. Mit banger Feier, mit ernster Ungeduld sehe ich seine Tage sich daher wälzen. Ich kann Euch das nicht commentiren. Mein Zweck ist der, den Ihr mir immer vorhaltet: mit meinen Kenntnissen für die Wahrheit zu zeugen. Und in welcher Lage am besten, als im Schooße der Freundschaft, wenn es zumal in dem etwa wieder auflebenden Vaterlande wäre. Man muß aber die Umstände abwarten. Durch sie redet Gott. Bereit bin ich; und es ahnet mir, die Zeit meiner Gebundenheit nähere sich ihrer Lösung.

Wenn in den Briefen noch etwas Gutes und Schönes ist, Verehrungswürdige, und wenn ihr nicht fürchtet, dem Publikum endlich damit überlästig zu werden, so geschehe Euer Wille; mit der einigen Ausnahme solcher Stellen, die in meiner gegenwärtigen politischen Lage mich compromittiren, oder übereilte nachtheilige Urtheile über nahe Angehörige verewigen könnten.

Die Subscription ist ein edler großer Gedanke; man kann der Verwüstung, besonders der unschuldigen Hirtenländer, wo Tell, wo die drei Männer waren, nicht Publicität genug geben. Das ist das einige Mittel, die Frz. zu einem gewissen Schamgefühl über diese Scenen zu bringen, welches von den wohlthätigsten Folgen seyn könnte. Gleichviel, wenn sie auch nur sich selber schuldig glauben, es gut zu machen, und Einmal wieder die Wunden zu heilen!

Die Subscriptionsanzeige sollte in den rührendsten Ausdrücken in beiden Sprachen in die gelesensten Zeitschriften eingerückt werden, und sich an alle Freunde der altschweizerischen Freiheit und Rechtlichkeit, und alle Zeugen des gewesenen Glückes dieser Einöden beweglich adressiren. Freilich wäre der bessere Zeitpunkt der des Friedens, oder *einer* Neutralitätserklärung dieses Landes.

Papier und Zeit erlauben mir nicht mehr, obschon ich viel sagen möchte. Gruß an Eggers. Der heilige Freundschaftsbund, wovon Friedchen schrieb, bleibe, gedeihe, mache unser Glück und unsern Stolz!

Wien, 18. Jan. 1800.

30.

Nach allem, was geschehen ist, kann man eine kritische Bearbeitung der Sagen *) gleichwohl noch

*) Der Isländischen. A. d. H.

als ein eben so wichtiges und neues Werk betrachten. Ich habe mir allerhand Regeln aus den Erzählungen unserer Alpenbewohner, andere aus morgenländischen, oft nach Ueberlieferung schreibenden Geschichtforschern abstrahirt, und gefunden, daß auch in dieser Hinsicht die lebende Welt ein vortrefflicher Commentar der gewesenen ist. Schlötzer u. a. werfen zu schnell weg, was in gewissen Umständen fabelhaft ist. Auf die nordischen Sagen machte mich der Nibelungen Lied zuerst aufmerksam, das ich im Jahre 1782 oder Anfangs 83 für die Göttingenschen Anzeigen recensirt habe. Zur selbigen Zeit war mir aber fast nur Peringskiold (Suhm ist weit kritischer) zu Händen.

Uebrigens habe ich die größte Mühe, zu glauben, daß in Regner Lodbrogs Sage unser Wivlisburg vorkomme. Aventicum einmal war um 350 (der höchstglaubwürdige Ammianus erzählt es) schon zerstört; am wahrscheinlichsten von Alemannen, die Konstantinus Chlorus um 297 bei Windisch (wohl auf dem Rückzuge) schlug; um welche Zeit auch alle aventischen Denkmale aufhören. Hierauf war die Gegend Uechtland, d. i. desertum; der benachbarte Welschneuenburger der Uechtisee; so daß auch die Bischöfe den Ort als verfallen verließen; erst im eilften Jahrhundert (wenn ich mich nicht ganz irre) zeigt sich die Wivlisburg, die Burg des Gaues Veilly, aber durchaus unansehnlich, und nie weder groß, noch fest. Aus

der Karlowinger Zeit, wo Regner lebte, existirt eine Menge Urkunden über die Herrschaften und Klöster des Landes zwischen Jura und Rüß; durch welch ein Mirakel wäre eine normannische Expedition dahin, auch nur ein Durchzug, völlig unbemerkt geblieben?

Das einige, was ich mit Ueberwindung, und fast dir zu gefallen, allenfalls zugeben könnte, wäre, daß irgend ein Sänger, ein Geschlecht oder Stamm, von dem Volke, welches Aventicum vor 350 zerstörte, welches wir nicht gewiß kennen, sich in den scandinavischen Norden verirrt, und die Sage jener That später in Lodbrogs Abentheure aufgenommen worden wäre. Das wäre nicht unmöglich, und daß bei uns der Name Wivlisburg später vorkömmt, ist kein Gegenbeweis: wir wissen weder, woher, und wie alt der von Beilly ist, noch ob das Volk des Landes der Stadt Aventicum nicht schon weit früher jenen gab. Wenn wir die Sage von der nordischen Abstammung unserer Oberländer und Schwytzer (wie man fast muß) annehmen, so könnte einer einst ins alte Vaterland heimgekehrt seyn u. s. f., die Mähr vom Untergange der alten Hauptstadt des neuen aus einer Landessage dahin mitgebracht haben. Mallet hatte für dergleichen Alterthümer weder Geduld, noch Sinn.

Doch auf die neuere Zerstörung. Füßli schreibt mir rührendst über die Friedensbedürfniß der armen Schweiz, und über die ihr etwa zu gebende Verfas-

sung. Das Gerede einer Neutralität wird allgemeiner; ich kann jedoch nicht sagen, ob es einigen Grund hat. Wäre es, so würdest du sehen, was du mir etwa nicht geglaubt: wie man hier in Ansehung unsrer gar nichts anderes will, als wieder eine alte, unschuldige Schweiz, zwischen den beiden größten südwesteuropäischen Mächten, welches aber die Herstellung der alten, i. e. derjenigen Verfassung voraussetzt, welche vor Präcipitanz, schnellen Wirkungen einer verführerischen oder drohenden Unterhandlung am besten sichert, indeß die Nation dadurch ihren alten Frieden und Wohlstand erhält. Freilich handelt sich's hier von Grundzügen, und nicht von jeder Zeile der alten Einrichtung, worin sich Vieles zum Besten ändern ließe. Aber wer soll es thun? Leider ist's von Regierungen nie zu erwarten, welche, wie die jetzige in Bern, von rousseauischen und kantischen Speculationen geblendet, und für die Einfalt der Väter ohne Sinn ist. Und sonst ist kein anerkanntes Organ! Ich sehe nichts, als eifrige innige Vereinigung wahrer Vaterlandsfreunde, und daß sie vielleicht von den Mächten einige vermittelnde Männer auch namentlich sich erbitten. Ohne so etwas, von der Zusammenstimmung der verschobenen und exaltirten Köpfe, die in unserem Wirbel gelebt haben, hoffe ich nichts.

Die Hauptsache ist, daß die Schweiz Schweiz bleibe (oder wieder werde), i. e. nicht die für Frankreich

oder China, sondern für sie schicklichste Verfassung wieder bekomme; daß hierüber keine Theorie, sondern die Erfahrung zu Rathe gezogen, und auch das Neue dem Alten möglichst angeschlossen werde. Was für Mittel es giebt, um alle vernünftigen Wünsche zu befriedigen, habe ich theils Füßli angedeutet, theils zahlreich in der Idee. —

Deine Bemerkungen über die isländische Sprache freuen mich sehr; setze sie ja fort. Ueber die Sagen urtheilst du vollkommen richtig.

„In den kleinen Städten ist kein Leben für uns." Wahr, ich glaube es auch. Nur möchte ich der Schweiz gern eine Hand reichen, bis sie wieder stünde, dann aber, entweder in einer großen Stadt, oder auf dem Lande mir, d. i. der endlichen Ausführung meiner litterärischen Plane, leben.

— — Und nun der ohne Zweifel ersten Leserin dieses Briefes die volleste zärtlichste Verehrung, den innigsten Dank im Namen eines Volkes, das ich nur unseres nennen darf, weil sie allzuviel gethan und thut, gefühlt und fühlen macht, um nicht bewiesen zu haben (besser als alle Sagen), daß es auch das Ihrige, daß es Ihrem Norden ja nicht fremde, daß ächte Schweizerseelen auch in Scandinavierinnen athmen, und ernste Tugend und hohe Kraft alsdann sich dem Geist und den Grazien paart! Gruß, Beide! und

wärmster Händedruck, wehmüthig noch, aber durch Eure Theilnehmung erheitert.

31.

Ihr allerliebsten, unvergleichlichen Freunde, die Reise ist wohl angekommen (wie überhaupt, was Ihr über Leipzig sendet). Gelesen habe ich darin noch nicht (aber sie gelesen), weil ich sie noch nicht lange vom Buchbinder habe, und ein Fluß über dem rechten Auge mich für einige Zeit zur Mäßigung des Gebrauchs nöthigte. Aber der Erzherzog Johann hat sie schon ganz gelesen, vortrefflich gefunden und — verbessert. Wie? werdet Ihr sagen. Die vielen Druckfehler in Namen, welche häufig slavische oder nordische Gestalt bekommen hatten — auch im d. Magazin ist die Correctur elend — berichtigte er allenthalben am Rand. So lieb hat er das Buch.

Und ich noch mehr die Verfasserin; für gar Vieles; nun aber gerade für die thätige Liebe, die die Edle der unglücklichen Schweiz beweiset; worüber sich aber mehr innig fühlen, als ausdrücken läßt. —

Ich soll einen trefflichen Aufsatz (den ich nicht gesehen habe) drucken lassen: über die Nothwendigkeit der Herstellung unserer Eidgenossenschaft. Gott lohne es ihm. Haller hat einen, sagt man, sehr merkwürdigen Verfassungsplan, dessen Mittheilung ich seit langem vergeblich entgegen sehe. Die Verwirrung ist

groß, das klägliche Bauernregiment widersteht allem Guten. . . . . . Noch schwimmen häufig B—bauern u. a. durch den Rhein uns zu: „es sey nicht auszuhalten." — Die Hoffnung baldigen Wiederauflebens einer glücklichen Schweiz ist bei meinem Bruder eben auch nicht groß; er fürchtet Alles von der Verwirrung der Ideen und Verwilderung, die einmal unter das Volk gekommen.

Ich arbeite jeden Morgen, und con amore, an der Fortsetzung der Schweizergeschichte. Der Tag und Abend vergehet in Berufsgeschäften und Excerpten. Man hat mir von Schaffhausen einige Jünglinge zugeschickt, welche hier der eine Krieg, der andere Handel, der dritte Landwirthschaft lernen, alle vortrefflich erzogen, und mit Stoff zu schöner Entwicklung; diese besuchen mich bisweilen; forenses amicitias giebt es auch einige; aber die Zeiten der Bons, der Kinlochs, die Tage von Genthod, von Valeires, wo sind sie!

Worin eigentlich besteht denn die Rumfordsche Suppe?

Wer ist nun am liebendsten, oder vielmehr, wer hat Gesundheit und Muße am meisten, mir recht bald zu schreiben! Indeß lese ich die Reise. Ganz und ewig Euer.

Wien, 3. Mai 1800.

Am 9ten welch ein Fest! Da sah ich 1773 zum

erstenmal den Freund meiner Jugend, welcher auch der Traute meines Alters seyn wird.

Das Liebste gab, das Liebste nahm dieser Tag mir. Denn am 9ten Mai 1790 gieng meine Mutter, die zärtliche, verständige, biedere, meine liebe Mutter, in die stillen Wohnungen jenseits der Revolutionswelt hinüber.

32.

Von Füßlin habe ich seither 2 Briefe bekommen; beide enthielten solche Ideen und Nachrichten von der inneren Stimmung, welche das Beste hoffen ließen; doch scheint nicht möglich, vor dem Frieden etwas zu gründen: es müßte denn der Kriegsschauplatz durch Traktaten oder Glückswendungen, vorher noch, ganz von der Schweiz entfernt werden, welches letztere mir nicht wahrscheinlich vorkömmt. — Noch bin ich in ängstigender Ungewißheit über Excesse, über das Schicksal meines Bruders, dem ich keinen besseren Trost wüßte, als die durch Friedchen vor Kurzem an mich gebrachte Fragen. Es ist die Bestimmung der edlen Frau, die besten und beklemmtesten Schweizer mit ihrem Balsam zu erquicken. Mein Bruder konnte vermuthen, daß also wohl noch ein Ruheplätzchen außer dem Sturm sich finden dürfte. —

Ich komme auf deine Restaurationsideen, mein liebster Freund! Meine kennst du; den Uebergang so

unmerklich zu machen, und das Neue dem Alten so genau anzuschließen, als möglich; die besondere Lage nicht zu vergessen, welche in der Schweiz (wie eigentlich im großen Ganzen) Mannichfaltigkeit der Verfassungen mehr, als Uniformität begünstiget, Glück aber und Friede mehr, als Unternehmungen, zu ihrem nöthigen Zweck macht ꝛc.; überhaupt war ich Theorieen nicht so günstig, als urkundlichen Rechten; obschon jene glänzender sind, fehlt ihnen die Haltung, das Imposante; sie sind Fortsetzung des unglücklichsten aller Zustände, des revolutionären. Ich hätte also eine Eidgenossenschaft, nur enger bindend; ich hätte die für Städtecantone besseren Verfassungen, wie in den Waldstädten ihre angestammten, aber beide nach ihrem ursprünglich weit liberalern Geiste, jeden Canton ohngefähr in seine vorigen Gränzen hergestellt, und die gemeinen Herrschaften theils vertheilt, theils zu Cantonen gemacht u. s. f. Ich durchgehe nun deine Grundsätze.

In allen gemeinen Sachen (allen auswärtigen, dem Vertheidigungssystem, den Cantonsverhältnissen) wirke, anordnend, nur der allgemeine Tag und ein permanenter Ausschuß desselben; in allem Innern jeder Canton, wie er will. Es ließe sich denken, daß das Gebirge, daß die Ost- und Westseite der Rüß, oder die Wadt und die Ebenen der teutschen Schweiz drei Cantone machten; aber noch bin ich von dem Nu-

tzen dieses Zusammenwerfens unüberzeugt. Wir hatten wohl ehemals auch nur 4 Cantone, die aber in weniger als 50 Jahren grössere Uebereilungen begangen haben, als unsere 13 Orte in 500. Verführte sie nicht ein Diviko in den cimbrischen, Orgetorix zu Cäsars Krieg? Es ist nicht wahr, daß kleine Republiken einen kleinen Geist haben: nimm die Messenier, die Achäer, die jonischen Städte. Und uns ist Ruin, was Andern vielleicht Heil und Grösse, eben die Behendigkeit und Exaltation. Warum sollen wir unsere Schwäche nicht fühlen, da wir doch schwach sind, und auch in aller unité und indivisibilité mit unseren 1 ½ gegen die 30 frz. und 25 östr. Millionen schwach allezeit bleiben werden, i. e. verurtheilt sind, in glücklicher Stille zu leben? Du sagst, gute Regenten sind selten; aber da kömmt es auf den Begriff an: große Geister sind selten; aber gute Bürgermeister, i. e. Hausväter so kleiner Familien, wie Zug, wie Schaffh., sollten die auch so selten seyn? Ich weiß derselben, selbst aus diesem Jahrhunderte, eine Menge von jedem Canton. Die Erziehung — die war in den kleinen griechischen Städten besser, als zu Rom und Konstantinopel; es kömmt dabei auf Anstalten und Männer an. Für jene, für eine Nationaluniversität, könnte etwa der Tag sorgen; thäte er es aber auch nicht, so darf nur der Geist wieder erweckt werden, welchen unsere Familienrücksichten, unsere Contro-

verfen, unsere Gefühllosigkeit, mit Mühe niedergedrückt hält, und es werden Männer seyn und Anstalten gründen, wie es (nur nach unvollkommener Richtung) im XVI. Jahrhundert mit gar ärmlichen Mitteln doch auch geschah. Du sagst, es giebt der Selbstständigkeit unempfängliche (ungewohnte) Länder. Aus diesen mache man Schirmherrschaften, i. e. Freistaaten unter einiger Tutel, bis mit der Zeit ihre Fortschritte diese entbehrlich machen. So war Glaris von 1352 bis 1450. Daß in jedem Canton ein Senat, über die ganze Republik Amphiktyonen seyn sollen, das versteht sich; nur die griechischen und römischen Namen verbitte ich mir. Kleine und große Räthe sind uns besser, als Senate: unser Volk weiß, was jene seyn sollen; und sie auch, sie kommen nicht auf den Gedanken, etwas anders, als schweizerische Obrigkeiten zu seyn. Die Tagsatzung, der Bundestag ist auch nationaler. Am Schwersten ist die Frage über die Wahlfähigkeit. Darum reißen wird man sich nicht, weil die Stellen wenig oder nichts eintragen werden. Ich habe gedacht, wie, wenn z. B. den Städten, welche doch einmal das Land erkauft, erobert, und so lange und so wohl regiert hatten, die Besetzung der Hälfte der großen Rathsstellen bliebe; die andere lebenslänglichen Repräsentanten, deren jeder von seinem District gewählt wäre, überlassen würde! Ich habe auch gedacht, wie, wenn ein Census würde, wornach das

Vermögen die Regierungsfähigkeit gäbe? Dergleichen Ideen können mehrere ausgedacht werden. Die deinige ist eine der besten; nur scheint sie gar zu umkehrend. Spiele, und was sonst zur Sittenbildung gehört, übergehe ich, ja nicht als unrichtig, sondern weil wir jetzt nur von Anordnung und Vertheilung der Gewalten reden, die dieses alles alsdann machen würden.

Aber die Feder fällt einem aus der Hand bei dem Gedanken, wie vergeblich unsere Räsonnemens wenigstens jetzt noch sind! Siehet man die mindeste Schonung, den mindesten Gedanken auf die Erhaltung, die Bildung des armen Landes, bei denen, welche bisher allein darin befehlen? Und was helfen die Reden der, ich will glauben in die besten Hände, und gewiß in sehr wenige, concentrirten Regierung? Hat sie nun eine Kraft, welche unserer altmodischen Eidgenossenschaft gefehlt hätte? Zum klaren Beweis, daß ohne Ruhe, ohne Neutralität, wir verloren sind, und vor Allem aus eben diese gesucht werden muß. —

Morgens arbeite ich mit vielem Vergnügen an Fortsetzung der Schweizergeschichte; nun eben an einem sonderbaren Kapitel über die Denkungsart und Litteratur in der Mitte des XV. Jahrhunderts. Darin kommen allerlei Betrachtungen vor, die der Dukel und der Schwager *) in ihren Schweizerhistorien nicht haben.

*) Die Herren Tscharner und Watteville, Verfasser (übri-

So eben Briefe aus Schaffhausen; sie bewegen meine ganze Seele, obwohl meinen Freunden nichts mehr, als Andern geschah; wenige Details, nur Ausdrücke von Schrecken, Leid, Jammer, Ruin. In mehrern Gassen, noch mehr auf dem Lande, wurde geplündert. Altorfer, auch als Schriftsteller bekannt, Verbesserer unserer Schulen, ein wahrer Weiser, alt nun und kränklich, an Einem Tage zwei, drei Mal mit auf die Brust gesetztem Bajonnet. — Ich muß abbrechen, kann die Feder nicht mehr halten. Adieu, Edle, Beste.

Wien, 22. Mai 1800.

33.

Sonnleithner kam bald nach meinem letzten, und wie erfreulich, was er alles mitbrachte! Seit einigen Tagen haben wir die Ludolfs; da denn viel Herzliches von der verlassenen Freundin, und über meinen Bon gesagt worden. Alles höchst nöthig, um das Leben noch erhaltungswerth zu finden. Denn obwohl Genua gefallen, obwohl Heer und Festungen unangetastet sind, und auch am Rhein besseres Glück noch nicht unmöglich geworden, gleichwohl fühlt gewiß in der weiten Welt niemand besser als Sie, wie mir zu Muthe seyn muß; nicht (das ist mein einiger Trost), als hätte ich

gens der besten von den ältern) Geschichten der Schweiz.

mir etwas vorzuwerfen, sondern weil, da alles Vorgesehene und Vorgesagte so eintrifft, mir schwarz vor den Augen wird, über dem Gedanken, daß noch jetzt ich Kassandra seyn muß.

— Von diesen Trauerscenen eile ich auszuruhen über Friedchens Reisetagbuch. Da der Erzherzog sein Exemplar wohl nicht hergeben wird, so liefere ich hiemit meine Bemerkungen. Vorerst vermuthe ich S. 8., daß Bogenau wohl Bodmen sey. Dann S. 9. tödte ich Ihren Heiligen=Bär, und mache Heiligenberg ihm etwa zum Grabhügel. Das Minero S. 26. wird wohl Mehrerau seyn. Aber, aber, aber! S. 34 legt Friedrich Barbarossa, der 1152 Kaiser ward, Hugon Capet, welcher 996 als König in Frankreich starb, am Bodensee gefangen! Da weiß ich keinen Rath; wohl aber, daß S. 65 Pomlesch Domleschg, und Razinsky unser armes Räzuns ist; so wird S. 66 Tamies Tamin; Pfefzers S. 87 u. a. ist immer Pfeffers (oder noch richtiger Pfävers). . . .

— — Ich bin des Krittelns satt, voll aber ist meine Seele dieses edeln Buches. Von den durch Sonnleithner gekommenen schreibt mein nächster. Kränze sind sie, um die Todtenurne meines Helvetiens. Es ist, höre ich, nicht mehr. Aus jenem glücklichen Appenzell wandern ganze Familien um ein Stück Brod bettelnd umher. Man schreibt mir, ich könne meine Geschichte bald in der Mitte der 4ten

Seite des ersten Theils schließen. Ich berede mich noch, zu glauben, daß man übertreibt; aber das ist offenbar, daß, wenn nicht alles unwiederbringlich aufhören soll, mit der Hülfe nicht gezögert werden darf, und daß nichts Gutes geschehen kann, so lange das französische Heer in dem Lande ist.

Füßli schrieb mir am 26. und noch am 30. April, schön, rührend, seiner würdig; wir, wahre Freunde, nicht einer Partei, sondern des Vaterlandes, würden uns gewiß leicht vereinigen. Aber zerknickt der Mai nicht etwa auch diese Hoffnung wieder? Seither habe ich nichts mehr. Man sagt, es soll aus Helvetien und Cisalpinien Ein Potpourri gemacht werden; das wäre erschrecklich; unser gutes teutsches Volk zu den Wälschen! Welche Anarchie! dann erstürbe bald Alles; die Neutralität wäre ohnedem hin.

Bonstettens Entwicklung seiner Unsterblichkeitsideen erwarte ich ungeduldigst; denn sie sind groß, und wann war der Blick in bessere Welten mehr Bedürfniß, wann war nöthiger, von der Gegenwart den umfassenden Blick in Ewigkeiten zu werfen!

Es ist noch ein sonderbares Zusammentreffen: mein leiblicher, wie Sie wissen, geliebter Bruder, und der Bruder meiner Seele, mein Bon, haben den gleichen Geburtstag, den 3ten Sept.!

Von Dolomieu weiß ich zur Stunde nichts, kann

aber vielleicht recht bald etwas für ihn thun, und es soll nicht versäumt werden.

Von, du empfahlest mir einst den Lehmann, und ich schrieb ihm, ermunternd, wenigstens mit bestem Willen. Jetzt schreibt er ein Buch über das andere, jubelnd über die Revolutionirung der Schweiz, und hin und wieder gegen mich verleumderisch: ich sey parteiisch in meiner Geschichte; und wider wen? Gegen Oesterreich (schreibt dieser Preuße). Soll ich das nicht verachten! Ich dächte, es ist zu toll. Und ich habe zu viel zu studieren, zu denken, zu fühlen, um mit solch närrischen Vorwürfen mich abzugeben.

Du aber, geliebter Freund, sollst keinen Keichhusten haben; lebet, und gesund; Friedchen und du; man bedarf euer in dieser Welt. Habt den Heldenmuth, ferner zu seyn! abzuwarten! Zum Harren stähle auch ich mich, und lasse mir noch nicht nachsagen, daß ich die Hoffnung verloren hätte. Lebet wohl, Allergeliebteste, und gedenket mein, wie ich Euer!

Wien, 20. Jun. 1800.

34.

Wenn Von nicht, wie ich voraussetze, bei Erhaltung dieses Briefes bereits wieder zurück ist in den Schooß der Freundschaft, so wird (bitte und hoffe ich) die Einige Freundin ihm denselben wohl zuschicken; ich

habe mich nun einmal gewöhnt, an beide miteinander zu schreiben, wie ich beide miteinander mir am liebsten denke.

Von hat mir über die Geldsachen gar jämmerlich geschrieben, da aber, zu meinem größten Vergnügen, ich nichts weiter von Geldgeschäften, die ich nicht verstehe, zu sagen habe, komme ich noch einmal in unsere Litterärsachen zurück. Es wird der großen und edlen Mahlerin schweitzerischer Natur und Art eine pedantische Kritik erinnerlich seyn, welche ich über „Hugo Capets" Gefängniß zu Neuenburg in Rhätien gemacht habe. Seither bin ich mit diesem Hugo ins Reine gekommen. Capet war er nicht; aber in Rhätien und und auf Bregenz Graf, auch Pfalzgraf zu Tübingen; und gefangen setzte ihn auf diese Neunburg Herzog Wolf im Jahre 1166. Eben so könnten wir Friedchens Schreibfehler mit dem Rostock leicht berichtigen *): ich argwohnte eine Verwechselung mit dem Unterwaldeschen Roßberg; dem ist nicht so; der Fehler liegt in dem Wort Unterwalden, wofür Uri zu setzen ist: denn der Roßstock steht unfern der Landmarken von Uri und Glaris, wie die gelehrte Geographie hat bemerken wollen.

Die Abhandlungen über die Gartenkunst im Mer=

*) Hier kömmt die Verfasserin sehr unverdienter Weise wieder halb zu Ehren. O redlicher Johannes! wie war es dir mit jeder Wahrheit Ernst! A. d. V.

kur *) sind voll Wahrheit, voll feiner Bemerkungen, und von einer Evidenz, welche ihre Wirkung nicht verfehlen kann. Der wohlgelehrte Herr Verfasser äussert in derselben eine Vermuthung, daß im Gebirge ob Como eine griechische Colonie gewesen seyn möchte. Dieses ist wahr. Noch zu Gulers Zeit (1616), vielleicht jetzt noch, erhielt eine Familie zu Mello und Clivio (in der Podestaderie Trassone) in ihrem Namen Greci das Andenken der Abkunft. Man weiß, daß eben Mello von ihnen angelegt wurde. Die alten Canäle, wodurch der Boden der Addamündung weniger sumpfig wurde, scheinen ihr Werk. Der Herkules Tempel war an der Mündung. Eine (untergegangene) Stadt Olonna blühete in der Nähe.

Noch sonderbarer ist, was in Regner Lodbrok's (von Suhm bestimmt in das zwölfte Jahrhundert gesetzten) isländischen Saga (in Biörners Sammlung, Stockholm 1737) jener mein Freund Karl Victor von Bonstetten mir nachgewiesen: „Gegen Süderrike (Südenreich, Teutschland) „wandte Yvar und seine Brü„der, die Söhne Ragnars, den krieglustigen Muth, „Wifilsburg zu, der großen wohlbesetzten Stadt Wi„fils. Aber vergeblich; und sie beschloßen weitern „Zug. Da prangten die Einwohner mit goldverbräm„ten Pelzwerk und Kleidern, von den Zinnen verbrei„tet. Wüthend eilten die Nordmannen in die nahelie-

*) Von Bonstetten.

„genden Wälder; mit brennenden Holzstößen umring„ten sie die Mauern, und, erweicht, fiel sie durch den „Stoß ihrer Widder. Zerstörung der Stadt. Sie „hierauf nach Lunäburg (Luna, deren Andenken die „Lunigiana erhält). Betrug hielt sie ab, nach Rom „selber zu ziehen." In den Zustand unserer Wiblisburg (Aventicum) scheint sie, so weit es uns bekannt ist, nicht wohl zu passen (Th. 1, 72, 149 f., 308). Es ist aber eben dieses Zeitalter Westhelvetiens fast gänzlich unbekannt (Th. 1, 173) und, wenn, wie es seyn muß, von so einer Sage der Grundstoff ohne die Ausmahlung angenommen wird, in diesem Normannenzuge nach der Schweiz nichts auffallenderes, als in denen der Hungaren und Araber (Th. 1, 239, 244.) Doch zeigte er nur, daß die Straße nicht unbekannt war; der Ursprung der alten Schweizer scheint mit einer anderen Wanderung zusammen zu hängen.

Nach Neuigkeiten fragen Sie mich wohl nicht. Es erleidet mir, derselben zu gedenken. Uebrigens hat meine sonst geringere Meinung von einem gewissen Mann, von dem Bon schon früher groß dachte, sich geändert. Wer wollte dem Eindruck der Entwicklung so vieler Klugheit, Geistesgegenwart und Menschenkenntniß widerstehen? Seine Eigenschaften scheinen auch durch Erfahrung und Umstände zu einem Gleichgewichte gediehen zu seyn, welches ungemein viel Gutes wirken und tiefe Wunden wenigstens verbinden kann.

Vergleichung dieser und anderer Zeiten führt auf die Bemerkung eines Fingers der Vorsehung, die es nun so will; und glücklicher Weise finden sich Data, wenn nicht zu den Hoffnungen, die man sich machte, doch zu anderen, der neuen Weltordnung angemessenen.

Ich bin (wie kann es anders seyn) oft erschüttert, manchmal niedergeschlagen, zum Theil durch Verhältniße, die sich nicht wohl schreiben lassen: doch äußern die Studien, gepaart mit einem gewissen frohen Leichtsinn, ihre heilende Kraft in diesen trüben Stunden meist bald, und ich fahre fast jeden Morgen in der Fortsetzung der Geschichte meines Volks und seiner Väter glücklich fort.

Freudenreich grüßt Von herzlich; sein (2ter) Sohn, der hier sich von seiner Wunde erholt, scheint ein sehr trefflicher, liebender und liebenswürdiger Jüngling zu seyn. May, auch ein recht braver Mann, geht zurück. Noch verzweifle ich nicht an Wiederauferstehung der Eidgenossenschaft; weniger als Planta, der übrigens ihr Ende wahrhaft und auf das rührendste beschrieben hat *).

Lesen Sie je Lavaters Deportationsgeschichte; sie hat vielen die Augen geöffnet.

Heut speise ich bei den lieben Ludolf's, da dann

*) in s. History of the helvetic confoederacy. London 1800. II, 4.

von Sophienholm und den Lectüren *), und den drei Karl'n und ihren Aeltern immer mancherlei liebliche Rede ist. Es sind herzensgute Leute, und Ludolf weiß viel.

Wien den 25. Juli 1800.

35.

In diesen Wunderzeiten ist wohl die lieblichste Erholung im Schooße der Freundschaft. Also, unbekümmert, was für eine Epoche dieses Jahr für die Welthistorie auszeichnen dürfte (es ist das 1000ste seit Karls des Großen Renovation des Kaiserthums, es ist das 2000ste, seit bei Zama das Schicksal der alten Welt entschieden wurde), nehmen wir Frau Friedchens prosaische Schriften vor uns. Die haben ja viel eigenthümliches Verdienst. Ich rede jetzt nicht als Schweizer, und sage nicht, welches Studienbuch für Landschaftsmaler das ist, aber es ist herrlich, wie die noch so große, doch leblose Natur vergeistiget, wie lieblich sie sogar durch Mythen beseelt wird, wie viele Harmonie und Vollendung in allem ist.

Nach dieser menschlichen Rede nehme ich mir wieder die Freiheit, pedantisch Druckfehler aufzuklauben.

Th. I, 181. Granges - canal für Craugescarnads, das unaussprechbare Wort.

292. Dank für die Anekdote aus dem Hayn; die

*) Träumt Bon noch, daß er (der Gute) Zohak ist; und die Schlangen aus den Achseln!

wußte ich nicht, und hefte so gern, was ich weiß, an Zeit und Ort.

311. Ist dieser Bonnay nicht Bonnivard, einer der Stifter, zugleich Geschichtschreiber der Freiheit Genfs?

330. Gerolfingen statt Gerlingfingen.

Aber wie könnte ich das Bändchen schließen, ohne für Marseille, Vaucluse, den Saleve, Bonnet, die Inseln, noch einmal die Hand recht dankbar zu küßen.

Th. II, 93. Wie kann ein Berg Unterwalden begränzen, zwischen welchen ein großer See und ganz Schwytz liegt?

99. Das ist eine treffliche Stelle. Auch ich hatte dieses Gefühl oft, an gewissen Orten, z. B. in Rom, und auch bei Handlungen und Reden. Wer weiß, wie viel mal wir schon waren! Welcher Gedanke, selbst durch den Tod für eine gute Sache der Welt eine Gestalt, oder wenigstens den Edlen künftiger Zeit einen moralischen Genuß zu bereiten, dessen du, auch Wiederkommender, selbst dich zu freuen haben wirst! und da wäre wohl Cäsars Hölle für seine Revolution gewesen, beim Wiederkommen den hohen Sinn unter eines Vitellius Joch beugen zu müssen. Der Traum ließe sich schön dichten.

113. Der Küßnachterberg auf der andern langen Seite des Lowerzersees kömmt mir apokryphisch vor. Es wird in die Schilderung des Zugersees gehören.

126. Daß die Limmat bei Lachen nicht ist, sagte ich neulich.

151. Dank! auch ich denke so von dem Fabrikenwesen; es war eine Zeit, wo Bon mich dafür schalt. Gedenke eines Spazierganges auf dem Radamont, wie du mich darüber auszanktest.

168. Schubart saß nicht auf Hohentwiel, sondern auf Hohenasperg.

Den Rheinfall haben tausend beschrieben, aber diese Beschreibung ist einzig.

Jetzt du, lieber Bon! Dein Bändchen *) hat alle Saiten meiner Seele wieder gerührt; dir zur Seite fühlte ich mich; ja näher, mich ganz wieder in deiner Seele; oder vielmehr die Reife und Fülle der praktischen Weisheit, welche besonders seit einem Vierteljahrhundert immer mehr der Charakter deines Gesichtspunktes ward, und wodurch deine Schriften so höchst wohlthätig werden, als die theoretischen Grillenfängereien eitel und schädlich sind. Unvergleichlich ist (wer mehr als ich kann das fühlen)? was von S. 308 bis 320 und sonst so oft gesagt wird. Weil sie Ohren haben und nicht hören, und Augen, ohne zu sehen, darum, und nur deswegen, eilt mit Riesenschritten ihr letzter Tag. Sie wollen es.

S. VI. Der Vorrede: im ersten Jahr nach —

*) Von Bonstettens neuen Schriften Kopenh. 1799. bei Brunner. A. d. H.

Welt. Das ist dunkel. Nimmst du alt und neu geographisch, so wäre es ein Jahr nach dem amerikanischen Frieden; wenn moralisch, wie kannst du zählen, nach dem Kampf, der noch währet, oder kaum endlich jetzt entschieden wird,

S. 19. Die Vernachläßigung des Forstwesens macht schaudern; ganze Länder wird man müssen verlassen, oder aus Amerika, statt Indigo und Zucker, Holz verschreiben. Die Steinkohlen könnten Aushülfe seyn, wenn man während einer langen Zeit den Wald schonte.

S. 43. Dieses Kapitel war mir ganz neu. Sahest du nie die Salines de Cran in Provence? sie müssen eben so seyn. Hast du gar keine Vermuthung über die Natur dieses Phänomens, wenn auch eine, (wie kann sie anders seyn) unerweisliche, doch die Einbildungskraft poetisch beschäftigende?

S. 77. Ich gestehe meine Unwissenheit und frage beschämt, wer ist Thaarup *)?

S. 116. 8n Majt Gnio und alle die schönen historischen Nachrichten über Helsingör veranlassen mich zu der Frage um die Quelle dieser Daten (deren Beantwortung ich nie zu vergessen bitte) und zu dem Wunsch eines Justinus der großen dänischen Geschichte Suhms; das Compendium ist sehr reichhaltig, aber trocken wie alle Compendien, und ohne Beweise. Dieser Justinus wäre höchst interessant.

*) Ein trefflicher dänischer Dichter. A. d. H.

S. 118. Für die fünf ersten Zeilen einen Kuß.

S. 130. Sollte der Landmann denn würklich anders organisirt seyn, und selbst Reichthum die Mittel zu Verfeinerung dieser Organisation nicht verschaffen können?

S. 145. Gleich zahlreich muß ausgestrichen werden; es ist unbegründet.

S. 184. Ich wiederhole meine neuliche Bitte: was eigentlich ist Rumfordsche Suppe?

S. 193. In den kleinen Cantonen war das Volk recht sehr glücklich, nicht aber in den von ihnen beherrschten Ländern. Ein Mann von Schwytz war es ungleich mehr, als in einer unserer städtischen Zunftregierungen. Auch hatten die Landleute der kleinen Cantone eine Energie, die der Unterdrückung widerspricht, und eine Frucht ihrer Verfassung war, die selbst euern reichen Bernerlandleuten in dem Grad fehlte. Es hat sich auch gezeigt.

S. 200. Mit aller Ehrerbietung für die Misthaufen muß ich doch sagen, daß Dünger und Nervensaft eine etwas widerliche Zusammenstellung ist.

Zu S. 223 Not. ** könnte ich einen erstaunlichen Commentar schreiben, hoffe auch, es einst zu dürfen. Zur Entschuldigung läßt sich sagen, daß die, so für Euch so schlecht gesorgt, sich selbst nicht besser bedacht haben.

S. 261. Kann man kein unzweideutigeres, weniger mißbrauchbares Wort finden, für Eigennutz in diesem Sinn? Selbstliebe ist schon etwas besser. Es ist ein wahrer Uebelstand, so einen Schild als Moralprincip aushängen.

Für S. 274. ff. wieder, für jede, ein Kuß.

S. 293. Lin. 10. sqq. Das lasse ich den Alten nicht nachsagen; lies bei Aristoteles (polit.), wie abgewogen die Gewalten zu Sparta, bei Polybius, welche Mischung in der Verfassung Roms war.

S. 300. Not. . . Es geht mir wie Montesquieu. Denn zur Zeit noch halte ich diese allgemeine Entwicklung für einen Traum, oder eine so ferne Zukunft, daß unsere Rechnungen daraufhin nicht gehen dürfen, ohne schimärisch zu werden.

S. 357. Vortrefflich. Die vorige Abhandlung (Seite 333.) war etwas trocken; etwas dunkler, als das, was sie bestimmt war zu beleuchten; vielleicht aber war ich grade nicht gestimmt.

Was ich oben Suhm anthun lassen wollte, ist mir durch Planta geschehen. Ich habe seine prächtig gedruckte Schweizer-Geschichte; der erste Band ist aus meiner. In Wahrheit hätte ich verschiedenes weggelassen und anderes dafür aufgenommen; im Ganzen bin ich aber mit meinem Justinus sehr zufrieden, lese ihn mit Vergnügen, mit Rührung. Nichts desto weniger fahre ich fort in meiner Manier. Ohne eine so

genaue Bearbeitung ließe solch ein Auszug sich nicht schreiben, und ohne meine Citate hätte mir Niemand geglaubt. Ich sehe bei jedem Kapitel, daß unsere Geschichte sonst ungeschrieben war.

Auch ist Planta, wo er aufhört, Justinus zu seyn, sehr oft unrichtig, in Urtheilen manchmal schief, in Betrachtungen zuweilen schwatzhaft; doch noch besser, als die vor ihm. Daß ich nicht längst vollendet, und es nicht vollkommen gemacht habe, das hat aus unseren Briefen Schlegel am Besten entziffert: weil in der Jugend Geld, und bei mehrerem Alter Muße mir fehlte; so daß alles ohne Unterstützung, unter tausend Hindernissen geschehen mußte. Es ist unartig, daß du darüber mich ausmachest; ich erkenne aber die gute Meinung, und trachte, nicht hoffnungslos, einmal noch meiner Bestimmung zu leben; indeß versäume ich nicht leicht einen Tag.

Die Schweiz wird vermuthlich erleichtert seyn durch die Entfernung des Kriegstheaters. Ihre Verfassung muß bis zum Frieden unbestimmt bleiben.

Daß die fremden Sprachen abgeschnitten, und dieses anderswo ersetzt würde, könnte seyn, und gefiele mir nicht (wegen dem Verlust natürlicher Gränzen), doch ohne Trost wäre ich darum auch nicht.

Die Ludolfs, die so liebevoll an Euch zurückdenken, sehe ich ziemlich oft; Sonnleitbnern leider nicht so viel ich wünschte: denn wann soll ich? Alle meine

Zeit ist ausgemessen; für Gesellschaft habe ich die Mittagsessenszeit und bis fünf; sonst läge ich auf, entweder im Fortstudieren oder im Selbsthervorbringen; mit Bon und in einer Alpenwelt, freilich, da ließe sich mehr erstehlen! Jetzt ist mein Herz nicht weniger liebend; aber ich habe den Anlaß nicht mehr, oder die Zeit, oder die Leute nicht, Andern damit zu nahe zu kommen. In der That muß ich jetzt der ernsten Nachwelt zu leben mich begnügen; denn, obwohl ich (zufälliger Beschwerden ohngeachtet) Lebenskraft auf noch viele Jahre hinaus in mir zu fühlen glaube, sind auch noch so viele für den Umfang meiner Plane nicht zu lang; zumal, da so viele Lebenszeit aufgeopfert werden muß, damit man zu leben habe.

Doch essen und trinken und fröhlich seyn in aller Arbeit, ist, wie Salomo sagt, eine große Gabe Gottes, und die habe ich so ziemlich; besonders wenn ein Paragraph glücklich vollendet ist, si neque tibias Euterpe cohibet, nec Polyhymnia tesboum refugit tendere barbiton. Und wenn Friedchen zufrieden ist und Bon, und sie mir schreiben, daß sie sich so gut als möglich befinden, sublimi feriam sidera vertice!

Wien 4. Jul. 1800.

Planta führt eine wunderbare Weißagung unseres ehrwürdigen Zurlaubens an: im Jahre 1751 ließ dieser T. 1, 80. seiner hist. milit. folgendes drucken: il est

vraisemblable, que les Suisses conserveront leur liberté tant, que l'union regnera entr'eux, ou bien jusqu'à ce, qu'une nation, aussi considérable que celle des Romains, s'éleve de nouveau, et fasse la conquête de tout l'Europe.

36.

Das liebe Schreiben vom 29sten July war sehr schön, war empfindungsvoll, aber traurig, und gieng mir tief zu Herzen; es ist mir gar nicht unbekannt, was es heißt: nur halb zu seyn; und es hat eisernes Nothwendigkeitsgesetz, Zeit, Geschäftswirbel und alle meine Arbeitslust gebraucht, mich zu entwöhnen. Also, ich verstehe das Alles, und erwarte, in trembling hope, den nächsten, wohl etwas tröstlicheren Brief. Bey dem Allen, was Freundschaft und Tugend und Wissenschaft in Sophienholm würken mögen, gebe ich mich doch nicht eher zufrieden, bis ich meine Geliebten reisen sehe. Nicht uneigennützig ist mein Wunsch, insofern ich gewiß glaube, daß die Erhaltung der Einigen Freundin, der Zierde Deines Lebens, Bon! und um die ich so sehnlich wünsche einmal einige Zeit zu seyn (du siehest, bescheiden begehre ich), daran hängt, wieder zu reisen. Aber auch der Zweck der Reise ..... da kämpfe ich mit mir selber. Hier fänden wir uns am ehesten, und so wenige Stunden ich habe, so ingeniös würde mein Herz mich machen, sie so auszuzirkeln,

daß täglich ein Paar für uns blieben; auch den Ludolfs wäre es unaussprechliche Freude; und der gute Sonnleithner, plus allant und weniger gebunden, und hin und wieder Gute und Edle, die zu entdecken wären, füllten leicht die gewaltigen Lücken, die ich lassen müßte, gäben mehr als Ersatz. Aber würde Friedchen in einer großen Stadt seyn wollen, um die der schönen Naturscenen eben so viele nicht sind, und nicht viel milderer Winter als euer, und die öffentlichen Freuden Ihr wohl zu sensuell. Das ist, was mich abhält, es bestimmt zu rathen.

Ich könnte beifügen, daß Krieg oder Friede noch unentschieden ist: aber darüber werden wir vielleicht, ehe dieses in Eure Hände kömmt, mehr wissen, und es versteht sich von selber, daß ein Hauptentscheidungsgrund darin liegt. Wenn aber nicht nach Wien, wo dann hin? Liebste, in die Schweiz. Wie begierig wäre ich, das Wahre aus allen Uebertreibungen einmal herausgeschieden zu sehen. Schwerlich könnte der Anblick mein Herz mehr, als die Vorstellung zerreißen; die Gegenwart hat ihr Maximum, die Einbildung ist gränzenlos. Auch glaube ich, daß doch ein Anfang der Wiedergeburt sichtbar seyn muß. Erstlich ist da kein Kriegstheater mehr, dann prädominirt sichtbar ein Mäßigungssystem, welches Uebergänge zu den, der Schweiz natürlicheren, Formen, zu bereiten scheint; endlich: Füßli, Ith, Stapfer, Escher leben doch, und

man könnte ihre Thränen trocknen, ihren Kummer ab der bewölkten Stirne küssen; summiren, was unzerstörbares als Fond für neuen Genuß doch noch ist, entwerfen, was sich realisiren lassen möchte. Mit einem Wort, ich möchte wie Noah die ertrocknende Erde durch Täubchen besuchen lassen, und, wenn ich den Oelzweig sähe, Thüren und Fenster aufmachen, um selbst sie wieder zu betreten. Letzteres war und ist mein unveränderliches Trachten; und Bon hat wohl gethan, den Weg auch durch Sch. mir zu bereiten. Nur muß ich mit sicherm Tritt, und nicht ohne zu wissen wohin, noch wozu, einherschreiten. Ich weiß alles, was Bon mir prediget, sehr gut; aber die Unbedachtsamkeit von 1783, war Lection. Zurück von mir auf Euch Bessern. Reiset, wohin ihr wollet, nur am liebsten dorthin oder hieher; alle Zweifel, alle Fragen will ich sorgsamst überlegen, vollständig und schnell beantworten. Verwerfet meine Sorgfalt nicht; höret den Freund.

Daß Niebuhr die Briefe revidirt, freut mich wegen der Meinung, die ich von ihm habe. Es heißt viel, in alle, dem vertrautesten Freund in der offensten Jugend zu Ohren gesagten, Geheimnisse des Herzens einen Dritten hereinsehen zu lassen. Aber ich habe den Glauben an Euren jungen Freund, daß er mich versteht, und mit der Nachsicht liest, wie der Alten einer, mit denen ich zu leben pflege, das will

sagen, ohne mich nach D. Luthers oder dem Heidelbergischen Katechismus zu messen, sondern daß er wohl sehen wird, wie alles aus dem Herzen floß und noch fließt.

Es ist noch nicht entschieden, was aus der Schweiz werden wird. Wir wollen ihre Unabhängigkeit, Integrität, Restauration. Aber die Frz. haben einen Reichthum sich durchkreuzender Ideen. Bald war die Rede von einer Vereinigung mit Cisalpinien (welche, wenn sie mehr als ein Bündniß seyn sollte, unmöglich, oder der Anfang unabsehlicher Zerrüttung wäre. Eine Republik für die Huper *), die Genfer, die Bündner und Mailänder, die Sanenleute und Pavia!); bald von Vorbehalt eines Passes durch die Wadt (wodurch die Neutralität unmöglich, und das arme Land jedes Kriegstheater würde); bald von Austausch der Wadt gegen Frikthal und Baselbisthum. Das alles taugt weder für die Schweiz, noch für Europa, und ist so gegen die Wünsche der Nation, und selbst gegen das französische Interesse, daß ich hoffe, man werde davon abstrahiren, und sich die Ehre geben, uns wieder ruhig zu lassen, wobei wir und Andere unsere Rechnung am besten fänden.

Ich zweifle gar nicht an der Möglichkeit einer neuen Gründung unseres Glücks, aber auch zu dem

*) Alter Name der Einwohner zwischen dem Murten- und Bielersee und der Aar.

Ende wünsche ich die Gegenwart vieler wohldenkender Kenner des Volks und Landes, begabt mit dem Talente, sich den Frz. verständlich zu machen.

Zurlauben ist gestorben, Lavater sterbend.

Es vergeht kein Tag, ohne wenigstens eine Seite in meiner Fortsetzung; mehr ist unmöglich.

Karl Ludewig Haller sendet mir einen Plan unserer Restauration, der viel Vortreffliches hat und sehr wohl Basis seyn könnte. Er ist ein trefflicher Kopf. Ein andermal hievon; heute muß dieser Brief fort, und es ist schon späte. In acht Tagen vielleicht weiß man, ob Apoplexie oder Marasmus zu fürchten ist. Darum, Freunde, macht, daß ihr lebet, und zwar gesund; die Welt, das Vaterland und ich, wir bedürfen Euer.

Wien, 27. August 1800.

37.

Allerliebste Freunde! Es war in dem Briefchen von Antwortskow (was in aller Welt ist das für ein Ort *)?) gar viel, bei der gewiß auch Euch vorstellbaren Lage, mir besonders Tröstliches; und nie fühlt man wie in solchen Zeiten, was Freundschaft ist, und daß ohne Weisheit und Edelmuth, wie Ihr habt, sie nicht seyn könnte. Ihr ermuntert zu Ideen in Augen-

*) Ein Landgut, welches Etatsrath Brun gehörte.
A. d. H.

blicken, wo Dahingebung, wo stoische Unbeweglichkeit beim hereinbrechenden Schicksale einig übrig schien; Hoffnungen, Aussichten gebt Ihr, weil von Eurem Standpunkte, in Eurem Wirkungskreise, Euch Näherungen möglich waren, die sich unser einer verbieten mußte. Dank; allein ich will die Briefe in Ordnung durchgehen.

Louise Ludolf jammert über Nichtbeantwortung; sollten Briefe von hier dort, von dort hier, verloren seyn? Trösten Sie die Gute, es ist ihr ein wahrer Schmerz. Die provisorische Verfassung der Schweiz ist milde, das höre und sehe ich aus Allem. Unabhängigkeit, so lang fremde Truppen da sind, ist nicht zu erwarten. Leider hält man diese Gegenwart noch für fast nothwendig, zu Bezähmung der mißvergnügten Anarchisten, welche sich häufig rottiren. Offenbar läßt sich nichts Gründliches machen, ehe der Inhalt des Friedens zeigt, was möglich ist, was erlaubt werden will. Bereiten läßt sich Alles, und besonders wichtig wäre die Belehrung deren, welchen das Glück das große Wort zu führen erlaubt, und welche den Schwärmern oder den Halbköpfen preis zu lassen, so unpolitisch als gefährlich ist. Setze also, Bon, die Correspondenz mit N. ja fort, und benutze sie zweifach: um in ihm ausführbare Ideen zu wecken, wodurch der Grund neues Glücks gelegt würde; und die Besten und Weisesten in dessen und seines Freundes Vertrauen zu brin-

gen. Das ist in diesem Augenblick ein so wichtiger Dienst, daß, wer auch nur das thäte, gewiß nicht vergeblich gelebt hat.

Von's Projekte mit M. auf die Friedenszeit gefallen; nur kann M. jetzt nicht in der Welt umherlaufen, ohne zu wissen, wohin er gehört. Dem Land gehört er, an dem sein Herz hängt. Hat es kein Nationalarchiv? Will es kein Nationalinstitut für Menschenbildung? Bleibt St. oder tritt er in eine andre Laufbahn? Es sollte sich, wenn man wollte, das Mittel wohl finden, ihn da, wohin er gehört, zu fixiren. Daraus gäbe das Uebrige, mit dem Reisen und mit dem Beisammenseyn, sich von selbst. Es ist M. unerträglich, seine Tage in solchen Zeiten, länger unter solcher Hemmung, in solcher Gebundenheit, hinschwinden zu lassen; aber für sich kann er sich nicht losreißen; es muß ihm eine Hand gereicht werden, und das würde sehr leicht seyn, wenn C., wenn R. fühlten und fühlen machten, zu wie vielem er gut wäre.

Um auch von mir zu reden, so habe ich eine Abtheilung des 4ten Theils, worin sonderbare Dinge vorkommen, fertig, und sie geht an den Buchdrucker; damit wenigstens ein gewisses gegründetes Ganze sey; man kann jetzt keine Plane weit hinaus machen. Uebrigens ist alles, wie nur der Nachwelt, frei und (so gut ich's weiß) wahr geschrieben.

Die Bemerkung sympathetischer Aehnlichkeiten mit

Winkelmann ist mir selbst manchmal aufgefallen; der feinfühlende Sinn der Freundin versteht Alles besser, als ich's hier auslegen kann. Ich übergebe mich ihr vertrauungsvoll; sie urtheile über mein ganzes Wesen nach Ihrem Herzen, ich unterschreibe unrevidirt. Nur leben soll sie; alles Uebrige mache, ordne, gebiete Sie nach freiem Willen. Gott sey Dank für den Kräuterwein.

Nicht nur 1797, lieber Bon, da, wo du warst, sondern auch M. damals, und 1799 und im Frühling 1800, hat geweissaget was man sieht, aber wie Kassandra; und 1797 bekam er zum Lohn keine Antwort (auch seine Kosten nicht), und 1799 wurde vom Juni bis am 5ten Oct. über das, was er am Besten versteht, nicht eine Sylbe mit ihm gesprochen.

Warum hat Stolberg den Salto gethan?

M., in den man oft gedrungen, hat nie wollen; obschon er auf derselben Seite viel, der Menschlichkeit sehr Passendes, und besonders viele Fonds und Anstalten sieht, welche nur mit besserem Geiste verwendet zu werden brauchen. Ich habe in einer Note des letzten Kapitels der Schw. Gesch. bemerkt, wie elend jene Fonds, die doch einmal für Menschenbildung zusammengelegt wurden, zu Unterhaltung der Menschen vernichtenden Kriege verschwendet wurden, indeß Priester und Gelehrte (die nur Ein Stand seyn sollten) darben müssen. Könnte denn nicht Ein Muri oder St. Urban,

Ein St. Maur oder St. Blasien mit seinem Reichthum, wenn auch nur experimentenweise, zum Nationalinstitut werden? Am Münster im Aargau, lieblich fruchtbar gelegen, schön gebauet, hatte ich oft solche Gedanken. Wenn das alles verlumpt wird, und die erschöpften Staaten auch nicht mehr wie sonst pensioniren, wo soll die Ruhe und der Wohlstand herkommen, ohne welche die Musen unmöglich gedeihen können? Es ist aber Freiheit mit Barbarei noch etwas weit Fürchterlicheres, als Despotismus mit derselben; und sie artet gar bald in diesen, oder völlige Verwilderung aus.

Eure Reise gehe jetzt nicht an den Tajo, noch in Andalusiens Gefilde; es zieht sich da schwarz zusammen. Glücklich, die nichts mehr zu verlieren haben!

Wien, 17. Sept. 1800.

Ich habe Etwas gefunden, das Deine Verbindung der lodbrogischen Saga mit unseren bestätiget. Diese (bei Etterlin) sagt wie jene, die Wandernden haben auf Rom ziehen wollen; da haben ihnen die lieblichen Matten gefallen, in denen jetzt Schwytz ruhet.

38.

Sowohl Rom *), als Bon's 2ten Theil habe ich; jenes ziehe ich den zwei ersten Theilen vor, letzteres ist

*) Tagebuch über Rom, von Fr. Brun, geb. Münter: die im Merkur eingerückten Fragmente.

für mich besonders interessant. Mit diesen wenigen Worten bitte ich meine geliebtesten Freunde, sich nur acht Tage zu gedulden, bis ich beide Bücher, so aufmerksam, als sie es verdienen, gelesen habe; sofort werde ich den Eindruck jedes Artikels, und auch berichten, wo ich an den herrlichen Denkmälern Eurer Gefühle und Eures Geistes irgend ein kaum merkbares Fleckchen entdeckt zu haben vermeinen dürfte. Diese Zeilen schreibe ich eigentlich, um für den schönen Genuß, den die Briefe vom 18. Oct. mir gewährten, innig zu danken. Nur einige Tage später, als gewöhnlich, bekam ich sie. Dieser fleißige Müller, den man Tag und Nacht über den schwersten Folianten glaubt, hat nemlich seit ein paar Monaten sich ein ziemlich ausschweifendes Leben erlaubt, ist viel in dem Prater, viel in dem Augarten, viel sonst herum, ja, gar sechs Meilen weit bis Neustatt und bis nach Ungarn gefahren. Vergeblich hatten die Aerzte ihm dieses oft geprediget: endlich sandte der Engel, welcher ihn vermuthlich noch erhalten will, einen der besten und angenehmsten Menschen, einen jungen Offizier, von einer Bildung und Manieren, die ganz besonders ähnlich sind denen, welche am 9. Mai 1773 so schnell fesselten, ungelehrt, aber von der feinsten moralischen Cultur, leicht verwundet, nach Wien, zu mir: und da haben wir denn zusammen all' das getrieben, in der Jahrszeit, wo ich sonst krank werde; die Krankheiten haben

sich in der That gemeldet, man ist ihnen aber entlaufen, und hat dafür wieder einmal Natur und Menschen gesehen. F. heißt dieser mein Freund; schreibet ihn nur immer in den kurzen Albus der Unvergeßlichen, Guten und Edeln, die mein Leben erheitert und mir lieb gemacht haben. Erleichtert wurde (wenn ich es sagen darf, ohne der Freundschaft das Hauptverdienst zu rauben) erleichtert wurde die Sache, theils durch den Mißmuth über den Gang der Dinge, theils durch die, meine persönliche Veränderung begleitenden Zerstreuungen. Sie wissen nemlich, daß ich, nach Denis Tode, erster Custos der Kais. Bibliothek geworden bin. Daß eine Sammlung von 250,000 gedruckten, 12,000 geschriebenen Büchern, samt vielen andern Alterthümern und Seltenheiten, Reize für mich hatte, wird wohl nicht befremden: aber ich gestehe, nicht recht zu wissen, ob ich mehr gewünscht habe, zu werden, was ich nun bin, oder aufzuhören zu seyn, der ich war, und aus einer Lage zu treten, worin ich von dem dirigirenden und von dem unwissenden Publikum gleiche Unbill zu dulden hatte. Wie viel Fremdes wurde mir, wie manche Omissionssünde meinem Willen, wie viel Befohlenes meiner Wahl zugeschrieben! Auch bin ich über Urtheile, wie die der R., weder verwundet, noch kümmern sie mich. Wenn man sich expliciren könnte, so würde man sich verstehen, und wer das Gute will, und nur nicht gewissen alten oder neuen

Partheiformen sklavisch anhängt, könnte mein System, wenn er es kennte, nie hassen. Uebrigens bin ich von dem Gedanken der geringsten Theilnahme an den neuhelvetischen Wesen ganz geheilt; es läßt sich nichts thun, so lang fremde Truppen da sind, und die Solone sind noch immer auf der unrechten Bahn. Das Land sinkt von Tag zu Tag in entschiedenere Kraftlosigkeit. Bons Brief an *, nach der Skizze zu urtheilen, war sehr gut; aber noch kann ich mir nicht abgewinnen, an den moralischen Sinn dieser Leute zu glauben. Das ist die wahre Revolution, daß man diesen auf alle Weise zerstört. Ich habe neue Produkte der Pariser Pressen gesehen, dergleichen keine Periode der Litteratur hatte: nicht sage ich von unzüchtigen Büchern, in dem Punkt sind unübertreffliche schon uralt; aber von der untermischten Metaphysik, welche eine scheinbare Theorie solcher Lebensart, und, ausdrücklich, zugleich die Auflösung aller Bande der häuslichen Gesellschaft und aller Idee von Gott aufstellt und prediget. Das hat der Alten keiner so gethan!!!!

Mit inniger Freude sehe ich dich arbeiten, liebster Freund! Das ist dein Leben; jetzt bist du, der du sollst; ich erwarte dieses Werk mit unaussprechlicher Begierde. Meines Ortes werde ich nun sehen, was von den Mscten. für die Welt brauchbar wäre, was nur anzuzeigen, was auszugsweise, was ganz mitzutheilen,

indeß die Geschichte der Schweiz (der Braut meiner Jugend werde ich nicht ungetreu) vollenden, und in der Univ. Hist. besonders die Geschichte des menschlichen Geistes wohl überarbeiten. Bin ich nicht in einem der größten Archive seiner Fortschritte und Extravaganzen? Kommet auf den Frühling zu mir; indeß kann Verschiedenes sich entwickeln, und dann läßt sich rathen.

F. ist hier; niedergeschlagen; Plane! ja Plane! das Problem der geradesten Linie auf einem in stürmischer See herumtreibenden Brett zu bearbeiten.

Chronologie meines Lebens. 1752, 3. Jän. geboren (am gleichen Tag, wie Tullius); 1769 nach Göttingen; Schlözer dort mein vornehmster Lehrer, mehr durch Umgang, als öffentlich; dann Walch, der Kirchenhistoriker, und der liebenswürdige Moralist Miller. 1771—73 zu Schaffhausen verlorne Jahre; aus denselben sind: 1. Bellum Cimbricum. 2. In der Allg. teutschen Bibl. Recensionen (die erste: Lessings Berengarius rc.). 1773 9. Mai zu Schinznach der Freund gefunden. 1773 9. Sept. Ankunft zu Valeires, Beisammenseyn — 15. Nov. Du nach Italien; ich 1774 12. Febr. zu Tronchin Calandrin; schlechter Hofmeister; tauge nicht für Kinder; 1775 1. Mai. — 1776 März göttliches Leben mit Kinloch zu Chambeisy und Genthod; 1776—77 der Winter bei dem Engel, dem Palingenesisten. 1777 Frühling:

Fomei über die Sentimentalität; nach Bern; Fußreise mit Bon; nach Locarno; Winters glücklich, weil theils auf der Boissiere, theils bei Bonnet. 1778 Sommers viel zu Rougemont; Herbst zu Valeires; Thucydides, Strabo, Plinius und (während all dieser Jahre seit 74) die 44 manuscripten Folianten und 23 Quartanten der hallerischen Urkundensammlung, u. a. helvetische Handschriften excerpirt. 1778 Winters, erstes Collegium über die Univ. Hist. zu Genf, ethnographisch. 1779 12. Febr. Tod meines Vaters. Sommers wieder im Sanenland; Winters, Boissiere, und das umgearbeitete Collegium, nun synchronistisch. 1780 Sendung nach Solothurn (wegen der Genfersachen); Aufenthalt zu Bern; Erscheinung der ersten Ausgabe meiner Geschichte; Reise; Aufenthalt bei Gleim; 5—6 Monate zu Berlin; 1781 12. Febr. bei Friedrich dem Großen. 1781 März: nach Braunschweig, Halberstadt, Cassel. Hier Bibliothekarius, und Schlieffens Freund. Anfang des Excerptes aller Alten in der Zeitordnung von Moses und Homer, für dießmal bis auf Seneca. 1782 Reisen der Päpste (daß auch Hierarchie als barrière des Despotismus respectabel war). Recensionen in den götting. Anzeigen. 1783 wieder nach Genf; 4te (die 3te zu Cassel) Umarbeitung des Collegiums; Fortsetzung der Excerpte; doch sehr viele Zeit in Gesellschaft, und oft etwas langweilig. Resumirung des Studiums der

hebräischen Sprache. 1784 Oct. zu Genf abgebrochen; im einsamen Winter zu Valeires der erste und Anfang des 2ten Th. der 2ten Ausgabe der Schweizergesch. 1785 Mai: nach Olten, Schaffhausen, St. Blasien, Zürich, Bern; Winters: die Vorlesungen zu Bern. 1786, 12. Febr.: Hofrath und Bibliothecarius zu Mainz. Die ersten 2 Bände edirt. 1787: das Buch vom Fürstenbund; 2. April nach Rom, um Dalbergs Bullen; hierauf geheimer Legationsrath. 1787 ff. politische Verhandlungen mit den unirten Höfen. Die Briefe zweier Domherren. Im Aerger der (getäuschten) Erwartungen Teutschlands vom Fürstenbund. Erste Abtheilung des 3ten Theils der Schw. Hist. 1789 lange Krankheit an einer Fistel; unter Fortsetzung der politischen Arbeiten. 1790 große Geschäfte bei Anlaß der Kaiserwahl und Capitulation. Approchement mit den Geschäftsmännern von Oesterreich; erneuerte Freundschaft mit dem Nuntius Caprara; am Ende allerhand Verdruß wegen A. Abfassung eines neuen Reichs-Canzleivertrages. 1791 Aussöhnung mit A. und ungemein große Thätigkeit in Führung der innern und äußern Geschäfte; geh. Staatsrath und Staatsreferendarius (1790 Ritter; aufgedrungen, und hierauf fast nie gebraucht). 1792 wiederum Kaiserwahl und mannichfaltige Staatsgeschäfte. 12. Aug. Empfang eines (unerwarteten) Berufs nach Wien; Herder war eben zugegen. 10. Sept. Abreise dahin; 22. Oct.

in der Freundin Schriften; gleichviel wo, wenn ich sie nur der Nachwelt übergeben sehe, bei welcher sie für dieses Zeitalter einige Ehrenrettung seyn wird. Möge übrigens die Göttin, welche den Poeten inspirirt hat, den Sterblichen noch lange nicht sich entziehen! Zu unersetzlich wäre sie, die Trostbringerin, indeß des Unfalls Stürme noch immer, mit höherm Geheul sich erhebend, den letzten (sehr morschen, übelversorgten) Damm bedrohen, um vollends überall wegzuschwemmen, was von traulicher Glückseligkeit noch hin und wieder unter den Fittigen ruhiger Weisheit blühet! Sie verstehen meinen Horoskop, und erlassen mir den Commentar.

*) Jetzt, Bon! zu deinem 2ten Bande. Ueber die Gartenkunst habe ich bei Anlaß des Merkurs gesprochen. Die nordischen Abhandlungen bringen die Verwandtschaft unseres mit jenem Volke zu unwiderstehlicher Evidenz, und öffnen zugleich der Philosophie der Gesch. des Menschen ein bisher verschlossenes Magazin. Ich bin mit deiner Erzählung der Thatsachen und mit deinen Anmerkungen darüber ganz einig; wo du metaphysicirest, bist du mir, und, ich höre auch Andern, zuweilen etwas trocken oder dunkel, das aber, insonderheit bei mir, eine Folge der ganz andern Wen-

*) Müllers Anmerkungen zu dem 2ten Bande von C. V. v. Bonstettens in Copenhagen gedruckten Schriften.
A. d. H.

dung ist, welche meine Studien und meine Composition früh bekamen.

S. 94, lin. 3. Nicht so gering ist der sinesische Unterschied. Daß jede Idee ein eigenes Zeichen hat, und über Erlernung von wohl 80,000 Buchstaben das meiste Leben, auch des Fleißigsten, vergeht, ist die Haupthinderniß ihrer Fortschritte, und wahrlich nicht klein!

S. 99, l. 9. Ich möchte keinen Tadel auf dieses Zusammenstoppeln werfen. Worüber will man räsonniren, ehe die Facta, gut geordnet und vollständig, vor uns liegen?

S. 105, l. 3. Trefflicher Blick auf die Entstehung der Musik.

S. 108, l. 7. Vollkommen richtig. Darum ist bei Moses so viele Poesie, weil sie die Sprache derselben ältesten Väter war; die der Natur! Wie fühlte neulich meine ganze Seele die Majestät der alterältesten Urkunde bei Haydn's Schöpfung; da wird sie einem klar, und nicht durch die Schulfragen.

S. 112, l. 2. von unten. Daß die magische Kraft eine Ursache der Dunkelheit seyn mochte, verstehe ich nicht; eher das Umgekehrte.

S. 114, l. 6. von unten. Herrlich, mir aus dem Herzen; darum citire ich in den Noten der Schw. Gesch. so oft eigene Worte der Urkunden; darum vergnügte mich Markgraf Heinrich's (von Meissen) im 13ten

Jahrhundert geschriebene Reimbibel so sehr. Wir haben schöne Handschriften derselben. Ein Rudolph von Ems war Hauptverfasser.

S. 117, lin. 13. Nicht ganz absorbirt. Man schreibt jetzt viel mandschuisch, und übersetzt darin aus dem sinesischen; das beste Mittel, die lang verborgene Weisheit endlich brauchbar zu machen, und beide Nationen weiter zu bringen.

S. 122, l. 12. Viele Flüsse oder Bäche in der Schweiz, in Teutschland und anderswo. Ueberhaupt mache ich über deine isländische Gelehrsamkeit zwei Bemerkungen: Unterscheide, was im Isländischen Ueberbleibsel der Ursprache des japetischen Völkerstammes ist, der Europa bevölkert hat; z. B. Worte, die überall sind, wo kein Isländer je hinkam. Zweitens, die auf ihren Reisen gesammelten, später in ihre Sprache aufgenommenen Worte. Sonst wirst du wie Olof Rudbeck alles im Norden finden, auch was anderswoher ursprünglich ist. Lies Ihre's Vorrede zum glossario Suiogothico.

S. 123, l. 12. Bar, auch teutsch, barfuß, barhaupt.

S. 129. Flandern nicht Land der Verbannung, sondern „der Fremden;" wegen der eine andere Sprache redenden Colonie, die sich dort niederließ, und überhaupt dem Frankenreiche sich zu entziehen immer trachtete.

S. 129. Wie schaffen Zahlen sich eine Geographie. Ist wohl Druckfehler.

ib. Flatte, hölzerne Schüssel. So fuhr Hercules im scypho, einem Becher oder Kessel, auf Geryons Insel.

S. 131, lin. 2. Der Comparativ und Superlativ von but sind nicht verloren, sondern beibehalten; verloren ist der Positiv, den du wieder hervorbringst!

ib. l. 11. Frakland, Land der Aufgeblasenen. Ich zweifle, ob die alten Normannen das meinten; sollte es nicht boshafte Glosse seyn?

ib. l. 15. Nicht nach Belieben. Es hatte immer einen Grund: Mikilatiborg heißt, glaube ich, „große Kaiserstadt;" daß Verona Bern hieß, findest du bei allen alten Teutschen; wie auch, daß Bern Verona in montibus Burgundiae war. B und V werden verwechselt.

S. 132, l. 5. Ich glaube, Gell heißt nicht „sage;" sondern „nicht wahr?"

S. 133, l. 17. Der französische Schwur kömmt von den aus der Bulgarei gekommenen Ketzern, die man eines gewissen Geschmacks beschuldigte. Die Bulgarei heißt noch bei Villeharbouin le royaume des Bougres.

ib. l. 18. Es wäre zu erforschen, ob man in Island Hosen trug, ehe mit der Sache der altgallische Name dahinkam!

S. 134, lin. 16. Man nennt in schweizerischen Dorfgemeinden Ehgaumer die Vorsteher der Polizei, besonders der häuslichen.

S. 137, l. 15. Ich habe viele Mühe, zu glauben, daß jungkiaere ursprünglich isländisch ist. Eher im Auslande aufgefaßt.

S. 138. Mactr, eben so. Da magister dem maestro so nahe liegt, warum den in Island suchen?

ibid. 11. Ist denn gewiß Dänemark nicht das Gränzland dänischen Namens? Welchem Theile war der Name zuerst eigen?

S. 141. Reikt, wie der Griechen ῥέπω.

S. 153, l. 4. U! Derlei Wörter giebt es in der That; und nicht wenige. Sak ist z. B. fast allenthalben.

S. 155. Aage ist der Agio, Asio, Hasli, den ich aus den südlichen Sagen dieser Geschichte angeführt habe. Woher hast du dieses merkwürdige Lombardenlied? Wie alt ist es? Das hättest du sagen sollen; aus Suhm, dessen große Werke, als dänisch, wenig leisten können. (In Wahrheit müssen wir bald, auf sinesisch, das halbe Leben zubringen, Sprachen zu lernen).

S. 176. Kein Volk ist in der Poeterei den Isländern so ähnlich, wie die Araber; siehe bei Abulfeda, wie die Sultane, Wesire, Emire, einander gewöhnlich mit Versen schlagen.

S. 184. Für diese Seite den allerzärtlichsten, wärmsten Bruderkuß, mein trefflicher Bon! ich erkenne dich!

S. 192, lin. 2. von unten: nicht doch! mediceischen.

S. 194. Ich finde in einem Manuscript von St. Vest: Codicib. sacris hostili clade perustis et Radon fervens hoc reparavit opus. Radon wurde 795 daselbst Abbt. Sollte diese Verheerung jener nördlichen Gränze, wo St. Vest liegt, nicht eben deines Helden Werk gewesen seyn? Die Zeit paßt.

S. 199, l. 15. Siehe bei Paläphatus, wie häufig dieses auch in der griechischen Mythologie der Fall war.

Hat man keine Geographie des nordischen Mythencyclus? Ohthers und Wulfstans, auf Alfreds Befehl, gemachte Reise, könnte sie dazu nicht beitragen? Denn da dämmert es doch schon, man versteht schon mehr.

Nach dieser wäre ein Canon chronologicus das erste Bedürfniß. Der ließe sich wohl aus Suhm componiren.

S. 296. Hatte diese Aslauga mehr, als Einen Vater? oder ist Sigurd Schlangenauge mit Sigurden dem Hirsch derselbige? Ich habe die Uebersetzerstreue in Verdacht.

S. 309. Ein unvergleichlicher Wink, diese Abhandlung!

S. 314. Mehr von diesem Peruaner. Garçilaço meinst du doch nicht?

S. 323. Sire. Siehe oben vom Magister. Man siehet allzugut senior in seigniour, diesen in siour, Sire, übergehen.

Und nun Italiam! Italiam! mit der Friederike. Hievon aber das nächstemal, weil ich mit dem Laude noch nicht ganz fertig bin.

Lebet wohl und liebet mich, wie ich Euch, Ihr Allergeliebtesten und zugleich Liebens- und Verehrungswürdigsten!

Wien, 1. Dec. 1800.

40.

Das Ausbleiben meiner Antwort erfordert wohl keine Entschuldigung: Ihr leset doch wohl die Zeitungen, innigstgeliebte Freunde! Obwohl ich einen vom Steuerruder entfernten Sitz habe, doch im Schiffe bin ich, und mit fühlender Seele für die allgemeine Gefahr. Auf 30 oder 45 Tage hat sich's endlich gelegt, und ich benutze für die Freundschaft den allerersten Augenblick Stille. Wohl bin ich, möchte die Freundin das auch sagen können! Der Hartherzigkeit beschuldiget Louise mich mit Unrecht, doch einen Schein kann ich nicht abläugnen, dessen wahrer Grund aber nicht im Herzen, sondern in äußern Umständen ist, welche jetzt nächster Tage sich vermuthlich ändern werden.

Bon ist allezeit mit mir in Krieg, daß ich nicht mehr Bücher schreibe. Aber jemehr ich lese, desto besser sehe ich, wie wenig Neues zu sagen übrig ist; um so schwerer wird mir die Entschließung, der überfüllten Lesewelt mich öfter aufzudringen; man kann weise, glücklich, nützlich, auch ohne das seyn. Hat Bon seinen Abauzit vergessen? Und ich bin weit entfernt, mich der Wollust eines so glückseligen Lebens, wie dieser führte, zu überlassen. Wie viel habe ich nicht schon geschrieben? Auch die Fortsetzung der Geschichte wäre schon erschienen, wenn die Zeit nicht Stillschweigen auferlegte. Betrieben wird sie an allen Vacanztagen; auch die anderen Bücher sollen (nur nach und nach) folgen. Wie magst du, Geliebter, des Sammlens spotten? Worüber kann ich räsonniren, als über berichtigte Facta? Wie urtheilen, ehe die Alten vollständig und geordnet vor mir liegen? Ideen lassen sich, es ist wahr, auch nach allgemeiner Ansicht geben, wie ich oft gethan, und noch geschieht; an solchen ist aber das Jahrhundert nicht so arm, wie an Werken ausdauernden Fleißes. Hievon genug, um jetzt zu sagen, wie viel lieber ich Euch, als mich lese. Lange hatte ich Friedchens Rom mir auf ganz freie Stunden zum festlichen Genusse vorbehalten; diese Erwartung wurde übertroffen; wie lange ist's, daß ich so Anziehendes, so ganz, was ich gewünscht hatte, nicht las! Das, das wollte ich, von dem Eindruck der römi=

schen Natur und Kunst; das unbestochene, originelle Urtheil einer fein und wahr fühlenden Seele. Nie machte mir ein Buch alles so gegenwärtig, und belebte mir jedes Monument so mit eigenthümlichem Geiste. Auch was den gelehrten Führern *) abgelauscht wurde, ist als leitender Fingerzeig kostbar. Mit einem Wort, alle Ihre Schriften waren meinem Herzen theuer, und für meinen Geist befriedigend, wenn ich aber, was ich zwar nicht gern thue, wählen sollte, müßte, so wäre Rom meine auserwählte.

Zu kritisiren finde ich nichts; nur zu dem Erratablatt einige Beiträge (obschon der Druckfehler ungleich weniger, als in den andern Büchern sind) u. s. f.

**) Die Idee der Vereinigung, des Zusammenlebens, ist die schönste aller Poesien. Nur ein wenig warten, und es wird sich zeigen, was rathsam ist. Man stehet auf einem Scheidewege: es kann da, wo ich bin, gut und recht gut werden, aber auch das ist möglich, daß der Aufenthalt plötzlich aufhörte, nützlich oder wünschbar zu seyn. Glaubet mir, denn erklären kann ich es schriftlich nicht. Aber ich denke, man wird auf den Frühling hierin ziemlich klar sehen. Für den Handel wird der Platz durch seine Lage in

*) (Hirt und Zoega.)

**) Die äußerst schwankende Gesundheit der Fr. Brun machte, daß alle immer mit Projecten zur Emigration unter einen mildern Himmel beschäftiget waren.

Ländern, deren Ressourcen bei weitem noch nicht alle benutzt sind, und an der Gränze barbarischer Nationen, allezeit wichtig bleiben; besonders, wenn man endlich auf die wahren Grundsätze der politischen Oekonomie (welche so einfach sind) geriethe, und ihnen folgen wollte.

Allerdings ist dein Lodbrog eine Fundgrube neuer Zusammensetzungen; du kannst unendlich viel leisten, wenn du diese altnordische Weisheit unter die Menschen bringst. Ueberhaupt, Lieber, finde ich dich neugeboren, und wundre mich deiner Kräfte nicht; du bist noch sehr jung, höchstens 20 alt; denn die Jahre des Ennui zählt man nicht, sie sind verschlafen; du bist der Sohn der Freundschaft und Liebe; ohne ihre elektrische Wärme lebst du nicht, oder ein Chrysalidenleben.

Den 4ten (mir 3ten) Theil deiner Schriften erwarte ich begierigst, und die goldene Brustnadel wird alsobald abgegeben werden.

Hiemit, liebe, liebste Freunde, seyd allen Göttern von mir bestens empfohlen; ich möchte mit dem Jahre und Säculum noch alle meine Briefschulden tilgen.

Wien, den 29. Dec. 1800.

41.

Dein Brief, Liebster, vom 20. Jänner, fieng traurig an. Daß die Gute und Edle denn doch gar

nie ganz und auf die Dauer wohl ist! Ich hoffte auf die Jahre; aber ihre Seele ist immer jung, und sie nutzt die zu feinen Organe ab. Es ist kein anderes Mittel, als reisen; in reinere und sanftere Luft. Nun Friede ist, so wird unser armes Land und Italien wieder zugangbar werden; sicherer wohl, als des Tajo zu lockende Ufer. Von hier die Wahrheit zu sagen, so ist die Natur für uns Alpenleute nicht interessant, und für solche Geister der Umgang wenig befriedigend, Ungarn allenfalls im Berglande merkwürdig, aber, wie ich höre, erst in keimender Cultur. Für die Schweiz hoffe ich von Bonaparte; die kantische Sekte ist bei der Nation verhaßt und verachtet, und wahrlich, der größere Theil will das unschuldige Alte, mit etwas Renovation. Euer H. wird finden, daß das ein sehr schlechter Geschmack ist, aber das arme Land darf nicht aus Büchern vergleichen, was es ist und war. Ich sah seit einiger Zeit viele Schweizer, von den Regimentern, prächtige, biedere, tapfere Jünglinge. Wir arbeiten sehr daran, daß sie sich nicht zur Einschiffung entschließen müssen.

Reisen werde ich selbst, weder jetzt noch künftig, den einigen kaum denkbaren Fall ausgenommen, da ich dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten könnte. Sonst was soll das Umherlaufen seyn? Die Zeit ist gekommen, da ich an die Ausarbeitung meiner Schriften ernste Hand anlegen soll. Auch beschäftiget

mich mein Amt für dieses Jahr sehr. Stellet Euch vor, daß die ungeheure Sammlung ohne Realcatalogus ist (so daß niemand wissen kann, was wir über jede Wissenschaft eigentlich haben), und daß man der Abfassung desselben die abgeschmacktesten Gründe entgegen setzt; so daß ich mich endlich entschlossen habe, ihn (zu meinem Gebrauch) eigenhändig abzufassen. Das braucht wohl ein Jahr Fleiß; ist aber eine in mancherlei Rücksicht interessante Arbeit. Zu Hause setze ich die Schweizergeschichte fort. Deine Vorwürfe, Bon *), über mein Wenigschreiben, kränken mich nicht; Erstlich, weil du so gut, als ich, die Ursachen weißt; war ich Herr meiner Zeit? Wie viele mußte ich Geschäften geben, für die ich besoldet wurde? Zweitens, weil die Geschichtschreibung vieljährige Lectüre erfordert. Drittens, weil ich überhaupt für das Vielschreiben nicht bin; man wiederholt sich; den Alten, den Großen unter ihnen, war Ein Werk Lebensgeschäfte, wenn mehr zu liefern ihr Beruf nicht war. Und glaubst du, daß dem Vielleser und Besitzer einer solchen Bibliothek so leicht vorkömmt, etwas zu sagen, das noch nicht oder nicht eben so gut gesagt wäre?

*) Dieses immer wiederholte Spornen des Freundes entstand aus, ach! nur zu richtig eingetroffener Ahndung, Johannes werde hinübergehen, ohne der Nachwelt eins seiner Werke vollendet zu hinterlassen — so erscheine er denn ganz in diesen Briefen.

So arbeite ich zwar, würde aber, wenn es seyn müßte, auch vor der Vollendung dieser Plane ohne Gewissensbiße abtreten zu können glauben.

Seit etlichen Jahren bin ich mit gar keiner Zeitschrift in Verbindung; daher wußte ich in Wahrheit nicht, wohin ich so geradezu eine Recension schicken könnte, ohne daß es offenbar casus pro amico schiene, welches unser nicht würdig ist. Ich werde Böttiger schreiben, daß er selbst oder durch einen Mann von Geist und Billigkeit es besorge. Zeitgeitz (der zunimmt mit den Jahren) und die Verordnung, auch im Auslande nichts ohne die hiesige Censur drucken zu lassen, waren meine Gründe; manchmal habe ich es bereuet; es läßt sich oft Gutes anbringen; aber ich wüßte nicht eben, mit wem ich mich etwa wieder einlassen könnte; mit Nicolai? bei den göttingischen Anzeigen? bei der Jenaer Zeitung?

Dein dritter Theil und die Magazinsstücke sind noch bei dem Buchbinder. Wie freuen mich die Emmenthaler auf eurer glücklichen Insel *). Sie können

*) Es waren einige Emmenthaler, Entlibucher und Friburger, Landleute, welche Etatsrath Brun zu Einführung der Käsefabrikation hatte nach Antwortskow kommen lassen. Das Projekt gelang, und es werden seitdem in Seeland und auf den andern dänischen Inseln Käse fabrizirt, welche den Emmethalischen gleich kommen. A. d. H.

viel lehren. Ihr Urtheil über die Verfassung der Schweiz ist die durchgängige Volksstimme.

Die wenigen, welche sich in diesen stürmischen Zeiten und im Taumel des Genußes mit solchen Lectüren beschäftiget haben, loben deine ersten Theile sehr. Besonders was du über die Erziehung sagtest, gefiel. Bei den Sprachvergleichungen vergiß einige meiner Bemerkungen nicht. Zu leicht läßt man sich in Träume ein; so Rudbek (wahrlich ein gelehrter Mann), so früher Becanus, der eine Sprache eures Nordens für die Mutter von allen hielt.

Der Trauergesang am Grabe des Jahrhundertes *) ist sehr schön; ich verehre seine Feier und fühle sie tief. Auch Denis hat drei Tage vor seinem Tode so ein Gedicht vollendet, welchem an Höhe und Feuer, sagt man (zu Händen habe ich es noch nicht), seine frühesten nachstehen sollen.

Lebet wohl, Allergeliebteste!

Wien 17. Febr. 1801.

42.

Auch ich bin gar nicht wohl, meine theuersten Freunde! weniger wegen äußerlicher Krankheit, als wegen einem Schmerz über vieles: dieser nagt an meinem Nervensystem, und oft kömmt mir vor, daß er nicht lange mehr zu nagen haben dürfte. Was soll

*) S. Friederike Brun Gedichte p. 233. Zürich 1806.
A. d. H.

ich Euch die Ursachen vorjammern; zum Theil wißt ihr sie, zum Theil mag ich sie dem Papier nicht anvertrauen. Bei meiner — vergebet — krankhaften Empfindlichkeit schmerzt mich nichts mehr, als wenn ich mißverstanden werde, besonders von meinen besten Freunden. Es war mir freilich nicht lieb, immer über Unterlassungssünden gescholten zu werden; aber darüber mißkannte ich deine gute Meinung nicht, liebster Bon. Den C. hatte ich nicht gekannt. Er war mir als ein Erzjacobiner geschildert worden, mit welchen ich einmal so wenig, als mit Erzaristokraten harmonire; ihre Weise hat etwas für mich Zurückstoßendes: aus Ihrem Briefe, verehrteste Freundin, lerne ich ihn anders kennen, und den Augenblick ändere ich die wider ihn durch andere mir gegebene Meinung. Ich gehe, meine liebsten Freunde, gewiß nicht müßig; im Gegentheil fast gar zu niemanden (freilich nicht um zu studieren, sondern weil Cabalen und Delationen mich wegschrecken), aber da, wo ihr seyd, hat man keine Idee von den Schwierigkeiten, von hier aus zu sagen, und schreiben, was allein ich sagen möchte; und lieber schweige ich überhaupt, als schief und halb nur zu reden; ich habe es einigemal müssen thun; und wie ist's mir, eben von Euren nordischen Philosophen genommen worden! Ihr werdet sagen, warum ich denn bleibe? Und ich frage, Bon! dich, der du meine äußerste Verlegenheit 1784 f. sahst: soll

ich nun, in dieser Periode der Verwirrung und Erschütterung, in meinem 50sten Jahr wieder in die weite Welt hinaus um ein Stück Brod? denn in der Schweiz habe ich ja alles verloren. Und dennoch (denn mein Herz sollst du nicht verkennen) wäre ich bereit, bis auf das Nothwendige herunter alles aufzuopfern, wenn ich z. B. dem armen Vaterlande wesentlich dienen könnte. Das müßte aber nicht durch irgend eine Broschüre seyn, auf die achtet kein Mensch; und wäre sie demosthenisch, in 4 Tagen ist die Erschütterung vorbei. Es läßt sich für dasselbe Land nichts machen, ohne die, welche über dasselbe die Gewalt haben. Folglich sahe ich nichts Besseres zu thun, als was ich wirklich thue: Meine Composition setze ich fort, und zwar mit gleicher Unbefangenheit, wie auf einer Insel in der Südsee, table auf Einer Seite die alte und neue Regierung, sage alle Wahrheiten, die sich mir darbieten, lasse aber vor der Hand keinen Buchstaben drucken, sondern warte hiezu günstigere Umstände, oder allenfalls meinen Tod, ab. Indeß erfülle ich meine Berufsgeschäfte, und leiste auch sonst, wo ich kann, mit Rath und That, bekannten und unbekannten Menschen, selbst mit Aufopferungen alle möglichen Dienste. Und, wenn ich Euch meine Herzensmeinung so schreibe, so scheint Euch das trocken und kalt, und Ihr wollet mich, wenn Ihr hierher kommet, nicht besu-

chen *). Dieses liebe Freunde, bestärkt mich in der betrübten Beobachtung, die ich wirklich gemacht zu haben glaube, daß ich vor der Zeit ausgelöscht bin, mich nicht mehr verständlich, und noch weniger interessant machen kann. Das kann leider sehr wohl seyn, ist aber, wenn es ist, nun einmal geschehen, und Ihr sollt den lahmgewordenen Freund nicht auffordern, als Balletänzer zu brilliren.

Ich bleibe auf meiner alten Meinung, über altgriechische so wenig als über neufranzösische Terminologien unser biederes Volk abwehren zu lassen: was weiß es von Aristoteles und Sieyes! Es kömmt auf die wenigen Fragen an: Was machte uns so lange beneidenswerth glücklich? Was aber blieb uns Schweizern (uns selbst, unaufgereizt) in demselben alten Zustande zu wünschen übrig? Da wird sich vermuthlich

*) Ich habe den Brief der Freundin wieder überlesen, und sahe, daß das ein Scherz ist, in Beziehung auf das, daß ich mißrieth, hieher zu kommen. Für den Mißverstand bitte ich um Verzeihung; aber daß Ihr Euch hier so gefallen würdet, glaube ich gleichwohl nicht. Ihr habt ganz andere Seelen.

Steht etwa in dem Dec. 1799, Febr. 1800. des teutschen Magazins etwas, das ich nicht lesen soll, meine lieben Freunde! Dem sey, wie ihm wolle, sendet mir diese Stücke; ich kann das alles verdauen; nur binden lassen möchte ich sie, und das kann ich so lange noch nicht; Unordnung ist mir das Unverdaulichste in meinen Sachen.

finden: daß über allgemeine Sachen und Schlichtung der innern Händel eine bevollmächtigte Tagsatzung bleiben sollte, übrigens jeder Canton seine kleine oder große Wirthschaft wieder anzufangen hätte; freilich mit Einschluß der zugewandten Orte und gemeinen Herrschaften, und freilich nicht ohne Ausbesserungen. Diese lezte aber sind, nach den Orten, zu mannigfaltig, um in einem Briefe behandelt zu werden; das wäre das erste Hauptgeschäft einer vermittelnden Commission oder der Tagsatzung, die aber durchaus nicht Kant noch Sieyes auf dem Tisch liegen haben dürfte, sondern die Charte der Schweiz und die Kundschaft verständiger Männer aus allen Districten. Habe ich Unrecht, so zeigt es mir; habe ich aber recht, warum hassen mich denn jene Leute? Mein Reich ist nicht von dieser Welt; in hundert Jahren, wenn ich meine Bücher vollends ausarbeiten kann, wird man mir Recht widerfahren lassen; und kann ich nicht, ei so ruhe ich, wie die, deren Werke der Sturm zu früh weggerißen.

Im übrigen glaube ich selber, du würdest wohl thun, über Paris wieder in die Schweiz zu gehen: du hast recht viel Geschick mit denen zu handeln, die allein entscheiden können; und jezt, überdrüßig oder schadenfroh, stumm seyn und das Land seiner Verwirrung Preis geben zu wollen scheinen; ohne hülfreiche Hand kann es sich aus dem Abgrunde wahrlich nicht herausziehen. — Du siehest, daß ich, von Unbill und

Haß weit entfernt, die Sachen und Leute nehme, wie sie jetzt sind, und die Hand, welche uns schlug, selbst küssen würde, wenn sie wieder heilt. Sie haben versprochen, sich nicht einzumengen, aber können sie denn der Parthei, welche die Grundsätze hat, worüber du und ich und (wie ich von dir lerne) R. übereinstimmen, contenance geben; wenn auch nur dadurch, daß sie ermunterten, hinfür thätig zu seyn! So lang sie selbst das nicht wollen, glaube ich, daß sie die ganze Nachbarschaft in der Schwäche der Verwirrung zu erhalten, zum Hauptzweck haben, und da möchte nicht auch mannequin seyn.

Der Brief der göttlichen Freundin vom 20sten war herrlich, obwol in dem Augenblick verschiedenes mir zu Herzen gieng. Gewiß, wir sind beide kränk, im Herzen aber ganz einig. Ich sende diesen Brief dir, weil ich nicht weiß, ob er Sie eben nicht auch in einer Leidensstunde fände. Lies ihr ihn, wenn sie gesund ist. Ich verehre sie unaussprechlich!

Du sagst, Ende Aprils gehet ihr ab, wohin?

Unsere guten Schweizer, von englischen Agenten knickerisch und herabwürdigend behandelt, wollen einmal durchaus nicht nach Aegypten, eher zu einer der in Italien bleibenden Mächte. Gegen jenes habe auch ich, und nur dafür gearbeitet, daß sie beisammen und dem Vaterlande erreichbar bleiben; denn es sind unter ihnen treffliche Leute.

Ich habe leider noch 15 Briefe zu schreiben; auch das belastet mich. Liebet mich, Geliebteste, wie ich gewiß innerlich Euch von ganzem Herzen auf ewig.

Wien 26. März 1801. M.

P. S. In die Schweiz zu gehen, ohne über Paris, scheint mir nicht nützlich; du müßtest für die gute Sache dort erst stimmen.

43.

Meine theuersten Freunde!

Es hat sich mit meiner Gesundheit auf einige Tage gebessert. Indeß habe ich sowohl deinen 3ten Theil, als Verschiedenes im Magazin wieder gelesen. Neu war mir in jenem das Wenigste, aber höchst nützlich und merkwürdig bleibt ewig Alles. Auch deine Idee von Reduction der Schweiz auf einige Cantone, habe ich um so mehr wieder geprüft, als eben H. von Schwytz, ohne von deinen Sachen zu wissen, eine ähnliche mir vorgetragen. Sie hat empfehlendes. Dennoch kann ich ihr noch nicht beifallen. Mir scheint, wir stimmen über den Geist unserer Verfassung nicht überein. Bei mir ist für die Schweiz ruhiges Glück die einige Tendenz, und stäte Neutralität hiezu unentbehrlich: was rasche Entschlüße erleichtert, widerspricht diesem Zweck. Dadurch sind wir, da nur 4 Cantone waren, in den cimbrischen, dadurch in den römischen Krieg verwickelt worden. Es ist mir auch nicht viel daran gelegen, ob

jeder Canton ein paar Staatsmänner hat: ich will nur die hausväterlichen Tugenden, und dann einen wachenden Kongreß mit einem Präsidenten, der keinem in seinem Hauswesen etwas sage, alle aber zusammenhalte und warne. Je heftiger rund herum und fern die Erschütterungen sind, desto größer der Trost für ganz Europa, daß ein unschuldiges friedsames Asylum irgendwo sey.

*) Die Briefe an deinen Vater im Magazin habe ich auch wieder gelesen; sie sind Meisterstücke, denn da sieht man dich ganz, und wie gut und geistreich und liebenswürdig. So sah ich dich zu Schinznach; so sind deine Grundzüge noch; darum liebe ich dich ewig.

Gewiß werden wir auf diese Art nach einigen Jahren . . . . aufhören zu seyn. Es ist unbegreiflich. Ueberhaupt scheint mir die Wiederkunft des alten Chaos der Barbarei auf dem Wege; du wirst Verwirrung in aller Welt bald an der Tagsordnung sehen. Das ist, was abspannt, ich kann fast nicht mehr arbeiten; der wunderbaren Details sind mir zu viele bekannt; möchten wir für unser Ländchen geschwind noch Gnade finden! Geht, ihr Gerechten, geht, Philemon und Baucis, mit einander zu Jupiter um dieß Hüttchen, damit wir während dem Sturme eine Felsenritze haben, uns zu bergen. Wenn ihr's nicht erhaltet; dann, niemand.

*) Fragmente von Jugendbriefen C. V. v. Bonstetten.
A. d. H.

Der schönste lieblichste Gruß der Edlen und Guten!
Schreibet mir, was ihr höret, mir ahndet für das arme Land nichts Gutes.

Lebet wohl, die ihr mir übrig bleibet von Allem, was die Freude meines Lebens war!

Wien, 7. Apr. 1801.

P. S. General Schlieffen hat dir nachgefragt; Dein Schicksal interessirt ihn, wie alle, die Dich kennen; ich habe ihm gemeldet, wer es gemildert und beneidenswürdig gemacht.

So eben erfahre ich, daß ein gegenwärtiger Treiber weit unwiderstehlicher ist, als einer durch Briefe. F. nöthiget mich durch 101 Gründe, wovon der erste ist, daß er es haben will, und allenfalls der zweite, daß meine Gesundheit *) es zu bedürfen scheint, ihn auf einer Reise über Schaffhausen nach Nancy zu begleiten.

44.

Nancy, 28. Mai 1801.

Wohl hat Montesquieu Voltairen die Geschicklichkeit, ein Buch zu beurtheilen, darum abgesprochen, weil er alle, die er lese, mache, und hierauf nach seinem Ideal die Arbeit der andern beurtheile. Eben so finde ich, daß ich meinem Bst. über die Schweiz mich

*) Das zeigt der traurend verstimmte Ton der beiden letzten Briefe nur zu sehr! A. d. H.

nicht verständlich machen kann. Sollte man nicht glauben, ich wolle durchaus die Herstellung der ausschließlichen Bürgerrechte, der Monopole, der gemeinen Herrschaften, aller Steifheit, aller Engherzigkeit, welche die alte Verfassung mitbringen mochte; und von dem allen will ich nichts, will gradezu, was der erste Consul jetzt proponirt, eine, durch ewiges Gesetzgeben und lästige Menge nicht verwirrende und drückende, ihre Herrschgier nicht auf jeden Kuhstall ausdehnende, sondern auf die wahrhaft allgemeinen Gegenstände sich beschränkende, wenig zahlreiche Centralregierung, und neben ihr die Vollgewalt der Cantonsverfassungen in allem, dem gemeinen Wohl unschädlichen. Vier bis fünf Artikel des Plans sollten, glaube ich, anders seyn: ich bin aber überzeugt, daß es auch nur brauchen wird, es Bonaparte deutlich zu machen, und er wird eingehen; so hätten wir wiederum eine brauchbare, nach und nach perfectible, Verfassung.

Ich war mit Rh. und mit seiner Frau herrlich zufrieden; sie meinen es sehr gut, und thun, was sie können. Andere wähnen, England werde beim allgemeinen Frieden eine Insel abtreten, auf daß unser altes Wesen wieder aufgerichtet werde; die guten Leute glauben, nach den Bourbons, sich die Interessantesten für Europa, ich, abgerechnet, daß die Engländer jenes wohl nicht thun, würde ich, wenn sie es thäten, es für ein großes Unglück halten. — — — Die jetzige Regie-

rung mag das Projekt eigentlich darum nicht, weil sie sich selbst erhalten möchte; welcher Wunsch, bei dem gegen sie herrschenden, verachtungsvollen Mißmuth, geradezu unmöglich ist. Kurz, ich bin für Vervollkommnung und Annahme des französischen Plans, dessen Mängel nicht nur die Zeit heilen kann, sondern gute Wahlen jetzt schon unmerklich machen würden. Uebrigens ist das Land, so weit ich es gesehen habe, ein herrlicher Garten wie zuvor, in den Wirthshäusern Ueberfluß und Wohlfeile, überall, wo ich war, mannigfaltige Spur von Wohlstand und Fleiß. Von dem Elend anderer Orte, die ich noch nicht sah, habe ich gehört: aber auch von den möglichen, und, wenn man will, nicht schweren Remedien. Ueberhaupt, wenn ich bedenke, daß der öffentlich Unwille meist Gegenstände betrifft, welche vorübergehend sind, und Leute, deren Rolle ausgespielt ist, so verzweifele ich an Restauration dieses Asyls, unserer guten Schweiz, gar und ganz nicht, und gäbe mein Leben dafür, zu Herstellung des Glücks derselben zu würken.

Nach Paris zu gehen, und einige Wochen da zu seyn, hätte ich auch darum würklich gewünscht, muß es mir aber versagen, weil hiezu es mir kurzum an Gelde gebricht. An Hallern habe ich um Empfehlungen der Sache meines Reisegefährten, und von der Schweiz so viel geschrieben, daß es bei ihm stehet, auch über die letztere sich mir zu expliciren; welches

ich wünschte, weil ich ihn sehr hoch schätze, und glaube, daß er viel thun könnte. Ich bin für das Vaterland zu Allem bereitwillig, ohne Zudringlichkeit.

Auch Frankreich ist nicht, wie viele es schilderten: der Landbau ist nichts weniger als versäumt, ich habe auf den Dörfern viele neue Häuser gesehen. Die Lücke in der Volksmenge ist nicht größer (kaum so groß), als in Oesterreich. Die Uebel sind theils Nachwehen, welche die Zeit stillen wird, theils Versäumnisse, welche im Frieden leicht gut zu machen seyn werden. An Kraft und Muth hat der Nationalcharakter gewonnen. Es ist Allem zu helfen, wenn man will, wenn man sich anstrengt, der Regierung in die Hände zu arbeiten.

Mit Begeisterung betrat ich diesen Boden. Kein Volk, seit den Römern, hat öfter so gewaltig und auf so Viele gewürkt. Der Franken Reich war das edelste, und ihm ist Europa Rettung vor den Arabern schuldig; ihm Teutschland Civilisation; ihm die Menschheit Popularisirung der Wissenschaften; und dieses Volk ersah in diesen Tagen Gott, das ganze rostende Maschienenwerk der Staaten zu zerbrechen, oder dessen Führer zu neuer Beseelung desselben zu nöthigen. So giengen sie alle vor mir über, die großen Heroen, von Chlodwig bis Bonaparte, und eines jeden Würkung, und was darin menschlich und was im hohen Plane des Weltgenius war.

Hier ist ein liebenswürdiger Jüngling, von dem

edelsten Herzen, kein Gelehrter (nichts weniger), aber vom gesundesten Sinn; ein tapferer und geschickter Offizier; hier, zu Trier und Brüssel, hat er theils Güter, theils Forderungen; betreibt diese, nimmt jene in Besitz, und wird nach den Umständen dies oder jenes Vaterland wählen; denn in mehr als Einer Hinsicht gehört er Frankreich wenigstens so mehr als Oesterreich zu. Nicht nur, weil wir die Reisekosten theilen, bin ich froh, daß er bei mir ist; wir sind sehr munter und lassen uns die Zeit nie lang werden.

Daß ich Euch, Liebste und Beste, nie zu mir geladen, hat seinen Grund bloß in der Furcht (gegründeten Furcht), Euch nicht seyn zu können, der ich wünschte. Daß ich mich ein wenig scheuen würde, mit Dir zu arbeiten, ist, weil Du so leicht mißverstehst, und dann mit der Breitaxt so gräulich dreinhaust; ich finde, daß Du Dich ein wenig trembleysirt hast.

Ihr könnt Euch vorstellen, wie ich die Größe der Dänen vom 2ten April gefühlt: das ist groß, nach langer Ruhe, aufgerufen sich zu zeigen, wie man soll. Ihr begreift, wie schmerzlich dieses mich an 1798 erinnert. Aber ihr hattet einen liebenden Geist, ihr waret eine Nation; wir zwei und zwanzig, und der Geist war erloschen; negligentia reipublicae, wie uns Forstner schon vor 181 Jahren es sagte.

Mir scheint übertrieben, was man Euch über die

kam ich weder Brief, noch Buch, noch irgend ein Lebenszeichen von Friedchen und Bon) endlich einmal wieder, und zwar aus dem Geburtslande meiner ersten Freundschaft, mir so einen Brief zukommen läßt, wie den ich jetzt Ihnen danke. Ich wußte vollends die Weltgegend Ihres Aufenthalts nicht. Vor wenigen Tagen erst hörte ich von der armen Ludolfin (der edlen Krankenwärterin), daß ein Päckchen Schriften von Ihnen, ich weiß weder wie, noch wann, Ihnen rückaddressirt worden sey. Darauf, bald, kam der Brief. Seyn Sie Beide mir dafür gesegnet. Das Stillschweigen schmerzte, beunruhigte mich; Liebste, Verehrungswürdigste, wir müssen uns nie fremde werden, nie verlieren; ich kann gar nicht begreifen, daß Bon mir nicht einmal eine Adresse für euch sandte. Genug, da sind wir wieder, wo wir waren. Ich bin in den letzten Tagen des Juli hier wieder eingetroffen (war aber, der Zeitungen ohngeachtet, nicht zu Paris, nur in Lothringen und in den Niederlanden); mein Bruder und seine Frau begleiteten mich und blieben 7 Wochen bei mir. Seither bin ich wieder in Ordnung, aber nicht, wie Bon sich vorstellt, ein Bücherwurm. Es bleibt mir im Gegentheil zu wenige Muße für Lectüre: auf der Bibliothek beschäftiget mich ein systematischer Auszug des bloß alphabetischen Catalogs, ohne welchen sie weder mir viel dienen, noch ich Anderen helfen könnte. Dann wenden sich eine Menge junge Leute

um Rath, Nachweisungen, Erläuterungen und mit hunderterley Anfragen an mich; weiter kommen Fremde, die ich auswärts kannte, oder empfohlene; dann die Menge Briefe; endlich kann ich mich in dieser Stadt doch nicht ganz aller Gesellschaft entziehen; an Vakanztagen wird die Geschichte der Schweiz fortgesetzt. Das ist mein Leben. Ueber politische Angelegenheiten unserer Zeit ohne Auftrag Bröschüren zu schreiben, ist nicht meine Sache: der Welt Lauf hat seinen unaufhaltbaren Gang, den ich sehr gut sehe, und so wenig hindern kann, als Horaz bei Philippi. Meiner Nation weiß ich nichts zu sagen, erstlich, weil sie keine Ohren hat zu hören (der Lärm der Partheiungen ist zu betäubend), zweitens, weil die Bestimmung ihres Schicksal in der That nicht von ihr selbst abhängt. Daher wird, was ich jedem einzelen Stand, und allen, etwa sagen könnte, in die Zueignung des 4ten Theils der Geschichte kommen, aber das wird in einem halben Jahre so wahr und passend seyn, als jetzt; hat also keine Eile; durch den Verzug wird es eher gewinnen. Im übrigen weiß ich nicht zu erklären, wie mein lieber Freund mich so scharf verurtheilen kann: wenn einst die Geschichte meines Volks, und die Uebersicht der allgemeinen, vollendet, von mir überbleibt, so wird ein billiger Richter schwerlich finden, daß ich die Zeit verloren habe. Wie viele Bücher schrieb denn Thucydides? War nicht diesen Meistern Ein Werk oft Ge-

schäft des ganzen Lebens? Welche aber werden mehr dauern, solche, oder die auf jede Messe die Pressen schwitzen machen? Jeder hat seine Art; ich verdamme die hundert Bücher Voltaire's, Plutarchs, Lucians, nicht; warum aber über mich den Bann sprechen, weil ich es mit jenen Ersteren halte? Wie ich Sie umarmen möchte für die Nachrichten von Genf, daß es doch einen gewissen Litterärruhm noch behaupte. —

Ich bitte Sie recht herzlich, Mallet zu sagen, daß ich sein Werk nicht bekommen habe; nichts, gar nichts, weder von Ihnen, noch Bon, noch Mallet. Uebrigens hätte Mallet sich viele Mühe erspart, wenn er sich beschränkt hätte, Planta zu übersetzen, dessen Werk so gut als möglich ist.

Meine Briefe betreffend, so machen sie doch gütigst, daß Cotta mir ein Exemplar schickt. Auch ich finde nun besser, daß ich gar keine Noten gemacht. Der ganze Inhalt ist Liebe, Liebe zu Bon, Liebe zu den Wissenschaften; honny soit, qui mal y pense; übrigens kümmert mich die Deutung wenig; bei den Menschen, deren Urtheil mir Etwas ist, kann sie nicht nachtheilich ausfallen. Schlegel im Athenäum hat sehr vernünftig und wahr davon gesprochen.

— — Ach, wie blickten Sie im Vorbeifahren nach Genthod hinauf; die Engelwohnung steht verlassen; sie sind von den Menschen gewichen; die Zeit war nicht mehr ihr werth. Auch die Ulmbäume der Boissiere

werden Tronchins Weisheit nie wieder hören. Das Geschlecht dieser Guten und Weisen ist ausgegangen. Und konnten Sie den Montblanc ohne eine zärtliche Erinnerung an Saussure betrachten? Mir bricht das Herz in Erinnerung desselben Wohlstandes und Geistes und Friedens meiner Jugendzeit am lemanischen Ufer. Jetzt, leider, sind wir solchen Zeiten entwachsen, und von allen meinen Freunden, die noch sind, ist der glücklichste Kinloch, denn, wo er ist, da werden die aus Asien hinübergekommenen, im Süd, im Nord ein paar tausend Jahre lang verweilten Wissenschaften und Humanitätsgefühle, und alle Schätze der Erfahrung dieser alten Welt, nun mehr und mehr ihre neue Wohnstätte fixiren .... Daß wir es nicht selbst mit werden, so erwärmen wir uns häufiger am Busen der Freundschaft und Liebe. Schreiben Sie mir und auch der Bon. Lieber schelte er mich aus, gleichviel worüber, und ob mit Recht oder Unrecht, ich verstehe es schon, und weiß, was ich davon zu halten habe; aber das Schweigen ist eine kalte Sache, wie der Tod. Leben Sie, und wohl und froh, und lassen Sie es mich wissen.

Wien, 22. Febr. 1802.

46.

Dein Brief, Liebster, ewig Unvergeßlicher, hat mich auf das innigste gerührt. Habt Ihr meinen, an

Friederike nach Genf geschriebenen? Es waltet ein ungünstiges Schicksal über unsere Sendungen: noch habe ich weder die im vorigen Jahr mir von unserer Freundin addressirten Bücher, noch von Deiner besseren Schweiz etwas Anderes, als jenes erste Msc., noch Dein Buch über die Nationalbildung, noch meine eigenen, bei Cotta herausgekommenen Briefe: doch hoffe ich auf die Rückkehr unserer Buchhändler von Leipzig, und zwar mit großer Ungeduld. In Ansehung der ganz verstimmten Schweiz hast du vollkommen Recht. Nur die Zeit, oder der Stoß einer ganz unerwarteten Ereigniß kann helfen; und bis dieses geschieht, braucht sie des Gängelbandes. Gerührt haben mich Deine Nioner, die Valeiresbauren, auch die Zürichseegemeinden, welche neulich beim Brand in der Stadt so gutherzig herbeieilten: die Verdorbenheit ist noch nicht durchgängig, hat noch nicht das Mark angefressen, ist wohl nur bei denen, welche sich mit den Geschäften bemengen; aber unter diesen bei allen Partheien.

Daß Dein Hierseyn mir äußerst lieb, ja, das Glück meines Lebens wäre, bedarf wohl nicht gesagt zu werden. Daß in einer Stadt, von solcher Mannigfaltigkeit an Sammlungen, und zum Theil Anstalten für Künste und Wissenschaften, an einem gewiß redlich und wohl gesinnten Hofe, unter einem guten Volk, in schöner Natur und bei Deinem Freunde Du

Dir gefallen hättest, leidet wohl auch keinen Zweifel. Ob ein Mann, von dem ältesten und besten Adel, gemäßiget, verständig, liebenswürdig, wie Du, wohl wäre aufgenommen worden, das habe ich nicht gefragt. Aber ob die helvetische Regierung und ihre Vormünder dessen zufrieden wären, weiß ich nicht. Vor jetzt hat jene ihre Geschäftsführung am hiesigen Hofe einem Freiherrn v. Müller, Hofagenten, einem braven Manne, aufgetragen, und dürfte es dabei wohl lassen, nicht nur weil Müller-Friedberg ihn begünstiget, sondern weil es so kaum den Drittheil dessen kostet, was ein hier sonst nicht etablirter Mann kosten würde; denn alle Preise sind gestiegen, und unter 12000 fl. könnte einer den ministeriellen Charakter hier nicht mit Anstand behaupten. So viel auf Deine Frage, mein Liebster! Ich meines Orts lebe nun ganz einsam; nur in der Bibliothek sehe ich, wer zu mir kömmt. Zu Hause vollende ich einen Band der Geschichte der Schweiz, habe aber vor, sie dann auf einige Jahre ruhen zu lassen, weil ich eine ungleich umfassendere, höhere litterärische Arbeit übernehme, zu der ich vorzüglicheren Drang fühle, und woraus ich das eigentliche monumentum aere perennius machen möchte; diese Gedanken beschäftigen mich Tag und Nacht, und, wenige Augenblicke physischen Genusses ausgenommen, lebe ich wie nicht in dieser Welt. Früh, spätestens um 5, bin ich auf. Neben der Composition studiere ich ei-

frig; denn facta sind Anlaß und Grund. Ich suche mich über alle lokalen und temporellen Eindrücke der verschiedenen großen Begebenheiten hinauf zu schwingen, um ganz unbefangen zu betrachten, was war und was nun ist und wie es ward. Nie, in den edelsten Stunden, wo Bonnet mit mir die contemplations las, nahm ich den Schwung höher. Noch habe ich von dieser Arbeit nichts zu Papier gebracht, aber ich versichere Dich, daß sie mir die Sachen der jetzigen Menschen- und meine Privatangelegenheiten wahrhaft gleichgültig macht. Noch 3 — 4 Jahre Gesundheit, und ich hoffe, nicht vergeblich gelebt zu haben. So lang' ich in der Laufbahn der Geschäfte war, mußt Du in meinen Briefen zuweilen eine gewisse Schwäche bemerkt haben: denn ich hatte mich auf die Zeiterforderniß zu beschränken gewöhnt; jetzt sind die Blätter der Annalen der Menschheit mir wieder alle gleich wichtig, und ich bin mit meinen Betrachtungen allein bei dem unsichtbaren Führer aller Dinge, die im Himmel und auf Erden sind. Er, der die Sieger bei Zama, Leuktra und Murten, und jenen meinen Cäsar (den Ersten) und meinen Trajan und Polybius und Tacitus, Wilhelmen und Friederich, den Stagiriten und den Venusiner, begeisterte, wird mir zeigen, welche Stelle jedem anzuweisen ist. Genug und zu viel; aber soll man in consummatione saeculorum, wie nun wieder eine vorgehet, keine Rekapitulation machen! und

wie kann das ohne Wärme geschehen? Ich brenne, wenn ich mir das Werk denke; ich fühle mich jung, wie da wir die hohen Alpen bewunderten; überfließend von zärtlicher Sorgfalt für alle großen Namen, die ich durch die Nacht der bevorstehenden Zeit hinüber retten möchte. Täglich, wenn ich über die Bastey in die Bibliothek gehe, repetire ich wechselsweise Lucrez, Virgil, Horaz; das ist so meine Nahrung. Einigemal vermeinte ich, in die Geschäfte zurücktreten zu wollen; aber ich finde besser, zu bleiben, wie ich bin; mein Reich ist nicht von dieser Welt. Was Stapfer wünscht, wünsche auch ich; allerdings könntest du in einigen Unterredungen viel, was sie nicht begreifen, aufklären, viel berichtigen, und wäre das so nach gerade der allerwichtigste Dienst für das verwahrloste Vaterland; gehe hin und schaue und höre; du sollst es; es muß seyn; gedenke deiner Väter, unsers guten Volkes, und deiner selbst. Gelingt es nicht, so wissen wir, daß nichts zu thun ist, und du hast dir keine Versäumniß vorzuwerfen. Die Briefe, die Ihr habt drucken lassen, haben den Beifall (den innigsten) aller für das Gute und Schöne fühlenden Menschen; hiemit lobe ich nicht mich, sondern Eure Wahl und dich, der du mich zu denselben begeistert hast.

Nun, Geliebteste zwei, Friedchen und Bon, empfanget vom fernen Donaustrande den brüderlichen Kuß; möge der Genius unserer Schicksale, der gute,

erbarmende, der uns einander finden ließ, Ihre Leiden, göttliche Frau, mildern, uns einer unverhofft schönen Entwicklung dieser Zeit aufbewahren, und den Bund unserer Herzen die Freude unsers Lebens und unsern Stolz bei fernen Geschlechtern seyn lassen!

Wien, den 12. Juni 1802.

J. v. Müller.

47.

So schnell als möglich antworte ich, Verehrteste, Geliebteste! wenn auch unbefriedigend. Denn im ersten Augenblick so einen Jüngling aufzufinden, wie die Frau von Stael ihn fordert, ist unmöglich; ich suche aber; schreibt mir ihre Adresse, damit ich ihr das Resultat nachmals melden kann. Schreibet mir auch zumal die Eurige. Ich wäre untröstlich, Euch nicht schreiben zu können: eben jetzt bin ich in der größten Krisis meines Lebens; eine Zeit ist gekommen, wie der süßeste Traum jugendlicher Phantasie kaum gewagt hätte, sie mir vorzumalen. Ein junger Mann, voll Muth und Verstand, für alles Gute und Größe, für die Klassiker aller Zeiten und Völker enthusiastisch, und gut wie ein Kind, ist unerwartet der Freund meines Alters geworden, wie du der meiner Jugend gewesen: wir wollen beisammen leben; er will mich unabhängig machen, daß alle unsere Zeit unser sey. Die Manier wird sich nächster Tage entscheiden. Wollet Ihr alles

wissen, so gebt mir Eure Adresse *). Ich bin wie im Traum, kann weder lesen, noch schreiben. Jung bin ich wieder, 25jährig höchstens. Bon! du kennst mein liebendes Herz. —

Nun wieder zu deinen ewigen Vorwürfen. Wo lebet ihr denn? In Europa unmöglich! Unmöglich in einem Lande, wo Zeitungen hinkommen! Extra anni solisque vias. Sonst würdet Ihr doch wohl von so etwas gehört haben, was man hier Censur nennt. Und dann hättet Ihr mir gesagt, ob ich im 50sten Jahre alles aufgeben und etwa wie weiland Herr Gesellius in der Welt herumziehen, oder ob ich mich bequemen soll, anders zu schreiben, als ich denke. Was wäre mit letzterem gewonnen, als Entehrung? Zu der ersten Rolle war meine Erfahrung von 1783—85 nicht einladend. Aber du schreibst, werdet ihr sagen, weder gegen die Gesetze, noch Religion und Sitten. Wahr. Aber wenn ich erzähle, wie im XV. Jahrh. Schlachten verloren giengen, und Staaten fielen, durch Fehler, die unter unsern Augen wiederholt worden, wenn ich die Zubereitung der jetzt auflösenden Uebel in Sachen zeige, auf die man im Gegentheil alles hält, wenn ich das Große und Hohe, den eigentlichen Herrschersinn, die Würde und Macht und den Gang der

*) Wir konnten keine ganz sichere Addresse geben, und haben über diese interessante Erscheinung nie etwas Näheres erfahren. A. d. H.

ächten politischen Vernunft darlege, und ein heuchlerischer Pedante trägt eine abgerissene Stelle, die so freilich grell seyn mag, zu dem Fürsten, der unmöglich die Bücher zu lesen Zeit hat (und umgeben ist!!), was geschieht dann? Ihr wisset wahrlich nicht, was Ihr sagt, am wenigsten wißt Ihr Euch in meine Lage zu versetzen; sonst bliebe ich mit den unbilligen Vorwürfen verschont.

Ueber die Schweiz hat mir sehr gefallen, was in dem 5ten Stücke des diesjährigen teutschen Merkurs von dir steht: in deinem Briefe vom 29. Juni scheint mir Einiges übertrieben. Das Ganze war veraltert, und so nicht mehr zu brauchen, sobald anderswo eine solche Revolution erfolgte. Da kein wahres Leben, mehr Vegetation war (300 Friedensjahre und die kleinstädtischen Gesetzgebungen hatten den hohen Geist der Altvordern entmannt), so kann man sich freilich nicht helfen, und das Land muß ein Spielball der Partheien und Begebenheiten werden. Was ich für das Beste hielte, würde jetzt noch gewiß durch die Mehrheit verworfen; die Umstände werden es herbeiführen.

Der Arzt, welcher den Tod ankündiget, wenn man die Diät nicht ändere, ist er Mörder?

Die Briefe habe ich endlich bekommen; sie sind schon gedruckt; nur sind Druckfehler doch noch da. Mir ist lieb, daß Ihr die Sammlung geliefert habt,

dieses Denkmal unserer guten Zeit. Von Euren Büchern ist mir seither nichts geworden.

Was man hier von deinen Werken sagt — dasselbe, was von meinen, und was man zu Rom sagte von der Manier, wie Cicero Sicilien verwaltet hatte.

Mein neues Werk (das jedoch vor 2—3 Jahren nicht erscheinen kann, dann aber mit Einem Male vollständig) ist über die Welt, was Montesquieu über Rom; der Absicht nach, versteht sich; dieses Hercules Keule hebt nicht, wer will, das weiß ich wohl. Von der Geschichte der Schweiz hätte ich längst wieder etwas herausgeben können; aber siehe oben.

Da in der Schweiz offenbar nichts zu thun ist, so sey du unzertrennlich von unserer Freundin; sie sey dir alles; versüße ihr die Stunden ihres leidenvollen Lebens; erheitere die so oft umwölkten Tage; das sey dein Amt; hae tibi erunt artes, und nebenher bist du durch deine edle Weisheit denen, die Ohren haben zu hören, auch nützlich.

48.

Hier zwei Briefe der edlen Louise. Die Filangieri wird geradezu geantwortet haben. Was sagt Bon von der Schweiz? Mich erfreuet die That, diese kraftvolle Aeußerung des Nationalunwillens. Mit theilnehmender Freude sehe ich Bern zum drittenmal durch einen Erlach befreit. Ich erwarte mit heißhungriger

Begierde den Ausgang, und besonders die große Neuigkeit, ob die Sieger sich zu mäßigen wissen. Wir sehen uns diesen Winter, oder im Frühjahr zu Frascati. Leben Sie wohl, Edle, Einige! Möge der südliche Himmel wieder gut machen, was der rauhe Nord Ihnen verdarb!

Wien, 5. Dec. 1802.

Gleim schrieb mir, Bonstetten habe ihn um meine Briefe an ihn gebeten. Hierüber Ein Wort! Was Sie gethan, Freundin, ist schön und gut. Aber jene würden diesen Briefen doch wohl nicht gleich seyn *). Auch mögen sie Urtheile enthalten, die ich schwerlich noch unterschreiben würde. Von der Zeit an bis jetzt . . . . . war ich in einer meist gepreßten Lage, bald gedrückt, bald gehemmt. Also bitte ich nur, wenigstens nichts aus dieser Periode drucken zu lassen, ohne daß ich es zuvor sehe. Daß ich es gesehen, hätten wir darum doch nicht nöthig zu sagen.

49.

Wien, 9. Mai 1803.

Das dreißigste Jahr ist heute verflossen, lieber alter Freund, seit wir zu Schinznach uns antrafen;

*) Diese Briefe wurden der Herausgeberin der Briefe des jungen Gelehrten an seinen Freund, vom Ehrwürdigen Gleim zur Publicirung übersandt. Allein sie lehnte den Auftrag aus jenen vom Verfasser angeführten Gründen ab.

sieben verflossen von dem an in der Jugendfreundschaft, welche aus unsern Briefen Teutschland und Nord lieben gelernt, fünf abwechselnd in Entfernung und Wiedervereinigung; so wie in jener Periode die Materialien vaterländischer Geschichte gesammelt, so wurden sie, eben auch auf deinen Betrieb, in dieser so weit verarbeitet, als das Publikum sie kennt, und erhielt auch die Skizze allgemeiner Geschichtsdarstellung ihr Wesen; seit dem, in Mainz sieben — Arbeit- und mitunter glanzvolle, hier eilf thatlosere, unfruchtbare Jahre; und in diesen zwei Perioden wenig Freundschaftsgenuß, als durch die Erinnerung. Wie nach den 30 Jahren der Freund dasteht! Sehr unterrichtet, sowohl durch beharrliche Studien, als durch mannichfaltige Erfahrung, sein Herz warm wie ehemals; sein Wunsch, wohlthätig und nützlich zu seyn, brennender, je gehemmter er ist. Also, welche Freude, als er an Graf B... einen für die Freundschaft ganz wie er empfindenden Mann von großer Seelenkraft und Entschlossenheit, und reich genug für Gründung des schönsten Lebensglücks zu finden glaubte, und nun der fruchtbarsten Muße im Schooße der Wissenschaften und Freundschaft bei dir am Genfersee, oder in unserm geliebten Rom entgegensah! Dieses, edler Freund meiner Jugend, hat sich anders entwickelt. Ein Jüngling, voll Talente und ohne Vermögen, dem ich seit acht Jahren Wohlthäter gewesen, hat bei eilf

Monaten die wärmste, innigste, reichhaltigste Korrespondenz s u b o r n i r t, und nachdem der geglaubte Freund mein argloses Herz durch jene Hoffnungen gefesselt, Assignationen auf mich untergeschoben, die ich auf geglaubte Bitte des mir Alles gebenden freudig bezahlt, und wodurch ich gegenwärtig mich ruinirt und in den größten Verlegenheiten befinde *). Willst auch du den Stein aufheben, daß ich 51jähriger noch jugendlich gläubig an Menschheit und Liebe war? daß, da meinen Kräften so freier Spielraum geboten schien, ich darnach so gierig haschte? Mit Rosen bestreute die edle Freundschaft den Mai 1773; dreißig Jahre nach demselben vernichtet mich, daß ich an Freundschaft noch geglaubt. Vernichtet! das Wort ist nicht übertrieben: denn hin sind nicht allein die Aussichten und Hoffnungen, sondern angeschmiedet ist mein (wohl nicht mehr langes) Leben an ängstliche Sparsamkeit und unbefriedigende Arbeiten, zu Zahlung der Schulden. Unbefriedigende Arbeiten, sage ich, weil, da sie keine andere seyn dürfen, als welche die österreichische Censur passiren läßt, an Früchte jener unserer Jugendblüthe, an Kinder des Genies und der Liebe, nicht mehr gedacht werden darf. Da dem also ist, so siehst du, lieber Bonstetten, das wenige Interesse längeren

*) Es scheint ein ganzes Bureau von Spitzbuben gewesen zu seyn, welche mehrere Personen betrogen haben.
F. Br.

Lebens für mich; was soll es mir? was Andern? Ich bin nicht mehr, seit ich sehe, daß ich, der ich sollte und möchte, nicht mehr seyn kann. Es redet hier nicht jener augenblickliche Schmerz, der meine angegriffene Organisation täglich ein paarmal erschüttert und sich dann in bittere Thränen ergießt, sondern die langsam tödtende Ueberlegung, welche das Nichts neuer Träume wiederkehrenden Glücks mir zeigt.

Ich mußte Dir dieses sagen, Lieber! Dazu drängt das Herz mich, worin, so zerrissen es ist, gleichwohl dieselbe Erinnerung unauslöschlich ist, welche die Briefe *) in mir wieder erneuert haben — daß, wenn das Glück besser gewesen wäre, Wille und Vermögen zu gemeinnütziger Würksamkeit nicht gefehlt hätten. Kalt, wie Gift, hat schwarzer Betrug (ein Erstgeborner des Vaters der Lüge) die, von Liebe und Weisheit zu nahrhafter Fruchtbringung aufgenährte Pflanze berührt; ist's Wunder, wenn hinsinkend sie noch einmal, wie einen Kuß zu duften, sich öffnet zu dem, dessen Hand liebevoll einst ihr gepflegt! Verzeih', sie würde sonst in der Wüste der Kaiserstadt ganz unbekannt fallen; außer ein paar Fremde, die nichts vermögen, ist wenig Mitgefühl und Hülfe **); welche Leere ich nicht

*) Die Herausgabe der Briefe an Bonstetten.

**) Der obersten Polizei muß ich die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie die Sache mit Weisheit anzugreifen, und die Humanität zu haben scheint, für meine

so empfand, so lang' mir's wohl gieng und ich ruhig studierte. Im Uebrigen bin ich zwar, wie du siehest, Lieber! schmerzlich gedrückt (und wie konnte ich die Würde und Ruhe meiner Tage, und die Aussicht wohlthätiger und löblicher Würksamkeit gleichgültig verschwinden sehen?); entwürdiget fühle ich mich in der Seele nicht; nichts Unedeles that ich; wäre ich nicht so gut gewesen, es wäre nicht so gegangen, so wie ich beweisen kann, daß, wenn Gewissen und Ehre mir weniger werth wären, meine Lage überhaupt viel anders seyn würde. Aber erinnere Dich Bonnets, unseres guten Vaters, erinnere Dich unseres Gesprächs, als Albrecht von Haller starb: die gewonnenen Ideen und Gefühle, wenn man sie jetzt auch nicht ausbreiten kann, wenn man auch vergebens gelebt zu haben, und ohne Befriedigung in die Grube zu steigen scheint, sind einmal doch der Seele Eigenthum, das wohl nicht modern wird; in einer künftigen Organisationsperiode werden die Keime sich entwickeln, und geläutert, vergeistiget, die unsterbliche Frucht hervorbringen; welches, ohne erwiesen zu seyn, doch tröstende Traumbilder giebt, wie ich gegen den Eindruck der Gegenwart sie bedarf. Kämpfen will ich, gegen diesen mich empor zu halten, auf daß dein Freund, aus Geschichte

Beruhigung sorgen zu wollen (Ersatz begehre ich nicht; es wäre unnütz; die Betrüger waren verschwunden), wofür gewiß alle meine Freunde ihr Dank wissen werden.

und Lebenserfahrung mit dem Untergange des Größten und Besten vertraut gemacht, in eigener Noth nicht Schwäche verrathe. Nicht soll er das; obwohl durch zu gute Meinung von den Menschen getäuscht, ist doch nicht ganz unmöglich, daß Edle, wenn sie sein Mißgeschick wissen, mit hülfreicher Hand ihn herausreissen, und was er ist, weiß und kann, in diesem Augenblick sich zueignen: so, daß ich auch auf solchen Fall mich in der Kraft zu erhalten habe, dankbar seyn zu können. Zu dem Ende werde ich so bald als möglich über meinen Schmerz zu gewinnen trachten, daß er mich arbeiten lasse, was in jeder Hinsicht mir so nothwendig ist. Sage mir, ob Du nicht mich verkennst? ob Dein Herz noch des meinigen Stimme versteht? Ich will mit keiner fernern Klage es peinigen; ich habe genug (und genug hat's mir gekostet) einmal Dir vertraut zu haben, was mir begegnete. Unwissend wo Du seyst, sende ich unserer Freundin den Brief. Die Kraft gebricht mir, mehr zu sagen; wer, besser als Sie und als Du, weiß, wie verschieden die des zarten Nervensystems von der des durch Grundsätze exaltirten Geistes ist; jenes ist müde, ist mir verzerrt, grausam gemartert, noch fehlt heilender Balsam, noch erneuert eines jeden Tages Geschichte oder Bedürfniß die schmerzlichen Leiden, und weil ich die Oberhand noch nicht errungen, vermag ich auch nicht, Euch jetzt mehr zu schreiben. Lebe wohl, Trauter mei-

ner bessern Tage. Leben auch Sie wohl, durch die mein Bonstetten, aus dem Vaterlande verscheucht und um Alles in Gefahr, Friede und Arbeitskraft fand! Wolle der gute Genius, welcher uns vor heute 30 Jahre vereinigte, auch mir aufhelfen, oder bald mich entrücken!

J. v. Müller.

Meine Addresse wie immer, denn meine Stelle habe ich noch; so viele Mühe die Verfasser der falschen Briefe sich geben, mir dieselbe zu verleiden, *) um, sagte einst einer überall, durch Verzweiflung mich zu destruiren. Sie hatten aber vorige Woche auch ein kürzeres Mittel erdacht, wofür der Genius, welcher über mich waltet, mich gewarnt hat **).

Beilage zu 49.

***) Edelste der Freundinnen! Senden Sie Bon diese Zeilen; ich weiß nicht, wohin mein Herz seine Klage zu wenden hat, um ihn zu erreichen. Ihnen,

*) Diesen Schrei des Schmerzens erhielt ich, so weit ich mich erinnere, erst nach meiner Rückkehr aus Rom in Dänemark, wo ich 2 Tage nach meiner Ankunft gefährlich krank ward, und bis Juli 1805 blieb, jeder Correspondenz unfähig. Bonstetten kehrte im Juli 1803 in die Schweiz zurück, und wir waren also getrennt, als ich diesen Brief erhielt. F. Br.

**) Es war ein Anschlag auf sein Leben. M.

***) Worte, die Frau Brun, auf eine Karte geschrieben, mit No. 49. erhielt.

Leidgewohnte, empfehle ich mich nicht; Seelen, wie die Ihrige, ist Müller schon durch den Unfall empfohlen. Geben Sie mir doch Nachricht von Ihnen und Ihm; denn selbst, wo Sie sind, muthmaße ich nur; und wie sind Sie? Was machen Sie? Unthätig zu seyn, ist Ihrem Geiste unmöglich. Lieben Sie den Liebebdürftigsten; sagen Sie ein Wort dem Trostbedürftigsten!

50.

Vous pouvez être très-persuadée, chère et excellente Dame, que votre lettre et celle de Mr. de Simonde m'a fait un très-grand plaisir. Je n'ai jamais cessé d'entretenir pour vous les sentimens d'un attachement vif et tendre, fondé sur l'estime, que je fais de vos écrits, et, si vous le permettez, plus encore sur les relations de correspondence, que nous avons entretenues l'an 98 et les suivantes. Je ne sais, comment notre ami, dont la liaison intime et ancienne fait notre gloire dans une partie considérable du public, s'est séparé de moi, tellement que je ne sais plus même, où il est, rien de sa vie, rien de ses plans. Mais avant tout, je réponds à votre lettre, concernant l'histoire, que Mr. de Simonde vient d'écrire.

J'ai été tout-à-fait enchanté des feuilles, qu'il m'en a envoyées. Je n'ai absolument rien à redire

au texte; pour les citations, je les voudrois un peu plus précises et mieux rangées, c'est-à-dire, qu'il ne citât pas de très-grands ouvrages, sans déterminer du moins le livre ou la section, dans laquelle on trouve les faits, et qu'il alléguât les sources avant les nouveaux auteurs, qui y ont puisé. Mais ce sont des choses, qui n'ont peut-être du prix, que pour moi et une douzaine d'autres hommes: le plan, l'esprit de son livre a toute mon approbation. Dès qu'enfin il m'a été possible, de reprendre mes correspondences, j'ai tâché de trouver un libraire. Hélas, le moment est moins favorable que jamais en Allemagne. En général on ne se charge pas volontiers d'ouvrages françois, parcequ'on sait, qu'il y a à Paris un préjugé contre les livres dans cette langue, sortis de presses étrangères. Cependant je pouvois espérer de vaincre cet obstacle, quand la guerre a, d'un côté, paralysé toutes les entreprises de ce genre, ou qui demandent des fonds, et de l'autre côté, répandu une telle incertitude sur l'avenir, que qui a de l'argent, ou qui peut en avoir, se garde fort de le laisser sortir de ses mains. Il y a des libraires, qui vendent leurs magazins. Dans le nord de l'Allemagne, où l'on n'est d'ailleurs pas fort riche, la secousse produit des suites plus sensibles, qu'ailleurs: Je ne sache absolument, que Cotta, dont la position et les relations avec Levrault et d'autres librai-

res françois pourroient le déterminer à se charger de cet ouvrage. Sans l'avoir jamais vu, je ne lui suis pas inconnu; ainsi on peut se reclamer de moi quant à l'opinion, que j'ai de l'ouvrage, et je lui en écrirai moi-meme; c'est un homme entreprenant, honnete et libéral; vous devez le connoître.

Je passe au second objet de votre lettre, adorable amie (si vous me permettez ce langage de mon coeur), concernant l'édition de mes lettres à Bonstetten. Je suis bien fâché qu'il en soit question encore; je le suis d'autant plus, que la vérité (que vous-même pouvez ne pas savoir entièrement) ne me permet pas de donner une déclaration aussi précise, qu'il vous la faudroit. Vous avez cru sans doute, que mon ami m'avoit prévénu de l'idée, il croyoit peut-être l'avoir fait *): mais, en conscience, la première fois, que j'en vis paroître un certain nombre dans le magazin d'Eggers, j'en fus aussi surpris, qu'on pouvoit l'etre, je n'en avois pas su un mot. Le magazin d'Eggers, en attendant, continuoit d'en donner. Mes craintes disparurent par la conviction, que j'eus du soin délicat, que vous,

*) Cela n'est que trop vrai; Bonstetten avoit oublié d'avertir son ami; et quoique les lettres parurent anonymes, l'effet, qu'elles produisirent, en dévoila d'abord l'auteur, qui bientôt se consola par leur succès brillant, comme on le voit dans plus d'une des lettres précédentes. N. d. E.

incomparable amie, aviez apporté au choix et à la purification de ces lettres. Quand elles furent connues, quand je vis l'effet sur la jeunesse, sur le public, je ne pus qu'en être content. Mon consentement pour le recueil publié par Cotta ne pouvoit pas être refusé pour un but aussi noble. Telle est l'exacte vérité: j'ai consenti, sans doute; mais pas avant, ni au commencement de la publication, qui m'étoit aussi inconnue, que ce, qui se passe aujourd'hui, 24 Janvier, à la cour de Peking. Des amis peuvent prendre des libertés, qu'on ne permettroit pas à un étranger. C'est la seule chose, qu'on peut dire, et qui doit suffire: car vous aviez bien jugé, que j'en serois content; je le suis aussi; et cela tient à notre amitié; cela ne regarde, que nous. Dans les mémoires de ma vie, qui ont paru en 1805, j'ai fait mention honorable de cette publication.

Je vous ai écrit en françois, excellente Dame, pour faire lire à Mr. de Simonde ce, qui le concerne, sans que je sois obligé de lui écrire aujourd'hui particulièrement; je n'en ai pas le loisir absolument. Je dois lire jeudi prochain à la séance publique de l'academie des sciences un discours sur Frédéric second, difficile dans les circonstances: il est fait, mais je le retouche; je pèse vingt fois chaque pa-

role. Que ne puis-je vous l'envoyer, ainsi que la nouvelle édition de l'histoire de la Suisse, et d'autres choses de moindre volume. Je ne sais aucun moyen de le faire, sans vous causer trop de frais.

Au reste, je ne saurois trop me louer de la manière, dont j'ai été traité par les françois: L'Empereur lui-même m'a fait appeler et s'est entretenu avec moi sur tout ce, qu'il y a de plus grand dans l'histoire, et des questions politiques; je l'ai admiré, je n'ai pu que l'aimer. J'ai été exemté de logemens militaires. Ma pension est payée, comme du tems du roi. Je travaille tranquillement. La question, où je serai dorénavant, dépend du sort de ce pays, que j'ignore. S'il n'est plus tenable, je viendrai peut-être en Suisse, et je vivrai du produit de mes ouvrages. J'ai été invité à quelques universités. Les François paroissent désirer, que je me rende à Paris. Tout cela est incertain, mais je suis tranquille. Puissé-je ne pas être oublié de vous et de Bonstetten. Je ne cesserai de ma vie, de vous respecter et de vous aimer, excellentissime amie, comme vous en êtes digne, et je vous prie extrêmement, ou de m'écrire vous-même, ou de me procurer une longue lettre de mon ami, dans le style, que j'aimois tant, et qu'on aime dans nos lettres. Bien

des choses obligeantes à Mr. de Simonde, je vous en supplie. Je suis à vous de coeur et d'ame.

Berlin, le 24 Janv. 1807.

J. de Müller.

51.

Der beiliegende Brief wird Ihnen wenigstens beweisen, verehrteste und ewig und innig theure Frau, daß es nicht ganz meine Schuld ist, wenn Sie so gar spät von mir hören. Indeß habe ich Sismondi's ersten Theil mit größtem Beifall gelesen und recensirt, der zweite liegt eben vor mir. Bei Anlaß der französ. Uebersetzung meiner Briefe an Bonstetten habe ich der Uebersetzerin ein Wörtchen in die Vorrede eingeflickt, welches meine gänzliche Zufriedenheit mit ihrer ersten Bekanntmachung zu erkennen giebt. Ich habe auch die 4te Auflage der Gedichte bekommen, aber leider noch nicht lesen können; durch Hrn. Huyghens *) (mit welcher Wärme der Empfindung sprach der Edle von Ihnen) lernte ich die Episoden kennen und suche sie nun. Indeß ich beides lese, erfahre ich wohl, wo Sie sind, und schreibe Ihnen dann sogleich. Wir leben in Zeiten, wo man die einmal gereichte Freundschaftshand nicht fahren lassen, sich nicht von einander entfremden

*) Der lange als Gesandter der holländischen Republik in Kopenhagen lebte. A. d. H.

sollte. Wie leid ist mir, von Bonstetten so getrennt zu seyn! Ich erröthe für die Freundschaft selbst, wenn ich Nachfragenden nichts von ihm zu sagen weiß. Sie, die beste Zeugin, wie ich ihn liebte, fühlen am besten meinen Schmerz, daß man mir ihn gestohlen hat. Ich weiß nicht einmal, wo er ist, sonst würde ich, ohne des leidigen Zufalls zu gedenken, ihm schreiben, wie es der schönen Zeit unserer Freundschaft würdig war. Möge die göttliche Poesie Ihres engelreinen Gemüthes wieder zusammenbringen, was die leichtsinnige Bosheit einer Sophistenseele mit ihrem unseligen, unheiligen Witz leider zerknickte *)! Ich hatte sehr viele Freude, mit Huyghens von Ihnen zu reden; die Frau von Senft (der Gräfin Werthern treffliche Tochter),

*) Weder Bonstetten noch ich haben je auch nur ahnden können, wen Johannes Müller hier gemeint hat *). Eine tödtliche Krankheit meiner Tochter Adelaide trieb uns von Genf durch's südliche Frankreich nach Pisa, und endlich nach Rom, wo der vortreffliche teutsche Arzt Kohlrausch sie heilte. Diese Briefe erhielt ich im Jul. 1807 zu Albano, während Bonstetten in Neapel war; ach! es war der letzte, den ich von der geliebten Hand erhielt; mehrere an ihn waren verloren gegangen, und die Antwort auf diesen hat er nie beantwortet.

F. Br.

*) Ein abschriftlich noch vorhandener Brief an Hrn. von Bonstetten vom 15. Oct. 1801, den er aber, wie es scheint, nicht erhalten hat, giebt darüber Aufschluß, wer sich dergleichen Verleumdungen damals zum Geschäfte machte.

J. G. M.

Ihre innige Verehrerin, war dabei. Jetzt liest die Ministerin von Rheden Ihre Reisen, der berühmten Generalin Riedesel Tochter. Mir ist's süße Pflicht, Ihren Namen zu predigen; die Humanität wird dadurch verbreitet, sie, die allein mildert, allein tröstet. Ich bin sehr begierig auf die Episoden, ob etwas darin sey, das ich füglich auffassen könne, um es zu citiren. Es ist mir so herzliche Freude, öffentlich von Ihnen ein Wörtchen des Herzens laut werden zu lassen. Was im Uebrigen aus mir wird, ist noch nicht entschieden. Vielleicht (es wäre mir am liebsten) ziehe ich mich in die Stille Tübingens zurück, um meine Universalhistorie und Anderes auszuarbeiten. Da käme ich zuweilen in die Schweiz. Würde ich aber den Freund meiner Jugend auch wieder finden? Wohl bin ich übrigens, und hoffe in diesem Jahre den 5ten Th. meiner Schw. Gesch. zu vollenden. Häufig zwar wird man, auch von Guten, mißverstanden: aber ist's ein Wunder in dem Getümmel der zusammenbrechenden Welt? Die Nachwelt soll mich nicht mißverstehen; Sie aber, Edle, Herrliche, entschädigen durch Ihr Gemüth für alle Irrthümer der Gegenwart. Ewig bleibe ich der Ihrige

Berlin, 18. Juni 1807.

J. v. Müller.

52.

(Ohne Datum; vom Sommer 1807. Berlin.)

A Mr. de Bonstetten.

J'étois à dîner avec un Mr. Wetter de St. Gal, ami de Scherer, à qui il ressemble par son amabilité et la bonté excellente du caractère, quand on me porta votre lettre de Rome, mon plus ancien et toujours également cher ami! C'étoit un coup électrique, je fus hors de moi-même, je ne pus que la devorer, lisant, je crois, dans un instant, les quatre pages. Depuis longtems je déplorois le silence d'une amitié, qui dans nos lettres faisoit le charme de la jeunesse, et la gloire de nos coeurs, dont on me parloit, dont on m'écrivoit sans cesse — tandis, que nous ne nous disions plus rien. Quel charme pour moi, de vous retrouver après tant de tems parfaitement semblable à vous-même, le même pour les sciences, pour la sagesse de la vie, pour l'amour de l'antiquité, mais surtout pour votre ami! J'allois vous répondre sur le champ, mais d'un moment à l'autre j'attendois la décision de mon sort pour l'avenir, et je voulois vous écrire à la fois. Ainsi cette lettre sans doute ne vous parviendra pas, que par un long circuit. Veuillez y répondre d'abord, j'en ferai de même à l'avenir; en nous écri-

vant deux fois par mois, ce seront autant de traits, bus de la fontaine de jouvence; ce seroit donner à cet ami, que l'Europe vous connoit, 24 heures par an; ce n'est pas trop.

A l'arrivée des François on a voulu m'entraîner dans l'émigration; j'y ai resisté. Je voyois, que Dieu a donné le monde à Napoléon; où m'enfuir, sans le trouver? D'ailleurs je n'ai jamais craint un homme supérieur; je me fiois en lui. Mon atteinte fut pleinement accomplie. Je l'ai vu, j'ai été chez Lui pendant une heure et demi, il parla de toute l'histoire, de tous les gouvernemens, il ne disoit que des résultats, il étoit permis, de les contester, et pas honteux, de se rendre à des explications ultérieures. Plusieurs jours après, quand une idée me frappoit, mon regret fut, de n'y avoir pas pensé ce soir, pour en avoir son avis. Car, il y avoit si peu de cette hypocrisie des princes, qui se préparent à des entretiens, qu'il permettoit, que je fis des questions de mon côté, et des objections tant et plus. En un mot (qui ne l'a pas vu, et qui ne me connoit pas, ne le croira point, mais vous le concevrez), je ne pus quitter cet homme unique, sans l'aimer extrêmement; car la simplicité de sa grandeur, cette cordialité, cette bonté, qu'il manifestoit, m'avoit conquis. Après cela je n'eus point de militaires à loger,

ni entretenir; ce qui m'eût ruiné; et ma pension me fut regulièrement payée, comme si le Roi y étoit. J'ai reçu les plus flatteuses marques d'égard et de bienveillance des hommes illustres, qui accompagnoient l'Empereur. Après son départ j'ai tranquillement continué mes études: j'ai fait la moitié du 5me vol. sur la Suisse, et encore (cela ne vous surprendra pas) immensement d'extraits de livres imprimés et des Mss. Italiens, dont j'ai trouvé une précieuse collection. Pendant ce tems je fus appelé à parler en public le jour anniversaire du grand Frédéric; je l'ai fait avec mes sentimens connus pour lui, j'ai recommandé son peuple à l'humanité du vainqueur, dont j'ai peu dit, pour ne pouvoir dire ce, que j'eusse voulu, sans me donner un air tout-à-fait faux de flatterie. Ce discours m'a fait du chagrin parmi les Berlinois, d'abord parcequ'il étoit en françois, et surtout, parceque ces bonnes gens avoient encore des illusions, que je ne pouvois partager, et qui ne furent que trop refutées par les événemens. Vers ce tems le roi de Wurtemberg m'appella à Tubingue, vilaine petite ville en Suabe, au milieu d'un très-beau pays, à la porte de la Suisse. Il me faut quelques Mss. de la Suisse, et j'aurois assez voulu 4 ou 5 ans de retraite, pour rédiger enfin ces discours d'hist. universelle, faits

jadis à Génève, puis tout-à-fait changés à force d'études et d'expérience. Ils feroient un couple de volumes — peut-être 6—7; et j'en ai destiné le produit à payer quelques mille écus de dettes. Ainsi, malgré ma repugnance pour les petites villes et les universités, la proposition ne fut pas rejettée, et on s'accorda sur des conditions honnêtes; sauf le consentement du Roi, s'il revenoit. J'y comptois, puisqu'après la perte de la meilleure moitié de ses états, une épargne même de 3000 écus ne doit pas être indifférente à des caisses épuisées; aussi il se fait prodigieusement de reductions. Mais quand je Lui écrivis après la paix, je reçus incessamment les répresentations les plus touchantes et les plus fortes — de ne pas faire du mal à l'Etat en paroissant en désespérer, de ne pas abandonner le seul monument de son ancienne gloire, la vie de Frédéric, de ne pas me soustraire à plusieurs plans, auxquels je devrois concourir; enfin tout ce, qu'il faut, pour émouvoir un homme sensible, et qui voyoit toujours encore la famille du grand roi, et qui sentoit ce, qu'on doit à la majesté humiliée, non avilie. De l'autre côté grande incertitude, d'abord sur l'existence de la Prusse: car il est encore possible, que Berlin et jusqu'à l'Oder soit attribué au Roi Jerôme; puis, quand même, si ces caisses pourront continuer

à payer, et vous savez, que je n'ai pas de fortune, et que je ne laisse pas d'être accoûtumé à vivre avec une sorte d'aisance; enfin . . . . tout cela fait peur. Ainsi il m'a paru, que je devois tenir la porte ouverte en Suabe, et rester en attendant ici, voir cheminer les événemens. Au fond, il n'y a que deux villes, qui me conviendroient tout-à-fait: Rome et Paris. Non pour y jouer un rôle, je ne suis plus assez jeune, mais pour y vivre au milieu des trésors accumulés dans l'une, ou des souvenirs de l'autre. Mais quand on n'a pas une fortune indépendante, il faut faire, comme on peut. Votre idée, mon bon et excellent ami, est divine; mais impracticable *): le Roi de Pr. ne peut plus pensionner des gens hors de son pays; et moi, je ne puis mener une vie un peu vagabonde, parcequ'au moins 6 ou 8 mois par an il faût, que je sois avec mes livres et mes papiers; un historien ne doit risquer de composer d'imagination. Ainsi il faut ou rester ici ou aller en Suabe jusqu'à ce, que j'aye fini mes principaux ouvrages. Après cela, mes dettes étant payées, je pourrois vivre plus facilement par-tout, et comme je crois me sentir de la vie pour encore 20 ans, j'en profiterai. Même j'ai pensé tra-

*) Hr. von Bonstetten hatte Müllern vorgeschlagen, „mit einander in Rom, Genf oder Paris zu leben." M.

duire alors, ou plutôt retravailler à l'usage des François mes livres. Il a bien été question de Paris, lorsque la cour étoit ici: Mais comment au milieu d'un monde à régler, veut on, que l'Empereur se souvienne d'un individu, qu'il n'a vu qu'une fois. Sans cela, dans l'Empire du monde il y auroit plus d'un coin, où employer votre ami, afin d'y mériter une place dans la capitale; dans celle-ci même tant d'emplois de son genre. Mais il faut laisser son cours à la destinée.

Au milieu de ce bouleversement universel je vois une quantité de choses, que j'avois prévues il y a 30 ans, quoique pas les circonstances, mais il étoit assez clair, que ces vieux gouvernemens vermoulus ne tiendroient pas à un vaillant choc. Comme particulier je déplore une infinité des malheureux accidens arrivés à des personnes, qui m'intéressent. Indépendamment de ceci je ne suis ni triste ni inquiet. Cet homme extraordinaire a dû venir; sans principes, sans élevation, sans génie, qu'alloient devenir ces états, où tout étoit reduit à des calculs statistiques, ces peuples amollis semblable à ceux du Bas Empire! Nous voyons le commencement d'un nouvel ordre; un développement est possible, qui soit le plus grand bienfait pour le genre humain. (N'ai-je pas, dans l'histoire de la

S. prêché sans ce se l'esprit militaire, combattu les arts amollissans du gain, condamné la léthargie, qui s'endormoit sur les parchemins ?)

J'approuve avec exstase votre propre plan de vie: Enfin, vous êtes heureux; quelquefois vous ne le futes pas, mais les causes ont disparu. J'ai reçu votre livre sur la faculté, qui est en vous à un si éminent degré *); je ne l'ai pas pu lire tout entier encore, mais je vous en parlerai dans ma 1ère; j'ai bien lù des morceaux, qui m'ont remis à Genthod, et vous êtes allé bien plus loin, c'est un ouvrage, qui m'a l'air d'être classique. —

Quant à la Suisse, vous savez, que j'aime à y voyager; j'en ai reçu les plus grandes marques d'égards; avez vous lu le discours **), qui ouvrit la diete de cette année, et j'ai reçu encore d'autres preuves. Mais les choses anciennes ne me font pas désirer d'y vivre. Il n'y a pour moi qu'une retraite parfaite ou une très-grande ville. Je tremble de vous demander le sort de Sophienholm, de la maison en ville, des enfans de Mme Brun, de Munter. Mais dites-le moi; l'imagination va toujours au delà la realité. J'ai bien tendrement compati à ces bons Danois. L'infamie! Qu'eût-on dit, si

*) Recherches sur l'imagination. Voll. II. à Génève 1807. 8.
**) De Mr. le Landammann Reinhard de Zuric.

Napoleon, il y a 18 mois, eût demandé à la Prusse paisible Magdebourg, Stettin et l'armée, sous peine de brûler Berlin?

Adieu; j'écris 32 lettres, que j'avois laissé s'accumuler, croyant pouvoir donner mon adresse; à présent je les écris à la fois, pour en être quitte: Mais — celle-ci fait une exception unique, j'insiste sur les deux lettres par mois. Je lis 48 voll. in 4to. de Mémoires écrits par des Vénitiens et des Romains sur toutes les cours de l'Europe et de l'Asie depuis 1550 — 1650; manuscrits. Adieu, cher et excellent ami!

53.

Dernière lettre de Jean de Müller à son ami Ch. Vict. de Bonstetten.

Il y aura environ 19 mois, mon meilleur ami, que je me plaisais à vous tracer le plan de la vie tranquille et studieuse, que je me proposois de mener à Tubingue, pour achever mes ouvrages et pour payer quelques dettes, qui me restoient de Vienne. Vous aurez su, comment, parti pour cette destination, mes livres et tous mes papiers, allant a Tubingue, je fus surpris à Francfort d'un courier, qui m'appela à Fontainebleau et à la place de ministre-secrétaire d'état du roi de Westphalie. Il falut obéir.

Ce n'est pas qu'en route déjà je ne sentisse profondément Quem tu Melpomene semel. Aussi je me proposois mille tournures, pour me revendiquer à mes plans primitifs. Mais l'Empereur étoit parti. Bien que convaincu de plus en plus que ce changement ne me conviendroit pas, il falut s'y prêter. De retour de Paris beaucoup de circonstances me prouvèrent, combien j'avois bien vû. J'eus des maux de nerfs très-sérieux. J'en serois mort, si je n'avois quitté *). Le roi cependant m'offrit un emploi plus analogue à mes goûts, la direction générale de l'instruction publique avec une place dans le conseil d'état. J'avois été trop agité pour vous écrire, ni à personne; il y avoit bien des motifs pour ne pas écrire à qui j'étois accoutumé de dire tout. Cependant les lettres arrivoient par douzaines. Je fus quelques semaines à m'arranger, à me calmer un peu. Puis il falût étudier les cinq universités,

*) Qu'il me soit permis de publier ici un fait, que la modestie de Müller lui a sans doute fait omettre, et qui honore également celui, dont il émanoit, et celui, qu'il concernoit. Quand l'Empereur a su, que Müller avoit obtenu son congé, il écrivit au roi de Westphalie: „N'accordez jamais son congé à cet homme! vous „ne savez pas, quel trésor vous possédez; tâchez plu„tôt de lui donner une place plus analogue à ses „goûts." Et Müller fut fait Ministre des sciences, charge dans laquelle il mourut. Note de F. B.

les cinquante gymnases, les trois mille écoles primaires, leur organisation, leurs fonds, leurs rapports, le caractère et les besoins de cent quarante professeurs, calmer des querelles à Göttingue, accompagner le roi jusqu'à Halle. Considérez, que tout sortait d'une guerre, qui avoit épuisé. Pensez, que je n'étois pas le maître absolû, et que les étrangers n'avoient ni la même connoissance, ni les mémes vues par rapport à nos institutions allemandes; enfin il y eût des choses, qui me firent souvent une peine infinie. Ajoutez le dérangement de mon économie. Le voyage de France, le transport de ma bibliothèque de Berlin à Tubingue, de Tubingue à Cassel (3000 flor.), les habits de costume et de cour (12000 fr.). Enfin la privation de tout ce, qui faisoit depuis quarante ans les délices et la gloire de ma vie. Ce qui aggravoit le tout, ce fut bientôt la persuasion de l'inutilité de mes efforts et de mes sacrifices. Jugez, si la confiance, que me témoignoit le public, et le gré, qu'on sut à ma bonne volonté, pouvoit seule me dédommager. Cependant la considération de la marche générale de ma vie et quelque chose en moi; qui ne m'a jamais abandonné, m'empecha de perdre l'espérance et ce fonds de bonne humeur, que vous me connoissez; au milieu de travaux et de tracasseries ma santé se

raffermit, peut-être par la restauration de mes forces au moyen de l'application des dernières heures de la journée (depuis 8 ou 9) à la continuation de mes recherches *). Il étoit impossible de composer; le jour m'avoit fatigué trop, mais je parvenois à me distraire, à me repaître de l'illusion de ce que je ferai encore un jour. Tandis que toute la journée j'écrivais des rapports ou des lettres, celles à mes meilleurs amis restoient le plus en arrière: parceque j'avois trop à leur dire, parcequ'elles devoient être longues, parceque j'avois besoin de moments libres pour me livrer à l'épanchement de mon coeur. A cet égard il m'est arrivé des choses inouïes — de ne pas répondre à ceux, qui me sont les plus chers, à ceux, qui m'écrivoient, qui m'envoyoient des choses charmantes. Je le crois bien, que surpris d'une lettre de M. Tronchin, à laquelle j'avois une demi-page de réponse à faire, je la fis tout de suite. J'ai écrit, entre rapports et lettres, la plupart officielles, 536 numéros depuis le nouvel-an **). Il ne se passe guère de jour, sans que je pense à toi, mon ami;

*) J'ai fait, en ménageant ces moments de soirée, l'extrait de 109 volumes.

**) Cependant il me reste 400 en arrière. J'en reçois un jour dans l'autre 15, qui demandent des rapports ou au moins des réponses.

tout le monde sait, que si je t'ai aimé; comme on l'admire dans nos lettres, je ne t'aime pas moins à présent; mille fois la façon, dont on parle de notre amitié, ma touché presqu'aux larmes, en pensant, que nous vivons depuis tant de tems séparés, et moi sans te dire un mot. Dieu soit loué, enfin le silence est rompu; nous recommencerons à nous dire quelque chose une fois par mois. D'ailleurs je n'ai pas abandonné l'espoir de vivre encore à l'amitié et à ma destination originaire. Mes besoins à moi ne sont pas grands; pour payer toutes mes dettes, il me faudroit quatre ans ici, ou six, s'il falloit y parvenir par mes écrits *). Dans l'incertitude des évènements possibles je me nourris bien d'espérance; mais je ne fais pas de plans. Je sais, ce que je voudrois, mais je prends mon parti d'ignorer le moment d'y parvenir. Je voudrois 1) achever l'histoire de la Suisse, dont il me reste la partie, peut-être la plus curieuse, étant unique dans celle des peuples modernes, 2) faire un grand travail sur l'histoire générale. Les sentiments touchants, que plusieurs excellents hommes en Suisse, que je n'avois jamais vus, m'ont témoignés en suite de ma préface au cinquième volume, ont réveillé mon zèle; je ne lis

*) Je préfererois de les payer sans mes écrits, pour n'être ni gêné, ni pressé avec ces derniers.

ordinairement le soir, que des choses y tenantes; pour l'histoire générale j'avois recueilli le dernier jour de l'année passée 16,293 pages in folio de ma petite écriture en abréviations, sans les feuilles sibyllines et sans les extraits, faits à Valeires et à Rougemont. Puis-je ne pas désirer de faire quelque chose d'un tel travail? Cela se fera; il faut y tendre continuellement, Dieu sait quand? mais je ne crois pas, que les fruits de ma vie entière me soit refusé *)... Ici j'ai été interrompu, et c'est un jour de conseil d'état. Ainsi je vous écrirerai à bâton rompu tant que je pourrai, pourvu que la lettre puisse encore partir. Ta colère m'a trop affligé. Pensée ridicule et absurde, de sentiments refroidis de l'homme, qui regarde ton amitié autant ou plus comme la gloire de sa vie, que tous les écrits faits ou à faire!.....

Ma vie est très-uniforme: une ou deux fois par semaine à la cour (j'aime le roi; il a beaucoup d'esprit; il est irrésistible, quand il veut se faire aimer, et il lui faudroit un royaume plus grand et plus riche, car il sait être roi), deux fois en conseil, une ou deux fois dans quelque assemblée des mini-

*) Hélas! et il le fut!!! car il n'acheva pas le grande ouvrage pour lequel il avoit rassemblé ces matériaux immenses, et dont il parle dans la lettre datée de Vienne du 17 Juillet 1802. N. d. E.

stres, sans cela toujours chez moi, aux affaires toute la journée, le soir tard au répos dans les études. Quelquefois le ministre de France (Reinhard) vient, à la Bonstetten m'arracher de mes paperasses, pour faire une promenade. Souvent je parle de toi avec Lefèvre, qui t'a vu à Rome; souvent de Madame Brun avec Madame Reinhard (Reimarus.) D'ailleurs j'ai accoûtumé tout le monde à ne pas s'attendre de ma part à des visites réglées, à ne jamais me voir au théatre. Comme je ne fais pas la moindre intrigue, comme je ne demande rien, et comme le roi me montre de la bienveillance, sans que j'en fasse jamais aucun abus, il me paroît, que je n'ai pas des ennemis. De l'autre côté, j'ai pour amis tous ceux, qui ont à faire à moi, professeurs, étudiants, maîtres d'école, sachants tous, que, si je ne puis tout faire, je fais certainement pour chacun ce que je puis. De même mes collegues dans le conseil m'accueillent amicalement, et des ministres me pardonnent de leur avoir adressé quelquefois des philippiques assez fortes, quand je croyois avoir raison. — Je voulois à présent relire toutes vos lettres et répondre à beaucoup de choses, mais, interrompu dérechef, je préfere de renvoyer cela à la première occasion, plutôt que de manquer le courier. Dites-moi, mon bon, mon tendre, mon

éternel ami, que vous me pardonnez mon silence inconcevable: et puisque notre amitié est devenue célèbre, comme quelques-unes de la haute antiquité, portez lui le sacrifice du ressentiment, que vous en pourriez avoir. Adieu *).

Cassel, 1 Avril 1809.

J. de Müller.

*) Cinquante-neuf jours après il fut enterré.

F. B.

Anhang.

(Durch einen unbekannten Zufall giengen die Abschriften der Briefe Müllers an Bonstetten vom Jahr 1780 auf dem Wege von Kopenhagen nach Schaffhausen verloren; eine zweite Abschrift kam erst an, als die der spätern Jahre schon abgedruckt waren. Nur wenige ausgewählte Stellen aus jenen folgen hier zur Ergänzung der Geschichte des Lebens und der Denkart des Verfassers).

J. G. M.

I.

Boissiere, 8. Jan. 1780.

Seit einigen Tagen, Liebster, habe ich dir drey Briefe geschrieben, und alle zerrissen, denn sie enthielten einige Vorwürfe über dein Stillschweigen; mir däuchte aber unziemlich, über einen Freund ungeduldig zu werden, und ich halte dafür, daß die Stimme der Freundschaft allezeit sanft und erfreulich seyn sollte. Nur bedenke, daß ich außer dir keinen Freund habe, noch wünsche.

Ich habe die ersten Tage des Jahrs niedergeschlagen und unmuthsvoll zugebracht, aus verschiedenen

Ursachen; bis ich mir die Größe meines Plans vorgestellt, erwogen, wie unentbehrlich Munterkeit, wie unnütz auch gerechter Unmuth, und wie viel geschickter die erstere die Ursachen des letztern hebe. Daher ich zwar nicht eben fröhlich (nur du kannst mir dies geben), doch ziemlich ruhig bin. Ueberhaupt muß ich wegen meiner Studien sowohl als meiner Gesundheit und einer gewissen Empfindlichkeit mein Glück in einem unabhängigen Leben suchen, und künftig alle Verpflichtungen, wären sie auch schön und vortheilhaft, abzuweisen trachten.

— Das petit carême*) halte ich wahrlich für ein vortreffliches Buch, da ich nun weiß, daß auch die Bauren mit Entzücken und äußerster Rührung diese Predigten hören; er ist ein Prediger für das Herz, Bourdaloue nur für den Verstand, wie er damals war. Voltaire liebte vor andern Prosaisten dieses Buch Massillons, gleichwie die Athalia vor andern Gedichten.

Bei der Einnahme von St. Ferdinand von Esmoa traf ein englischer Matrose, der zwey Messer hatte, einen Spanier unbewaffnet an; er gab ihm ein Messer. Nun, sprach er, sind wir gleich, nun darf ich dich tödten.

In Revision meiner Historie bin ich ziemlich mit ihr zufrieden; einiges habe ich ausgestrichen, verschie-

*) Von Massillon.

denes fließender gemacht; kaum kann ich mir vorstellen, daß die Bekanntmachung mir schädlich seyn könnte. Welche Vollkommenheiten fehlen, sehe ich ein, aber es wird kein Unglück seyn, wenn der andere Theil den ersten übertrifft. Ich bitte dich um die Vorrede und um die letzten Blätter; in jener muß einiges verändert, und ein Gemälde des gegenwärtigen Zustandes der Welt beigefügt werden.

2.

11. Jan. 1780, um Mitternacht.

Es bricht mir das Herz, Zärtlichstgeliebter! dir trocken zu schreiben; ich liebe dich zu sehr, als daß ich an deiner Gegenliebe jemals zweifeln könnte; dein Stillschweigen schreibe ich deinen eigenen Betrübnissen zu. Nimm diese Hand; wenn du alles verlierst, bleibt dir dein Freund. Antworte, schweige, sey hart, schreibe mir nach deinem Herzen; betrüben wird mich jenes, dieses wird mich glücklich machen; unsere Freundschaft aber soll jenes nie vermindern, dieses allezeit erhöhen. Vergieb, daß mir die Ungeduld bisweilen ein hartes Wort abdringt; fühlen werde ich sie allezeit; gegen dir sie zu äußern will ich mir streng verbieten. Wir haben einen Freundschaftsbund, auf so lang den Menschen gegeben ist, ihr Bewußtseyn beyzubehalten; ich hoffe, der Tod verschlinge es nicht. Meiner sey also versichert, gegen dir selbst aber so hart nicht, daß

du dir den Trost freundschaftlichen Gesprächs mit mir versagen solltest.

Acht Bogen der Historie sind nun durchgesehen. Die Anekdote bei Erbauung von Rapperswyl habe ich völlig ausgestrichen; sie schien mir der historischen Würde nicht gemäß; alles, was gegen diese scheint, kömmt weg; desto eher, da die Arbeit mich selbst ernster und mäßiger macht, und ich täglich fühle, daß die keusche Minerva und Apollo, der untadelhafteste der Götter, und nicht Venus, nicht Bacchus, noch Jupiter meine Gottheiten sind. Es flößt aber dieser gute Lebenswandel eine göttliche Zufriedenheit in meine Seele, und nach und nach hoffe ich die Stürme der Leidenschaften zu beschwören, bis keine übrig bleibt, als die Liebe der Wissenschaften und Bonstettens. Unaufhörliche Beschäftigung ist ein vortreffliches Geheimniß der Tugend, komm ihr aber zu Hülfe; lieben muß man, und ich kann diese Flamme nicht reiner nähren, als am Busen meines besten und einigen Freundes, und aus seinen Briefen.

Ursprung der hiesigen Unruhen nach Dante:

La gente nuova e subiti guadagni
Orgoglio e dismisura han generata
Fiorenza in te, si, che tu già ten' piaqui.

Ich weiß zuverläßig, daß zum letzten Darlehn des Königs die Genfer über 13 Millionen gegeben. Man kann lehnen ohne Geld; es ist eine so verwickelte

Rechnungsmanier aufgekommen, daß der Fall eines einigen großen Wechslers nach allgemeinem Geständniß in halb Europa Verwirrung anrichten kann.

3.

Boissiere, $\frac{1}{14}$ 80.

Also indessen ich mich deiner Leiden wegen grämte, machtest du eine Comödie, und ich glaubte mich krank, weil ich dich nicht zu meiner Seite sah; nun ist meine Krankheit verschwunden, bis die gleiche Ursache sie mir wieder giebt.

Der Freiherr von Gebler, kaiserlicher Staatsminister, hat viele Comödien geschrieben und vorstellen lassen. Was man über deinen Einfall sagen könnte, hat nicht mehr Gewicht, als du ihm selbst geben willst. Es ist so fern, daß Schauspiele in der Aristokratie nicht geziemen, daß die Venetianer ihr Volk zu zerstreuen von Alters her sorgfältig trachteten, und Rousseau wider die Schauspiele geschrieben, als er Genf demokratisch machen wollte. Wegen der schweizerischen Störrigkeit und unserer Empfindlichkeit aber, ist dein Entschluß, es nicht mehr zu wagen, weißlich; wegen der Sache selbst, und weil nichts für aristokratische Regenten furchtbarer als die Waffe des Lächerlichmachens ist, will ich durchaus nicht haben, daß du je wieder auf die γεροντες *) stichelst. Ich bitte dich, mir das

*) Die Vorsteher.

Durchlesen zu lassen; dieses Vergnügen mir abzuschlagen, wäre fast grausam.

Daß ich dem Tronchin dein Sanen lesen werde, glaube ich nicht; kaum wird je ein Verfasser ein Buch können drucken lassen, wenn er es zuvor seiner Censur unterwirft. Er hat nur Einen Gesichtspunkt und Eine Manier, und alle Bücher, die er liest, macht er. Wann es gedruckt ist, wird es ihm gefallen. Auch ich hatte ihm einige Blätter des Collegiums gelesen; wenn ich fortgefahren hätte, hätte dieses Collegium unmöglich gehalten werden können; gleichwie ich auch nichts mit seiner Genehmigung hätte drucken lassen können. Zumal, da ich über die wichtigsten Sachen ganz anderst gesinnt bin: denn er haßt äußerst alles Militärische und alle Helden; ich aber halte jenes für weit wichtiger, als alle Wohlredenheit u. s. f.; er ist äußerst gegen die Engländer, und heftig für Frankreich, das er für weit stärker als die teutschen Völker hält, welches daher kömmt, weil er diese und ihre Kriegszucht nicht kennt. Ich befinde mich wohl bei dem Grundsatz, niemanden zu widersprechen, sondern lieber zu schweigen; nie ist ein Genfer durch eine Vorstellung von seiner Meinung abgebracht worden.

Ein gewisser Trembley, der in den 200 oft gar tolles Zeug sagt, hatte einst so gesprochen, daß der ganze große Rath in ein Gelächter ausbrach. In diesem allgemeinen brouhaha rief der oberste Syndic, Fa-

tio, zur Ordnung der Stille, mit folgenden Worten: ists dann auch recht, très-honorés Seigneurs, eines Mannes dermaßen zu spotten, weil er den gesunden Verstand nicht hat? Verdoppeltes Gelächter.

Ich habe Hallers Bibliothek durchblättert. Erstaunlich, wie ein Einiger sie schreiben können, ein Einiger am Rande des Grabes, und dessen kleinster Ruhm hierauf beruhet. Man sieht auch seinen allgemeinen Blick, der den Zustand einer Wissenschaft in allen Jahrhunderten umfaßt.

Wie gefällt dir an Karl XII., was er gethan, als zu Stralsund fast alle Officiers geblieben oder verwundet lagen, daher wenige unaufhörlich Wache halten mußten? Man rief den Baron Reichol, der nach vielen schlaflosen Nächten auf einer Bank ruhete, auf seinen Posten; er stand auf mit Fluchen. Der König hörte es, gieng zu ihm: „Lieber Baron, du kannst nicht mehr; ruhe, sammle deine Kräfte wieder, ich will die Wache für dich halten.“ Er gebot es, und ließ keinen Widerspruch zu, wickelte den Baron in seinen Mantel und hielt Wacht.

4.

Boissiere, den $\frac{1}{15}$ 80.

Dein Buch hat mir eine unbeschreibliche Freude verursachet; wie wenig mein Glück dir kostet! Dein Sanen ist voll merkwürdiger Betrachtungen und Um=

stånde; ich will es übersetzen, sobald meine Revision alle ist. Nun diese ist so streng, daß vielleicht nicht sechs Linien meines Buchs in ihrem ursprünglichen Zustand kommen, so viel wird abgeschnitten, simplificirt und gemäßiget, besonders verschwindet alles Oratorische, weil nichts dem Credit eines Geschichtschreibers nachtheiliger ist. Er sollte in Wahrheit unbewegt von den Stürmen der Liebe und des Hasses lauter fortfließen, daher so wenigen hierin gelingt, weil ein Mensch ohne Seele nichts, die Seele der Meisten aber nur in Extravaganzen ihrer Empfindungen sichtbar ist. Ich hoffe einst keine Reflexionen beizufügen zu haben; erzähle nur umständlich, und lasse den Leser zuschauen, so braucht er keinen Fingerzeig.

Ueberhaupt scheint mir diese Stadt zu dem Verlust ihrer Unabhängigkeit reif; niemand fällt mir bei, aber gewiß ist einerseits eine solche Regierung keine Regierung, und anderseits würde jede Regierung dieser Stadt sich durch harte Mittel erhalten müssen, und wer weiß, welche durch die härteren? Dieses unter uns. Ueberhaupt werden mir die heutigen Republiken täglich verächtlicher; sie haben in ihnen selbst weder Tugend, noch Stärke. Wie kann ohne beides Unabhängigkeit seyn? Hier ist, über dieses eine gewiße Selfishness in allem herrschender, als irgendwo; es ist aber selbige der Tod des public spirit. Von diesen Sachen weiß ich nur zu viel. Doch je unfranzösischer man in Sitten und Ma-

nieren ist, um so geschickter, die hiesige Regierung zu erhalten. Der oberste Syndic ist ein Advocat, der andere ein Juwelenhändler, der dritte ein Arzt, der vierte ein gewesener Geistlicher.

Ich erstaune, wie der Partheigeist auch die Einsichtsvollen verblenden kann, denn wirklich vergessen viele über den hiesigen Händeln alle Begriffe von den Grundvesten eines Staats. Beweis, daß der Geschichtschreiber zuschauen und nicht eintreten soll.

In meinem Collegium ist mir M** Th** ganz unerträglich; er übersiedet von Phrasen, und auf seiner Miene sieht man die äußerste Begierde, nichts zu hören, das er nicht rühmen könne, gewußt zu haben. Auch frug er mich, warum ich beim 4ten Jahrhundert Belisarii nicht gedacht? „Weil er im sechsten gelebt"; warum unter den brittischen Gelehrten im XIII. Jahrhundert des Thomas von Aquino nicht? „Weil er ein Italiäner"; und er erzählte sehr viel aus dem Königreich Orangeburg, welches das Gouvernement Orenburg ist. Es ist erstaunlich, wie wenige Sachen und wie viele Worte die hiesigen Köpfe erfüllen; es ist gemeines Uebel, und aus Frankreich gebürtig; von dem Sophisten Linguet wird es reichlich ernährt. Ueberhaupt herrscht nun Rousseau's Manier und nicht Montesquieu's; jener erstaunt ob allem, dieser erklärt alles; zu jenem wird ein lebhafter Geist, aber zu diesem große Gelehrtheit erfor-

dert, weswegen jener die größere Schule hat, dieser aber wird bleiben, wenn die Spannung, in der ewig zu bleiben unmöglich ist, endlich erschlappt.[1] Nirgend als hier sieht man besser, warum der edle Trajan simpliciora ingenia magis diligebat; der Esprit wird mir unerträglich.

5.

Boissiere, den 4/1 80.

Nicht im Winter 1781, sondern im Frühling 1780; nicht mit Siebenthal, Frutigen und Hasli, sondern als der erste Theil desselben zweyten; nicht anderst eingekleidet, sondern wie es ist, in seiner angebornen Gestalt und Natur, soll das Sanenkindli *) erscheinen. Nie ist eines in unbarmherzigere barbarischere Hände, als dieses in meine, gefallen; ich hatte mich mit allen Vorurtheilen dawider angefüllt, um von der Freundschaft nicht verblendet zu werden. Ich kann aber betheuren, von keinem Reich eine bessere, und kaum eine so wohl geschriebene Schilderung, nie so viele neue, und helle und sanft schattirte Gemälde, nie solchen Reichthum angenehmer und nüzlicher Bemerkungen beisammen gesehen zu haben. Frage niemanden; durchlies es noch einmal, und nimmermehr; wenn du noch zweifelst, nenne dich nicht, und siehe hinter dem Vor-

*) Nämlich die reizenden Briefe über ein schweizerisches Hirtenland von C. V. von Bonstetten. A. d. H.

hang hervor dem Schicksal des Buchs zu. Nenne es: **Briefe über einige Alpenthäler, erster Theil**; dies fordere ich, um der Fortsetzung sicherer zu seyn. Was mir vornemlich gefällt, ist die Präcision des Ausdrucks, welche den Beobachtern nicht eigenthümlich zu seyn pflegt. Es ist weit besser geschrieben, als Saussüre, welcher in seinen Reisebeschreibungen beides, viel zu kleine und außerwesentliche Sachen, und mit allzuvielen Worten verzeichnet. Die Kleinigkeiten, die das beiliegende Blatt bemerkt, sind vielleicht keine, und gewiß keine wichtigen Fehler, also beweisen sie nur die Aufmerksamkeit meiner Lectür; einige wenige scheinen mir nicht ganz unerheblich. Sobald ich nach Bern komme, will ich alles übersetzen *). Also zweifle keinen Augenblick. Mehr und mehr liebe ich dich, seit ich dich mit Schriftstellern zu vergleichen habe; und wie begierig sehne ich mich nach unserer Sommerreise!

Ich bitte dich, mir von Walthers Schweizer-Historie zu sprechen. Macht sie meine unnütz? Welche Manier hat er? Cäsars?

Meine Mutter begehrt von mir einen Besuch. Also ist mein Plan: den 1. Mai nach Bern, bis wir in das Oberland gehen; nach unserer Rückkunft etwa nach Schaffhausen, hierauf nach Valeires und in die Berge

*) Die Briefe über ein Schw. Hirtenleben waren nemlich zuerst französisch geschrieben. A. d. H.

von Welschneuenburg. Für Berlin zweifle ich, ob ich Geld habe; schreiben will ich, und über den Aufwand und Nutzen dieser Reise mich unterrichten lassen. Wenn ich dahin nun nicht gehe, bleibe ich künftigen Winter über zu Bern oder bei meiner Mutter. Denn da ich den zweiten Theil durchaus verfassen, zugleich durch Lesung des ganzen Muratori vom Mittelalter mich vollständig belehren, und nach diesem von den neuesten Sachen seit 1740 einen vollständigen Begriff mir verschaffen will, ist mir unmöglich, den Winter 1781 mit einem Collegium zuzubringen; und ich werde es nicht thun. Etwa 1782; wenn bis dann zu Berlin oder sonsten sich nichts finden sollte, und mich niemand will, obschon ich die Geschichte der alten Schweizer beschrieben.

6.

Boissiere $\frac{2}{18}$ 80.

An dem Verzug Pfählers tragen meine Veränderungen keine Schuld, alles ist bereit. Früher hätte ich es gegeben, hätte Trn. mich nicht verhindert mit jener imperatorischen Miene und Sprache. Auch will ich künftig über keine meiner Schriften andere als dich zu Rathe ziehn; dich, weil du Geschmack hast, um das Untaugliche auszumerzen; keinen andern, weil die meisten ihre Manier aufdringen, und nur Eine Manier haben, hierauf aber ihre Räthe in Gebote ver-

wandeln. Haller, Füßlin, Schweighauser, Heilmann, alle schweizerischen Buchdrucker sind von der Furcht einer Censur unterjocht; Nicolai, Reich, Richter, Deinet und andere Teutsche haben mir geschrieben, machen aber unglaubliche Fehler in schweizerischen Namen, und sind nicht schneller, als eben Pfähler; ich wäre denn selber da. Also bleibt mir nur übrig, ihm auf alle Weise anzuliegen, daß er nicht zaudere. In Wahrheit liegt mir viel daran und kannst du mir keinen bessern Dienst thun, und mit nichts deinen Freund mehr erfreuen, als wenn du mit Pf. oft sprichst, und es ihm nachdrücklichst empfiehlst. Am Dienstag schicke ich ihm andere 6 Bogen. Beim Durchlesen scheint mir das Glück dieses Buchs unzweifelhaft; zugleich scheinen diese Aenderungen, über die du zappelst, eine gewisse antike Majestät in Einfalt sichtbar zu machen.

Dir, dem Geschichtschreiber des Hirtenlebens, kann ich mich nicht enthalten, folgenden Brief an Peter Collinson in Auszug zu schreiben: 5 Millionen Schaafe mit feiner Wolle reisen in Spanien; die Wolle und Fleisch eines jeden bringen jährlich etwa 24 Real (deren 15 ein Piaster); zwei Drittel hievon gehen auf die Unkosten, 6 werden dem König, 2 sind reiner Ertrag. Die alten Könige waren Herren aller Heerden; daher ist noch der Rath der königlichen Heerde, und 1771 derselben Gesetzbuch erschienen. 10,000 machen eine

Heerde in 10 Stämmen. Der Oberhirt muß stark, wachsam, in Weide, Wetter und Krankheiten verständig und von 4—500 Schaafen Eigenthümer seyn. Er setzt 5 Schäfer und Hunde über jeden Stamm. Er selbst hat jährlich 40 Pfund Stl. und ein Pferd. Von den Quellen des Duro und Ebro durchreisen die Heerden jährlich 40 Tage, ohne Rast 150 Stunden; Oelgärten, Weinberge, Kornfelder, müssen ihnen 90 Yards weit offen stehen. Die Schäfer marschieren voran. Jede Heerde auf die Weide des vorigen Jahrs. Am besten werden die neugebornen besorgt, um die Reise auszuhalten. They cut off their hails sinches below the rump, for cleanlinefs; Nase mit einem glühenden Eisen gezeichnet; den Widdern ein Theil der Hörner abgesäget. Jeder Stamm leckt in 5 Monaten 25 Centner Salz, im Winter keins; keines wo das Erdreich lisne-stone; es wird ihnen auf flache Steine gestreuet. Von Alters her wird allen am Ende Sept. der Rücken mit ochre gewaschen; welches ein Firniß, und verhindert die Wolle, lang, asperous und grob zu werden. Für 100 Stück 6—7 Widder; es ist aber auch ein Widderstamm, dem nichts gestattet wird, man behält ihn so wegen der Wolle; sein Vließ ist an Schwere gegen andere wie 3 zu 4; auch leben diese bis 8 Jahre. Lämmer, die mit dem Geklingel voran zu ziehen geschickt, werden auch der Zeugungskraft beraubt. Abreise nach dem Gebirg am Ende Aprils; welche sie un-

geduldig erwarten, und oft läuft ein Stamm 3—4 Stunden voraus; findet durch ganz Spanien die Weide des vorigen Jahrs wiederum auf. Geschoren werden sie, wenn das Wetter schön, also die Wolle trocken; 10,000 von 125 Schäfern; die Widder am langsamsten, man darf sie nicht binden, sie wehren sich zum Ersticken; die Nacht vor der Schur sind sie in der Schwitzstube; an die Luft werden sie nach und nach wieder gewöhnt, die Hälfte des Gewichts der Wolle geht im Waschen verloren. Die Wolle ist kurz, weiß, seiden, weil in freier, immer gleicher Temperatur; das Gegentheil bei Schaafen, die nicht reisen. Falsch, daß die Schaafe aromatische Kräuter aussuchen; aber in Eil und Hunger freßen sie alles.

7.

Bss. 1. Merz 80.

Hier ist jedermann krank. Wie unglaublich langweilig die Einsamkeit, wenn man nicht allein ist! wöchentlich 4 oder 5mal! wenigstens! „Ich fange an, Geist und Witz zu verwünschen. Es eckelt mir davor. Er tödtet die Freude, er macht aus dem Umgang ein anstrengenderes Studium, als die wahren sind. Wie abscheulich, wenn man in den Erholungsstunden jede Phrase messen und wägen muß. Dann stirbt Grazie, und alles Weiche, Sanfte, Fleischigte schrumpft ein, bis nichts mehr vorhanden ist, als ein Skeleton von

Epigrammen. Wozu soll das im Leben? Ist's nicht der Tod freier Staaten, und wozu hilft's den Großen, wozu im Krieg, wozu im Frieden? Indessen unterliegt alle Anmuth und Wonne. Um Gottes willen, liebster Bonst; um unsrer Freundschaft willen, um alles willen, was dir theuer und lieb ist, wenn ich zu dir komme, habe doch keinen Geist, und vergiß den Richelet. Wenn du mich erlaben und glücklich machen willst, sey doch, ich bitte dich, in aller Dummheit lustig!"

Die andere neu entdeckte Ode von Horatius:

Ad Julium Florum.

Discolor grandem gravat uva ramum;
Instat autumnus; glacialis anno
Mox hyems volvente aderit, capillis
Horrida canis.
Jam licet Nymphas trepide fugaces
Insequi lento pede detihendas
Et labris captae simulantis iram
Oscula figi;
Jam licet vino madidos vetusto
De die laetum recitare carmen;
Flore, si te des hilarem, licebit
Sumere noctem.
Jam vide curas aquilone sparsas;
Mens viri fortis sibi constat, utrum
Serius lethi citiusve tristis
Advolat hora.

Der Marschall Richelieu ist in eine 3tägige Schlafsucht gefallen, da er dann zwar hörte und lebte, aber kein Zeichen des Lebens geben konnte. Indessen hörte

er seine Kinder mit großer Freude über die Theilung sich berathen. Am dritten Abend stand er auf. Da sprach er zu ihnen: Nun ich sehe, wie ihr mich liebet, werdet ihr nicht übel nehmen, daß ich mir eine Gefährtin meines Alters zulege, welcher es auf mein Leben ein wenig mehr ankomme. Gieng zu einer Wittwe, einer Frau von Schönheit und Verstand, welche unglückliche Zeiten standhaft ertragen, heirathete sie, in ihrem 36sten, in seinem 85sten, und schöpfte ihr 100,000 Thlr. und 20,000 Pf. Einkommen. Dies vor einigen Wochen.

Hast du je einen so drollichten Bundbrief gesehen? Im Jahr 1520 vereinigte sich der fränkische und rheinische Adel folgender Artikel: „Item, die Pfaffen fleischliche Buben zu nennen, den Bann zu achten wie das Schnattern einer Gans, den Papst für eine Eidechse zu halten, seine Cardinäle für Teufelsappostel, seinen Hof für die Vorhölle; item, wenn die Bettelmönche Käs fordern, ihnen einen vierpfündigen Stein nachzuwerfen, Pedellen, die die Bannbriefe bringen, die Ohren abzuhauen, und wenn man einem geizigen Pfaff etwas nimmt, es zu achten, als träte man auf einen Würfel."

Schreibe mir schnell; und, liebes Glewi, doch kein Esprit! Glückselig unser Freund Horatius, daß er nicht hat müssen zu Genf speculiren! Den Winter 81 in Preußen oder bei dir!

8.

3/3 80.

Es möchten 2 Freunde, die du kennst und ehrst, von dir wissen, (und versprechen kluge Verschwiegenheit) in welchem Zustand bei euch hiesige Geschäfte? Vor wenigen Wochen schienet Ihr Euch zu der Parthei zu neigen, die Fr. nicht nur ergriffen, sondern auch, wie ich zuverläßig (so zuverläßig, als wäre ich dort gewesen) weiß, durchaus behaupten will; hiezu schien euch eben dieses, und was den hiesigen 200 widerfuhr, zu bewegen. Briefe von eurer Opposition wurden gemäßigter. Seit wenigen Tagen ist alles anders; welches der List zuzuschreiben, mit welcher ertragen worden, kein Gesetzbuch, sondern eine Sammlung von Gesetzen zu machen. Dieses, oder was sonst immer vorgetragen werden möchte, anzunehmen, ist unmöglich, so lang die Grundsätze der Volksleiter nicht ausdrücklich verdammt und das Gegentheil gewährt wird; weil sie klärlich nur diesem Augenblick und Minister zu entgehen trachten, um sodann mit frischer Macht bei gelegener Zeit wieder anzufangen; und was könnte dann die Regierung! Mit einem Wort, es scheint ungereimt, wissentlich in einer Stadt 1000 Bürgern Grundsätze zu gestatten, welche die Verfassung der Stadt umkehren. Daß also durchaus dem Uebel für immer abgeholfen werden muß; es ist aber dieses nicht allein möglich, sondern leicht. Nun sage mir, ich bitte

dich, nicht, was verbrannte Gehirne, sondern die Angesehensten und Aeltesten diesmal denken, und ob diese Briefe Geschöpfe jener erstern, oder der Sinn des Senates sind. Dann, mein Freund, Fr. einmal ist entschlossen; ihr auch habt Gewähr geleistet, und wolltet hiedurch damals hindern, daß Fr. nicht einzig hier Gewalt überkomme. Nun, wenn ihr aber eure Gewähr nicht leisten wollet, könnet ihr übel nehmen, wenn man diesen Freundschaftsdienst in dieser Noth von dem doch empfienge, der, ihr möget wollen oder nicht, ihn zu leisten beschlossen. Was wird aber letzterer, was werden alle Eidgenossen von euch halten? Ich schwöre bei unserer Freundschaft (und nichts ist mir heiliger), daß auch die Entschlossensten von hier eine gemeinschaftliche Gewährleistung und euren Beitritt allem andern (ich sage dieses aus Bewußtseyn, und bin dessen sicher wie des Daseyns der Sonne) himmelweit vorziehen; wenn aber ihr durchaus nicht wollet, wenn ihr anstatt einer festen Verfassung einen focus von Demagogie an euren Gränzen haben wollet, wenn ihr euch um das Wohlwollen des Königs nicht, allein aber um die hiesigen Repräsentanten bekümmert, alsdann sagt nicht, Genf werfe sich Fr. in den Schooß, dann wer als ihr zwingt Genf hiezu? Was ich geschrieben, hat mir niemand befohlen und weiß niemand, es ist aber die Gestalt der Sache. Seyn oder nicht seyn, hierauf kömmt es an; ihr werdet wohl nicht erwarten, daß jemand wegen

eurer unbegreiflichen Maaßregeln sich entschließe not to be; daß aber jedermann, wenn Ihr nur **wollet**, **mit** euch seyn möchte, ist zuverläßig.

Dieses alles nicht, als wärest du nicht meiner Meinung, sondern weil ich dir den hiesigen Zustand lang nie beschrieben. Ich gestehe dir, daß ich freie Staaten jeder Zeit geliebt, bis ich hier Genf, dort das heutige Bern, Venedig, das englische Parlament und überhaupt ihren gegenwärtigen Zustand kennen gelernt. Wahrlich beruhen sie auf den Sitten und wo, wie bei euren Altvordern dieselben sind, ist in der Welt nichts herrlicher, als eine Republik; wo sind sie nun aber? Seit Gewinnsucht alles erniedriget, seit alle Maaßregeln von jedem nach Eigennutz angenommen und verlassen werden? Columbus hat die Republiken zerstört. Es ist aber eine verdorbene Republik um so viel unheilbarer, als eine verdorbene Monarchie, da diese bei einer jeden Thronänderung, jene aber nie mehr einen andern Geist annimmt. Mich tröstet es, dieses zu wissen; seither bedaure ich die heutige Schwäche der freien Staaten weniger, denn, verdienen sie Besseres?

Die Comödie habe ich mit äußerstem Vergnügen gelesen, und will nun alles nach Genthod tragen. Da hier alle krank und gänzlich einsam, durfte ich sie nicht verlassen; daher bin ich seit 12 Tagen nicht zu G. gewesen. Alles dieses ist freilich langweilig, mehr als

meine Feder beschreiben, oder meine Zunge aussprechen kann und mag. O Monat May!

9.

Genthod, 3/9 80.

Herr Bt. will, du sollst die Briefe, davon ich ihm 7 gelesen, alsobald bekannt machen; jedermann ist nach Nachrichten von diesen Ländern begierig; denn die es am wenigsten sind, denen, die das Land beherrschen, sind sie am nöthigsten. Die Schreibart findet er natürlich, also leicht; auch mannigfaltig, wie die beschriebene Natur, und, welches in dieser und jener bewundernswürdig, mannigfaltig in Einförmigkeit; viele Züge scheinen ihm Tacitus würdig; der ganze Ton aber von einem geübten Geist, und von Kenntniß der Welt oder Menschen zu zeugen. Er hatte verschiedene Aussichten über die Verhältnisse der ersten und andern Bergordnung vermißt, aber du wärest aus den Gränzen deines Landes, und, was mehr ist, aus den Gränzen der Thatsachen und in die Regionen der Systeme getreten; welches nicht gethan zu haben, mir an dir sehr wohl gefällt. Er findet einige incorrections in der Sprache, sie wären aber unbedeutend, und ihre Verbesserung leicht, einige habe ich angezeichnet. Er warnet dich, *die Sitten*, die du *rühmst*, nicht selber durch die *Vorschläge*, die du *machst*, zu untergraben, da Reichthum und Einfalt nicht leicht beisammen

sind; und hierin bin ich mehr, als er selbst, seiner Meinung, doch scheint mir Sanen so reich noch nicht, wie andere eurer Gegenden, wo nicht minder die guten Sitten blühen, daher für itzt und von jenen Vorschlägen ich nichts, wohl aber von denen besorge, die dieselben zu weit treiben möchten; also erinnere dich, wie oft über dem Bessern das Gute eingebüßt worden, und gewisse Tugenden einander ausschließen. Ueberhaupt kann die Menge der Jouissances nicht leicht allzu groß werden, wenn sie, wie viele, deren du Meldung thust, inländisch, und also natürlich sind, aber viel Geld möchte ich nicht hinbringen. Eine Kleinigkeit ist, daß du jedem Brief seinen Titel geben solltest. Gefühlt habe ich im Lesen, daß am interessantesten im ganzen Buch Sanenland ist, und du die gewöhnlichen Ausschweifungen, auf und in alle Alpen, und was zu allgemein ist, weislich vermeidest. Nun ich also erwarte, daß du es drucken lassest, möchte ich alsobald wissen, ob du es nach Bern zurück, oder hier noch einmal lesen wollest; wenn jenes, schicke ich es dir mit Bts und meinen eigenen Anmerkungen.

Ich gestehe, daß ich diesen Winter durch vor Langerweile fast umkomme; wöchentlich 5 — 6 Abende ganz allein bei Tronchin, mit welchem, wenn man müde ist, wahrhaftig nicht eben angenehm ist umzugehen, besonders da nun sein Geist auf einen einigen Gegenstand geheftet ist, und er ihn noch dazu immer

im Schwarzen betrachtet. Ich genieße nicht das allergeringste Vergnügen, denn den Tag über bin ich anderweitig beschäftiget, und am Abend muß mein Geist noch gespannter seyn, als während aller Geschäfte des Tages. Stelle dir vor, daß sogar von den hiesigen Sachen zu raisonniren, wahrlich noch eine Erlabung für mich ist. Ich bin daher fest entschlossen, bei niemand mehr zu wohnen (dich rechne ich nicht für jemand), besonders nicht auf dem Lande im Winter. Die Lenggaß gefällt mir, wenn ich bei dir speise; wenn du aber nicht oder spät kömmst, will ich lieber ein Zimmer in der Stadt, weil das unendliche Holenlassen mir nicht das geringste Vergnügen und viele unnütze Ausgaben macht. Nach dir, du seyest nun wo du wollest, sehnet meine ganze Seele.

Ich rechne aus dem Ertrage des Collegiums und Buchs 1 ½ Jahre bequem zu leben; worauf ich entweder zu Genf in der Stadt ein Zimmer miethe, und noch einst wieder das Collegium lese, oder ich stelle, wie Werthes, eine Uebersetzungsfabrik an, und nehme Aristoteles Politik, den Castiglione, den Bolingbroke ꝛc. zu übersetzen oder abzukürzen vor; oder ich könnte vielleicht jenes Collegium in irgend einer Stadt lesen, wo es noch unerhört. Ich bin also nicht unruhig, aber frey will ich seyn.

Sulzers Reise gefällt mir wohl, weil ich ihn zu sehen glaube, und an vielen Orten sein philosophischer

Blick durchleuchtet. Ueberhaupt vermehren doch fast alle Reisen die Liebe der Schweiz, wo in Wahrheit noch die größte Summe Glück befindlich scheint, besonders aber die Achtung und Liebe des Landvolks, als welches den Charakter der Natur behalten. Wenn ich betrachte, wie wenig die Natur zum Glück fordert, scheint mir, mit meinem Bst. und den Wissenschaften anderer Dinge zu entbehren allezeit leichter.

10.

28. Merz 1780.

Ueber alle Maaßen bin ich beschäftiget; also von allen Glewigeschäften *), Büchern, Vignetten, Comödien, Commissionen ꝛc., sollst du wissen, daß diese nächsten 8—10 Tage lang die Rede gar nicht ist; nachmals alles, was du willst, weil, sobald ich meiner selbst Meister bin, ich mich dir zu übergeben gewohnt bin. 500 Facta habe ich für die Collegien zusammen geschrieben, und noch ist übrig, England und alle seine Staaten zu beschreiben. Zugleich beschäftigen mich bisweilen hiesige Sachen. Alles hoffe ich in 10 Tagen zu überstreiten, da ich dann zum Bon und Muratori zurück eilen werde. Geschäfte sind mein Leben; ich bin sehr gesund und geneigt zu aller ersinnlichen Spannung der Kräfte.

In wie fern ich im Sommer mein eigener Herr

*) Liebkosungsname von Müller an Bonstetten. A. d. H.

seyn werde, hängt vielfältig von den hiesigen Geschäften ab. Du weißt, wie sehnlich ich wünsche, meine Reisen zu machen. Es ist ein einiges Vergnügen über mich noch mächtiger: wenn ich solchen, die mir Gutes erwiesen, Dienste leisten kann; denn überhaupt kenne ich kein größeres Glück, als, andern Vergnügen machen. Was die Geschäfte dieses Staats betrifft, bin ich nun vollkommen erstlich von seinem Unglück, die republikanischen Tugenden verloren zu haben, zweitens aber von der guten Sache unserer Freunde (du weißt, ich werde hierin von Partheilichkeit nicht hingerissen) überzeugt; auch ist überaus wahrscheinlich, daß es ihnen gelingen werde. Hievon würde ich dir mehr sagen, wenn ich nicht einiger Maaßen muthmaßte, mein Lieber, du wärest ihrer Sache um etwas weniger günstig, als du es im December warest; welches ich denjenigen zuschreibe, welche dir, wie ich bisweilen vermerkt, beides von der Sache und von der Manier, wie Frankreich, ja Bern selber, sie ansehen, einen falschen Begriff beibringen. Wovon bald mündlich, denn ich weiß, daß du weder Betrügereien, noch unstatthafte und hinkende Politik billigest. Mir indessen ist, wie du leicht einsiehest, hieran viel nicht gelegen, denn so klug bist du, wenigstens nicht gegen die Sache unserer Freunde zu sprechen; ja vielleicht ist meine Vermuthung überhaupt nicht wahr.

Da, wo ich bin, bin ich nun wohl, wie über-



haupt, wo ich nicht (wie hier, wenn keine Geschäfte obwalten) Langeweile habe, denn diese ist der Tod aller Munterkeit, und macht mich im buchstäblichen Verstand krank; mein Gemüth, wenn es keine Nahrung bekömmt (es ist aber glouton, den ganzen Tag), frißt sich selbst; 5 Minuten scheinen mir so viele Stunden. Aber nun geht es gut. Nach Preußen zu gehen habe ich aber die äußerste Begierde; hiezu könnten Sept., Oct., und bis 15. Nov. angewendet werden; dann wiederum zu dir. Ich widme nun jährlich 6 Monate der mittlern, 3 der neuen Geschichte, 3 den Ausarbeitungen, und bekräftige mich täglich im Entschluß, die ganze Historie so genau wie bisher die schweizerische zu studieren, und alles zu erschöpfen; welches mein Plan einer Welteroberung ist, und alsdann will auch ich fragen: wo ist ein Weg in den Mond?

II.

$\frac{4}{18}$ 1780.

Ist der nicht ein tugendhafter Jüngling, welcher 2mal 24 Stunden vom Anblick geliebter Gesichter entflieht, um in dieser Muße Atheisterey zu studieren. Dieses hat derjenige gethan, welcher diese zwei Tage nicht in die Stadt gegangen, und indessen Humes nachgelassenes Werk, die Gespräche über die natürliche Religion, gelesen hat. Nicht als wäre Hume Atheist, ich sage nur, daß man ihn dessen beschuldigen wird.

Nemlich in diesen Gesprächen, wo Scharfsinn und Platons Beredtsamkeit neben einander glänzen, wird unüberwindlich bewiesen, daß von dem Gott, welcher ohne Zweifel ist, wir nicht den allergeringsten Begriff haben. Diese vortrefflichen Abhandlungen würde ich dir gesandt haben, wenn ich gewußt hätte, wo sie gekauft worden. Keine seiner Schriften ist besser ausgearbeitet. Ex tantis tenebris tam claram extollere lucem!

Hr. Trn. ist wiederum hier; ich sehe ihn mit größtem Bedauern ältern, er ist seit mehreren Monaten nicht gesund, alles bewegt ihn, und wirkt mehr oder weniger auf sein Gemüth. In wie fern ich mich zu etwas entschließen kann, hängt von der Gleichgültigkeit ab, mit welcher ich muthmaßen kann, daß er mich abreisen sehen würde. Mir selbst bin ich keiner Undankbarkeit gegen ihn bewußt; allein ich würde lieber vieles aufopfern, als zugeben, daß er mich derselben schuldig glauben könnte. Ein Mann von vielen Tugenden und Kenntnißen, und welcher beim König von England angesehen ist, als er neulich vernahm, daß ich die vornehmsten Länder nach und nach zu sehen wünschte, hatte den Gedanken, ich sollte dieses Jahr Holland vornehmen, und alsdann mit ihm dahin; er hat so viele Verbindungen mit Staatsmännern derselben Republik, daß ich nicht leicht lehrreicher diese Reise thun könnte; die Frau von Charrieres gäbe mir

Briefe; und wer weiß, ob, wenn ich jenem gefiele, er mir nicht in England nützlich seyn könnte, ob ich nicht gar einen Schritt über den Kanal thäte? Doch bin ich einerseits mißtrauisch in meine Geschicklichkeit jemanden zu gefallen, und hauptsächlich anderseits besorgt, es möchte in diesem Zustande der Sachen hart scheinen, mich soweit von Hrn. Tr. zu entfernen, daher, wenn ich zugleich meine jungen Jahre, unvollkommnen Kenntniße der Statistik und Hoffnung vorerst bekannt zu werden, und nach längerem Studium nüzlicher zu reisen, erwäge, ich geneigt bin, keinen Gebrauch hievon zu machen. Es ist Vergnügen genug für mich, daß einer der achtungswürdigsten Männer meine Gesellschaft gewünscht hat. Alles dieses, wie überhaupt alles, was mich anbetrifft, durchaus nur unter uns.

Daß didicisse fideliter artes, emollit mores nec sinit esse feros, fühle ich täglich durch meine zunehmende Begierde mit Wissenschaften in Wahrheit nützlich zu werden, und Ruhm darum zu erwerben, um wenigstens durch Fürwort vielen andern zu dienen. Daß deines Freundes Gemüth des deinigen würdig wird, darf ich dir sagen, weil ich dir das Gegentheil auch niemals verschweige. Wahrhaftig machen viele Fehler, zu denen das Temperament verführt hat, mir viele einsamen Stunden unangenehm, nicht ihrer selbst wegen, sondern der Meinung wegen, welche ich durch

dieselben andern von mir gegeben haben muß; desto mehr trachte ich, durch Mäßigkeit und Arbeit mich zu überwinden, und, um mir desto weniger zu erlauben, verbiete ich mir alles.

Man hat mir vorgeschlagen, jungen Töchtern im Winter 1781 ein Collegium zu lesen, aber ich fürchte, dieses würde mir zu viele Zeit rauben, denn es ist schwer, deutliche Begriffe von Staat und Krieg solchen Gemüthern beizubringen.

12.

Genf den 6. Mai 80.

Unbeschreiblich erschöpft mich diese unendliche Revision meiner Vorlesungen; da ich zumal nicht glauben kann, daß dieselben Beifall finden, oder meine Mühe geschätzt, und anders als nach der Goldwage abgewogen werde. Wenn ich dieser Beschäftigung jährlich 5 Monate widmen müßte, ich entsagte lieber, wo möglich, den Studien, welche zu kennen und große Aussichten sich vorzusetzen weit unglücklicher, als die Unwissenheit ist, wofern Mangel und Fesseln dieselben auszuführen täglich hindern. In der neuen englischen Geschichte unterdrückt mich die Mannigfaltigkeit und Größe der Sachen. Ich würde krank, wenn solches noch acht Tage dauerte. — Ein junger Gallatin von großem Fleiß, guten Studien, Anschein richtiger Urtheilskraft, und stillen guten Sitten, welcher auch mein

Zuhörer war, aber wegen seiner Armuth vom 5ten Jahre an von einer Jgfr. Pictet mit edelmüthiger Freigebigkeit auferzogen worden, ist aus Gefühl der unvermeidlichen Abhängigkeit, worin er als Gouverneur oder dgl. würde leben müssen, ohne etwas zu sagen, mit einem Freund nach Philadelphia.

Ein junger Mann, der mit eines andern (abwesenden) Weib lebte, vernahm des leztern nahe Ankunft; als nun beide unmöglich fühlten, ohne einander glücklich zu leben, ordneten sie alles ihr Geräthe und Vermögen auf das reinlichste und genaueste, giengen an einem schönen Mittag nicht anders als viele andere spazieren, und an einem einsamen Ufer der Arve, welches ein ferner Baur gesehen, umarmten sie einander, und starben in dem Strom.

Ich bewundere Anshelms *) Weltkenntniß. Eine entscheidende Stelle habe ich bei ihm gefunden über euer vermeintes altes conseil général; Bern schreibt an Schwyz: „sie haben keine Gemeinde, haben auch keine je gehabt, wollen bei diesem Herkommen bleiben.“

Hr. Oberconsistorialrath Walch in Göttingen hat mir einen verbindlichen Brief geschrieben; er meldet mir, daß er seit 1774 vier Bände seiner Käzerhistorie, 7 Bände der neuesten Religionsgeschichte, eine Dogmatik, eine neue Ausgabe seiner Naturtheologie, einen Traktat

*) Verfasser einer Chronik von Bern, im Anfang des XVI. Jahrhunderts.

über den Gebrauch der Bibel unter den alten Christen; und jährlich ein Mémoire in die Göttingischen Commentarios drucken lassen; und er halte täglich vier Collegia. Das, mein Freund, heißt Arbeit! auch kann man z. B. der Kätzerhistorie zu viele Kürze nicht vorwerfen: ich hätte sie nicht über ein Achtel so groß zu machen gewußt. Herr Walch bei diesen Arbeiten ißt, trinkt, raucht sein Pfeifgen, und lacht in großer Freudigkeit. Auf die Schweizergeschichte, sagt er, ist er sehr begierig.

13.

Augsburg, den 17. Sept. 1780.

Quod felix faustumque sit, Morgens um 8 Uhr den 13. Sept. 1780. Abreise aus der Stadt Schaffhausen, die Wangen benetzt mit meiner Mutter Thränen, ihre mit meinen; 4 nichtsbedeutende Weiber waren von der Gesellschaft, und ein teutscher Mann, in dessen Augen mehr war, als in den sonst todten teutschen Physiognomien, und bald vernahm ich auch, er sey ein Berliner. Von Schaffhausen an laufen zwei fruchtbare Höhen, zwischen welchen vorzeiten Morast und nun Wiesen, fast parallel fort; über jene steigen unversehens diejenigen Felsenspitzen hervor, die die Festung Hohentwiel, das alte Schloß Hohenstöfeln und andere bedeckt haben; die Höhen sind oben flach; die Kornkammer für Schaffhausen und Zürch

fängt an diesen Orten an; der Wein verliert sich um Engen, und wird erst um Stetten u. a. Wirtembergischen Oertern (dahin er sich vom Rhein her dem Neckar nachgezogen hatte) wieder gefunden. Im Uebrigen scheint obige Festung beides ein Magazin der benachbarten Kornfelder, und ein Fluchtort für dasjenige Heer, das in der weiten Ebene um sie her überwunden seyn möchte. Die meisten schwäbischen Dörfer und kleinen Städte sind in Vergleichung mit unsern so beschaffen, daß leicht einzusehen ist, wie sehr der Schein trügen kann, denn da alle Häuser von Stein und weiß übertüncht sind, ist ihr Ansehen weit besser als vieler Emmenthaler Dörfer; auch tragen sie wegen der Dauer steinerner Gebäude den Anschein desjenigen Wohlstandes, worin Schwaben vormals war; inwendig herrscht Armuth; Fleiß und Handel sinken und fallen, die reichsten haben 3 oder 4000 fl., etwa ein Postmeister oder Stadthaupt bei 20,000; und wer kaum die Hälfte hat, wird Herr, und verschmähet Arbeit, denn in Fürstenthümern ist Rang alles. Also würden die Unterthanen des Hauses Fürstenberg und vieler geistlichen und weltlichen Herren in endlichen Verfall gerathen, wo nicht die reichen Schweizer (in welchem Ruhm wir überall stehen) mit ihren Schätzen (deren Größe Schwaben allenthalben zu sehr bewundert) ihr Korn bezahlten, und mit ihrem Handel diesen Benachbarten Gewinn vom Transit verschafften. Sonst und gleichwohl nimmt

alles ab; so **Engen**, eine kleine Stadt auf einem Hügel bäurisch gebaut. Die Grafen von Lupfen, auch das Haus Pappenheim hat sie beherrscht; in alten Fehden haben die Hohentwieler und Altbreisacher sie verbrannt; unter Karl V. mußte Pappenheim über die Freiheiten der Stadt einen Vertrag machen, hielt ihn aber nicht, und verlor alles, denn Engen klagte beim Reichshofrathe; auch sagt man, der lezte Graf sei in einer Kutsche mit verbundenen Augen fortgebracht worden, bei den 3 Buchen (dem höchsten Ort zwischen da und Tuttlingen) habe man ihm den letzten Blick nach seiner Herrschaft gestattet; er sei fern von da gestorben, aber die Herrschaft mit seiner Tochter, als ein Oestreichisches Lehn und Reichsafterlehn (arrier-fief) an das alte und reiche Haus Fürstenberg gefallen. Fürstenberg hat ein gutes und beträchtliches Land, und nach Abzug der nöthigen Ausgaben, etwa 300,000 fl.; die Finanzen waren in der gewöhnlichen Unordnung, bis ein gewisser Furtenbach (der gleichen Dienst vielfältig erwiesen), alles neu eingerichtet, und nun sollen die Schulden inner 12 Jahren bezahlt werden; 50 bis 80 Louisd'or scheinen die Besoldung eines Hofbeamten auszumachen, aber viele Hofräthe wurden desto reicher, je ärmer der Fürst. Um wieder auf Engen zu kommen, macht sie mit 13 Dörfern die Herrschaft Hohenhöwen aus, bezahlt an Fürstenberg Schirmgeld, und wird mit der (auch Fürstenbergischen) Landgrafschaft

Stülingen auf den Kreistagen zu Römermonaten und andern Auflagen angelegt, aber in so ungleichem Verhältniß zu den Dörfern und Stülingen, daß man sieht, wie, da der Tarif gemacht worden, Engen reicher, als diese gewesen, welches jetzt nicht mehr so ist. Etwa 200 Bürger; sie wählen zu Bürgermeistern welche sie wollen, und nehmen zum Schultheiß, wen der Fürst giebt; sie haben die niedern Gerichte, aber wenig eigne Macht; ihr Arbeitsfleiß werde, sagen sie, durch die Menge jener Handelsordnungen (welche Klage Smith begreifen würde) mehr und mehr gehemmt. Wie weit anders als diese Orte, ist schon Würtemberg, wo wegen des Einflußes der Landstände die Luft freier scheint; dieses ganze Herzogthum wimmelt von Bewohnern, alles ist in Bewegung wegen der zahlreichen Fabriken; Ebingen, zwischen Bergen (davon einer hindert, daß die Landstraße da hindurch gehe) schwingt sich durch Stricken und Weben ungemein empor; Blaubeuren, eine kleine Stadt ohne Fabriken, hat bis 8000 Einwohner, die aber auch keinen Fußbreit Land öde lassen, und kein nöthiges Gewerbe und keinen kleinen Gewinn versäumen. Von Engen kam ich nach Stockach. Die Hauptstadt der Oesterreichischen Landgrafschaft Nellenburg hat breite Straßen und gute Häuser. Einer schätzte die Bürgerschaft auf nur 400; einer der Eingezunfteten auf wohl 1200; aber unter den letztern wären auch viele Aeußers; 180 Weber; der Paß nach der Schweiz

und ins Elsaß, zum Theil doch auch der Sitz des Oberamts belebe diesen Ort. Von hier aus umhüllte Nacht die halbe Welt, und erdrückte der Schlaf mein wachsames Gemüth.

Der 14. Sept. aber brach an, und ich seufzte zu Cynthia im Namen Endymions; majestätisch trat sie hinter einem Wolkenvorhang hervor; erfreut sprang ich vom Wagen, ungeduldig Teutschland blind zu durchreisen, begierig zu sehen, was Herodianus und Ammianus nicht deutlicher erzählen, als die Gestalt des Landes uns noch jetzt erklärt; mein Freund, es ist eine neue und schöne Manier, die Historie durch den Anblick der Gegenden in Reisen aufzuheitern. Hier nimm zuvor in kurzen Worten, daß Schwaben vor Alters Wald gewesen; hierauf durch Markomannen, (d. i. Gränznachbaren) bewohnt, und aus Furcht vor Rom verlassen, von Allemannen, (Volk auf der Allmand), aus Gallien und andern Ländern eingenommen, von Rom oft bestritten, wohl auch steuerbar gemacht, immer aber wieder verloren worden, bis nach Roms Fall die Allemanner-Heerden alles frei durchwandert; endlich bezwang (496) der Franke das Land, und gehorchte Allemannien erstlich einem Herzog (748), hierauf, als dieser furchtbar ward, Königl. Kammerräthen, und nach denen und auch der Könige Verfall einem neuen Herzog, verschiedentlich aus mancherlei Geblüt ernannt, bis die Hohenstaufen entstan-

den, bis Barbarossa, bis der große Friedrich alles gewaltig regiert; mit Konradin erloschen sie und entstanden die mannigfaltigen Staaten, die nun sind; Rudolph von Habsburg machte seine Söhne zu Herzogen, aber sein Enkel ermordete Albrechten den I, da dann die Würde erloschen, und nach und nach die Obermacht an einige der Großen und an Republiken, die Aufsicht des Uebrigen unter eine Reichslandsvogtei (welche nachmals Oestreich verkauft hat) gelangte; unter Maximilian I. wurde die Reichsverfassung eingeführt, und Schwaben ward im Kleinen verwaltet wie Teutschland im Großen.

Von einer Höhe, 2 Stunden von Mößkirch, schien das ganze Land ein Nebelmeer, doch daß die Spitzen hoher Wälder und hie und da Thürme sich erhoben. Ich stieg hinab, und fand jenes alte nun urbar gemachte Moos, und erblickte auf dem Hügel jene Kirche, die mich nicht in Zweifel ließen, woher Mößkirch den Namen trage; überall an den Höhen Höfe, oder Dörfer, das Erdreich schwarz, Vieh geht häufig, man sieht wohl noch jene Sumpfgründe in den Waldungen, worin so oft Römer unversehens versunken, und ohne That verstorben sind; nun führen ziemlich gute Straßen durch das ganze Land. Mößkirch trägt alle Merkmale einer oftmaligen Residenz abgetheilter Fürstenbergischer Prinzen; nun wohnt die Stiefmutter des Fürsten in einem guten Schloß bei einem Garten,

der für Schwaben schön ist; am Schloß steht die große schöne Kirche, wie hier überall die Residenzen und Bethäuser der ursprünglichen Landherren zu oberst an den Höhen stehen, und die Häuser des Volks sich nach und nach herunter in den Moor gezogen zu haben scheinen; man kann nicht leicht ein Haus elend nennen, oder eine Stadt unartig, alles aber ist arm, und, sagt man, träg; wie es auch anders nicht seyn kann, wenn, was wir erarbeiten, nicht unser ist. Die Namen aller Oerter habe ich erfragt, wenige aber verstanden, und verwundere mich, wie die Alten in derselben Rechtschreibung noch so genau haben seyn können. Sofort den Hügeln nach bis in das Dorf Memmingen; dann durch die weite Ebene, bis wo zu Geggingen Fürstenberg endlich aufhört. Ich war mit einem östreichischen Soldaten, welcher wohl zufrieden war, da er nun gelernt in einer Minute 6mal chargiren, ferner täglich um 5 Kreuzer und Brod dem Kaiser seinem Herrn mit Kraft und Blut zu dienen, denn, sagte er, in der Schlacht gedenke ich nicht an Wunden oder Tod, sondern an meine Flinte; um und um fallen Viele, andere rücken vor an ihre Stelle, oft sauseten auch mir Kugeln bei dem Kopf vorbei, aber dafür bin ich Soldat. Endlich stellte Mengen sich uns dar; dieser Marktflecken wimmelte, ich weiß nicht, ob mehr von Bettlern oder Krämern; er erstreckt sich zwischen Bäumen, fast von Hügel zu Hügel. Durch

die Ebene, das Fürstenbergische Schloß Neuforn vorbei, an die Donau und nach Reutlingen, eine der 6 österreichischen Donaustädte; sie schien mir schlecht, der Ruf des Volkes ist es auch. Jede Stunde wird hier ein Fürstenthum von einem andern durchschnitten. Von ferne erblickte ich den Thurm des Klosters Zwiefalten, welches Klosters Schriften mich so oft beschäftigten, als ich die Historie des Hauses Habsburg untersuchte; ich weiß, daß der Aufwand groß ist, und vermuthe fast, auch hier stehen die Finanzen, wie bei den meisten Geistlichen des Landes; Luxus stürzt einen, Ehrgeiz den andern, Proceßsucht einen dritten; so kömmt einer nach dem andern ab der Gewalt und seiner Herrschaft. Auch vernahm ich, daß zu Zwiefalten Hinrichtungen häufig sind; nirgend doch wie in Bayern unter dem vorigen Churfürst; wenn 2 sterbende Verbrecher Jemand angeben, und darauf sterben, soll, sagt jedermann, dieses zu des 3ten Tod hingereicht haben, obwohl viele bis in den Tod Unschuld wegen protestirten. Schön stellt sich der Reichshof Marchthal dar; verschiedene dergleichen sind im Reich zerstreut, frei, nur unter Kaiser und Reich; Untermarchthal ist des Freyherrn von Spåth. Ehingen, österreich., eine Donaustadt. Im Kriege 1756 sollen bei 1000 preuß. Kriegsgefangene diesen Ort belebt haben; sonst weiß ich nur, daß er bei Oestreich in Ungnade gefallen ist, weil gegen einen Bürgermeister,

den der Kaiser gesetzt, Verschiedenes mit großem Nachdruck eingewendet worden; auch liegen die 6 Anführer der Repräsentanten gefangen; dergleichen hat sich auch in andern östreichischen Landstädten ereignet. Hier und sonst, wo etwa ein Oberamt rc. ist, sind vor den Thoren Alleen. Die Thürme und alles ist ungefähr wie im Thurgau. Diese Reisen machte mit mir eine schwangere Frau, (auf dem Postwagen eines Fürstenberger Herrn) ein Pfaff mit fettem Bauch und Gehirn, ein Pariser Abbé u. a. Franzosen, welche sich weit übler gehuben, als die schwangere Frau, ja (Wirkung weichlichen Lebens) einer wurde davon krank. Unter andern Orten schien mir Tischingen sonderbar; nicht nur wegen der Wallfahrt auf den Dreifaltigkeitsberg (der Tempel ist wie bei den Alten von hohen Bäumen ehrwürdig beschattet), sondern wegen der unverhältnißmäßigen Menge herrschaftlicher (meist leerer) Gebäude, mit welchen der Herr des Ortes, Graf v. Castel, denselben, ich weiß nicht ob bereichert, wenigstens geziert hat, und da ist bis an die Mark seines Landes eine Allee. Anhalt-Dessau hat in der That Wörlitz, sein Versailles, nur durch inländische Arbeiter aufgeführt. Uebrigens muß Teutschland nothwendig bald voll verfallender Residenzen seyn. Bald nimmt die Landschaft Ulm den Anfang; Ulm an der Donau, Blaue und Iller, eine beträchtliche Stadt, welche auch eines der schönsten gothischen Münster hat, liegt eben;

die Hügel stellen dem Auge schöne Güter und Höfe dar; ihre vielen Dörfer hat Ulm erkauft, als die Grafen v. Helfenstein und andre benachbarte Herren durch Aufwand ab- und Ulm durch Sparsamkeit zunahm, so, sagt man, habe Werdenberg (montfortischen Stammes) die erheirathete Grafschaft Albeck zu Ulm an Lebkuchen verfressen; der Handel geräth auch hier in Abnahme, der Verfall der Finanzen ist uns allzubekannt; General Ried habe sie nun besser geordnet; mir scheint es traurig, alle diese Städte und ihre Senate am Rand ihres Ruhms zu sehen; wenn Oestreich will und Preußen es nicht hindert, ist das Reich verloren, und mehr und mehr schreitet Oestreich zur Allgewalt fort, und schreckt die armen Benachbarten durch seine furchtbare Herannäherung; daher ich auch einen ehrwürdigen alten Patricier gehört habe seine einige übrige Hoffnung auf Amerika setzen. Es ist ihre eigne Schuld; weder Ulm noch Augsburg waren je militärisch; Gold aber ohne Eisen hilft nie; Ulm hat sich durch List und Klugheit vergrößert, aber sie helfen nichts gegen Schwerdtes-Gewalt; ungeachtet vieler kleinen Gebrechen rührt mich immer der Untergang eines alten Senates, denn durch althergebrachte Maximen hatte er doch sein Volk reicher, seine Stadt weit größer und ansehnlicher zu machen gewußt. In diesen Städten sind noch viele alte Sitten, und vergnügt sich der Patricier etwa mit einer Spatzierfahrt und einem Abendessen mit Würtemberger

Wein; die Kenntniß der ausländischen Geschäfte scheint aber auch so eingeschränkt, als die Kenntniß der fremden Sitten. Von Ulm über Leipheim, über Günzburg, über Sommershausen, nach Augsburg, wovon weit mehr als von den bisherigen zu sagen ist. Du, Liebster, beobachte Livium und Tacitum, und schreibe mir nach Preußen, welche Geheimnisse der historischen Kunst du gelernt; mich liebe, wie ich dich, und boni consule was unvollkommnes und schlecht geschriebenes ich dir von meiner Reise zuschreibe. Adieu.

14.

Gräfenthal, den 22. Sept. 1780.

Erschöpft von 24 schlaflosen Stunden (die ausgenommen, da ich den Hut verlor), unaussprechlich zusammengerüttelt auf einem offnen Postwagen, kaum trocken von 12stündigem Regen, hungerig, jedoch zumal nach dir, Freund, schreibe ich dir diesen Brief. —

Von Ulm ist nachzuholen, daß die Steuer und Nachsteuer (diese auch von Häusern) nebst dem Umgelde und vielen Domainen) das Staatsvermögen ausmachen; die Stadt trägt selbst alle innern, das Land aber die äußern Kreis- und Reichsausgaben. In dem Kornlande Albek und anderswo stehen sich die Bauren gut, ja wohl eher hat einer 30,000 fl. besessen. Die Steuern sind so ungeschickt vertheilt, daß, da hier im Lande ein Juchart kaum halb so viel ist, als in eben

diesem Land in andern Gegenden, beide gleich angelegt sind; noch dazu beweiset die Geschichte, daß jene erstern fast alle 2 Jahr Hagel ausstehen. Obwohl die Vermögenssteuer sich auf 5 Procent beläuft, auch von Aemtern $\frac{1}{20}$ abgezogen wird, ist alles in solchen Verfall gekommen, daß beides die Bevölkerung auf 12,000 Seelen hinab, die Schulden aber auf 4 Mill. hinauf gekommen. Da wurde die Herrschaft Wain einem Herrmann aus der Stadt Memmingen, aber zu Venedig wohnhaft, um 500,000 fl. verkauft und gewähret; bei diesem wichtigen Schritt nahm sich die Regierung die Mühe nicht, eine vor 200 Jahren obenhin vorgenommene Ausmessung dieser Herrschaft zu prüfen; daher fand der Käufer sie viel kleiner, als Ulm sie ihm gewähret hatte; Klage zu Wien, großes Murren der Ulmer gegen ihre Patrizier, und endlich mußte sich die Stadt noch 60,000 fl. vom Kaufschilling abziehen lassen; ferner wurde an Würtemberg, welcher Staat nie etwas veräußert, ein Wald, 80,000 fl. werth, verkauft; auch an 2 Klöster Gerichte und Schirmherrlichkeiten; dann wurde die (unnütze) Garnison von 8 auf 2 oder 300 Mann, die Summe der jährlichen Bauausgaben von 70,000 fl. auf 20,000 reducirt, unnöthige Gebäude und Waffen verkauft, aus allem diesen und einigen Untercassen ein sinkingfund von einer Million gebildet; alles, ehe Ried angekommen; von diesem Ge-

neral, der sich zum Rathgeber eingedrungen, wird mannigfaltig geurtheilt. —

Augsburg liegt in dem unübersehlichen Felde am Lech, wo ich mich mit Freuden erinnerte, daß Heinrich von Sachsen, König der Teutschen, die Schmach an den Ungarn gerächet. Der Ursprung der Freiheit liegt im Dunkel. Das Stadtrecht hat im Jahr 1276. Rudolph I. schon bekräftiget, ja weit früher hatte Barbarossa zwischen Bischof und Stadt gewisse Verhältnisse festgesetzt. Bewundernswürdig ist, wie Augsburg vor andern schwäbischen, ja den meisten nordischen Städten sich ausgezeichnet; wie sie dann von Alters her unter jenen obenan geblüht, auch, bis sie den Schweden gehuldigt, der Sitz der Kreistage gewesen, und sonst bis über 100,000 Einwohner in ihren Ringmauern begriffen. Dieses hatte sie nicht wie Bern kriegerischem Geist (nur während der Fehden mit abgetheilten bairischen Fürsten war sie militärisch), sondern der Spedition zu danken; auch erhoben sich um das Jahr 1341. die Zünfte bereicherter Bürger gegen die Regierung und besetzten den Rath aus Zunftmeistern. Dieses hat Carl V. 1548. zu Gunsten der Patricier abgethan; Patricier sind es von altem Herkommen oder durch die Wahl der vorigen Patricier, oder auch durch den Willen des Kaisers; aber dieser Weg zum Patriciat ist kostbar (bei 7000 fl.) und verhaßt. 2 Stadtpfleger sind Oberhäupter der Stadt; 7 geheime Räthe sind fast

was zu Venedig das Collegium; der Senat besteht aus 31 Patriciern und andern 14, die von denselben aus Kaufleuten und andern 2 Bürgerklassen gewählt werden; der große Rath einiger 100 Bürger wird nur jährlich einmal zu Wahlen einiger Stadtbeamten (meist aus dem Senat) und etwa über äußerst wichtige Veränderungen zusammen berufen. Gesandte auf den Reichstag werden, so oft man dergleichen sendet, von den 7 gewählt und instruirt. Im übrigen herrscht in allem zwischen beiden Religionen Parität in Verwaltung der Aemter, und wenn dieses nicht seyn kann, Alternative. Auch wird aus den Patriciern und 3 Bürgerklassen das Stadtgericht über Civilsachen besetzt; Verbrechen werden von 4 Rathsconsulenten (Juristen) untersucht, von 6 das Resultat in Gutachtens Form an den Senat gebracht, und dieser kann mildern; Carls V. peinliche Halsgerichtsordnung ist unsern Zeiten zu hart. Nie hat Augsburg mehr, als während der Volksmacht geblüht. Um dieselbe Zeit ließ Fugger, aus einem Dorfe, sich zu Augsburg nieder; nach einigen Geschlechtfolgen erhob sich der Fugger, dessen Genie durch die Wunder Colombo's entflammt an allen großen Dingen derselben Zeit einen solchen Antheil genommen, daß Papst Leo nicht ohne seine Wechsel bestehen können (und, um sie zu bezahlen, 1517. die Ablaßprediger ausgesendet), Fugger Carln V. bei einem Besuch Verschreibungen für ein paar Millionen als ein

Rauchwerk aufgebrannt, in der Stadt aber durch Wohlthätigkeit, Pracht, Liebe und Kenntniß der Wissenschaften den Medicis gleich gekommen; seine Nachkommen wurden reiche Grafen, allein sie verloren den haushälterischen Geist; nun glänzt Fuggers Bibliothek bei der kaiserlichen zu Wien; zu Augsburg steht noch der Pallast, welcher seinem ganzen Hause gemein geblieben, altschön geziert und mit Kupfer bedeckt ist. Hingegen sein Zeitgenosse, der gelehrte Marx Welser, starb fast arm, denn er hatte sich mit Oestreich in Handelsgeschäfte eingelassen, ohne Macht, dieselben seinem Gutbefinden gemäß zu führen; noch ist hier ein Welser, aber unverheirathet, die übrigen sind Patricier zu Augsburg und Ulm. Die von Stetten sind von uraltem Patricieradel; der Senator Paulus hat mich nicht weniger durch seine väterliche Weisheit, als durch sein ehrwürdiges Alter gewonnen; er hat in 2 Quartanten die Geschichte der Stadt bis 1648, sein Sohn hat die Kunstgeschichte derselben, viele Merkwürdigkeiten, und 12 Lebensbeschreibungen mit großem Fleiß geschrieben. Die Handelshäuser von Halder, Schühli u. a. sind hier neu; zwar jene sind edel seit Friedrich III; aber erst als im schwedischen Kriege dem Bürgermeister Halder v. Kempten wegen seines Patriotismus das Haus angezündet wurde, und er aus dem Fenster sprang, sind sie nach Lindau, von da 1720. hieher gekommen; Schühli ist aus einem badenschen Dorf, er hat eine große Baum-

wollenfabrik nach italiänischer Bauart hart an der Stadt aufgeführt; die von Schornbein, Brixersen wurden im vorigen Jahrhundert durch Handel reich, hierdurch geadelt und in diesem Jahrhundert Patricier. — Es hatte aber der vorige Handel, die Spedition, folgende 3 eigenthümliche Zweige: daß die Augsburger mit besonderer Kunst für alle teutsche und andere Höfe alles Silbergeschirr verfertigten, ehe ausländische Gesellen die Kunst verbreiteten, und nachmals Porcelain von den Höfen das Silber fast verbannte; ferner thaten sie sich in der Kupferstecherei, allein, wie es scheint, mit mehr Fleiß als Geschmack, hervor, also ertrug dieser Handelszweig das Licht neuer Einsichten nicht (noch haben hier, wie zu Paris, die Maler und auch die Bildhauer eine Meisterschaft und Zunft); endlich seit ungefähr 100 Jahren ist Baumwolle das vornehmste. Diese Stadt aber von weiland 100,000 Einwohnern, und auf deren großem Platz Petrus Ramus schon im Jahr 1562. bei 40 Kutschen zählte, hat nur noch 36,000 Einwohner und nimmt ab; erstlich, weil der vorige Reichthum doch meistens vom Zufall abhieng, die Spedition bekam andere Wege, da Colomb die Pforten Amerika's öffnete; zweitens, wegen Kriegsunfällen; drittens, weil alle Staaten ihre Vortheile selber suchen, welches den Alleinhandel einiger Wenigen stürzt. Im Anfang des Jahrhunderts haben Thomasii Schüler den Glauben an Gespenster verbannt; hierauf wurde 1725.

Hexerei zum letztenmal gerichtlich untersucht; gleichwohl gab es Gaßnerianer während jener Wundercuren, die die Jesuiten veranstaltet haben sollen. Obwohl die Kirchen beider Religionen meist neben einander stehen, halten die Altgläubigen am Palmsonntag eine „Eselspredigt," und auch sonst andere gegen die Protestanten; jene, die Katholischen, wachsen an, die Präbenden ziehen viele her; der Domprobst hat 24,000, der Domdechant 12,000, der geringste 2000 fl., und alsdann mehr als eine Pfründe. Der Bischof soll 1,200,000 fl. haben. Der Erzcontroversiste P. Merz spricht nicht unteutsch; in den Controverspredigten lacht oft jeder überlaut; hingegen wurde Stetten dem Sohn, der Ausdruck: „Christus habe die Opfer abgethan", von den Katholiken äußerst übel aufgenommen. So lange letztere Predigten hören über „D. Luthers Schlafrock," stelle dir ihren Geschmack vor. Von den Kenntnissen der andern weiß ich nichts Auszeichnendes. Von Brucker'n weißt du, daß er durch seine, ich weiß nicht in wie fern, philosophische Historie der Philosophie sich vor allen Augsburger Gelehrten seiner Zeit ausgezeichnet hat; befragt von Lord Baltimore, wie viele Bände sie habe, sagte er: 6 in Quart. Der andere: Ey! warum brachten Sie es nicht in einen? — Brucker: weil ich nicht so reich war wie Sie, Mylord. Hiebei erinnere ich mich des Briefs des Prof. Beireis von Helmstädt an diesen Lord; letzterer hatte eine Wunder-

uhr bei ihm gesehen; der Prof. hatte bezeugt, sie sey ihm um 20,000 Pf. Sterling nicht feil; diese bot ihm Baltimore aus London an, „damit er sehe, daß er der reichste Lord wäre." Der Prof.: ich bin reicher als Sie, denn Ihres Geldes bedarf ich nicht und behalte meine Uhr. Baltimore ist endlich zu Napoli darum gestorben, weil er wegen eines Mädchens, das ihm weiland alles abgeschlagen, in der ungesundesten Jahrszeit auf das unvorsichtigste von Venedig nach Napoli gereiset. — Allein zurück; indem ich mit dir zu sprechen glaube, vergesse ich allen Anschein der Ordnung, und schreibe wie allein für mich. Die verschiedenen Classen in der Stadt, von der ich schreibe, sind nicht wenig abgesondert; im übrigen kennst du die Gesellschaft solcher Städte. So also war und ist Augsburg, war aber nie in so großer Gefahr, wie nun; zwar die erste war beträchtlich, als im XVI. Jahrhundert ganz Baiern vereinigt wurde, und Baiern kann den Fabriken die Canäle, der Stadt aber alle Brunnen stopfen; wie aber nun, da hier Baiern ist, und dort im Burgau Oestreich voll Herrschbegierde! Gegen Baiern war zu Wien wenig Schirm, und wer kann wider Oestreich? Wie wenn unruhige Bischöfe (dieser ists nicht) Augsburg trennen und alsdann anklagen? Also, Freund, ist auch der Blick von dieser Stadt nach meinem Helden hin gerichtet, und je weiter ich in Deutschland vorrücke, desto

lebhafter erscheint selbst in den Gemüthern des Pöbels die Bewunderung des großen Friedrich.

Erstaune nicht, wenn seines Nebenbuhlers vielgerühmte Güte nicht wie vorhin gepriesen wird. Als er B. verschlingen wollte, war, ehe Fr. sich erklärt, ein unaufhörlicher Zug von Artillerie in dieses Land, welches er der Welt glauben machen wollte, durch Tractat überkommen zu haben; als aber der Krieg anhob, war die Zurüstung anders als je wider den großen Ludwig, als gegen Sulejman, als je in keiner alten Gefahr; nun waren alle Menschen jeden Kreises mit ihrem Gut schon registrirt, und ergiengen sofort die Befehle, wie viele und welche Summen zu liefern wären; als nun das Heer in wenigen Wochen hiedurch um fast 100,000 Mann verstärkt wurde, ist unbeschreiblich, wie ganz Oestreich sich entsetzt; es wurde aber von jedem Kreis nicht die bestimmte, sondern, um auszuwählen, die dreifache Zahl Volks begehrt; da floß ganz Oestreich aus allen Flecken und Dörfern nach Wien, die jammernden Aeltern, im Zweifel welcher, ob einer, ob nicht gar alle ihre Söhne von der unglücklichen Wahl getroffen werden würden; sie alle kamen, jede Mutter mit einem Säckchen voll Brod auf ihrer Achsel, die Auswahl aber gieng vor; ich kann dir die Scene nicht besser schildern, als mit den Worten des Augenzeugen: „es war ein solches Heulen und Wehklagen, daß ich glaubte, das Ende der Welt wäre eingebrochen.“ Da

war auch kein reisender gemeiner Mann, Handwerker, Krämer, Künstler auf den Straßen sicher. Polaken, Hungarn, Lombarden, Teutsche, zusammen in gleiche Compagnien gestoßen, lernten das Manöver nicht aus den Worten des Commando, die sie nicht verstanden, sondern durch Prügel; hierzu kam die Unmöglichkeit der Desertion, da Wohnung und Vermögen unter dem lagen, von dem desertirt worden wäre. Da fiel auch eine Wittwe, deren 3 Söhne alle fortgerissen worden, vor dem Kaiser zur Erde und weinte laut; Antwort: „Meine Mutter hat auch nur noch 2 Söhne bei sich und wir gehen beide." Ueberall Furcht, Erstaunen, Entsetzen, Besorgniß der bevorstehenden Regierung. Indessen betete die alte Kaiserin weinend um Frieden zu Gott. Baiern war in äußerstem Schrecken, denn der Theil, welchen Oestreich haben wollte, ist der fruchtbarste. Da erschien Friedrich, zog an aus einem ruhigen Land, hob nicht einen Heller mehr, zeigte sich wie er gewöhnlich ist, und Oestreich zog wieder heim. Aber 28,000 Viertel Hafer waren Monate lang täglich bei einem Theil des kaiserlichen Heeres verzehrt worden; während des ganzen Krieges war von Hungarn an die nördliche böhmische Gränze Tag und Nacht ein unaufhörlicher Zug von Futterung und Proviantwagen. Wie, liebster Freund, wenn die, so Haller sang, unsre Freunde, die stillen Hirten im Gsteig und auf Greyerz dieses Joch zu tragen vorher bestimmt wären!

Nicht ist von Augsburg die durchgängige Schönheit fast aller Gebäude zu vergessen; die wenigsten sind noch bemalt, die meisten im italienischen Geschmack, nur bequemlicher; so schön ward Augsburg 1761, als der nachmalige Frieden von Hubertsburg in Augsburg geschlossen, und 1764, als der römische König da gekrönt werden sollte; aber diesen schönen Straßen fehlt jenes Gewimmel unsrer Bienenrepublik Genf; St. Gervais ist mir lieber, als der Berlacher Platz.

Im folgenden Franken, Nürnberg, Thüringen. Vollendet in Saalfeld.

P. S. Warum ich doch das Geld immer vergesse (die Garnison von 150 Mann zu Augsburg verwundre ich mich nicht, übergangen zu haben)! die Vermögenssteuer beträgt ½ Procent, die Reichen kommen mit 500 fl. ab, doch versteuern sie noch das Unbewegliche; die Nachsteuer ist in gleichem Verhältniß angelegt worden; fast auf alles ist sehr starkes Umgeld. 500,000 fl. mögen das Einkommen ausmachen; die Stadt hat fast kein Gebiet; 3 Familien besitzen als Einsassen unter fremden Herren so viele Obervogteien.

Uhrmacher sind auf benachbarten Dörfern, die meisten Ingredienzien, ja zur Spedition viele ganze Uhren, kommen ihnen von Genf. —

15.

Leipzig, den $\frac{9}{24}$ 80.

Nicht heute von Franken, nicht von Thüringen; meine Freude vernimm, teutsch reden zu hören, meine Freude, höfliche Nationen zu sehen, sächsische Luft zu athmen, die Alles grün macht und belebt, und nahe bei dem Lande zu seyn, wo —

Friedrich oder Gott durch ihn
Das große Werk vollbracht,
Gebändigt hat das stolze Wien
Und Teutschland frei gemacht.

Mehr und mehr, je näher ich Berlin komme, wächst die Bewunderung Friedrichs auch beim Niedrigsten vom Volk. Raynal spricht nicht so beredt, wie der sächsische Bauer, der gerührt zu mir sprach: „Der Preuß, der ist ein ganzer Kerl, so ist kein König." So wahr sprach dieser, wie jener Gelehrte, mit welchem ich von Friedrich sprach, und welcher denselben mit Lambert verglich.

Ein Jubel war mein Buch und Brief für Friedrichs Grenadier. Gehen Sie, schrieb er mir, auf dem geradesten Wege nach den Landen des großen Mannes, dem es an einem Tacitus fehlt, in die friedliche Hütte seines alten Grenadiers, zur größten Freude des Wiedersehens, in die offensten Arme der Freundschaft. — Morgen also zu Gleim. O noctes, coenaeque deûm!

Aus Mauvillon's Brief: die Uebersetzung sey schwer, weil auch Tacitus schwer französisch zu geben; ihn aber ermuntere die Schwierigkeit, die Liebe der Freiheit und Achtung für den Verfasser.

Aus Büsching's wöchentlichen Nachrichten: Berlin, am 18. Sept.: Boston (Bern): Herrn J. M. G. d. S—. „Helvetiens oft beschriebene Geschichte erscheint in einer alt-neuen, sehr würdigen Gestalt, vorgetragen von einem feurigen Mann in kraftvoller Schreibart, welche der alten schweizerischen Tapferkeit und Kriegesart gleicht; da folgen Sachen auf Sachen, Gedanken auf Gedanken so schnell, daß die ganze Seele des denkenden Lesers in Bewegung gesetzt und in Aufmerksamkeit erhalten wird. Der kurze und männliche Ausdruck ist zwar oftmals rauh, dunkel und nicht grammatisch richtig, allein man gewöhnt sich bald daran, und alsdann gefällt er so, als ob er nicht anders lauten müßte. Nur der Verfasser selbst wird sein Buch so übersetzen können, daß es nichts von der ihm eigenen Kraft und Vorzüglichkeit verliert; jeder andere hüte sich vor dieser mißlichen Unternehmung. — Oft an das Dichterische gränzender Vortrag — (hier die ganze Stelle vom König) — Hochachtung für den kriegerischen Muth, als ob es des Verfassers Hauptabsicht wäre, das neue Geschlecht seiner Landsleute zu der kriegerischen Gesinnung ihrer Vorfahren zu ermuntern." (Lob folgenden Stellen 109, 105, 106; beson-

ders ausgezeichnet 438: weil einige Regierungen rc.], und die Stelle von Waser.

Von Augsburg und Gräfenthal habe ich dir geschrieben. Welches Gedränge von Empfindungen: ehegestern sah ich noch die Sandwüsten Frankens, gestern den Ruin einer ganzen Stadt; heut sehe ich die Nationen Europens versammlet als auf einem allgemeinen Markt; morgen weine ich bei dem Stein an dem Ort, woher Gustav Adolph hinaufgestiegen zu den vergötterten Helden; am Abend aber trinke ich mit Anakreon aus mit Epheu prangendem Becher, mit ihm dem Sänger Friedrichs, dem Freunde des verewigten Kleists; hierauf nach wenigen Tagen über Schauplätze gewaltiger Siege, durch Wüsten, die der König belebt, nach Potsdam und Berlin, wo —

Friedrich täglich Wunder thut,
Und keine Wunder glaubt;

überall dich im Herzen, überall mit dir; und alles dieses danke ich Gott und dir. Adieu.

16.

Halle, den $\frac{9}{15}$ 80.

Wenn ich nicht, was meine Reise betrifft, eilends bei dir in Sicherheit flüchte, verschwindet heut alles beim Wein des Grenadiers *), und schreibe ich bald von Nürnberg und Coburg. Meine Briefe sind, als

*) Gleim's.

nur an dich, frei geschrieben; melde mir also jederzeit auch ihren Empfang. Da meist, was ich höre, merkwürdiger ist, als was ich thue, und letzteres ohnehin früh oder spät bekannt gemacht wird, will ich dir symposien-weise, wie einige Alten, auch Anekdoten, die ich in guter oder merkwürdiger Gesellschaft höre, schreiben; denn ich will dich nicht nur zum untrennbaren Zeugen meines Lebens, du sollst, dem Schicksal zu Trotz, mir zur Seite stehn und hören; ich möchte jede neue Kenntniß, die ich erwerbe, in dich übergießen können; die Wärme deiner Einbildungskraft würde sie vollkommener beleben, als die kältere Sonne meines historischen Geistes thut.

Von Augsburg aus erstreckt sich unübersehlich eine fruchtbare Ebene, die aber nichts sagt. Meidingen ist eine schornbeinische Herrschaft, welche bei 4 pCt. giebt; sonst geben die meisten Landgüter der Augsburger 3. Durch viele handbreite Staaten kam ich nach Donauwörd, einer vormals freien Stadt, welche Baiern (1607.) unterjocht, als der Kaiser wegen Religionsparteiungen sie geächtet: seither seufzt sie vergeblich. Die zwar noch kleine Donau fließt in vollen Ufern diese Stadt vorbei; sie aber ist klein, voll veralternder Häuser, mit unnütz gewordenen Stadtmauern, ohne Landhäuser, und baut ihre Gegend niedergeschlagen an. Wiederum viele geistliche und weltliche Herrschaften, und jenes Stift, dessen Bibliothek man mir als die

schönste in der ganzen Welt rühmte, denn alle Bücher wären gleich eingebunden. Nacht umhüllte das fruchtreiche Schwaben und die bairische Gränze. Sand, sumpfige Wiesen, weite und elende Landstraßen durch Haiden, zwischen Hügeln voll jener Wälder, wo alte Germanier heilige Eichen anbeteten, und neue zur Parforce-Jagd ihrer Fürsten fröhnen — so zeigte mir die Morgenröthe die fränkischen Gegenden; auch ist Franken besonders arm. — Ansbach, welchen die Clairon beherrscht, sieht sein Land nicht, bezieht viel und hat wenig, ein armes Volk, eine kleine Casse und reiche Minister. Fette Schweine seh ich doch, auf dem Sande gelingen die Erdäpfel, die Landstädte scheinen artig, aber ich weiß nicht, was das Volk hindert, am schwäbischen Fleiß und an Verschönerung dieser seiner so altbevölkerten Landen. Kaum sah ich jemand wohlgekleidet; auch die Gesprächigkeit hört hier auf. Zu Schwabach ist nur ein Haus schön, es war eines Doctors und ist feil; auch die Nachbarschaft aller solcher Städte verkündigt wenig Flor.

Auf diesen Reisen war mit mir ein junger Macedonier, 5 Meilen vom Olympus geboren. In seinen Augen, im Oval seines Gesichts erkannte ich den Griechen; auch war sein Teutsch vocalenreich, sein Ausdruck lebhaft; Witz besaß er, sein Land rühmte, einiges vergrößerte er, in diesem Allen wie die vorigen Griechen. Den Ruhm derselben kannte er; es ist aber

Gregorius dem Nazianzener gelungen, Homer seiner Nation zu entwenden; wo das Altgriechische, wie von Italiänern das Latein gelernt wird, wird ersterer als orthodox Achillis Sänger vorgezogen; die olympischen Spiele rühmte dieser sehr, aber alle Jahrhunderte warf er durcheinander, ließ Sachsen zu Athen studieren, in Olympia Kaiser kämpfen, Alexander den Großen mit Nikolao, einem Sohn Darii. Nun lernen die Griechen zu Kastoria, wo er her ist, ferner in Epirus und in Bucharest, viele aber zu Wien, Venedig, Halle und Leipzig. Man reise sicher, wenn man einen Janitscharen mitnähme; 11 Tagereisen von Constantinopel an den Olympus mache derselbe um 60 Piaster; von da 5 Tagereisen bis Morea: über den Isthmus geht man nun, ohne Korinthus zu sehen. — Als er die Jagdtyranneien der Teutschen vernahm, sagte er: „Bei den Türken ist alles dieses frei."

Im Regenbogen stand, als ichs zuerst erblickte, das alte, große Nürnberg, das beiden Ufern der kleinen Pegniz weit und fern (so daß zum Umgehen eine Stunde erfordert wird) sich in schönen weiten Gassen erstreckt, und doch sind nur noch 25,000 Einwohner, 3 oberste Hauptmänner, 7 Geheimde Räthe mit fast aller Macht, 34 Patricier, und (wann diese sie rufen) 8 von Handwerkern, und ein großer, selten berufener Rath von einigen 100 Bürgern herrschen; wenn ein Rathsherr gestorben, wird er durch Wahlherren, die

seine Collegen bestimmen, bei nächsten Ostern ersetzt. Auch hier war das Volk einst mächtiger; allein die Patricier waren für Carln IV; überhaupt die Monarchie schützte, wie zu Genf, die Aristokratie. Die Verfassungen dieser alten Handelsstädte scheinen von den italiänischen mehr angenommen, unsre Vaterstadt den germanischen mehr beibehalten zu haben; jene, weil sie handelten, wir, weil wir weder Handel noch Wandel hatten. Daß Nürnberg empor gekommen, ist es dem umliegenden Erdreich schuldig, denn es ist so rauh, daß man ihm alles abzwingen mußte, noch gab es nicht genug; dergleichen Sperre ist der menschlichen Trägheit nothwendig; betrachte Tyrus, Athen, Rom, Bern, Genf, Holland. Noch ist vom vorigen Flor übrig, daß Nürnberg zu den Ausgaben des fränkischen Kreises ein volles Fünftel liefert und 800 Mann besoldet. Um halb sieben wird, wie Augsburg, auch diese Stadt (wohl seit alter Fehden her) verschlossen. Der erste Senator wohnt lebenslänglich auf des Reichs altem Schloß, das hoch über der ganzen Stadt steht; Pirkheimer (du kennst den Geschichtschreiber des Schwabenkriegs); Harsdörfer (eines Harsdörfers Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichten schreckte meine erste Kindheit), Behaim (einer wird für Colombs Lehrer gehalten) und Welser sitzen bis auf diesen Tag im Senate. Den Hrn. v. Murr habe ich besucht, einen erstaunlich fleißigen Gelehrten in seltenen Materien, und besonders

fleißig in ausgebreitetem Briefwechsel; von hundert Sachen wurde gesprochen ꝛc.

Erlangen ist so schön als eine ganz regelmäßige Stadt seyn kann; französische Colonie; Universität von ungefähr 150 Studenten, die zu Erfurt hat so viele bei weitem nicht mehr, Göttingen bei 1000, Leipzig 1225. Einen solchen Vorzug verdient Leipzig, dessen 23 Professoren genugsam gelehrt, die Gesellschaft aber sehr angenehm und sittlich ist; von Tübingen her kamen mir schwere Klagen zu Ohren: der Herzog habe die Studenten der Freiheit, Ausritte zu halten, öffentlicher Musik u. a. Rechte beraubt; der Universitätengeist, ein ganz besonderer Geist, verdient überhaupt wegen seinem Einfluß auf die Bildung des teutschen Nationalgeistes auch ein Studium; von den Professoren kann man rühmen, daß Teutschland, wenn gleich wenigere Männer von Geschmack, doch eine größere Zahl guter Lehrer, als andre Länder hervorgebracht habe; von dem Studentenfreiheitsgeist ist merkwürdig, in wie viele Aufruhren er ausgebrochen, wie standhaft er dem Joch höflicher Manieren an vielen Orten widersteht, wie lärmend unter sich, wie frech gegen Lehrer, wie verwirrt und schüchtern in der großen Welt er die Studenten macht, und gleichwohl herrscht er noch so stark, daß vor wenigen Jahren eine Aufruhr zu Leipzig den Anmarsch regelmäßiger Truppen nöthig machte, und seither diese Universität von 2000 Studenten auf obige

Zahl herunter gekommen ist. Zu Erlangen sah ich auch Hrn. Hofrath Meusel, der mich mit vormaliger Freundschaftlichkeit empfieng; er arbeitet mit Geschick und Fleiß an einem Journal historischer Bücher.

Fürth, links meiner Straße, sah ich nicht; die Domprobstei Bamberg bezieht die Einkünfte, die aber bestimmt und für das Volk nicht drückend sind; ferner hat Ansbach die Schirmvogtei, daß also Bamberg nicht neuern darf; die Stadt Nürnberg hat eine dritte Art Rechte; die Bürgermeister der Gemeinde sind auch nicht ohne Gewalt; aber die ältesten der Juden, deren bei 7000 hier wohnen sollen, sind von der Gemeinde unabhängig. Diese letztere Nation, überall so thätig, auch in Teutschland so reich, ja mit vortrefflichen Männern geziert, scheint glücklicher zu werden, seit große Fürsten die pöbelhaften Vorurtheile bezwingen. Zu Frankfurt müssen sie in unbegreiflich großer Zahl in den hohen Häusern einer einigen unglaublich stinkenden Gasse zusammengedrängt wohnen; Männer von 600,000 und mehr Gulden, die schönsten, ja wohlgezogene Mädchen, dürfen nicht auf den breiten Steinen an den Häusern, sondern müssen in der Karrenstraße gehen. In Augsburg darf kein Jude schlafen. Es ist vorgeschlagen worden, ihnen den Reichsschirm zu verleihen, sie sollen dafür das Cammergericht unterhalten. Was heißt aber der Reichsschirm? und mehr und mehr verliert sich die Wichtigkeit des Cammergerichts. Aus

Preußen sind vor Friedrichs Philosophie die schnöden Begriffe von diesem ältesten Adel unter den Nationen und an berühmten Männern reichen Volk ganz verschwunden.

Vom Bambergischen weiß ich dir nur zu sagen, daß Sulzer die Wahrheit geschrieben hat. An einem Ort in diesem Lande (Tettelbach, wo ich nicht irre) lebte ein dem Priester verhaßter Mann; diesen wollte jener zu täglicher Besuchung des Gottesdienstes nöthigen, und der Mann wandte vergeblich vor: Arbeit sey auch Gottesdienst; der Schwärmer brachte zuwege, daß der arme Mann wegen solcher Freigeistereien durch Bewaffnete abgeholt wurde; bei diesem fürchterlichen Anblick entfloh er auf seinen Heustock und brach die Treppe hinweg; die Rotte feuerte hinauf; der Heustock faßte Feuer, ganz Tettelbach verbrannte, von dem Mann weiß man, daß er fortgeschleppt und erbärmlich mißhandelt worden; niemand weiß, wo er ist; dieses hat sich 1780 zugetragen.

Wenn man Coburg näher kommt, an die Gränzen des Thüringer Waldes und der Hennebergischen metalleschwangern Berge, nähert sich die Gestalt der Cultur, der in euern Ebenen hochgrüne Wiesen, Feldbau und Waldung am Rücken der Hügel malerisch vermischt, die Vestung Coburg (Greyerz ähnlich) fern auf einem hervorragenden Berge; auf den Dörfern ist schon alles reinlicher; je näher demselben Berglande,

desto mehr Spuren von Fleiß; desto bedeutendere, ausgebildetere Gesichter; fast, mein Freund, scheint mir die Pöbelsprache im Walde mit jener, die wir um Gsteig und Hasli zu begreifen Mühe hatten, wenigstens im Accent übereinzukommen.

Coburg also erhob sich vor Alters einsam über Thäler voll zerstreuter Wohnungen; wir kennen dies. Eine Landfürstin soll einen Meierhof angelegt, oder erweitert haben, Coburg eigentlich einen Kuhberg bedeuten. Nach und nach entstand die Stadt unten am Berg; hier bis nach Cronach, dort bis Hildburghausen, da ringsherum keine Stadt ist, ist Coburg der Mittelpunkt eines großen Bezirkes, der hier kauft und verkauft, wie wenn Fabriken dort wären! Reiche Bauern und Bürger (von 100, von 150,000 fl.) tragen sich anderst nicht als die bemittelten im Sanenlande. Der Fürst ist arm; desto freier sein Volk. Es ist bemitleidenswürdig, den Fürsten von Coburg mit jenem von Hildburghausen in fast gleichem Unglück zu sehen; der Ursprung war die Unvorsichtigkeit Ernst des Frommen, Herzogen von Gotha, Herrn aller dieser Lande, welcher dieselben unter 7 Söhne getheilt, als würden diese nicht fürstlich wollen haushalten, oder als könnte das Einkommen 7 Höfe nähren. Zu wissen, daß zwar die Domänen beträchtlich sind, aber nichts vom Volke willkührlich, sondern alles auf Bewilligung der Deputirten vom

Adel und Städten gehoben wird (Landstände sind unter armen Herzogen mächtig); zu Coburg dürfte sich die Vermögenssteuer auf fünftehalb Procente belaufen. Allein Hildburghausen preßte nicht allein nach teutscher Art, es hatte auch zuweilen Pompadours, und überhaupt ist Oekonomie etwas antimonarchisches; die Unterthanen folgten, sagen die Benachbarten, dem Beispiel seiner Sitten, und nun kommt nach und nach Volk und Fürst in unwiederbringlichen Ruin. Coburg lebt väterlich und wirthschaftlich bei seinem Volke, ißt mehr nicht, als drei Gerichte, und hat selten viele Tafelgenossen, ist auch in seiner Kleidung simpel; allein der obige Lauf der Sachen, die Pflicht, viele Verwandte und Kinder zu pensioniren, aber zumal der Aufwand, mit welchem er im vorigen Kriege sein Land und Volk vor Verheerung rettete, haben ihn in große Schulden gebracht. Man hofft doch für ihn; sein Prinz scheint würdig, ein glücklicherer Herzog zu werden, und schon ist er zugängig für jeden vom Volk, und ein Fürsprech (der Vater ein Rächer) der Bedrückten. Glücklich ist für teutsche Fürsten, daß keiner wegen Schulden vertrieben wird; man zieht sein Einkommen zu Handen seiner Gläubiger, und pensionirt ihn; Oesterreich hätte das Oettingische Land längst an sich gezogen; Oettingen ist mit einer Million belastet; aber für den ist auch gut, daß er an Ansbach gränzt,

und Ansbach fällt an Preußen. Das Schloß in der Stadt Coburg ist 1543 und 1693 gebauet, und ohne Stolz; der Marstall ist für 44 Pferde; die Soldatesca ist möglichst reducirt, und kaum 25 sind auf der Vestung, der Fürst weiß wohl, daß er keine Vestung hieran hat. Nun war der Hof auf dem Jagdschloße zu Rothach in einer kornreichen Ebene. Die Städte dieser Landen haben meist einen sehr großen Platz; den zieren das Schloß oder das Regierungshaus und Rathhaus, bisweilen die Kirche. Dieser Platz ist der Mittelpunkt der Gassen. Von Coburg aus durch den Wald, welcher voll schweizerischer Aussichten ist; hier fangen diejenigen Teiche an, dergleichen die Sachsen viele, theils als Eisbehälter, theils oder zugleich zur Wässerung der Wiesen haben; es werden aber die letztern theils von Natur überschwemmt, theils wie bei uns gewässert. Im Uebrigen erkennt man an vielen Orten, wie beim Sattelpaß (im Fürstenthum Meinungen) im Thüringer Walde, die alten Wälder Germaniens, doch ist er an unzählbaren Orten mit Plätzen, ja kleinen Städten und vielen Dörfern unterbrochen, und wird mehr und mehr geläutert, indem das Holz in großer Menge, die Wasser herab, denjenigen zufließt, welche den Fürsten des atlantischen Meeres dasselbe verkaufen, um die Welten zu verbinden.

Hier schweige ich vom Thüringer Walde, weil

die Herzoge keine bedeckte Postwagen haben, und ich die Nacht über einem unaufhörlichen Regen ausgesetzt war, daher ich, wie auch wegen der Schlaflosigkeit, mich übel befand, und besonders am linken Auge den Anfang eines starken Flusses fühlte; ich zog also für dich und mich die Erhaltung meiner Augen einigen Louisd'ors vor, und fuhr von Gräfenthal bis Leipzig mit Extrapost.

Gräfenthal ist wie ein Oberländer Dorf zwischen Bergen, wie Rougemont, ausgenommen der Kübli; in diesem schönen Thale nährt sich ein zahlreiches Volk mit Hammerwerken und allerlei Metallurgie so glücklich, daß in der coburgischen Noth Hessenkassel, der zwei Tonnen Goldes auf dieses Amt geliehen, alles that, es an sich zu ziehen; doch sprach der Reichshofrath für den Herzog, der Landgraf mußte das Geld nehmen. Von diesem Ort, wo ich dir schrieb, auf Wagen, so abscheulich wie die sämmtlichen sächsischen Herzoge sie zu haben pflegen, kam ich durch den Rest des Waldes herab in die offenen Felder, die sich der Saale nach in einem weiten Grunde zwischen Hügeln ausbreiten.

Ihre natürliche Hauptstadt Saalfeld erstreckt sich am Fluße, und ist schön genug zur vormaligen Residenz eigener Fürsten; Coburg, ihr Erbe, hat nun auch dieses Fürstenthum. Die Stadt aber (borgo morto würde sie unser Locarneser nennen) ist entvöl-

kert, und, wie dieses den Residenzen fast eigen scheint, ohne Arbeitfleiß; daher schließe auf den Reichthum. Herb und streng scheinen auch die Sittenordnungen; fast kein Tanz, wenigstens kein nächtlicher; wenig Gesellschaft, die Jünglinge schmauchen etwa, und trinken im Rathhauskeller Bier. Schon das Städtchen Pöseneck in eben diesem Fürstenthum ist arbeitsamer und belebter; auch hat es einen Jagdkreis und einen großen Markt.

Aus dem Fürstenthum Saalfeld trat ich an der Elster zu Neustadt in das Churfürstenthum; Heerstraßen sind auch alsdann selten, und wenige sind den eurigen zu vergleichen. Auch die Dörfer sind arm, die Wirthshäuser Höfen niedriger Bauern ähnlich, die Häuser von Stroh, Leimen, Backsteinen, mit vielen zerbrochenen Fensterscheiben, baarfuße Kinder, Gierigkeit in ihren Blicken; und gleichwohl unterdrückt auch diese Glückslage die vortreffliche Gemüthsanlage der Sachsen nicht; sie leuchtet bei den Aermsten, wo nicht bei diesen vornemlich, hervor; sie sind in Teutschland, sagten ich zu ihnen, was die Franzosen in Europa. — Der Sachse seufzt unter dem mannichfaltigen und schweren Joch des Adels; durch wen, mit welchem Gelde an den Churfürst gelangen? Wer ist um den Churfürst? Und sitzen die vom Adel nicht auf den Landtagen, von denen kein Einkommen bewilligt werden muß? Daher das

Glück derer beneidenswerth scheint, vor deren König, Bauer und Junker, als gleiche Menschen, gern gehört, und in deren Königs Augen Arnold der Müller so gut, als der Regierungsrath ist; hiezu rechne, daß der König die Advokaten abgeschafft hat. Von den Preußen hat Sachsen, da sein Fürst es nicht anderst wollte, gelitten, aber weit mehr von seinen Vertheidigern, den christkatholischen Oestreichern; da flo) mancher Bauer von Haus und Hof, und ließ den Pflug müßig stehen. Aber nun sind Preußen und Sachsen zu Vertheidigung und Angriff in Bund, dieses braucht den Schutzherrn nicht mehr.

Ob der Höhe unten am Wald, viertehalb Meilen von der Neustadt, stand Gera, die Krone der Graf-Reußischen Herrschaften. Diese Stadt von 800, großentheils guten und schönen und vielen starkgebauten Häusern, war die erste nach Leipzig, als der Mittelpunkt eines großen Bezirks und Wohnsitz eines fleißigen Volks. Nun liegt Gera; ihr Volk fand ich zerstreut ob dem Wald, in demselben, auf den Feldern und in den Wiesen; schöne, wohl (wie junge Genfer) bekleidete Leute, seelenvolle Gesichter, alle aber wehklagend über den Untergang der Vaterstadt: denn 6 Tage waren kaum verflossen, seit in Gera ein Feuer aufgieng, das der Wind grausam in alle Enden der Stadt trug, also, daß Gera in wenigen Stunden ein Schutthaufen war; willfährig faßten dürre Schindel-

dächer die überhandnehmende Flamme; wer hier widerstand, dem brannte dort sein Haus; wer hier flüchtete, gerieth bald in Todesnoth bei brennenden Thürmen und fallenden Mauern; der flüchtete in Gewölber, allein sein Haus wurde unversehens der Flammen, und er des Rauches Raub; Geheul der Brennenden, Winseln der Mütter, Hülferufen der Nothleidenden; hoch aber gen Himmel stieg, und ward sichtbar bis über den Thüringer Wald hin, die Flamme der ganzen Stadt und aller Thürme und Kirchen; da nun die prächtigen Häuser des Grafen, in langer Reihe am Markte, da St. Salvators neuer Thurm, da alle Gassen im Feuer standen, und Alles Feuer spie, um 6 Uhr Abends, drängte sich das ganze Volk aus allen Thoren, und gieng der lange erbärmliche Zug, da die meisten ihr ganzes übriges Vermögen auf dem Rücken wegtrugen, hinab auf die Schloßwiese, die vor Gera sich an den wilden Waldbach erstreckt, auf dessen Vorsprung das alte Schloß der Grafen Reuß, Herren dieser Orten, in starken Mauern steht. Wie aber unter Anhören des Donners der fallenden Mauern, im Dunkel des aufwallenden Rauchs, beim Anblick, Gehör und Gefühl der sausenden, siedenden Glut und noch kraspelnden, eingeschlossenen Flammen, bei 6,000 unglückliche Aeltern, Kinder, Brüder, Schwestern, Säuglinge, Kranke, Greise, dieselbe Nacht auf der Schloßwiese zugebracht, wie ihr Schlaf, wie ihr

Wiederaufwachen gewesen, dieses beschreibe der, dem das Gefühl die Worte nicht bricht. Nun steht Gera ganz schwarz da, alle Stunden donnert ein Haus auf den Schutthaufen herunter, und finden die, so ihn durchwühlen, Gerippe von Menschen und Vieh. Als ich da war, lag der Rauch noch über den Trümmern; der älteste Bürger, auch älteste Zeugmacher nahm Almosen von mir; überall ausgeweinte Augen; jeder in dem Kleid, worin ihn sein Unfall betroffen, aber hier und da Löcher eingebrannt; viele verschiedentlich verlezt oder gebrandmalet; staunender Schrecken auf allen Gesichtern. Die 72 Dörfer des Grafen Reuß haben ihren Mittelpunkt verloren; hier fanden sie Alles, und Geld für Alles.

(Der Beschluß fehlt.)

17.

Potsdam den 23. Oktobr. 1780.

Mich so arbeitsam, so lebhaft, in dieser Stadt, eine Viertelstunde von meines Helden Residenz, acht Tage lang ohne Bücher, ohne Tinte, in einer fremden Stadt auf meinem Zimmer eingeschlossen, bei Suppen, Zugemüse und Wasser, wie man mir die Ader schlägt, spanische Fliegen auflegt, wie ich Augenwasser Bouteillenweise versalbe, und allerlei Purgiermittel verschlinge .... mich mahle dir so, nicht Chodowiecki, sondern deine Einbildungskraft. Ein Fluß,

Wirkung des unerhörten Staubes in dürren Sandebenen, oder der Erkältung bei der nächtlichen Fahrt auf offnem Wagen, ein Fluß, welche Quelle er haben mag, hatte sich auf meine Augen geworfen, und mich beunruhigt, wie du denken kannst; auch soll sich auf der cornea ein Fleckchen haben blicken lassen; von allem hat mir sorgfältig der geschickte Herr Salomo, Regiments-Feldscheerer der Leibgarde, geholfen; heller als je sind nun die Augen, und keine Spur der Krankheit ist vorhanden, als einige Steifigkeit in den Wimpern; diese zu vertreiben bleibe ich lieber noch zwei Tage in diesem Gefängniß.

Halberstadt hatten die ältesten Kaiser der Teutschen zum Hochstift gemacht, welchem aber Magdeburg, ein jüngeres Werk, durch Schutz der Ottonen über den Kopf gewachsen; viele Freiherren wurden durch die Religion und andere Waffen bezwungen; als aber jene Schrecknisse verschwunden, gaben die Mächte, beim westphälischen Friedensschluß, die bischöfliche Gewalt unter den Titel fürstlicher Macht Friedrich Wilhelmen, dem großen Churfürsten; die Freiheiten und Rechte des Domcapitels und der Landstände wurden im Homagialreceß bestimmt; und also wird es gehalten, außer daß die meisten Lehen zur Zeit des vorigen Königs zum größten Vortheil der Besitzer allodificirt worden sind. Es liegt dieses Fürstenthum am Fuße der Berge des Harzes; dieses Gebirg ist, so zu

sagen, Juraförmig; der Brocken erhebt sich wie der Suchet, alles weit und breit ist flach; von Hamburg bis Berlin soll, sagt man, alles Land wie in einem Grunde vom Berg herab erblickt werden können; gleicher Baurenverstand, gleiches Wohlhaben, eben die Gastfreiheit, eben so geschickte Schäferhunde und ähnliche Gesänge, wie wo du bist; am Eingang des Gebirges liegt, wie Greyerz, die alte Grafschaft Wernigerode, des Königs Lehen, im Besitz des uralten Stollbergischen Stammes, welcher durch gute Ordnung im im Besitz von jährlich etwa 100,000 Rthlr. bleibt; in Wahrheit würden dir diese Grafschaft und ihr Herr Vergnügen machen. Von Wernigerode aus ist eine schöne Mischung von Hügeln, davon einige mit verfallenen Burgen prangen, bis nach der Hauptstadt Halberstadt hin sich das Aug' in unübersehlichen Kornfeldern und Angern (denn hier sind sie noch vertheilt) verlieret; diese Aussicht wird gewinnen, nun die Straßen mit Bäumen bepflanzt werden sollen; längst hatte der König dieses vergeblich geboten, denn die Anstößer besorgten es bis dahin; überhaupt ist klar und bedauerlich, daß des Königs große Plane, von denen, die sie ausführen sollten, oft sehr schlecht vollzogen werden. Die Stadt liegt an der Holzemme (Emma heißt ein Waldbach), bei 12,000 Menschen bewohnen sie, auch liegt hier ein Bataillon des Herzog-Braunschweigischen Regiments; bewunde-

rungswürdig scheint, wie sorgfältig Friedrich den Bürgerstand vor allen Licenzen der Soldatesca schüzt; es liegt aber dieses Bataillon seit 1713, dem Jahre seiner Stiftung, hier, und bestehet meistens aus Landleuten; die Landleute, die Güterbesitzer, die einen Acker im Lande zum Vaterland haben, sind allemal der Kern des Heers gewesen; die Bauart in der Stadt scheint schlecht, ist aber ökonomisch der Brauerei gemäß eingerichtet; nun zwar fällt lezteres sehr, aber nur wegen dem Aufkommen der ausländischen Getränke; weislich hat aber der König diese und allen Verbrauch der Reichen mit Accisen belegt, da hingegen Bauren weniger als irgendwo die Landeslast fühlen; gleicher Grundsaz leuchtet aus dem ganzen Regierungssystem hervor, und eben darum wird er verläumdet, weil die Edlen zu uns reisen, das Volk hören wir nicht. Hinter dem Dohm wohnt Gleim, stadkundig als Canonicus und Domsecretarius, als Anakreon aber und als Tyrtäus hier fast incognito; mich empfieng er in jener Gallerie, wo die Bildnisse aller seiner Freunde hängen, wo niemand hinkömmt, als wer durch ein gutes Buch oder gute Thaten sich diesen Plaz erwirbt; hier rührte mich, in der Mitte von allen, seinen besten Freund zu erblicken, den Kleist, von dem wir hierauf tausendmal sprachen und täglich wieder anfiengen; hier hängen Wieland, Lessing, Mendelssohn, der Graf von

Wernigerode, der General Stille, Bürger, Jacobi, hier werde bald auch ich seyn; neben diesem Zimmer ist unsere Bibliothek, in einem Schranke stehen die Britten, wovon dein Gray in der schönsten Ausgabe; in einem die Franzosen, vor allen Voltaire; hier die Welschen, deren viele, wie auch noch mehrere der Teutschen, mir ganz unbekannt waren; der Gallerie gegen über (alles aber liegt voll zerstreuter Bücher, und geschriebener Gedichte des Grenadiers und vieler seiner Freunde) ist Müllers und Bonstettens Stube, wo auch die Karschin (Berlins Corilla) und viele Priester der teutschen Musen gewohnt haben. Du sollst wissen, daß der alte Dichter in dich sterblich verliebt ist, nicht nur wie ich dich schilderte, besonsonders wie du bist in deinen Briefen über Italien, wie du warest im Brief wider meine Heyrath, wie in den Strafbriefen gegen die Zögerung meiner Geschichtbeschreibung; entzückt war Gleim, er liebt dich wie mich; Projecte, beisammen zu leben, wandelten durch beide Köpfe; wir sollen auf Halberstadt, hier hat Gleim ein kleines Haus so eben vollendet und leer; hier hat er auch einen ländlich schönen Garten an der Holzemme mit einem kleinen Haus, das unser wartet; oder weil dieses zwar für uns vortrefflich, Gesellschaft aber deiner Frau lieber wäre, so soll ich zu Berlin bleiben, im litterarischen oder im politischen oder in keinem Fach, omni modo eben da bleiben;

dahin auch du. Mehr als du in deinem Brief bestimmt, kann es dir nicht kosten; wenn wir dieses thun, giebt Gleim sein Secretariat auf, und wir alle drei wohnen zu Berlin; dann, sprach er, weiß ich gewiß, daß ich alt werden würde. Wer Geist und Kenntnisse, wer (welches hier noch seltener) Arbeitsamkeit besitzt, von deinem Adel und Vermögen ist, und es vergißt, kömmt leicht nach Verdienst in Bedienungen; die Logemens sind so schwer nicht zu bekommen, und wenn wir bei Bennelle uns vielleicht nicht logieren können oder nicht wollen, sind wir Perdriau's desto gewisser; vor allen Dingen, *komm und siehe*. Nichts von meiner Furcht oder Hoffnung, bis ich bestimmter weiß, was am begründetsten ist, hiezu ist unumgänglich, daß ich 6 Wochen zu Berlin bleibe. Das politische Fach ist schmeichelhafter, ob es aber von den Musen nicht losreißt! quem tu, Melpomène, semel! das litterarische kenne ich noch nicht; aber gewiß ist hier nicht theurer, als zu Genf, und für mich weit lehrreicher zu leben, die Gesellschaft aber äußerst angenehm; Gleim sagte mir: „vergessen werden Sie „mich im Getümmel Berlins;" ich antworte, was du denkest; er: „nein, Freund, ich weiß, daß Sie mich nicht vergessen werden, Gleime werden Sie so viele auch nicht finden." Zurück auf unser Zimmer; der Dichter trägt 60 Jahre, dichtete er nicht schon 1741 die scherzhaften Lieder? Er ist für die Wissenschaften und für

Freundschaft Enthusiast, nicht ein Z., sondern wie du einer bist! in seinen Augen sitzt sein Herz; er ist aber nichts weniger als ein schwacher Mann, sondern voll Nachdruck in seinem Charakter, begabt mit Weltkenntniß, geziert mit der einnehmendesten Höflichkeit; seine Tafel ist genau wie deine, dieser Dichter des Weins und der Liebe trinkt keinen Wein, und läugnet auch lezteres; selten spaziert er, aber er befindet sich vortrefflich dabei, wenn man mit ihm spazieret; habe ich ihn nicht gezwungen auf den Langenstein (den er einen Berg nennt) zu klettern? Fühlte er da nicht, was wir auf den Alpen? Er sagte, mit Bonstetten und Ihnen wäre mir kein Berg zu hoch; gesprächig ist er sehr, gütig gegen alle Geschöpfe, auch seinen 13jährigen Hund. Mit ihm lebt eine seiner Nichten, die irgendwo Canonissin ist, und eine kleine Nichte Luischen, ein 10jähriges Kind, voll Leben und Geist; beide liebenswürdig. Jährlich zweimal ist Generalcapitel, und nun war eines; der Domdechant v. Spiegel zu Diesenberg wohnt immer zu Halberstadt, ein Mann von ungezwungener Höflichkeit, welcher im Umgang den 1000jährigen Adel seines Hauses vergißt, der, daß er 25,000 Rthr. Einkommen hat, nur weiß, wann er wohlthun soll; in seinem 70sten Jahr ein unermüdeter Jäger und voll der originellsten Ideen; da war der Domherr v. Berg, täglich bei Gleim; bei Jugend, Grazie, Rang, Reichthum und einer vortref-

lichen Frau fehlt ihm nichts, als das Glück, sich glücklich zu fühlen; auch aß ich mit 30 andern bei dem Domherrn von Rochow zu Rekahn, aus jenem alten Adel derjenigen Rechams, die von unsern Gränzen die Ottonen an diese Mark verpflanzt, welche Mark sie auch gewaltig verfochten, guten Theils beherrscht und oft verwirrt. Da wohnt nun dieser, wie seit vielen 100 Jahren die lange Zahl seiner Väter; er aber liebt und befördert die Wissenschaften; ich finde ihn einigen Herren von Schinznach in vielem ähnlich. 2 Stunden hat Gleim nach jenem Wernigerode, 2 nach Quedlinburg; da lebt Göze, Bonnets Uebersetzer und Bewunderer, der Bonnet dieses Landes; das ganze Halberstädtische ist unter den teutschen Ländern eines der volkreichsten, bei 125,000 Menschen, auf kaum 30 Quadratmeilen. Von da sind bis nach Berlin über Magdeburg 24 Stunden Reise. Mehr aber heute nicht; ich schone dem Auge noch.

Hier der Brief, mit welchem ich deinen bekam; du predigest in den Wind, Gleim und alle ihr andern, ihr habt Unrecht, Tacitus bin ich nicht, auch Livius nicht, ich bin ich; Tacitum hatte ich 3 Jahre lang, da ich mein Buch schrieb, nie gelesen; seiner gedachte ich auch nie; meine Schreibart ist ein Werk der Materie, nicht meines Willens; weitläuftig genug würde ich den Bund und Krieg des 1756sten Jahres ausmalen. Grammatikfehler hat mir Gleim gezeigt; die wa-

ren keine, die man in der Schweiz dafür hielt, andre waren es. Dank, Dank, Allerliebster, Schönster, Bester, für das Lob meines allerliebsten Freundes unter den Todten *). Nicht wahr, Persius hat Recht ɩc.: circum praecordia ludit. Sollte ich aber nicht noch etwas würdiger, als du seyn, diese Lobrede zu halten?

Plan eines Buchs. Titel: Die Vereinigung der Häuser Habsburg und Bourbon. Inhalt: Aussicht über ganz Europa; Aussicht über den ganzen Umfang der Historie; besonders über den Zustand der kriegführenden Mächte seit dem Utrechter Frieden, den Tod Ludwigs des XIV., die hannoveranische Thronfolge, Carln den XII., die Einrichtung des preußischen Kriegswesens, die Thaten des Czar Peter's, die pragmatischen Sanction ɩc. Genauere Beschreibung des Zustandes der Macht beider an Volk und an Gold, beides zu Wasser und zu Land, seit Carl VI., Friedrich Wilhelmen, Anna Iwanowna, Fleury's Tod und Walpole's Fall. Schilderung der Nationalcharaktere, Einfluß Montesquieu's, Einfluß Voltaire's. Folgen des Untergangs des Mannsstamms Habsburg; Krieg über die Herrschaft zur See. Hannoveranisches Interesse; Wachsthum der preußischen Kriegskunst; Vervollkommnung des Deployemens, die Cavalerie lebt auf ɩc. Aachener Frieden, Negociationen. Band Oestreichs

*) Horazens.

mit Frankreich. Umsturz des ganzen alten politischen Systems. Schilderung Friedrichs aus seinen vorigen Thaten; aus seinen militärischen und philosophischen Schriften und aus seinem Privatleben; Charakter seines Heers; Heinrich, Schwerin, Seydliz, Ziethen, Keith rc. Ferdinand, der Erbprinz von Braunschweig, die Englische Nation, William Pitt; hinwiederum der Oestreicher Geschick im Postokrieg, Verdienste Lichtenstein's um die Artillerie, Dhaun, Laudon, Marschall rc., Ludwig XV., seine Maitresse, Choiseul, die französischen Generäle, Elisabeth in Rußland rc. rc. rc. Schilderung der mannigfaltigen Erwartungen, der einander durchkreuzenden Leidenschaften. Boscawen fährt aus; Einfall in Sachsen; Krieg zu Wasser und zu Lande in allen 4 Theilen der Welt. Hier fängt das Buch an. Ich beschreibe den Bund und Krieg des 1756sten Jahres, der verschiedene Jahre hindurch vielen Helden und ihrem unerschrockenen Gefolge den ruhmwürdigen Tod verschafft hat rc. Fest wie die ewigen Rhetra Lykurgs sey, was du sagst; que nous ne nous quitterons plus jamais; dieses Gesetz ist mein Compaß bei allen Plänen; hieher kömmst auch du; gefällt es aber mir nicht, so fixire ich mich zu Genf, halte jährlich mein Collegium, und jährlich besser, lebe die Sommer bei dir, spare jährlich 25 à 30 Louisd'or, um je nach 3—4 Jahren zu Napoli oder Rom einen Winter zuzubringen. An diese beiden Pläne laß uns

unverbrüchlich halten. Die Fortsetzung der Schweizer-Historie hängt von der Entscheidung ab; hier schreib' ich sie, in der Schweiz alles andere lieber und eher.

Nun lebe wohl, ich küsse dich mit altgewohnter Zärtlichkeit, sey sicher, daß ich treulich halte, was ich dir zugesagt, als wir einander verließen.

Um manchen Königs-Thron stehn dicke schwarze Dünste
Der Dummheit; Friedrichs Thron durch des Apollo Gunst
Steht heiter; rund um ihn stehn alle schönen Künste,
Verträglich mit der Kriegeskunst.
Er ist Achilles und Homer,
Der Musen Wunsch und Liebe,
Der, wenn er teutsch erzogen wär',
So schön wie Geßner schriebe;
Der von dem König nie die Pflicht des Menschen trennt,
Und immer über sich Gott und Gesetz erkennt;
Der, was ein Schmeichler spricht, mit Abscheu sprechen höret,
Und, als ein Sokrates der Fürsten, herrschen lehret;
Der der Gerechtigkeit
Auf ihrem Stuhle nie mit seinem Zepter dräut,
Und zur Beförderung von seines Volkes Wohl
Ganz Titus und ganz Antonin,
Nicht will, daß sie vor ihm
Die Wage sinken lassen soll;
Der in das Reich der Wahrheit dringt
Wie in des Feindes Land,
Und sich wie seinen Feind bezwingt
Mit Aristotelis Verstand.
Der ohn ein einzigmal im Herzen zu erzittern,
So wie ein Fels in Ungewittern
Im Kreis von Feindes Heeren stand,

Im Herzen Löwenmuth und Bücher in der Hand,
Sah er den rechten Punkt zu schlagen und zu siegen;
So mußten D'Alembert, Voltair' und Plato fliegen,
Und er flog auf den Feind; eh' er Soubisen schlug,
Da war ein Aug' auf ihm und eines in dem Buch.

Ungedruckt ist obiges; buchstäblich wahr ist folgende Stelle Gleims in den neuen Kriegsliedern: Der König bei der Abreise aus Berlin.

Gebrochen, sprach er, ist der Bund;
Recht, sprach er, wird Gewalt;
Wir sehn uns wieder, sprach er, und
Mit Gottes Hülfe bald.

Wir, seine treuen Bürger, all
In Haufen um ihn her,
Als wie durch Kriegstrompetenschall
Gerufen, um ihn her.

Wir standen, eine große Schaar,
Und wollten mit ihm fort;
Lebt wohl, ihr meine Kinder! war
Am Thor sein letztes Wort.

Der teutsche Fürst, der einen Held
Franzosen sich bewies *),
Ihr Schrecken war im Kriegesfeld
Und Karl der Löwe hieß;

Der teutsche Thaten hat gethan,
Dem seine Wangen glüh'n,
All unsre Patrioten sah'n,
Der, der begleitet' ihn.

*) Le Duc de Brunsvic.

Wir sah'n den Vater, sah'n den Held,
Schon munter, noch so früh *),
Hingeh'n für uns ins Kriegesfeld,
Und beteten für sie.

Wir sah'n den Vater; schon am Schloß
War ihm das Herz zu voll;
Wir klagten; eine Thräne floß
Auf's letzte Wort: lebt wohl!

Er fuhr, als flög' er, ach und wir,
Wir schrieen laut Geschrei,
Und all' auf einmal seufzten wir;
Ach stehe Gott ihm bei!

Wir seufzten, sah'n ihn fliegen fort
Entgegen seinem Feind;
Wir dachten an sein letztes Wort,
Und haben viel geweint.

Wir seufzten, giengen in die Stadt,
Und sagten in dem Gehn:
Solch einen Landes-Vater hat
Die Erde nicht geseh'n.

18.

Berlin, den 11. November 1780.

Deine Ungeduld, liebster Freund, als du den ganzen October hindurch ohne Briefe warest, fühle ich nun zum Theil durch mein eigenes Verlangen nach deinen eine Zeit her seltenen Briefen. Ich schreibe meine Schilderung des brittischen Reichs ins Reine, um sie einigen, die deren Abdruck wünschen, und ihn mir wichtig

*) à deux heures du matin.

glauben, lesen zu lassen; diese Arbeit raubt mir seit acht Tagen die wenigen Augenblicke, welche mir Berlin läßt; ich bin noch zu neu, um den Zirkel, in welchem ich lebe, einem Gesetze zu unterwerfen, daher habe ich oft von 10 Uhr Morgens an bis zum Schlafengehen über keinen Augenblick Macht. Lehrreich ist aber diese Lebensart besonders hier in einem Lande, welches auswärts in einem ganz falschen Lichte betrachtet wird; mir wird es lieber, je besser ich begreifen lerne, was mir anfangs in verschiedenen Einrichtungen auffallend war. Ich lerne das ganze teutsche Reich besser beurtheilen, besonders wegen den großen Kenntnissen, die Dohm davon hat und offenherzig mittheilt. Ueber 120 Artikel habe ich in 10 oder 11 Tagen mir gemerkt; alle für uns beide, aber schreiben will ich dir hierüber erst, wenn entschieden ist, daß wir eine geraume Zeit einander nicht sehen. Dies scheint mir in allen Fällen gleich unwahrscheinlich. Ich sammle dir in diesem Lande einen Set Freunde, die, wenn du mich besuchst, dich schon alle kennen, und komme ich vorher wieder zu dir, so brauche ich ohnehin die Mühe so weitläuftigen Abschreibens nicht anzuwenden. Da du wissen willst, wie viele Freunde ich in den ersten Tagen gemacht habe, so vernimm, daß die Zahl meiner Bekanntschaften sich auf 36 erstreckt, aber Bst. ist immer allein auf dem Throne. Bei Dohm lerne ich am meisten, er ist so gütig und für mich so freund-

schaftlich sorgfältig, daß auch du ihn lieben müßtest. Reichard, der Kapellmeister, weiß so viel Unbekanntes und desto Merkwürdigeres von meinem Goffredo, daß mir sein Umgang auch hiedurch interessant ist; als er meine Gesch. bekam, wachte er bis Morgens 5 Uhr über der Lectüre derselben. Heute speißte ich bei dem Staatsminister Freiherrn von Zedliz. Dieser hat beim ersten Besuch mich ungemein eingenommen, auch weil sein Aeußerliches dir viel gleicht, und er von der Staatsmiene gerade nicht mehr hat, als du, wenn du bei mir bist. Der König hat seine Erziehung besorgt, alle Grade hat er durchlaufen, aber schnell; nachdem er zu den höchsten Graden gestiegen, hat er dem Könige in einer großen Angelegenheit, weil er es thun zu müssen glaubte, widersprochen, und mehrmals alles gewagt, auch die Gunst des Königs, den er innigst liebt; nichts desto weniger ist er im Besitze der vorigen Würden. Dieser Minister fängt Morgens um 3 Uhr zu arbeiten an, denn er wacht nicht allein über seine Departements; er lernt alle Jahr eine Wissenschaft, und schämt sich nicht, nun ein Collegium über das Griechische zu hören, und für diese Sprache zu thun, was Bst. gewiß auch noch thun wird. Er besitzt einen scharfsinnigen Geist, ungemeine Lebhaftigkeit, besondern Eifer für alle Kenntnisse, und so liebenswürdige Manieren, daß die Excellenza mich kaum vermag abzuhalten, ihn zu umarmen; beurtheile aus

diesem, ob ich gerne bey ihm sey. Da er auch Criminalminister ist, erinnere ich mich bei seinem Anlaß, daß die Verbrechen sich seit 10 Jahren in allen preußischen Staaten um die Hälfte vermindert haben. Bitaubé, ein sehr guter und liebenswürdiger Mann, der auch mehr Geschmack, als die meisten andern hat. Sonst ist hier bei einigen eine beträchtliche Masse philosophischer Kenntnisse, von Gelehrtheit in meinem Fache aber weniger anzutreffen; den meisten fehlt Geschmack. Daß dieses Land nicht für die Historie ist, begreife ich aus der Natur der Verfassung. Da der König allein herrscht, weiß niemand was, als er, wer also kann davon schreiben? Da er entschlossen herrscht, fürchten viele alles, und weit mehr, als sie fürchten sollten, dies hält den Geist darnieder; erstaunlich ist, daß hier so vieles geschiehet, da doch dem König niemand gleich, ja nicht einmal nahe kömmt, und er schlecht geholfen wird. In Rücksicht auf Gelehrsamkeit sehe ich der Barbarei entgegen; aus Berlin verscheuchen die Waffen die kaum gebornen Musen; Paris erschlappt alles, und London wird parisisch.

Jene Mahlzeit bei Zedliz war so vergnügt, wie ich sie mir vorstellte; auf Morgen bin ich wieder gebeten, ich liebe ihn und würde lieber weniger von seiner Hand, als von andern mehr annehmen. Hier behalten möchte er mich, vergessen wird er mich nicht, ich kann auf ihn sicherer, als auf den H—g zählen.

Ob er aber, was er will, auch kann, bestimmen Zufälle, denn freilich für mich, dem nicht mit dem ersten besten gedient ist, sind wenige Stellen, und alle sind besetzt. Vacant werden sie einst zwar werden, auch ist, wenn Ende Decembers der König hierher kömmt, vielleicht noch sonst Rath zu finden. Ich habe also nichts zu thun, als denen, die mir dienen können, mich so einzuprägen, daß, wenn ich heimkehre, sie sich meiner erinnern, des Königs Ankunft muß ich abwarten. Deine Warnung, die Pforten der Schweiz mir nicht zu verschließen, ehe ich andere mir geöffnet, ist in mein Herz gegraben. Viele Kenntnisse, Sprachbeobachtungen, Menschenerfahrung und schätzbare Bekanntschaften sind die gewisse Frucht meines Aufenthalts, er wird, wie lang oder kurz er seyn mag, auf mein ganzes Leben würken. —

19.

Berlin, den $\frac{11}{21}$ 89.

Ich fühle täglich mehr den Vortheil großer Städte, allerlei Künste und viele Nationen zu verbinden. Ich gewinne die Musik lieb durch Reichards Freundschaft, lerne von Meil die Vollkommenheiten eines Kupferstichs, spreche oft mit Rosenstiel von den Geheimnissen, die die Mineralogen den Eingeweiden der Erde entreißen, und höre gerne Langhans von Palladii Pallästen; oft lebe ich am gleichen Tage mit Brandenbur-

gern, Russen, Schweizern, Franzosen und Engländern, deren jeder von seiner Nation wenigstens einige eigenthümliche Züge hat. Die Gesellschaft ist hier nicht so leicht, wie in Frankreich, die Menschen sind kälter, die Mahlzeiten zu kostbar, der Adel zu teutsch, und alle Classen zu getrennt, aber es hängt von dem Willen eines jeden ab, diese Hindernisse nach und nach zu übersteigen, ich habe schon mehr als eine aus meinem Wege geräumt, und würde, wenn ich hier bliebe, mir eine mannigfaltigere Gesellschaft, als irgend einer, in kurzem gesammelt haben. Schon bin ich überzeugt, daß die große und todte Gesellschaft meine Hauptschulen seyn müssen, und ich verbessere durch erste täglich einige Vorstellungen, auf die die letztere mich verleitet hatte. Gelingt es hier nicht, so gelobe ich mir auf immer Genf und Paris, arbeite zu Genf und schreibe zu Paris.

Das Teutsche und Friedrich beschäftigt mich, so doch nicht, daß die Fortsetzung meiner Historie versäumt würde. Da ich alles Schweizerische habe, studiere ich nun die Geschichtschreiber der Häuser Oestreich, Burgund, Frankreich, Savoyen und Visconti, nebst Sforza, denn wenn alles um die Schweiz her lichter wird, fallen die Strahlen auch in die Schweiz, und bald wird keine Ecke meines Gemäldes dunkel noch unbestimmt seyn, sondern das Mittelalter, wie es war, stark, simpel, bisweilen abentheuerlich für die Augen des Lesers gebracht werden.

20.

Berlin, den $\frac{11}{28}$ 80.

Da der Hof bald kömmt, gehe ich nicht nach Potsdam.

Die Zauberei der Freundschaft war über mich nie mächtiger, als in diesen Tagen, da ich deinen Brief erhielt; einen solchen Geist, diese Wärme des Gefühls, diese schöne Mannigfaltigkeit an Tugenden und Kenntnissen, finde ich bei meinem trauten Freunde allein, ich bin überzeugt, daß wir mit unsern Musen uns überall eine Welt schaffen können, und einer des andern Welt seyn wird. Je ne décide point entre Génève et Berlin, aber je französischer, desto besser ist doch die Gesellschaft; und hier scheint so etwas Theilnehmendes, ein gewisser Eifer für Freunde, Staat und Wissenschaft, eine schöne Leichtigkeit im Umgange...... ist's der 52ste Grad? oder die Folge der Verfassung?......*) Ich bin verwöhnt; einen Tronchin suche ich, und in allen diesen Landen ist kein solcher Mann; Gleim wäre es, aber die Boissiere fehlt ihm; da sind unübersehliche Anger statt unsrer großen Wiesen; da ist weit und breit kein Baum, und um Genf ist's einem Walde ähnlich. Viele Gelehrte sind gütig und höflich; einige recht freundschaftlich, aber es ist doch nur ein Vater Bonnet, der es so zu seyn weiß, und es so seyn kann.

*) Unleserliche Stelle in der Abschrift. M.

Und dann wirklich, welche Staatsschrift ist in Teutschland in Tronchins Styl? Welcher Philosoph vereiniget was Bonnet? Mit Riesenschritten bricht im Norden geschmacklose Barbarei herein, ich schrieb es Gleim, er glaubte dieses nicht, denn seiner Meinung nach ist sie schon da. Bst. fasse meine Worte zu Herzen: wir Europäer fallen zurück, mit Freiheit, mit Geschmack und Sitten verschwindet unser Ruhm; wenige Edle gleichen den Quellen in den gewaltigen Wüsten Arabiens, erlaben hier und dort den Durst unserer Herzen nach Freundschaft und innerm Glück; desto fester wollen wir uns halten, du ohne mich, ich ohne dich, wir würden einzeln fortgerissen vom dammlosen Strom der allgemeinen Verderbniß; aber suche kein Land der Guten und Edlen, es giebt keins, wir müssen's schaffen, wir werden's schaffen; ist's nicht schon recht viel, daß wir zwei einander haben, daß du schon vor 8 Jahren mir die Hand geboten und mich dir zugeeignet hast! Du, ich und Horaz, das ist genug; Gesellschaft, ja Freunde, bieten Genf, Halberstadt, auch Paris und Italien uns an; im Grunde hängt unser Glück von uns selbst ab, wir müssen nur nicht übermäßig fodern. Bleibe ich hier nicht, so hab' ich mir eine Freistätte doch bereitet, und kann auf die Bemühungen derer, die ich hier hinterlasse, zählen; könnt' ichs auch nicht, so ist ist mir doch Halberstadt ein sicherer Haven; desto geruhiger werde ich in jenen unsern Landen leben: —

Zu Genf nemlich. Du, du mußt durchaus auch zu mir, irgendwo um Genf hin. Zu Gleim gehen wir mit einander im künftigen Sommer, oder er muß zu uns; daß er halben Weg kommen wolle, hat er mir schon befohlen, dir zu versprechen. Nach Paris machen wir bisweilen einen Sprung, und wenn wir da Luft geschöpft, zurück, dann in unsere Schaale, und die verschließen wir, und klammern sie feste zusammen, damit kein Herr von — uns auch nur begucke; in dieser Schaale lesen wir die Alten, den Freund Horaz. Wie, o du meine Seele, gefällt dir so ein Leben? Mir schreibt Tronchin, wie hier nachfolget: „Sie, mein Lie„ber, ich sage es Ihnen abermal, sind für Studien „und Unabhängigkeit gebildet; gewisse Vortheile, die „Ihrem Geschmacke schmeicheln, können freilich das „Opfer auch der Freiheit Ihnen leichter machen, aber „fühlen Sie sich ja sorgfältig, sagen Sie sich ja oft, „daß Sie sie sehr lieben, daß Sie sie lieben mehr als „Sie vielleicht selbst glauben. Nichts weiter; denn „eben weil ich wünsche, daß Ihr Entschluß Sie wie„der zu mir führe, darf ich desto weniger über Be„trachtungen insistiren, die Sie dazu bewegen könnten; „geschieht es aber, so rechnen Sie auf mich und auf „solche Veranstaltungen, wodurch Ihr Leben angeneh„mer und bequemer werden wird ꝛc." Vertrauter meines Herzens, soll ich dirs sagen, Friedrich ist mein Held, schön ist sein Berlin, prächtig alles, aber nach

dem Manne, der obiges schreibt, zieht mich mein Herz oft, oft fürchte ich, er sterbe, ehe ich ihn wieder sehe, ich gedenke oft an sein einsames Alter, seinen Edelmuth, seine Wohlthaten, dann möchte ich bei ihm warten, bis er stirbt, indessen studieren, ich und Bonst. wäre meine Welt. Ich kann dir unmöglich mein Herz malen, wie es ist, wenn ich an dich, wenn ich an ihn gedenke. Doch wollte ich, er wüßte es, er glaubt es gewiß nicht, und glaubte er's, erführe er's, so würde er fühlen, daß, wenn er schon keinen Sohn mehr hat, er doch nicht einsam in der Welt ist.

Ich breche mit Gewalt ab, diesen Brief mag man uninteressant nennen, es ist wenig Statistisches darin, aber dein Gemüth, Bonst., wird mich darin erkennen.

21.

Berlin, den 30 Nov. 80.

Nunc tua res agitur, paries cum proximus ardet; schleunig, Allerliebster, beantworte diesen Brief, denn ich bin mit Fragen belagert, und weiß weder Ja noch Nein zu antworten. Je länger ich hier bin, desto geneigter scheinen die Minister, mich hier zu behalten; am 18ten kömmt Friedrich unser Held, der Prinz liest nun die Schw. Hist.; Zedliz hat von einer Anwartschaft auf jede Stelle beim Joachimsthalischen Collegium gesprochen, Merian würde hienächst helfen mich

in die Akademie zu befördern; 800 bis 1000 Thaler machten mich reich, die Gesellschaft machte ich mir, denn ich sehe nun, daß in großen Städten alles auf den Mann selbst ankömmt, und wer sich beliebt machen will, geliebt wird; nach und nach werden alle Hinderniße überwunden, als Gelehrter wäre der Umgang der fremden Gesandten mir erlaubt, und unter diesen ist einer, der sächsische, Graf von Zinzendorf, mir äußerst lieb; andere besuche ich bisweilen; heut bin ich zum erstenmal bei Dolgorukoi; verschiedene Gesellschaften habe ich als langweilig verlassen, darin eben besteht unser Vortheil, daß wir wählen können. Füge hiebei, daß große Staatsveränderungen auf diesem Schauplatze seit 40 Jahren vorgefallen, größere allgemeine in allen Welttheilen sich bereiten, und nicht unangenehm ist, in einem wirksamen, vielmehr als in entschlafenen Staaten zu leben.

Ich habe einen Bericht vom Zustande der Geschichte von Genf abgefaßt, welcher vielen Beifall findet.

Herder „hat Wieland mein Buch geschickt, und ihn gebeten, es im teutschen Merkur, woran er sonst nicht Theil hat, anzuzeigen, denn ihm grauet vor dieser starken Speise; nur die Vorrede hat Herder noch gelesen, er fand sie kraftvoll und schön."

Gleim an mich: „schreiben Sie mir keine Stelle mehr ab aus Bonst. Briefen; ich könnte mich noch mehr verlieben in Bonst., und dann nicht nach Ber-

lin, sondern nach Bern abreisen; im Ernst verlangt mich, ihn kennen zu lernen von Angesicht zu Angesicht; sein Ausdruck verräth einen offenen freien Mann, wie ich wenig Schweitzer gekannt habe. Auch er also macht Projekte, das ist ja vortrefflich, wir werden also, wenn wir zusammen kommen, viel zu schwatzen haben über alle, die schon ihm und mir mißlungen sind. Sonst zwar behauptete mein Genius, daß mir noch keines mißlungen, wenn ich der Ausführer selbst gewesen wäre, dem nun stimmte ich gerne bei."

Mein Buch wird vortrefflich übersetzt. Auch darum kann ich Berlin schwerlich vor dem Frühling verlassen, dann kämest du, und wir blieben oder giengen, wo das Glück uns hinleitet, zufrieden, zusammen.

Daß also auch Habsburg, nachdem die Weisheit eines Mannes es aus dem Staub auf Cäsars Thron gebracht, Zufälle über den Ganges, die Donau und die Cordilleras zum Herrscher gesetzt, und noch die letzte Enkelin durch große Tugenden, wie oft ein ausgehendes Licht, eine schöne Flamme geworfen, hinabgestiegen ist in die stillen Reiche gewesener Potentatenstämme! Und nun kann die Muse der Historie auftreten und urtheilen über seine 16 Kaiser, über seine 6 katholischen Könige; ob mehr erleuchtete Staatskunst oder aber starre Härte, mehr Glanz oder das Dunkel blutiger finsterer Anschläge geherrscht, und welche Wirkung ihre Maximen hervorgebracht haben. Alle diese

Tage über habe ich die alte östreichische Geschichte mit unaufhaltsamen und wohlbelohntem Eifer studiert. Ich bin ganz voll der großen Dinge, die ich im andern Theil zu beschreiben habe; vous verrez bien autre chose!

22.

Berlin, den 2. Dec. 1780.

Meine Reise in das hiesige Land ist nicht allein die lehrreichste, die ich gethan, sie erspart mir andere. Die Betrachtung der Monarchie und ihres Einflußes; das Gefühl des Eindrucks dieser großen Dinge auf mich, die Beschauung der Anstalten und Menschen, die die Historie beschreibt, die lebhaftere Kenntniß des Zweckes, des Geistes und Werthes dieses meines Studiums, die Betrachtung seiner Würde und Wichtigkeit, vor der mir nun alle Personalumstände klein scheinen, werden auf meinen ganzen Lebenslauf wirken. Ich habe alles mögliche Vergnügen genossen, und voll desselben bin ich oft in mich zurückgekehrt, um es zu schätzen; ich habe der Einbildungskraft nie einen festern Zaum angelegt, nie das Glück der Freundschaft und das Vergnügen der großen Gesellschaften so gewogen: endlich mich nie so oft geprüft, was ich werden solle und wolle, noch die Manieren meinen Zweck zu erreichen. Ich glaube seit dem 26. Oktober fünfzig Jahre alt geworden zu seyn. Das Resultat! es ist

nicht leicht eine Würde größer, als die eines Geschichtschreibers, der sich neben die Großen des Alterthums stellen will; zu seinem Glück ist Freiheit das allerunentbehrlichste; Sold giebt ihm die Nachwelt, und Mensch zu seyn, ist wohlfeil. Wir erwarten den König; einige Tage nach seiner Ankunft wird mein Lebensplan entschieden; ich wähle Genf oder Berlin, ich suche dies oder jenes, je nach der Muße und Freiheit, welche mir eines von beiden mehr gewährt. Ist's Genf, Genthod, die Boissiere (welche Namen mir freilich heiliger geworden, seit ich mehrere Menschen gesehen), so mache ich Verbindungen mit einem oder zween, die auf den Fall der Noth mir einst Berlin zur Freistätte machen könnten, und eile zurück an das lemanische Ufer. —

Lies, ich bitte dich, im Emile, Tom. II, über die Geschichtschreibung, und nenne mir den Schriftsteller, der besser hierüber gedacht. — Die Geschichtschreibung verfällt aller Orten; einige werden einzelne Thaten romantisch beschreiben; aber alle zusammen verlassen die Arbeit, ohne welche das Sittengemälde, und die plutarchischen Schilderungen, zu welchen die Muratori's alles enthalten, unmöglich herausgefunden werden können; alle zusammen jagen nach Witz, die Alten hatten Verstand; sie loben sich Tacitum, und ahmen nur seine Mängel nach. Mir werden die noch älteren lieber: der Vater der Dichter ist auch der

der Geschichtschreiber. Mir sind auch in meinem Buche, dessen Fehler zu sehen das Rauchwerk des Lobes mich nicht verhinderte, nicht jene Kapitel, wo man Tacitum zu sehen vermeint, lieb: lieber sind mir die Schlachten und geographischen Gemälde. Ich denke täglich hierüber, tausend Bemerkungen drängen sich mir vor; besser muß der zweite Theil werden, und, Freund, wenn dein M. nicht geboren ist, Geschichtschreiber zu werden, so zweifle ich auch, ob der Birnbaum gemacht ist Birnen zu bringen.

Lessings Erziehung des Menschengeschlechtes hast du gelesen? Die Idee ist alt, aber schön, und könnte so gut wahr seyn, als andere. Nathan den Weisen, das vortreffliche Stück, lies ja bald. Hier haben wir ein schlechtes teutsches, und kein französisches Theater. Ich gehe nicht mehr hin, es werden unhörbare Stücke aufgeführt, etwa wie bei den Engländern vor Shakespeare. — Spizbart, ein Erziehungsroman (gegen den Abt Resewiz) ist mir gelobt worden; ich habe ihn (und einige andere) gelesen, aber du könntest das nicht; es scheint der teutsche Geschmack verwildere. Die Alten haben in ihrer guten Zeit nie so geschrieben; wenn sie, wie oft, populär seyn wollten, erleichterten sie dem Volk die Mühe, sich zu ihnen zu erheben; unsre finden bequemer zum Volk herunterzusteigen, und schreiben dann so herzlich niedrig und ungenialisch, daß ich Augen und Ohren zuhalten

möchte. Hat Rousseau dergleichen gethan? jener, den Apollo den Weisesten genannt, spricht der bei Plato niedrig? die Alten, die Alten! die Natur, die Natur! wahr ists, der Irrwisch macht den Pöbel staunen, und er staunt nicht vor dem Sirius, nicht vor dem Morgenstern; aber jene Muster dieser Zeit haben dafür auch kein selbstständiges und ewiges Licht!

Lebe wohl und laß uns in einander unser Glück suchen, es ist in uns!

Heut war mein erster Gedanke an jenen großen Mann, der an diesem Tag vor drei Jahren gestorben,

In dessen ewigen Lorbeern der Aare Ufer mir duften,
Der sich die Pfeiler des Himmels, die Alpen, die er besungen,
Zu Ehrensäulen gemacht.

Noch einige Stellen aus später aufgefundenen Briefen.

*) 6 Mai 1782.

Luchet vient d'écrire contre moi **); cela ne vaut rien. Voici mon principe dans les disputes literaires: c'est 1) de ne point repondre; 2) au cas que des raisons majeures me forçassent à resoudre des objections, de ne nommer ni celui, qui les a faites, ni la pièce.

*) Gehört zwischen den 211. und 212. Brief im XIV. Band.

**) Gegen die Reisen der Päpste. M.

*) à la Boissière, ce $\frac{6}{24}$ 1783.

Notre amitié consiste à nous addresser des reproches mutuels d'inexactitude dans les lettres: je vous en ferois de terribles, et j'en aurois sujet, de ne m'avoir pas repondu dans le moment le plus intéressant, où je désire le plus de savoir tes idées; mais je suis encore trop contrit de tous ceux, que tu m'a fait dans ta dernière; je te pardonne en te demandant pardon. Il n'en est pas moins scandaleux, que je ne sache que dire à Mr. de Schlieffen, parce que tu me laisses attendre l'oracle.

Mon coeur est toujours encore combattu et déchiré; je voudrois pouvoir me multiplier, pour satisfaire tout le monde; je ne puis ni rester ni quitter sans déplaire ici ou là; je ne puis offenser ni à Génève ni à Cassel, que des amis, auxquels je suis tendrement attaché; quelque parti que j'embrasse, on me dira ingrat dans l'un ou l'autre pays, et ceux, qui se plaindront de moi, ne voudront pas croire, que c'est moi, qui suis le plus à plaindre. Si dans ce siecle on croyoit encore à la vertu, je serois tranquille; Dieu sait, qu'en tous ces embarras ce n'est pas les calculs, qui me tourmentent, mais le sentiment; et l'on n'en croira rien. Avanthier j'ai reçu une lettre de Schlieffen, et j'ai senti, que je devrois re-

*) Gehört zwischen den 227. und 228. Brief.

tourner, que je le lui dois: j'ai vû ensuite M. Tronchin, et j'ai senti, que je me regarderois comme un monstre, si j'avois le coeur de m'arracher à ce vieillard unique, dont je devrois consoler la solitude. Ne parlons plus de l'argent; il y a quelque chose de vilain dans cette évaluation de mes devoirs: d'ailleurs je vois bien, qu'à C. je ne manquerois plus de rien, et qu'en quelques années j'aurois plus, qu'il ne me faut, et qu'en restant ici, j'aurois de même en quelques années, ce qu'il me faut pour pouvoir me passer des princes en bornant mes desirs; desorte qu'à cet égard il n'y a que cette différence, que là bas je vis seul, et à mes depends, et je jouis déjà d'une indépendance honnête, au lieu qu'ici il me faut acheter une indépendance entière par quelques années de leçons ou d'autres travaux, et renoncer en attendant au pouvoir de disposer de mon tems et de moi aussi librement, que si je n'étois à personne. J'avoue que ce qui m'effraye, c'est les leçons: je me connois, j'ai beau faire, je dépends des yeux et des moindres mots de ceux, qui les payent, parceque je ne crois jamais leur donner assez d'idées pour leurs écus: cela ne m'a jamais réussi, j'ai toujours fini par en être malade: la jeunesse de ce pays a beaucoup de suffisance, et les parens ne croyent jamais recevoir assez pour leur argent. Comme il faudra pourtant en venir là, par-

ceque je serai quelques années sans argent: je ne puis le dissimuler, mes voeux me rappellent en Allemagne, où je ne suis pas reduit à cet execrable métier; et il me semble que ce, que j'aurai ici en 6 ans, ne m'en dédommagera peut-être pas, si je meurs d'épuisement, d'ennui ou de chagrin auparavant. Voici donc où j'en suis avec mon coeur: pour moi, je préférerois l'Allemagne, mais je crois, qu'il est de mon devoir de rester ici. Et toi que dis tu?

Tu diras ce que tu voudra, et je le ferai ou ne le ferai pas, je n'en serai pas moins malheureux, d'avoir à faire un triste choix de celui de deux vieux amis, que je devrois offenser. M. de Schl. dans l'espace de 18 mois m'a procuré deux places; j'ai été dans des besoin, et il m'a secouru, et de façon, que la bonne grace, qu'il y mit, doubla le prix de ses bienfaits; il ne m'a jamais abandonné dans la mauvaise fortune; j'ai eu des ennemis, et il a tenu ferme pour son jeune ami. M. Trn. m'a toujours témoigné l'interêt le plus paternel; il a aussi été mon bienfaiteur; il veut l'être encore, si je reste auprès de lui; il est malade, vieux, seul. A Cassel il n'y a point de société brillante, il n'y a pas cet esprit philosophique de notre siècle; il y a des bonnes gens, la vie y est simple, on y est savant et honnête: A Génève il y a une foule de

gens aimables; il y en a, qui sont plus encore; la société y est nombreuse; on n'a que trop d'esprit: par contre on est avantageux, froid, calculateur. Je suis allemand, je dois écrire dans ma langue, déjà mes papes et mon discours de reception se sont ressentis de l'avantage, que j'ai eu de la parler: par contre on prétend, qu'ici le goût se perfectionne mieux.

Mais c'est envain, que je me distrais par ces considérations: il me faut, je le sais, un peu de société, mais je ne puis pas y donner beaucoup de tems, et je ne la verrai guères en donnant mes leçons: je ne trouve pas, qu'on écrive ici avec un goût infini; je ne serois pas à plaindre en ne me modélant, que sur mes amis, les anciens. Donc je reviens toujours à la desolante alternative d'offenser tel ou tel de ceux que je cheris.

Etant à Cassel, je puis continuer à lier connoissance dans les petites cours du voisinage, et me distraire en les visitant quelquefois; je puis suppléer par plus d'un moyen à tout ce qui m'y manque, mais je ne me consolerai peut-être jamais d'avoir quitté M. Tronchin.

A Génève des bons livres peuvent m'entretenir dans l'usage de l'allemand; je n'aurois rien à regretter, excepté d'avoir manque à M. de Schlieffen,

ce dont je serai puni en étant sans argent durant 6 années de ma jeunesse, et reduit à y suppléer par un moyen que je déteste.

Et vous verrez ces combats, sans avoir la générosité de vouloir pour moi! — Et c'est pour être plus pres de toi, pour vivre ensemble apres ces 6 ans, que la balance penche pour Génève.

Une chose me frappe. J'arrive à Cassel sans être connu de personne; M. de S. engage le Landgrave à créer une place en ma faveur, parceque j'ai écrit l'hist. de la Suisse. J'ai vecu 6 ans à Génève, j'y ai donné deux cours de leçons, j'y ai beaucoup d'amis, j'ai été inviolablement attaché au gouvernement, j'ai bravé la colère de ses ennemis, j'ai travaillé à faire revenir le public des préventions, qu'on lui donnoit contre l'édït de 82; j'arrive dans ce pays, je suis prêt à m'y fixer, la republique veut des gens instruits, et elle n'a pas de quoi les payer, je lui demande — quoi? — une clef de la bibliothèque, pour ne pas toujours dépendre de la bonne ou mauvaise nuit, qu'aura passé M. Senebier, et M. Tronchin ne croit pas, qu'on pourra s'y determiner!

Imaginez vous, que l'état d'incertitude, qui me désole, dure depuis près d'un an. Le 17. d'Août 82 M. de Schl. m'écrivit pour m'engager à demander au Landgrave la place que jai: le même

jour M. Tr. du fond de la Guienne m'écrivit de ne pas la demander. Je l'eûs pourtant; et à peine que j'en eus fait mes remercimens, une autre lettre décida mon voyage de Suisse; enfin le 14 Juin de cette année M. Tr. me parla la pour premiere fois du plan, qu'il avoit fait pour me fixer ici; le même jour encore M. de Schl. m'écrit de Wabern pour m'engager à ne pas le faire!

Enfermez vous pendant une heure: faites vos refléxions: prenez la plume, et prononcez. Je l'ai dit, et je le tiendrai: Votre avis sera ma loi, je n'en reviendrai point, et ne vous reprocherai jamais l'évènement, s'il n'est pas conforme à nos voeux.

P. S. Je ne dois pas oublier au reste, qu'il n'y a qu'un Schlieffen en Allemagne; je ne connois pas le comte de Hanau, qui peut avoir ses gens à lui; de l'autre côté je suis assez connu en Allemagne pour ne pas rester sans place, au cas, que Cassel me devînt moins agréable.

Souvent il me semble, que M. Tr. ayant plus besoin de moi que M. de Schlieffen, c'est le cas de lui donner la préférence pour à-présent; qu'en ce car le mieux seroit de ne vivre que pour lui jusqu'à sa mort; d'achever pendant ce tems l'Hist. de la Suisse, dans un pays, où je suis à la portée des sécours; de vivre ensuite avec mon ami et d'interrompre la monotonie de la vie par des séjours périodiques dans

quelque ville agréable; ou bien de prendre alors quelque place, qui me convint, parcequ'au moyen d'une pension de 100' L. jointe à ce que j'aurois, je serois riche *).

**) 25. Sept. 1784.

Je me suis un peu reveillé; le regret de 17 mois miserablement perdus, et la perspective d'un hyver, que je vais perdre encore, le sentiment de ne pas faire ce que je me dois et à mon pays et à mes amis, m'avoit plongé pour deux mois dans un découragement, dont je n'ai pas crû me relever jamais; si je voulois travailler, le livre me tomboit des mains; je

*) Der vorstehende Brief an seinen vertrautesten Freund zeichnet Müllers Gemüthslage in einer der verwickeltsten Krisen seines Lebens; daß er darin und in jeder andern am wenigsten nach pecuniären Vortheilen, sondern weit mehr nach seinem Herzen, seinem Gewissen, und dem Gefühl seines Berufes sich entschieden habe, dafür können aus seinen Briefen und Tagebüchern noch mehrere Beweise gegeben werden. Hatte er sich aber einmal entschieden, so sah er nicht mehr rückwärts, und schritt muthig vorwärts, so lang es gieng. Ob der Vorwurf einer „charakterlosen Unentschlossenheit," („Wandelbarkeit"), der von teutschen Schriftstellern immerfort wiederholt und nach und nach zum gemeinen Urtheil über ihn wird, gerecht sey? das werden Billigere leicht entscheiden, die ihn nicht bloß nur von weitem kannten, sondern mit dem Gang seines Lebens vertraut waren, und den Kampf seines Herzens verstehen. M.

**) Gehört zwischen den 236. und 237. Br.

craignois sur-tout d'écrire, je me sentois si au-dessous de ce que tu devois attendre de son ami; j'étois assez bien dans le monde; seul avec mes pensées je souffrois, non des remords, mais du sentiment de l'extinction de moi-même.

Depuis trois jours j'ai repris les Suisses, et j'ai composé quelques pages; mais ne faut-il pas m'interrompre pour huit jours afin de revoir les cahiers de Tronchin *)? Puis, s'il ne survient autre chose, j'aurois à peu-près deux mois jusqu'au cours des femmes **), qu'il faut travailler à neuf. Et tu me demandes, quel remora m'arrete! Je suis resolu de ne plus jamais songer au lendemain, et de tirer du peu de tems, que j'ai, tout le profit possible, mais dans la position, où je me trouve, je ne puis repondre que de cette bonne volonté. Il est triste, sans doute, de perdre ainsi le printems de mon âge; je n'étudie plus et je ne compose pas............ A te dire vrai, je ne prévois pas, que tant, que cet état dure, je puisse être ce que la nature a voulu, que je fusse; et je ne sais pas si après 5. 6, 10 ans passés de cette manière je serai encore capable des mêmes

*) Eine von dem Verfasser einem Verwandten des Hrn. Tronchin dictirte Vue générale de l'histoire du genre humain. M.

**) Der Verf. sollte einer Gesellschaft von Damen Vorlesungen über die Geschichte halten. M.

choses *)........... J'ai pris mon parti de me contenter à mieux mériter; le même Dieu, qui m'a donné des talens et la volonté de bien faire, m'en procurera le loisir de façon ou d'autre; il m'est souvent difficile de tout supporter, mais je m'y fais; eh, mon ami, que notre conscience et notre amitié soit notre soûtien! et je vois au delà.

Tu te trompes: un Esprit de l'histoire, ou ce qui est la même chose, une histoire universelle n'est pas plus impossible (ni aussi plus aisé à faire), qu'un Esprit des Loix. Je ne dis pas, que je pûsse, ni que je sois tenté de faire ce livre, mais tant qu'il me faudra donner des leçons sur l'Hist. Univ., je ne saurois m'empêcher de trouver dans chaque siècle de certains principes, d'où ont découlé les revolutions de ce tems; l'enchainement de ces principes, l'examen de leurs causes, de leurs effets, de leur manière d'opérer, est une meditation satisfaisante pour l'esprit. Il faudroit être fou pour prétendre, que les cahiers, que j'ai faits pour les jeunes gens, soyent une Histoire universelle, mais c'est se défier trop des

*) Folgt: eine Klage, daß er abermal, durch Schuld eines gewissen Mannes, dem er nichts zu Leide gethan, einen erledigten Platz in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, den er sich sehr wünschte — so wie auch das Professorat der Geschichte zu Genf, welches seine Freunde für ihn und das Collegium wünschten — nicht erhalten habe.

forces de l'esprit humain de prononcer, qu'une Hist. Univ. soit impossible. Avec la lecture de Haller et le génie de Montesquieu un homme pourroit la faire, pas plus parfaite, que l'Esprit des Loix est parfait dans son genre, mais aussi remarquable au nombre des chefs-d'oeuvres du génie. Indépendamment de ce, que je ne puis pas la faire, par la raison, que je n'ai ni le tems de lire ni celui de composer, je ne m'occupe que de l'Histoire de la Suisse dans le peu des momens, dont je peux disposer.

Einige

Briefe

an

Herrn Charles Bonnet

zu Genthod bei Genf.

Diese wenigen Briefe Müllers an Bonnet sind mir von Herrn von Bonstetten gefällig mitgetheilt worden. Viele aus den spätern Jahren scheinen verloren. Der Briefwechsel mit Herrn und Frau Bonnet wurde fortgesetzt bis zu dessen Tode. Der letzte Brief an Müller von Herrn Bonnets Wittwe ist vom 22sten Jun. 1794. Bonnet starb am 20. Mai 1793.

Der Herausgeber.

1.

Berlin, ce 13. Nov. 1780.

J'aime à croire, mon très cher Monsieur, qu'il y a quelques lettres de perdues; depuis mon séjour à Berne je n'en ai point de Genthod. J'en ai écrit une à Madame Bonnet, le jour de mon départ pour l'Allemagne; j'espère, que Vous ne m'auréz pas su mauvais gré d'avoir dit un mot en faveur d'un pauvre jeune homme, qui m'en avoit si instamment prié; ne l'auriez Vous pas fait à ma place; j'espérois trouver de Vos nouvelles à Leipsic, ce fut en vain et Mr. Du Mons vient de m'écrire aujourd'hui, qu'il n'a aucune lettre pour moi. Bonst. peut vous avoir écrit ou à Madame, que j'ai été malade d'une grosse fluxion aux yeux, qui, après m'avoir empêché pendant 3 semaines de lire et d'écrire, a fini par me confiner durant 8 jours dans ma chambre les yeux bandés; c'est à Potsdam, que j'ai soutenu cette prison. M'en voilà delivré et mes yeux voyent aussi clair que jamais. En attendant mon arrivée dans Berlin a été retardée de 4 semaines. J'y suis depuis le 26. d'Octobre. Mais tel est le nombre des addresses que j'avois et des connoissances, que voulant tout voir,

afin de tout apprécier, j'ai fait si bien depuis 15 jours, que je n'ai presque pas un moment de loisir depuis les 10 heures du matin jusqu'à ce que je me couche. Je suis logé dans un appartement garni, qui touche à la maison de Mr. Mérian. C'est avec Mr. Bitaubé celui de tous les gens de lettres de ce pays, que je vois avec le plus de plaisir; je crois quelquefois me retrouver auprès de Vous, et Madame Mérian, qui avec beaucoup d'esprit réunit des maux de nerfs, rend l'illusion parfaite; j'aime en Mr. Mérian tant de profondeur et de savoir joint à un caractère aussi heureux que vertueux; je me souviendrai à jamais de la conversation que j'ai eue avec lui concernant la palingénésie, tous ceux, qui étoient présens, s'attroupoient autour de lui pour apprendre encore quelques raisons de plus d'avoir d'aussi belles et grandes espérances. Il vous aime, il vous étudie, comme vous le méritez; il désire extrêmement de vous voir. Pour moi je vous avoue, que malgré vos dissensions, je fais chorus avec Bitaubé, qui dit toujours: Il n'y a qu'un Génève. Les sociétés, que je vois ici, me plaisent par leur politesse, par le ton aisé, qui y règne; les ministres du roi sont surtout d'une affabilité charmante, quelques uns d'entr'eux ont beaucoup de connoissances; tout me plait ici, mais je ne puis m'empêcher de me souvenir du pays, dont je viens, des bons amis, que

j'ai à Genthod, à Berne, à Génève; j'observe ici tout avant de rien décider sur la durée de mon séjour: je crains de ne pas trouver le loisir, que mes études demandent.

Je crois, que l'amitié réside dans des plus petites villes, que celle-ci, où chaque objet est effacé par la prompte succession d'un autre; enfin quand je songe à la peine, que j'ai eu de discerner dans le cours des 10 dernieres années de ma vie 2 ou 3 vrais amis, je redouble la difficulté d'un nouveau choix dans un pays parfaitement étranger à mes anciens amis. Te me fie à la constance de ces derniers, au point que je regarde comme tout à fait impossible, qu'ils me manquent jamais. Aussi supposé, que je n'accepte aucune des places, dont jusqu'à présent on m'a parlé, mon plan est fait; je me fixerai a Génève, je donnerai mes leçons, je les perfectionnerai chaque année, je profiterai d'une proposition, que Mr. Tronchin m'avais faite, dont je vous ai parlé, je poursuivrai mes plans d'études, je crois, que tout bien ménagé je pourrois épargner de quoi passer de tems à autre 3 mois dans quelque grande ville, pour y suppléer à ce que les auteurs et les correspondances ne peuvent m'apprendre. Dites-moi franchement, mon cher Monsieur, si ce plan vous paroit raisonnable; si vous l'approuvés, ce sera pour moi un très puissant motif de lui donner la préférance.

Je vous prie, si vous m'écrivés sur ce sujet, de me dire aussi, si nous ne pourrions pas au cas, que je revienne cet hyver à Génève, travailler à l'édition ou plutôt faire ensemble la lecture de la correspondance de Haller. Si je prends l'un ou l'autre parti, ce sera assurément pour toujours, je suis las des irrésolutions et je veux me fixer; si je me détermine pour cette vie privée et indépendante, dont je parle, c'est qu'à mésure, que j'observe ceux, qui vivent dans les affaires, je trouve plus juste la remarque de Machiavel; ce n'est pas ceux, qui sont sur la montagne, qui voyent le mieux la montagne, c'est ceux, qui la considèrent d'en-bas. Si je ne vous fait ni la déscription de mon voyage, ni le tableau détaillé de Berlin, ce n'est assurément pas, que ce voyage n'ait été le plus instructif de ceux, que j'ai faits; c'est plutôt par l'abondance, que par la stérilité de la matière; c'est peut-être aussi, parceque bien des choses sont meilleures à dire, qu'à écrire. Je ne vous dissimulerai pas, bien que je connoisse vos occupations, l'impatience, avec laquelle j'attends de vos nouvelles et j'ai cette confiance en Madame Bonnet, qu'elle voudra bien si vous ne le pouvez pas, m'écrire quelques lignes au nom commun des deux amis, que j'ai à Genthod. Recevez mes vaux pour Elle et pour Vous et aimés moi, comme je vous aimerai à jamais; savez vous bien, que Genthod est comme la

santé, on n'en connoit jamais mieux la valeur que lorsqu'on n'en jouit plus. Je suis etc.

Jean Muller.

2.

à Cassel ce $\frac{5}{29}$ 1781.

Il y a quinze jours, Monsieur, que je ne me doutois peu de ce que je me vois obligé de vous écrire maintenant et la vérité que l'homme propose et que Dieu dispose ne m'a jamais autant frappé qu'à présent, Madame Bonnet doit avoir eu de ma part une lettre assez longue datée de Halberstadt au commencement du mois d'Avril. J'ai passé tout l'Avril dans ce séjour de repos, qui m'étoit nécessaire après la dissipation dans laquelle j'avois vécu à Berlin, à Potsdam, à Brunsvic et à Hildesheim. — Non seulement j'ai fait quelques lectures intéressantes, mais j'ai rédigé et publié la première moitié de certaines lettres, concernant la vie pastorale des Suisses et surtout le pays de Gessenay; je n'ai point encore d'exemplaires; Wieland a inséré ces lettres dans son Mercure; elles ont extrêmement intéressé les personnes, auxquelles je les ai montrées; il y a des observations nouvelles sur la nature du pays et sur l'économie et les moeurs des habitans. Vous connoissez l'auteur aussi bien que le rédacteur de cet ouvrage.

Pendant tout le mois d'Avril j'ai été sans lettres de Génève; jusqu'ici je n'en ai point eues de Madame B. Je la connois trop bien pour ne pas interprêter son silence au gré de mon coeur, mais je crains que l'état de sa santé n'ait été le principal obstacle; et le pire de tous. Enfin, Mr. Tronchin m'écrivit, son silence à l'égard de mes amis de Genthod me prouvoit, que du moins ils n'étoient pas morts. Je revis au milieu de l'Avril S. A. S. Mgr. le Duc de Brunswic; il réitera l'expression de sa bienveillance et la promesse dont je vous ai parlé dans ma dernière lettre. J'en reçus souvent de M. de Zedlitz et d'autres Ministres et Officiers du Roi. Vers la fin du mois un des principaux Membres du Département des aff. étrang. me proposa de demander la sécretairerie de Légation à Madrid, où le Roi compte d'envoyer M. le Comte de Sedlnicky, ou bien celle de Copenhague, où est M. de Bismarck, dont on me dit beaucoup de bien. Mais ce n'est pas un grand compliment, que de vous dire, que Génève malgré vos troubles m'a paru préférable à la cour de Don Carlos et que j'aurois mieux aimé vivre avec M. Bonnet, qu'à la cour du Roi de Danemark. Quant au Duc de Brunswic je savais très bien qu'auprès du Roi les recommandations font moins de bien, qu'elles ne font de mal, et j'avois assez de preuves de la bienveillance de Mgr. le Prince de Prusse, pour

être certain, que s'il avoit pu faire quelque chose, il n'auroit point attendu l'intercession d'un autre Prince. Mgr. n'a point de places à donner et tout le monde sait, qu'il a encore moins d'argent, étant celui de tous les sujets du Roi, qui se ressent le plus de son état de sujet. Pour Vous dire le vrai, les Muses durant le loisir de Halberstadt avoient repris leur ascendant naturel; elles me firent oublier bientôt res Romanas perituraque regna. De sorte que décidé pour la vie littéraire je pris la résolution de retourner à Génève; d'ailleurs je n'étois pas aussi content de certains académiciens de Berlin que des Ministres du Roi. Je partis de Halberstadt au commencement de May; j'écrivis plus de trente lettres pour instruire mes amis du lieu de mon séjour futur; j'écrivis aux bureaux de poste, pour que mes lettres fussent addressées à Génève; je priois Mr. Goekingk, célèbre poëte Allemande et mon ami, de m'attendre à Francfort; je suppliois le Duc de Brunswic de reserver ses intentions gracieuses pour des occasions plus favorables. Ainsi je partis voyageant par la poste extraordinaire et à grandes journées, de sorte que même Goettinguen, mon frère, qui y est, et mes anciens amis ne purent pas me retenir pendant plus de deux jours. J'arrive à Cassel. Je désire d'être présenté à Mr. de Schlieffen. A peine l'eus-je vu, que je ne pus pas me résoudre à le

quitter. J'entre au service du Landgrave: me voilà Hessois à jamais, et voici comment.

M. le Baron de Schlieffen, Ministre d'État, Lieutenant Général, Colonel des Gardes du Corps, Chevalier du Lion d'or, Commandeur de Hombourg et Chambellan de S. A., réunit les talens d'un grand homme d'État et de guerre à ceux d'un savant, qui n'auroit jamais fait que d'étudier Muratori et les Capitulaires. C'est un des plus beaux officiers des plus belles troupes de l'Allemagne: la noblesse de ses principes est bien au-dessus de celle de sa race antique; il est bien plus riche en vertus, qu'il ne l'est d'ailleurs, lui qui est un des plus riches particuliers du pays; la dignité tempérée par la politesse, l'amabilité relevée par les plus grandes qualités règnent sur sa phisionomie. Le prince et la cour le respectent extrêmement, l'armée l'admire, car il est grand par lui même, il pense noblement et il parle librement. Quand je le vis pour la première fois à la place de parade, ce fut avec une émotion, qu'aucun Seigneur ne m'avoit jamais donnée, et dont je ne savois pas la raison. Comme rien ne lui échappe, il avoit lu mon histoire de la Suisse; il eut la bonté de croire, que cette manière d'écrire pouvoit faire époque dans la littérature allemande. La seconde fois que je le vis, je pris plus de confiance en lui. Je ne sais comment il arriva, que dans peu je ne fus

presque pas un jour, sans le voir ou sans lui écrire; que le Landgrave partant pour une de ses maisons de plaisance, je fis Mr. de Schlieffen le plénipotentiaire de tous mes intérêts; qu'il les soigna comme les siens, ou mieux, et qu'au bout de 8 jours S. A. m'assigna une pension suffisante pour vivre à Cassel, me fit espérer une prompte augmentation, et en me confiant le soin de lire un cours de leçons, tel que j'en ai fait à Génève, sur l'état présent, l'origine et la marche des diverses constitutions de l'Europe, il s'exprima dans les termes les plus gracieux du monde, capables à m'exciter aux derniers efforts, pour montrer au public et au monde, que ni S. A. ni son excellent Ministre ne se sont trompés dans l'opinion avantageuse, qu'ils ont de moi.

Je me trouve extrêmement heureux de pouvoir suivre dorénavant des grands plans déterminés sans crainte d'être interrompu par l'instabilité de mon sort. Je pourrai mieux que jusqu'ici montrer au public le fruit de Vos instructions et de votre exemple,

> quid mens rite, quid indoles
> nutrita Sanctis sub penetralibus
> posset.

Je suis dans une ville, qu'on peut compter sans exagération parmi les plus belles; j'ai comme vous voyez un grand homme pour guide; il m'instruit soigneusement de tout ce, que j'ai besoin d'obser-

ver, sa société me suffit, d'ailleurs mes collègues sont en grande partie des gens instruits et aimables, qui se font le plus grand plaisir de me recevoir parmi eux.

J'ai lu devant S. A. un discours concernant l'influence des anciens sur les modernes, celle qu'ils ont eue, celle qu'ils auroient du avoir. Je puis dire, qu'il n'étoit pas écrit lâchement; il me paroît n'avoir pas mal réussi. Les environs de Cassel sont comme le paysage de la Suisse Allemande, seulement le Landgrave les a davantage embellis: les promenades et les places publiques font mes délices. Les troupes les font plus encore, il y a du plaisir à voir manoeuvrer l'élite d'une nation, les plus beaux hommes, que j'aie jamais vus, sans excepter les Prussiens: les Officiers sont aussi polis, qu'ils sont braves. Le Landgrave veut le bien, et il a des connoissances: c'est le plus riche prince de l'Empire. A tout prendre je ne crois pas, que tant, que M. de Schlieffen restera ici, il soit aisé de m'en arracher; comme il a bâti un magnifique hôtel, et qu'il s'est fait recevoir dans le corps de la noblesse Hessoise, il est probable, qu'il sera toujours à nous. Il veut absolument, que je continue au plutôt mon hist. de la Suisse: il faudra en venir là, puisqu'il le veut. —

— Madame Bonnet voudra bien ne pas me gronder d'une désertion, qui n'est que physique;

quant à mon coeur il ne changera jamais, et ne s'éloignera pas des lieux, où vous êtes. Faites moi la grace de me donner de vos nouvelles: j'espère que vous vous portez mieux que votre république, ce n'est pas beaucoup dire, tout ce, que je crains, c'est que ses maux ne vous en donnent; souvenez-vous de vos principes: que vous importe que durant le voyage que nous faisons par le monde sublunaire, il y ait quelquefois du train dans une auberge. A cet égard, comme à bien d'autres, vos principes sont les miens, peut-être plus que vous ne croyez. Je vous écrirerai souvent, ou à Madame, car le malheur de tomber dans l'oubli à Genthod ne sauroit être compensée par rien au monde. Je suis à vous pour toujours. J. Müller.

3.

Cassel en Hesse, ce 27 Mai 1782.

Je crois, que le Palingénésiste aura bien du plaisir à lire cette lettre, je ne lui en ai jamais écrit, qui m'en ait donné autant. Vous m'aimez, je le sais, mon cher et vénérable ami; vous m'aimez, parce que j'aime les lettres comme vous, et que vous avez démêlé en moi les germes de quelques bonnes qualités. Ne m'aimerez vous pas encore plus, quand je vous rassemblerai d'avantage? quand vous serez sûr, que rien ne nous séparera jamais? Je sais,

que vous êtes bien aise, que je connoisse à fond l'hist. des peuples, mais si je connoissois aussi bien celle de la nature, nous aurions un rápport plus direct. Vous êtes bienfaise, que je sois citoyen d'un pays policé, mais si vous aviez une patrie, qui eût la plus belle de toutes les législations, et jamais des troubles, vous aimeriez bien, que je fûs votre concitoyen. Eh! bien tout cela s'est fait, et plus encore. Ecoutez.

Depuis que je suis à Cassel, (je lis tous les anciens) sans en accepter aucun dans l'ordre du tems, où ils ont vécu, et je n'omets pas un fait remarquable sans l'extraire. J'ai eu pour but de me former une juste idée de l'état politique, militaire, et domestique de tous les anciens peuples, depuis l'origine jusqu'au tems, où le monde des anciens a été comme anéanti par l'irruption des barbares. Cette lecture m'a fait faire une infinité d'observations, que je n'ai encore trouvées dans aucun livre. Quand je parvins au siècle de Ptolemée, je lus les septante. Je vous avoue, que Moïse, David, et plusieurs autres grands hommes m'étonnèrent. Les ouvrages de Salomon furent ceux, qui m'attachèrent le plus, mais quand je fus aux prophètes, je dis voilà des bons citoyens, qui ont voulu donner une nouvelle ame à leur Nation, et qui lui ont fait espérer, qu'il s'éléveroit un grand homme de la maison de leurs

anciens rois, parce qu'ils ont cru qu'à force de le dire, ils en exciteroient un. Après cela je fis la lecture d'autres écrivains, qui ont vécu entre les Ptolemées et Auguste. Notés, que Platon, Aristote, et d'autres philosophes, n'étoient point exceptés de mon plan. Je ne sais, comment il me tomba dans l'ésprit, il y a deux mois, de jetter les yeux sur le nouveau Testament, avant encore que je fusse entiérement parvenu avec mes lectures à l'époque, où il a été écrit. Que vous dirai-je, mon cher Père, mon cher ami? Comment vous exprimerai-je ce que j'y ai vû? Comment vous dirai-je tout ce que j'ai senti? Je ne l'avois pas lu depuis bien des années, les impressions de l'enfance devoient être effacées depuis bien des années par plus de mille volumes, que j'ai extraits depuis; en le commençant j'étois prévenu contre lui, car je croyois, que l'ancien Testament prêche une vertu plus active. La lumière, qui aveugle St. Paul pendant le voyage de Damas, ne fut pas plus prodigieuse, ne fut pas plus surprenante pour lui, que ne le fut pour moi ce que je vis tout d'un coup: l'accomplissement de toutes les espérances, le point de perfection de toute la philosophie; l'explication de toutes les révolutions; la clef de toutes les contradictions apparentes du monde physique et moral, la vie et l'immortalité. J'avois bien vu des raisonnemens pour prouver la spi-

ritualité et l'immortalité de l'ame; mais je voyois aussi l'impossibilité absolue de les prouver, puisque nous ne pouvons être bien convaincus, que de ce, qui peut tomber sous nos sens: j'avois vu les espérances de Socrate, mais aussi la necessité, que Dieu envoyât le Christ, pour nous convaincre de ce, qu'il étoit impossible de savoir au juste sans lui. Je vis la plus grande chose operée par les plus petits moyens; je vis le rapport de toutes les revolutions de l'Asie et de l'Europe â ce miserable peuple, qui conservoit le dépôt des promesses, comme on aime à confier des écritures à quelqu'un, qui ne sachant pas écrire, ne sauroit les falsifier. Je pourrois écrire un livre sur tout ce, que je vis alors dans l'histoire; et j'en suis si plein, que je ne sais, où commencer. Je vis la Réligion paroître au moment le plus propre à son établissement, de la façon la moins propre à la faire adopter: mais si notre Seigneur étoit venu à Rome, s'il avoit convaincu Tibère, tout paroîtroit un manège de cette cour, qui vouloit faire perdre avec les anciens Dieux la mémoire de la république. Je ne m'embarrasse point des miracles, ils ont été faits pour réveiller les contemporains; un plus grand miracle a été reservé à nos jours: le spectacle de l'enchaînement de toutes les affaires humaines pour la fondation et pour la conservation de cette doctrine. Peut-être bien, que les prophètes n'ont pas

su ce qu'ils disoient, mais Dieu, qui le savoit, l'a fait. Si notre Seigneur n'est pas celui que je crois et vous aussi, j'aurai bien de la peine à croire en Dieu; car le monde paroîssant être arrangé uniquement pour favoriser sa venue et sa doctrine, je n'y comprens plus rien, si cette doctrine n'est pas d'un Dieu. Je n'ai lu aucun livre là dessus: si je l'avois fait, je vous le dirois, et quand ce ne seroit pas le votre, mais en lisant tout ce, qui s'est fait avant cette époque, j'ai toujours trouvé quelque chose qui manquoit; et depuis que je connois notre Seigneur, tout est clair à mes yeux, et avec lui il n'y a rien, que je ne puisse résoudre. Il est venu au moment, que le genre humain d'alors, au moins dans la plus belle partie du monde, alloit se corrompre au point, qu'il fallut le faire périr par les barbares; il termina sa prédication dans la même année, que Tibère délivré de la crainte de Séjan s'abandonna selon le témoignage de Tacite à tous les excès de la débauche et de la tyrannie. Ce fut vraiment la première année depuis l'origine du monde, où un pareil homme osa tout dans la meilleure partie du monde. Dès lors Dieu sépara ceux, qui étoient à lui, et la semence de la doctrine salutaire fut portée jusqu'au commencement du moyen âge sans aucune altération sensible. Comment les barbares auroient-ils pu du sein de leur ignorance s'élever jusqu'à en concevoir

le prix? Ils n'en auroient pas plus profité, que les Turcs n'ont profité des sciences des Grecs sans le Souverain Pontife, qui n'ayant d'autre titre pour gouverner l'Occident, eut un soin extrême, de faire annoncer cette doctrine et de la défendre pendant toute la férocité du moyen âge. Il me semble que nos peuples s'approchent de cette corruption, qui fut la raison de la déstruction du monde romain; il est à croire, qu'il y aura aussi une nouvelle séparation de ceux, qui veulent encore recevoir les leçons de notre Seigneur, avec la simplicité, qu'il faut apporter, pour sentir la vérité de choses si fort élevées au delà de la compréhension des sens. Remercions Jésus Christ de nous avoir fait connoître la vie et l'immortalité; ce n'est pas tout; Pline l'ancien disoit, n'est-il pas assez de trembler pour les vicissitudes des choses humaines, pourquoi nous charger encore de la crainte de l'avenir? Notre Seigneur en nous l'annonçant, ajoute que si nous l'aimons, nous n'avons rien à craindre de son Père et du nôtre; et que puisqu'il n'est pas dans notre pouvoir de lui prouver notre amour, nous devons le prouver à nos frères que nous voyons, et pour lesquels nous devons donner l'ame, s'il le faut. Y-a-t-il jamais eu de philosophe, qui eut enseigné de plus sublime vertu? et quand il y en auroit eu, pouvoit-il dire comme lui: je serai avec vous jusqu'à la fin

des tems? Pardonnez moi de vous faire l'éloge du soleil, comme le feroit un aveugle, qui tout d'un coup eut reçu le don de la vue; vous savez cela depuis longtems, mais dois-je vous dissimuler ma joie de le savoir enfin. Si jamais le bonheur ou les lettres devoient me faire oublier, que nous ne sommes ici qu'en passant, je prierois Dieu, de me faire plutôt oublier tout le reste; mais comme je m'apperçois mieux tous les jours, que, comme l'observe Bacon, un peu de philosophie peut rendre incrédule; mais que les progrès des connoissances ramènent à la vérité, je vous avoue, que de ma vie je n'ai étudié avec plus de zèle, qu'à présent, que je sais, que c'est pour toujours. Je médite un grand ouvrage, auquel je travaille déjà, et que je composerai d'abord après l'histoire de la Suisse; le plan est tel, que je me reprocherois de la présomption à cause de l'entreprise, si je n'avois pas compté sur l'assistance de celui, qui donne volontiers à chacun les lumières, qu'il demande du Père des lumières. Vous y verrez un jour developpé ce dont je n'ai fait ici qu'une grossière ébauche: cet enchaînement des choses humaines, qui nous instruit de la volonté de Dieu, du secret de la destination de la race humaine.

Dans la huitaine j'écrirai à Madame Bonnet; je lui rendrai compte alors d'un petit ouvrage, qui

m'a valu les éloges et les remercimens du Souverain Pontife, du Cardinal Doyen, de plusieurs personnes du premier rang, et des amis de la liberté en Allemagne, mais pour lequel je n'aurai point de pension de certain Prince, qui voudroit tout subjuguer. Je vous parlerai alors aussi de mes occupations etc. Comme mes sentimens au sujet des affaires de Géneve sont entièrement conformes à ceux des amis de Genthod, je n'ai pas besoin de leur rien dire là-dessus. Jugez, si j'aurois du plaisir à vous revoir. Les circonstances en determineront l'époque. Mais je ne sais, comment je ferai pour vous quitter derechef, quand je vous aurai revus. En relisant cettre lettre je la trouve une des plus mal faites, qui soyent sorties de ma plume; on a tant de peine à bien rendre ce, qu'on sent fortement et jamais l'expression n'a été plus au-dessous du sentiment: soit, j'aime mieux cela que le contraire. Je finis en vous assurant, que je n'ai jamais mieux senti le bonheur de vous connoître et de vous aimer. Que cela soit donc pour toujours. Embrassez bien de ma part cette amie, seule digne de ce mari unique; et aimez moi l'un et l'autre autant que je vous respecte et que je vous suis attaché.

Réponse de Mr. Bonnet.

De ma Retraite le 20 Juin 1782.

Vous l'aviez bien prévu, mon cher Philologue, que votre lettre me feroit le plus grand plaisir. Vous n'avez donc pas besoin, que je vous le confirme: vous connoissez trop l'intérêt si vrai, que je prends à votre bonheur, et rien ne pouvoit y contribuer d'avantage, que ce, qui vous est arrivé, et que vous me racontez d'une manière si intéressante. Pour vous amener à ces grandes verités, qui ont tant d'influence sur le perfectionnement de notre Etre, la bonne Providence s'est servi d'une voie, que ni vous ni moi n'avions prévue, et qui étoit néanmoins le mieux approprié à vos goûts et à vos besoins. J'aime bien mieux, que vous ayez été conduit à ces verités par une route si neuve et en apparence si peu directe, que si vous l'euissiez été par la lecture de meilleurs Apologistes: c'est qu'il y avoit bien plus de satisfaction pour vous à découvrir qu'à apprendre. Vous avez ensuite rencontré par hazard ce vrai Sage, dont Socrate espéroit la venue; vous l'avez écoûté; vous l'avez admiré, et vous avez reconnu, que le Philosophe par excellence n'étoit pas moins admirable par sa profonde connoissance de l'homme, que par cette bienveillance universelle, dont il nous a laissé un si beau modèle. En esquissant quelques traits de la Philosophie aussi sim-



ple que sublime de cet ami le plus généreux des hommes, j'ai regretté vivement de ne pouvoir faire passer à mon gré dans l'ame de mon lecteur tout ce qui étoit dans la mienne. Chaque jour je découvre de nouvelles beautés dans cette doctrine de vie, je me persuade, qu'il en sera de même de vous, mon bon ami, si vous continuez à vous en occuper autant, que je le désire. Je ne doute pas même, que vous n'y fassiez des découvertes nouvelles; car quoique cette riche mine soit exploitée depuis près de dix-huit siècles, il s'en faut bien assurément, que tous les filons, auxquels il nous est permis d'atteindre, ayent été mis a découvert. J'aurois souhaité, que vous m'eussiez parlé un peu plus en détail de ce nouvel ouvrage, que vous projettez, et dont l'heureuse idée paroît vous avoir été inspirée par l'événement remarquable, qui fait le sujet principal de votre lettre. Je ne saurois trop vous exhorter à ne point perdre de vue un projet si utile à la societé et à vous même.

A propos de cet ouvrage, je vous ferois part d'un projet, que j'avois moi-même, formé il y bien des années et que j'avois communiqué à quelques amis. Je projettois une sorte d'Essai sur l'histoire de la Providence, où, en parcourant rapidement les révolutions physiques et morales de notre planète, j'aurois tenté de découvrir les vues de

la Sagesse dans ces révolutions. Je serois parti d'un principe fondamental, qu'on ne sauroit guère contester: c'est que la Providence agit par une vue générale, qui enveloppe une multitude infinie de vues particulières.

J'avois tâché de découvrir cette vue générale, et je croyois l'avoir trouvée dans l'établissement et la propagation de la plus grande et de la plus importante de toutes les vérités; je veux dire la manifestation des desseins du Père commun de tous les Etres à l'égard du genre humain, liée indissolublement au perfectionnement de l'homme et à la connoissance certaine de la destination future.

L'Existence du Grand Etre, son unité, ses perfections adorables étoient la base de toute connoissance relative au bonheur du genre humain. Les différens ordres de devoirs, qui ne sont eux-mêmes, que les moyens de parvenir à ce bonheur, étoient d'autres vérités, qui reposoient sur la même base.

Mais les hommes étoient appelés à se répandre sur toute la terre, parcequ'ils devoient en peupler tous les climats. Il devoit donc arriver, que les hommes seroient exposés aux influences de tous les climats; que ces influences modifieroient le physique de leur Etre, et par le physique le moral. Il devoit arriver encore, que par leur dispersion les hommes oublieroient plus ou moins les vérités pratiques,

qu'ils auroient apprises de leurs premiers parens, ou que ces vérités seroient plus ou moins altérées par le mélange de différentes opinions, filles du climat, nourries et fortifiées par des combinaisons, qui changent sans cesse l'aspect physique et moral de notre planète.

Il étoit donc dans l'ordre de la sagesse, de n'abandonner point des vérités si importantes aux vicissitudes des climats et des opinions. Il falloit donc, qu'il y eut quelque part un dépôt permanent de ces vérités. La nature de ce dépôt étoit telle, qu'il ne pouvoit exister, que dans une certaine famille, qui seroit choisie par la Providence ellemême, pour le transmettre sans altération à ses descendans. Il falloit encore isoler cette famille et prévenir ainsi les altérations, que son mélange avec d'autres familles auroit pu occasionner dans le dépôt.

Noë est donc conservé et Abraham est ensuite appelé, pour être la tige de la famille dépositaire de la doctrine, qui devoit servir d'introduction à cette doctrine plus parfaite et plus relevée, qui ne devoit être annoncée, que lorsque le genre humain seroit parvenu à une certaine maturité. —

Le Père des Croyans reçoit donc une révélation particulière; il est conduit dans une terre étrangère, sa foi y est éprouvée et recompensée; ses enfans hé-

ritiers de sa foi et des promesses, qui y sont attachées, prospèrent. Son petit-fils se trouve bientôt le chef vénérable d'une nombreuse famille. Mais cette famille se trouve environnée de peuplades monstreusement idiolâtres, et qui ont perverti toutes les notions du bien et du mal.

La Providence prépare donc de loin à cette famille une retraite, où elle puisse multiplier, devenir un grand peuple, et ne courir point les mêmes risques de se corrompre. Un arrière-petit-fils du fondateur a un songe, qu'il a la simplicité de raconter à ses frères, et qui lui présage une grande exaltation. Ses frères en conçoivent une furieuse jalousie, et exposent le jeune homme. Il est recueilli par un marchand, qui le vend à un des principaux officiers d'un des plus grands monarques de la terre. Il ne tarde pas à être la victime innocente de la passion criminelle de la femme de cet officier. Il est jetté dans une prison. Il y explique à deux officiers du Prince, qui y étoient renfermés avec lui, un songe, qui les tourmentoit. L'explication se vérifie. Quelque tems après le Monarque fait lui-même un songe, qui ne le tourmente pas moins et que personne ne peut lui expliquer. Un des officiers lui indique le jeune captif comme un excellent interprète des songes. Le Prince le mande auprès de lui: il est frappé de l'interprétation et ne l'est

pas moins de la sagesse, qui brille dans ses paroles. Il lui demande ses avis, et jugeant, que personne dans ses états ne sauroit être plus capable, que son captif, de les mettre en exécution, il l'élève à la surintendance de son royaume.

Par un concours de circonstances accidentelles et locales ce royaume doit avoir une suite d'années d'abondance et une suite d'années de disette, enchaînées dès le commencement au système physique et au système moral de notre planete. Le Surintendant, à qui cette dispensation a été révélée, amasse des provisions pour l'avenir fâcheux, qu'il prévoit. Les magazins en regorgent et à peine sont ils remplis, que la nature, devenue avare, ne prodigue plus ses richesses. La famine commence; elle se répand dans les pays voisins, et la fertile contrée, qui avoit servi de berceau à la famille choisie, ne peut plus nourrir ses habitans. Jacob envoie ses enfans chercher des bleds dans ce royaume si bien approvisionné, auquel préside avec tant de gloire ce fils chéri, qu'il ne croit plus au nombre des vivans.

. . . . . Je n'achève pas d'esquisser cette intéressante histoire, qui arrache des larmes d'attendrissement à tous les coeurs sensibles. Jacob et toute sa maison descendent en Egypte; ils sont comblés des bienfaits du monarque et établis dans l'heureuse

terre de Gossen. C'est là, que la famille du Patriarque se multiplie et qu'elle devient au bout de quelques siècles une grande nation.

Mais si la transplantation de cette famille dans une contrée particulière de l'Egypte la mettoit plus à l'abri de la monstreuse corruption de Canaan, en même tems, qu'elle en assuroit la félicité et qu'elle en favorisoit la multiplication; d'un autre côté cette multiplication elle-même, qui l'obligeoit à s'étendre dans le pays, devoit enfin l'exposer à des mélanges, qui auroient altéré ses moeurs, changé ses usages et corrompu cette religion patriarchale, dont elle étoit la dépositaire.

Une grande révolution survient donc en Egypte: une nouvelle Dynastie succède à l'ancienne et la détruit. Les services de Joseph inconnus à la Dynastie étrangère et conquérante . . . .

Le 10 de Juillet.

Je n'ai pu, mon bon ami, achever ce tableau; je le reprendrai une autre fois, si vous aimez à le contempler. L'arrivée des troupes des trois Puissances aux environs de notre ville, son investissement, les préparatifs de défense des Répréséntans, les allarmes, que tout cela a occasionné au dedans et au dehors, les correspondances continuelles, dans lesquelles cette situation si critique m'engageoit etc.

etc. m'ont forcé à interrompre tout travail, qui n'étoit pas relatif à nos circonstances politiques. Vous aurez sans doute appris par la lettre de Mr. le Conseiller Revilliod à son fils le dénouement heureux de cette longue tragi-comédie. Vous aurez su, qu'il ne s'est pas tiré un seul coup de canon, qu'il n'en a pas coûté une goutte de sang à personne, et que 12 mille hommes des troupes des trois Puissances sont entrés aussi tranquillement dans notre ville, que s'ils y avoient été appelés par le consentement unanime de tous les citoyens. J'avois toujours espéré, que les Répésentans ne se défendroient point. Je fondois mes espérances sur l'intérêt personnel des chefs; mais jamais il ne m'étoit venu dans l'esprit, que les Représentans se porteroient à faire de la cathédrale et de diverses maisons de Constitutionnaires des magazins à poudre. Je voudrois pouvoir effacer cette atrocité des annales de ma patrie. Vous n'aurez pas été moins agréablement surpris, que nous, de voir l'ancien ennemi de la République s'unir au roi de France et au Canton de Berne, pour assurer notre indépendance et notre bonheur. Voilà de ces révolutions, que le Politique aime à contempler. Après s'être acquitté des fonctions provisionnelles de Généraux, le Marquis de Jaucourt et le Comte de la Marmora ont revêtu celles de Plénipotentiaires. Le plan d'arran-

gement arrêté par le Conseil de Versailles est encore secret, mais probablement on ne tardera pas à le rendre public. On soupçonne, qu'il renferme une nouvelle législation ou un Gouvernement réprésentatif. Les Conseils auront aussi à procéder au jugement criminel des 21 Proscripts par le manifeste des trois Puissances; car elles ont abandonné ce jugement à la République, pour ménager son indépendance. Ceci ne sera pas peu embarrassant. Vous jugez facilement de la consternation et de l'abattement des Réprésentans et du désespoir des chefs. Parmi les Proscripts les uns se sont retirés à Vevey, les autres à Neufchâtel. Les Constitutionnaires toujours modérés vont au devant des Réprésentans honnêtes et les embrassent comme des frères errans et séduits. Plaise au ciel, qu'un tel procédé produise tout l'effet, qu'on désire si ardemment!

Je n'ai pas le tems, de vous en dire davantage; j'ai d'autres lettres à écrire, qui ne souffrent plus de délais. Je vous embrasse, mon cher Aléthophile, bien cordialement.

4.

à Cassel en Hesse, ce 3 Août 1782.

Vous ne doutez pas, vénérable Palingénésiste, du surcroit de plaisir, que vos lettres et votre souvenir me procurent, depuis que nos ames ont un point de contact de plus, et que nous pensons con-

formément sur un sujet, qui par sa nature et sa grandeur absorbe toute autre pensée. C'est la perle précieuse, pour laquelle je donnerois volontiers tout le trésor de mes connoissances, qu'il ne m'importe de posséder qu'autant, qu'elles servent à enchâsser cette perle et à creuser plus profondement dans les abymes, d'où je l'ai tirée. Je ne crois pas, que tous les tems, tous les pays et chaque homme ayent été appelés à voir et à sentir comme nous, mais que celui, qui a formé le coeur humain, sait, quelle sorte d'éducation il faut à chacun, pour le conduire plus ou moins directement par plus ou moins de palingénésies au dernier terme du développement. Je crois aussi, qu'autant une différente manière de penser peut être indifférente devant Lui, qui voit tout, autant ceux, qu'il a choisis pour dépositaires de ces grandes vérités, doivent s'appliquer à la conservation d'un tel dépôt dans leur ame et dans les bons esprits du siècle. Ainsi ne croyez pas, que je me permette jamais de m'en occuper moins, que je ne fais. Chaque jour, toute ma vie, chaque pas dans les connoissances, m'y rappelle; c'est le levain, qui fermente.

Vos idées sur les voyes de la Providence sont dignes de la grandeur des vues de l'auteur de tant de beaux ouvrages. Mon plan s'étend à toutes les révolutions du monde moral et politique; je vou-

drois en montrer le rapport de chacune à la naissance et aux progrès de la doctrine de l'immortalité: Ainsi que celle-ci est la clef des contradictions apparentes du monde physique et moral, de même tout l'enchaînement des vicissitudes de celui-ci n'a servi qu'à en préparer la salutaire connoissance.

En effet ne voilà-t-il pas un concours merveilleux de circonstances pour préparer la révélation. L'Asie obéit tranquillement à une longue suite de paisibles monarques, qui du fond de l'Assyrie s'occupent à peine des affaires de Syrie, et laissent à la loi de Moïse le tems de naître et de prendre consistance. Après tous les événemens heureux et sinistres, qui purent la graver dans l'ame des Hébreux, le Monarque de l'Asie se reveille et dispense les tribus parmi des nations, dont Israël dût détester l'idolâtrie en en abhorrant la domination. Dieu ayant ainsi préparé les esprits de son peuple, envoye Cyrus, attaché lui-même au dogme d'un seul esprit universel. Sous le Gouvernement Perse cette grande vérité prit tellement racine parmi les Juifs, qu'ayant été appelés à Alexandrie et à Antioche par les successeurs d'Alexandre, ils en devinrent les apôtres; ils frappèrent les nations par la singularité de tout ce, qu'on voyoit en eux. Pendant ce tems leur capitale eut trop de peine à se relever, pour qu'Alexandre ou ses successeurs pen-

dant la première vigueur de leur domination eussent ambitionné de changer ses moeurs. En même tems la philosophie des Grecs se perfectionna au point, que les plus sages sentirent leur ignorance. Les Grecs ne connoissoient guères mieux les Romains, que les Juifs: le grand Aristote n'en parle jamais; à peine savoit-on parmi les Grecs le nom de Rome 40 ans avant, que les Romains fussent les maîtres de l'Italie. Dieu, qui se plait à confondre la prévoyance humaine, appelle des bords inconnus du Tibre les maîtres du monde, et des bords encore bien plus obscurs du Jourdain il appelle les docteurs des nations: il est admirable, qu'un des peuples, je ne dis pas les plus petits, mais les plus ignorans, les plus stupides, ait dû apprendre au monde le mystère de notre destination, pas du tems du lustre de ses armes, ni du tems du lustre de sa prophétie, du tems de David ou d'Isaïe, mais pendant sa décadence, un moment avant son anéantissement; ne vous semble-t-il pas, que la Providence l'ait choisi exprès, pour nous convaincre, que ce n'est pas là l'ouvrage des hommes, ni quelque combinaison de notre sagesse! Peu à peu les guerres de l'Egypte et de la Syrie firent connoître le pays des Juifs: Polybe, Diodore en parlent, et le premier dit bien (contre Voltaire), que la Galilée étoit assez fertile, pour nourrir de grandes armées. Peu après la folie d'An-

tiochus rendit la nation célèbre par sa résistance et la sauva derechef du danger, de se confondre avec les peuples idolâtres. Elle étoit dans cet état, lorsque les armes de Pompée pénétrèrent dans l'Orient. L'établissement de la monarchie universelle parut l'anéantissement de toutes les espérances. Au moment, où les esprits s'occupèrent de cette reflexion, parut le Roi des Rois. Marius et Scylla, Pompée et César, les proscriptions, les horreurs des Triumvirats, les crimes d'Octave n'avoient fait que frayer la route à ses missionnaires. Car il en étoit tems: le genre humain avoit mûri pour la doctrine de la vie; en même tems, que le despotisme éteignoit toutes les antiques vertus, il fallut (pour que la terre valut la peine d'être conservée) que Dieu séparât les Elus de la foule, qui se précipitoit vers une ruine certaine. L'Eglise nacquit parmi le peuple, dans la classe d'hommes, qui avoient le moins généralement participé à cette corruption, qui énervoit les ames et détendoit tous leurs ressorts. L'ennemi du genre humain arma Néron: sa persécution fut salutaire comme toutes les épreuves le sont. Et si la foi de quelques-uns pouvoit chanceler, le désastre de Jérusalem, cette effroyable rejection d'un instrument devenu inutile, dût les rappeler à eux-mêmes. Je m'arrete, car je ferois un livre; mais je ne puis m'empecher de faire encore deux remarques:

1. L'Empire Romain périt comme le monde anti-diluvien, lorsque cette masse corrompue devint indigne de la protection divine. Mais le Pere Eternel ne voulant pas abandonner le monde au triste sort, qui sembloit l'attendre, avoit jetté auparavant une semence fertile. Lors de la grande catastrophe, les Barbares pouvoient l'écraser, mille années de ténèbres pouvoient éteindre la lumière de la vie, ces mille ans étoient pourtant nécessaires, car rien ne se fait par sauts, il falloit élever les Barbares nos Pères; les faire passer à travers mille erreurs, avant, que la vérité pût dans sa simplicité paroître sans nous éblouir. Qu'arrive-t-il? Dieu leur donne un tuteur. Ce fut le Pape, dont l'empire ne reposant que sur l'opinion, dût affermir et étendre au possible les grandes vérités, dont son ambition croyoit se servir, tandis que Dieu se servoit de son ambition. Que serions-nous devenus sans le Pape? Ce que les Turcs sont devenus, qui n'ayant point adopté la religion Byzantine, ni soumis leur Sultan au successeur de Chrysostome, sont restés dans leur barbarie.

2. Dans le plan d'éducation, que Dieu suit avec le genre humain, la connoissance de ce, que nous savons, n'est pas donnée toujours à tous, mais à chacun dans son tems. N'est-ce point un mystère admirable de la sagesse divine, que la re-

ligion de notre Seigneur soit précisement celle de la partie la plus active, la plus commerçante, la plus ambitieuse de tout le genre humain. Les Chinois l'auroient gardée pour eux: les Européens, où ne la portent-ils pas?

Je crois, que nous voilà au moment d'une grande révolution. Toutes les Puissances ébranlées: tous les esprits en fermentation, combat général de la lumière contre les ténèbres. Plus j'apprends à connoître l'état présent de tous les peuples, plus je m'étonne de la grandeur des choses, qui se préparent, le monde moral paroit électrisé. Heureusement nous savons, que tout doit etre soumis à celui, auquel tout est donné. Nous n'avons qu'à rechercher ses voyes et à suivre son exemple.

Quand je lis le recueil de ses oracles, je suis en extase. Je le suis du nombre de principes, d'observations, de points de vue, qu'il fallut tous les progres, que les sciences ont faits, pour que je les comprisse. Il en est, que nos neveux comprendront seulement. Je crois, que tous les sceaux ne seront levés qu'à la consommation des siecles. Quel livre merveilleux! et on a pu l'attribuer à St. Paul, à St. Jean: c'est comme si on croyoit l'essai analytique et la palingénésie les ouvrages de celui, auquel vous les avez dictés.

Je ne suis pas moins étonné du peu de profit,

que des grands esprits ont tiré de cette certitude de notre immortalité, pour avancer les progrès des sciences. Il est clair, puisque nous ne faisons que passer, que Dieu ne nous a donné nos cinq sens, que pour faire entrer par ces portes des idées dans notre ame, que cette organisation de notre corps pouvoit seule lui donner. Ainsi le développement des facultés de notre ame est notre destination. Or, quelle est la forme de gouvernement, qui le favorise le plus?. Est-ce celle, dans laquelle chaque homme est quelque chose, ou celle, dans laquelle un seul veut et peut pour des millions d'hommes? Toutes les lumières viennent du sein de la liberté: ailleurs elles n'existent que par emprunt. Donc les Gouvernemens libres sont les plus conformes à notre déstination. Et puis on va dire, que le Christianisme prêche le déspotisme! Il faudroit écrire l'esprit des loix de l'Evangile.

Autre considération. Tous les objets de nos désirs sensuels n'étant que passagers, il est hors de doute, que nous les devons sacrifier à notre objet principal c. a. d. au soin de suivre l'exemple de celui-même, qui nous a appris cette vérité. L'esprit de sa vie et de sa mort est de s'être oublié lui-même, pour ne vivre et mourir, que pour nous. Est-il possible après cela de reprocher à sa doctrine, qu'elle n'inspire pas les vertus de la vie publique,

qu'il n'y a rien d'héroïque, rien de généreux dans son principe! Qui a jamais mieux aimé ses amis, que celui, qui est mort pour eux!

Je finis, mais c'est à regret. Je continue cette étude des sources de l'histoire, qui m'apprend tout cela: j'en suis encore à Cicéron. Car j'ai passé quelques semaines dans une langueur, qui me rendoit incapable de tout travail, et que je ne puis attribuer qu'à l'ennui d'être depuis plus de deux ans éloigné de mes meilleurs amis. J'ai quelque dessein de venir vous voir en automne: ce seroit en compagnie avec votre neveu, qui aura 2 ou 3 mois de semestre. Si je n'en parle pas avec plus d'assurance, c'est que cela dépend de quelques autres plans: ils tendent tous à quitter le pays, où je suis, principalement parceque le Landgrave ne me donne pas assez pour y vivre, sans m'endetter: or, il seroit imprudent, de manger ici mon patrimoine. J'ai donc fait plusieurs plans d'établissement pour l'avenir, et j'en suis encore au choix. Il auroit mieux valu, ce semble, rester où j'étois au commencement de 1780 c. a. d. là, où vous êtes: cependant lorsque je considère l'expérience, que j'ai faite d'une foule de choses de ce monde, la connoissance, que j'ai acquise des hommes et de moi-même, l'utilité, dont les écarts même de la jeunesse m'ont été par l'événement, je croirois, qu'il a fallu, que pour quel-

que tems au moins je fusse éloigné de mes amis et seul au milieu du monde. Si j'avois à choisir tout-à-fait librement, je rejoindrois au plutôt mes amis, j'acheverois l'ouvrage, que je dois à ma patrie, je préparerois auprès de vous celui, que vous savez, nous reprendrions les lectures de nos soirées, et en vivant comme je fais, quelques cours de leçons, l'Hist. de la Suisse, les lettres de Mr. de Haller (si vous vouliez les faire imprimer par mes soins) etc. suffiroient amplement à mes besoins. Mais de l'autre côté, je voudrois avant de revoir mes amis, leur prouver ultérieurement, que je suis digne d'eux, et cette unique considération m'engage à chercher, s'il y a moyen de me placer avantageusement encore pour quelques années dans un autre pays. J'ai là-dessus différentes idées. Dieu, qui a toujours veillé sur moi, saura me conduire encore dans cette occurrence. Mais voilà la probabilité et au contraire l'invraisemblance, qu'il y a, que je puisse revoir encore cette année mes amis de Genthod, que j'aime mieux, que jamais.

Veuillez ne m'oublier jamais, et vous souvenir aussi de la promesse dans S. Matth. 18, 19. Je serois certainement très-fâché, que vous m'écrivissiez aux dépens de votre santé ou de vos importans travaux; mais il est certain que de savoir, que vous vous portez bien, que Mad. Bonnet n'est pas plus

malade, qu'à l'ordinaire, et que vous m'aimez tous deux autant, que je vous aimerai à jamais, est tout ce, qui fait le plus de bien à mon coeur, et qui me rend le plus heureux.

Je suis etc.

(Extrait de la réponse de Mr. Bonnet.)

De ma retraite, le 11 d'Octobre 1782.

Je hazarde cette lettre, mon cher Tacite, sans savoir trop, si elle vous trouvera encore à Cassel. La vôtre du 5 du passé à ma femme laissoit entendre, que vous pourriez nous revoir dans l'espace d'un mois: quoiqu'il en soit, je vais m'entretenir quelques momens avec vous.

Je vous devois une réponse à l'excellente lettre, que vous m'aviez écrite le 3 d'Août, et qui m'a fait le plus grand plaisir: mais l'impression de mes oeuvres, qui n'a point cessé de m'occuper, m'a forcé de suspendre la réponse, que je voulois vous faire. Heureusement vous voulez bien ne compter point avec moi. Je ne puis même à présent revenir au tableau, que j'avois commencé à vous tracer dans ma lettre du 20 de Juin: mais vous avez déjà entrevu mon idée; et je vois par votre dernière du 3 d'Août, que votre plan se rapproche beaucoup du mien, puisque vous m'écrivez, que votre but est de montrer le rapport des révolutions

du monde moral et politique à la naissance et aux progrès de la doctrine de l'Immortalité. Vous avez lu et relu la Palingénésie, et vous avez vu, que je m'y attache à prouver, que la mission du Christ a eu pour principal objet de mettre en évidence la vie et l'immortalité. Votre plan et le mien reviennent donc au même pour l'essentiel, et nous ne différerions probablement que dans les détails et dans la marche.

Je montrerois, par exemple, que la déstruction de Jérusalem et de son temple étoient indispensables pour l'établissement du Christianisme; que le Schisme des dix Tribus avoit pour but secret et très-éloigné d'affoiblir une nation, que les Romains devoient un jour soumettre et disperser; que le conseil perfide donné à Roboam étoit conséquemment le moyen préparé par la Providence pour l'exécution des vues profondes de sa sagesse etc. etc.

Vous tenez à présent mon fil et vous voyez, où il me conduiroit. Si ce grand tableau, que j'avois conçu il y a bien des années, et dont j'avois fait part alors à quelques amis, étoit bien dessiné et peint des riches couleurs de l'éloquence philosophique, il n'est pas douteux, qu'il attacheroit fortement des lecteurs amis du vrai, du bon et du beau.

Je puis vous dire encore, que votre manière d'en-

visager l'Empire papal, est précisement la même, que celle, que j'adoptois dans mon plan. Je le présentois comme un grand arbre, à l'ombre duquel la Vérité se conservoit pour devenir un jour un plus grand arbre encore, qui feroit sécher celui, qui ne devoit durer qu'un tems, un tems et la moitié d'un tems etc. etc.

5.

à Cassel, ce 5 Fevrier 1783.

J'ai l'air bien coupable à comparer la date, que je viens de mettre, et celle de la lettre, à laquelle je réponds: je l'aurois plus encore, si vous saviez, Monsieur, tout le plaisir, que la vôtre m'a donné. Avec cela je suis plus malheureux, que coupable; et tellement, qu'à peine je puis vous écrire enfin. Depuis assez longtems ma santé s'est sensiblement altérée, et depuis le jour de l'an je n'en ai pas eu un parfaitement bon: c'est un dépérissement, un épuisement de toutes mes forces physiques, qui tantôt me permet l'espérance, tantôt semble devoir accélérer la fin de tous mes maux. J'ai été quelquefois au point de ne pouvoir pas écrire une lettre, de pouvoir à peine me tenir debout. Depuis quinze jours il s'y est joint une fluxion d'abord sur l'oeil gauche, puis sur l'oeil droit, qui m'a privé pendant un terme, que j'ai trouvé bien long, de la faculté

de lire et d'écrire; il m'étoit défendu de sortir. — Mon ame ne s'est nourrie que du souvenir de mes anciens amis, dont j'ai fait la très-grande sottise de m'éloigner, et de quelques lectures allemandes, que mon domestique me faisoit. Je n'ai pas été triste pendant tout ce tems, du moins la douleur morale n'a été que très-passagère: c'est qu'il existe une source de consolations, qui vous est connue depuis longtems, et à laquelle le Bon-Maître, qui la possède, m'a aussi ouvert l'accès, comme vous le savez bien. De dire ce, que je deviendrai; je ne le saurois: mon médecin prétend, que le climat m'est contraire, et que je ne saurois qu'en ressentir de plus en plus la funeste influence. A en juger par mon expérience, le Docteur pourroit bien ne pas se tromper. Je n'en déciderai pas legerement pourtant. Toutefois je compte de vous voir et Madame Bonnet, en Avril; si ce projet est ratifié là-haut. Je ne vous dirai pas, que je passerai plus ou moins de tems avec vous; je voudrois ne vous quitter plus, car je sais maintenant ce, qu'on y perd. D'où vous pouvez conclure, que ce ne sera qu'à grand regret et le plus tard et le moins possible, que je vous quitterai. Quoique je vous écrive si peu, mon coeur est plein de vous, et j'ai un attachement pour vous et pour Madame B., qui ne finira jamais. Les bienfaits, dont vous m'avez

comblé, en sont le motif le moins puissant: cette ame paternelle, qui respire en vous, cette amitié si noble, si rare, je dirai presque si unique, qui vous caractérise et votre digne Epouse, vous rend si chers à mon coeur, que j'oublie ce, que je vous dois, pour ne sentir que ce, que je ne saurois qu'éprouver pour la vertu même, si elle se faisoit voir en personne.

J'ai peu travaillé depuis ma dernière. Après être parvenue dans la lecture des Anciens jusqu'aux derniers livres de Tite Live, je l'ai abondonnée comme toute autre, afin de m'attacher uniquement à refondre et à continuer l'histoire de la Suisse. J'y ai employé le double du tems, que la composition du 1er volume m'avoit coûté; et je n'ai pas fini encore. J'ai senti, que l'auteur ainsi que l'homme en général n'est pas plus fait pour être seul, que pour se perdre dans le tourbillon du grand monde. L'amitié m'est nécessaire; ce n'est que dans son sein, que mes idées se développent, et que je puis prendre un essor heureux.

Le Landgrave m'a fait son Conseiller. Ce n'est qu'un titre, mais il m'est agréable comme une marque de sa bienveillance.

J'ai eu des nouvelles de M. Bonnet par la gazette littéraire de Goettinguen, où il a été question de ses observations en histoire naturelle. Je suis

bien impatient de lire tout cela et la collection de vos ouvrages; ,vous avez fort bien fait, très-cher palingénésiste, de me garder l'exemplaire, que votre amitié me destine. Mais je vous supplie de la part des gens de lettres de ce pays, qui voudroient vous lire tout entier, et qui ont des pensions trop modiques, pour se procurer le recueil de vos oeuvres, de vouloir bien ne pas borner aux 3 prémiers vol. le présent, que vous en avez fait à votre société. Ce n'est apparemment, que la négligence de Fauche, qui nous a privés jusqu'ici des autres vol.

Il est singulier, combien le climat influe sur les observ. d'hist. nat. Celle sur la reproduction des limaçons n'a réussi à aucun naturaliste allemand; et l'on a refusé d'ajouter foi aux mémoires de Spallanzani jusqu'à ce, que la même chose ait été observée par vos yeux.

J'ignore au quantième vol. vous êtes. Il en est un, que je voudrois lire avec vous, et vous le devinez d'après mes deux dernières lettres: j'ai fait bien des remarques depuis sur ce sujet inépuisable.

Je suis content de l'Edit *). Il n'y a rien de parfait dans les choses humaines; mais il faut, qu'il y ait encore dix justes dans vos murs, pour que la Providence ait voulu la sauver des bords du préci-

*) Edit de Pacification de 1782; Génève.

pice. Non seulement la nouvelle constitution vaut mieux que même celle de 1738; par la générosité admirable du Ministère François. Votre République se trouve mieux assurée de son existence et de ses loix qu'aucun Canton des ligues Suisses. Quand on pense à votre histoire et à la façon de penser, qui s'est introduite parmi votre peuple, on peut dire, que Dieu a protégé les Génévois malgré eux.

Tout se prépare à la réunion de l'empire du monde ancien sur deux ou trois têtes, dont un clin d'oeil écrasera les petits états. Dans ces empires naissans le despotisme militaire fait journellement des progrès effroyables. La fausse philosophie de nos jours les facilite par le mépris des anciennes institutions et des formes de loi; elle fait plus; elle détend tous les ressorts, en rendant indifférens à la chose publique ceux, qui devroient vivre pour elle. Je ne connois rien de plus funeste à l'humanité, que la légèreté d'esprit, qu'elle a rendu universelle parmi les grands. C'est au milieu d'un rire Sardonique qu'expirera la liberté Européenne. Les Américains ne sont rien moins que des gens capables d'en consoler: La seule chose qui le puisse, c'est l'observation, qu'on est à portée de répéter bien souvent, en considérant l'histoire, que le remède arrive, lorsque les hommes ne croyent plus d'en pouvoir trouver un.

Je n'écris pas à Madame Bonnet, parceque votre neveu m'a appris, qu'elle est malade. Ce n'étoit point, il est vrai, une nouvelle inattendue; cependant l'hyver ne l'aimant pas plus, qu'elle ne l'aime, je n'aurois pas voulu l'engager à l'effort de me répondre dans une saison aussi déplorable.

Je fais des voeux ardens et les plus vrais pour vous et pour celle, dont le bonheur est dans le vôtre. Souvenez vous de moi, je vous en conjure, comme d'une ame sensible et digne de votre ancienne amitié par celle, que je vous garde à jamais.

6.

Strasbourg, 29. Nov. 1784.

Je vous envoye enfin, mon très-cher et respectable patron, la partie du 3 Vol. de l'hist. de la Suisse, qui a paru, il y a déjà quelque tems. J'ai été malade, et jusqu'ici je n'ai presque pas cessé de l'être. Peu de tems après la derniere lettre, écrite à Madame Bt, les mêmes maux, qui m'avoient fait tant souffrir, m'obligèrent à me rendre ici pour subir une dernière opération, bien résolu, de ne pas quitter Mr. Marchal, que je ne fusse entièrement guèri. L'opération s'est faite le 21. Oct. la playe fut énorme. Depuis ce tems j'ai pris tous les soins imaginables pour une guérison radicale. Aussi se fait

elle, Mr. Marchal m'en donne la pleine assurance, et même qu'il ne faut plus, que très-peu de jours, pourque la playe soit fermée. Dès que cela arrivera, je ferois une courte visite à ma mère; après cela je retournerois à Mayence, où je suis impatiemment attendu. Dans mon lit j'ai pourtant ecrit 230 in 4to d'extraits de documens, que j'avois avec moi. J'ai lu plusieurs volumes, et ce qui valoit mieux, j'ai employé ce silence et cette tranquillité à méditer, sur les choses les plus importantes, comme sur l'emploi de ma vie, sur mes plans et les moyens de les faire réussir, sur mes défauts, leur source et leur remède sûr, sur les moyens de perfectionnement accordé à l'homme, et sur plusieurs hautes matières, qu'il vaut mieux sentir que d'écrire, et dont j'espère, que nous parlerons encore. En tout, loin de me plaindre de cette maladie, comme un de ceux, que j'ai passé le plus utilement et même agréablement. Car quoique j'aie souffert à plusieurs réprises des douleurs excessivement aigues, que je n'eusse pas cru supportables, cependant le soulagement et les compensations ont été en très-grand nombre, bien effectives et quelques unes faites pour influer sur toute mon existence.

Je régarde comme écrites aussi au Palingénésiste les lettres, que j'addresse de tems en tems à sa

digne moitié, comme vice versa. Il y a long-tems, que je suis sans nouvelles de Genthod, et mon coeur en desire vivement et bien tendrement. Que de fois, en considérant cette subversion prodigieuse du royaume voisin, et cette crise presqu'universelle, eusse je voulu me trouver à vos côtés, vous lisant les ouvrages hebdomadaires du Sieur Luzac, et entendre et voir ce, que vous en diriez, et ce qu'en pense la Dame sur la bergère . . . .

Je ne vous dirai rien sur tout cela, il faudroit un volume. Mon petit avis particulier est, que de tout ceci il ne resultera rien qu'une confusion épouvantable, dont Dieu seul peut prévoir le denouément. Si la regénération de ces philosophes réussit, alors fermons les livres, car l'expérience des nations et des siècles n'est rien, Montesquieu n'est qu'un sot, et il n'est pas vrai non plus, que tout gouvernement ait besoin d'une base morale, les phrases y suffisent *) . . . . la législation est devenue chose bien aisée, il n'y a qu'à détruire, et au lieu de remplacer, il suffit d'une proclamation de l'égalité primitive. Vous savez, si l'historien des ligues Suisses est le fauteur du despotisme; au concontraire j'étois dans un enthousiasme, dont j'ai presque honte à présent, à la vue de ce, qui paroîs-

*) Unleserlich.

soit l'aurore d'un beau jour au mois de Juillet, mais il coûte de renoncer à toutes les expériences, à tous les principes, à ses yeux, à ses oreilles, et à toute sa raison. Que de réflexion il y auroit à faire!

Non tibi Tyndaridis facies invisa Lacenae
Culpatusve Paris, Divûm inclementia, Divûm
Has evertit opes.

C'est pour moi une grande consolation, que d'un côté ma patrie soit restée tranquille, et que de l'autre mon prince, loin d'essuyer des révoltes, ait été reçu au retour de sa résidence avec des triomphes et des acclamations inusitées, comme si son peuple avoit expressement voulu se distinguer par la loyauté.

Avez vous le tems au milieu de ce vacarme, qui retentit autour de vous, de penser et d'écrire.

Quoiqu'il en arrive des catastrophes de tout genre, et si fractus illabatur orbis, toujours j'aimerois les anges de Genthod. Je suis etc.

7.

A Madame Bonnet, à Genthod.

Vienne en Autriche ce 20 Mai 1794.

Hier au soir je me suis dit, le voilà fini, ce 19 Mai, jour sacré pour moi, toute ma vie; puisque c'est le jour, auquel l'année dernière le sage Palingénésiste, que j'ai si souvent appellé mon père

et mon ami, est entré dans la palingénésie d'une existence, qui n'avoit plus de charmes pour lui, et que du sein de l'amitié exploré, qui l'entouroit, il s'est rendu dans ces régions, qu'il regardoit comme sa vraie patrie, chez ces Anges, auxquels il ressembloit tant. Son image m'a été présente toute la nuit, et je ne puis que vous écrire, chère Madame, vous que je regarde malgré la distance et le tems toujours encore comme une amie unique, parceque je n'en ai trouvée de meilleure, en aucun pays, ou qui eut pu me dédommager.

Pourquoi je ne vous ai pas écrit depuis si longtems? Hélas peu de tems apres ma dernière, que vous aurez reçue, (j'étois bien loin de m'en douter) dans ces mêmes jours d'affliction, j'ai fait un voyage en Empire; j'ai su par le Moniteur la mort de Mr. Bonnet. Plus tard Bonstetten m'en a marqué quelques circonstances, et en ajoutant, que vous étiez comme je pourrois me le figurer, sachant votre tendresse, connoissant votre coeur. Jean Louis Saladin, auquel j'ai écrit pour plus de détails, m'en a donnés bien amicalement. Il n'y a pas long-tems, que l'éloge prononcé par votre neveu de Saussure m'est tombé entre les mains. J'ai fait venir, mais je n'ai pas encore, le mémoire de l'Ami Trembley. J'ai eu, un instant, l'espérance de pouvoir faire un voyage, qui m'eut fait avoir le bonheur de vous

voir. Mais, je n'ai pas su vous écrire. Je n'ignorois pas, que votre douleur n'admettoit pas encore des consolations; et je craignois de rouvrir la playe, peut-être dans un de ces momens de tranquillité, que la bonté du Ciel accorde aux mortels affligés, pour les faire supporter l'existence. J'espère, que maintenant, chère et adorable Dame et amie, vous aurez gagné sur votre extrême sensibilité, de penser à lui, comme il le désire, et comme il est digne de l'état heureux, dont il jouit. Oui, vous aurez oublié ce, que vous, ce que nous avons perdu, pour penser à ce, que lui a gagné; accoûtumée à tous les sacrifices, vous portez à sa mémoire celui d'un douleur, qui vous détruiroit par le sentiment du vuide actuel, et vous vivez dans le passé et dans cet avenir, qu'il rendoit si certain et si désirable. La veuve du palingénésiste ne doit pas le pleurer, comme si elle ne croyoit pas à la palingénésie; c'est une gloire, dont vous ne devez pas priver la mémoire de ce sage et de ce grand homme, que d'avoir porté dans votre coeur une belle conviction de son système, qu'il vous soit impossible, de le croire séparé de vous véritablement ou pour un long terme. On doit en effet vous féliciter plutôt de l'immense bonheur, que vous avez eu de donner votre coeur à un homme, dont il est aussi indubitable, que la mort n'a pu être, que le développement de nouvelles per-

fections. D'ailleurs je suis persuadé, qu'il n'a regretté, lui aussi, que vous, qu'il laissoit dans un tel monde, dans un tel tems: que votre image est trop profondement gravée dans son ame, pourqu'elle ne lui soit présente là même, où il est; et qu'il invoque le Dieu, qu'il servoit plus purement, qu'on ne le peut sur la terre, pour vous protéger particulièrement, et pour verser des consolations dans votre ame. Nous, qui lui devons tant, ses disciples et ses amis, nous ne pouvons mieux remplir la reconnoissance, qu'il mérite, qu'en redoublant d'attention et d'attachement pour cette chère moitié de lui même, qui reste encore dans la même monde que nous. Moi, par le jeu des événemens ou plûtôt par les décrets de la providence, je suis à-present bien loin de vous, et je ne ressens douloureusement; mais je connois mes amis du Génève, qui sont aussi les vôtres, ils se chargeront volontiers de ma tache; ils seront avides des momens, que je leur envie; ils voudront, l'un plus que l'autre, bien mériter de vous, vous que nous chérissions toujours pour vous mêmes, et aujourd'hui comme le précieux dépôt, que notre commun maître et ami nous a laissé. Ils auront beau faire ces amis; ils sauront bien m'obliger a les aimer d'autant plus (car celui, qui remplit le mieux ma tache et la sienne auprès de vous, me sera le plus cher pour toute ma vie),



mais Dieu, qui est la vérité, et le palingénésiste, qui voit la verité, actuellement sans voile, saura que mon sentiment pour vous n'est inférieur en rien au leur, et qui au fond de l'ame je puis très-bien soutenir, que je vous aime tout autant qu'eux. Mais tréve à cette émulation si naturelle: faites moi, je vous supplie, la grace, de m'écrire, si non vous mêmes, sous votre dictée du moins, comment vous êtes? où vous êtes? qui sont ceux, qui à-présent vivent chez vous (je parle de vos gens, que j'ai connus)? et les amis, qui ont le plus souvent le bonheur de vous voir? Je vous supplie de m'instruire de ces diverses choses. Dans ma prochaine je vous parlerai de moi et de la façon, dont je vis; aujourd'hui je ne peux pas parler de moi-même; seulement je ne laisserai pas ignorer à votre amitié que je suis bien. Daignez, de grace, exaucer ce désir vif de mon coeur aussi-tôt que possible; je vais compter les jours. Je suis avec des sentimens inaltérables de la plus tendre réconnoissance, d'amitié et de respect, ma très-chere et admirable Dame,

Votre devoué et fidèle
ami et serviteur.

P. S. Je n'ai pu faire aujourd'hui mon travail accoûtumé; cet homme angelique, avec lequel



et avec vous j'ai passé (trop vîte!) les jours les plus heureux de ma vie, a été toujours devant moi. J'ai pensé à tous ses ouvrages, et j'ai admiré la singulière et sublime unité de l'idée dominante dans lui: c'est toujours de développement physique et moral, celui qu'il a observé, celui qu'il a présagé. Aussi la mort avant-elle étoit toute autre chose pour lui, que pour les autres hommes: le mot qu'il cherchoit; le complément de ses recherches; la pierre angulaire de son édifice!

Beobachtungen
über
Geschichte, Gesetze und Interessen der Menschen.

Geschrieben zu Genf, 1774—1776.

Ταυτα παρεργως και υπο χειρα δια των επιτυχοντων ονοματων αμιλλησαμενοι.

Unter vorstehendem Titel schrieb sich der Verfasser zur Zeit seines ersten Aufenthaltes in Genf eigene Gedanken und Bemerkungen auf, wie Umgang und mannigfaltige Lektüre sie bei ihm veranlaßten. Aus einer Sammlung von 2455 derselben habe ich folgende zur Probe ausgewählt. Er schrieb auf das Titelblatt des Heftes: „Diese Beobachtungen sind nicht Decisio„nen, sondern Data zu Discussionen.“ Vielfach hat er später diese Ideen geändert, beschränkt, erweitert: aber sie wurden die Grundlage seines politischen Systems. Seine, schon hier und noch mehr in den 1802 gedruckten Briefen an den Hrn. von Bonstetten sichtbare Abneigung — nicht (wie man ihn beschuldigte) gegen Metaphysik und philosophische Untersuchungen überhaupt, sondern gegen die damals beliebte Metapolitik, oder auf metaphysischen Theorieen beruhende Politik französischer Philosophen und ihrer Anhänger in Teutschland und der Schweiz, von welcher er die schlimmsten Folgen befürchtete, diese blieb ihm; von seinen politischen Voraussagungen hat viele der Erfolg

bestätiget *). Vornämlich also, als die Studien des drei und zwanzigjährigen Jüngling, wie sich der junge Künstler durch solche bildet, haben sie für die Geschichte der Entwicklung seines Geistes ein eigenes Interesse, das dem Blick der Kenner nicht entgehen wird. Reliquiae cogitationis diem festum agent tibi.

*) Ich habe deswegen diejenigen Stellen genau bemerkt, welche er erst in spätern Jahren geschrieben hat.

Der Herausgeber.

I.

Wissenschaften.

Cicero, vom Vaterland vertrieben, aber von den Griechen in die Wette geehrt. Apollonius weint, daß Cicero ihrer Nation auch den Vorzug in den Wissenschaften nehme. Lang regierte er das römische Volk, er errettete das Vaterland; Crassus kam ihm entgegen, als Italien ihn auf seinen Schultern zurücktrug. Pompejus und Cato waren seine Freunde; Cäsar auf seiner siegreichen Rückkunft unterhielt sich viele Stunden allein mit ihm; dieser Cäsar schenkte wegen seiner Rede dem Ligarius das Leben. Als durch die Factionen Rom untergieng, fand er in den Wissenschaften Trost, εν ησυχια μετα φιλοσοφιας καταζην. Als August gegen Antonius seine Anschläge ausführen wollte, schmeichelte er Cicero. Hätte er ohne Partheisucht nach der Philosophie das dem Staat convenabelste System unverrückt befolgt! — Sein Verderben erlaubte Octavius nach drei Tagen Berathschlagung, als Lepidus Paulum, seinen Bruder, Antonius den Luc. Cäsar, seinen Neffen, hingegeben. Dies war Cicero, λογιος ανηρ, ω παι, λογιος και φιλοπατρις, sprach von ihm August.

2.

Der Wilde,

ubi transcendit florentes viribus annos
Impatiens aevi spernit novisse senectam; (Sillus.)

aber die Cultur des Geistes beschäftigt in allen leeren Augenblicken des Lebens, und seine Stärke wächst mit den Jahren.

3.

Obwohl die Griechen von den Aegyptern bisweilen lernten, war ihr Geist über den unsrigen gleichwohl erhaben, weil sie nach dem ersten ägyptischen Unterricht aus dem Fond ihrer Seelen nach den Bedürfnissen ihres Volkes, nicht wie wir nach alten Ausländern in fremder Denkart sie vervollkommneten. Wir haben nicht mit Shakespeare und Rabelais, sondern der alten Philologie die Herstellung unserer Literatur angefangen, und hiedurch uns der Originalität unfähig bekannt.

4.

Die Alten lebten für und im Publikum. Daher die Geschichtschreiber dieser freien Völker bis auf Tacitum mit solchem Geiste vom Staat und seinen Veränderungen sprechen. Dieses war ihr Studium. Wir gehen nicht so tief, weil wir außer unserer charakteristischen auch alle andern Vollkommenheiten affectiren, und lauter Encyklopädisten sind, da die Vollkommenheit nur unausgesetzter einiger Application Frucht ist.

5.

Das Genie erblickt das Ideal der Vollkommenheit so deutlich, daß es weder Rath noch Muster noch Richter nöthig hat.

6.

Die wahre Größe zeigt sich durch die Simplicität, mit welcher man große Dinge thut. Dies Gepräge tragen Cäsar und Virgil.

7.

Ueber idealische Philosophie außer der Zeit.

Als Consul hätte Cato Rom retten können, wollte aber das Volk nicht um das Consulat bitten. Auf Afrika hätte er Cäsarn vielleicht noch besiegt, weil aber der Proconsul Scipio da war, blieb er unthätig, und ließ die Sache durch denselben verderben. Als wenn die Abänderung der Grundsätze oder derselben Modification nicht die erste Tugend wäre! Es ist zu Erhaltung der Staaten die Ahndung der Unbeugsamkeit nöthig.

Zeitiger, reiflicher, als Caton's seiner, war Kleomenis Selbstmord. Es war ihm unmöglich, das Vaterland zu retten; er war im Gefängniß und unter Physcons Gewalt.

8.

So wie Rousseau seine vormalige politische Parthei nicht mehr liebt, hielt zuletzt auch Demosthenes das Volk, dem er die öffentliche Verwaltung erhalten

wollen, nebst der Schlange und Nachteule, für die drei abscheulichen Dinge, so Minerva liebt, und schien der gerade Weg zum Verderben ihm vorzüglicher, als der langsame durch die Verfassung dazu führende.

9.

Ein alter Philosoph stach sich die Augen aus, damit er in seinen Speculationen nicht gestört würde. So wollen idealische Politiker der Menschen und gemeiner Wesen wahre Gestalt nicht sehen, damit ihre Träume ihnen selbst nicht unstatthaft erscheinen.

10.

Die Declamationen gegen die Regierung kommen von denen, welche dieselbe bloß in der Entfernung und überhaupt erblicken. Die Kenntniß der Details verwahret davor. Sie sind daher bei der Nation am häufigsten, wo die Kenntnisse am superficiellsten sind, wo die Meisten an der Regierung Theil haben, und sich zum Beurtheilen derselben berechtiget glauben. Die Encyclopädie unter dem Volk ist ein Staatsfehler, gut aber für den Staatsmann.

11.

Von der Geschichte.

„Die Maler, sprach Cato der Alte, malen, was man gern sieht; die Jünglinge ahmen nach, was die Alten loben und ehren." Also wird die Regentengeschichte einer Republik uns auf das damalige Volk schließen lassen; also verlieren wir die Geschichte des

letzten durch den Mangel eigner Schriftsteller aus ihm nicht. Dies lehrt Magistrate auch ihr Decorum, und rechtfertigt Foderungen großer Tugenden an Regenten eines verdorbenen Volkes. Aber wenn ein Landammann die Pucelle auswendig sagt!

12.

Große Geschichtschreiber der Begebenheiten ihrer Zeiten, Cäsar und Xenophon, erzählen nicht, sondern zeigen. Was wir aber bei der Dämmerung der Geschichte des Mittelalters kaum zur Hälfte erblicken, läßt sich nicht in solchem Lichte vorstellen.

13.

Einige schreiben die Geschichte großer Thaten mit einer Seele, welche dergleichen selbst fähig war, ohne Erstaunen; andere mit Enthusiasmus, als edelgesinnte Zuschauer, welche das Große fühlen, ohne es selber zu thun.

14.

Unterscheide die unveränderlichen Nationalzüge von dem Einfluß der Zufälle, als den Stoff der künftigen Verbesserungen, und bemerke der Zufälle Wirkungen. Die Seefahrer unterscheiden die Ströme im Meer, Ferguson der Griechen Lebhaftigkeit und die Passionen der Italiäner im Meer ihrer Geschichten.

15.

Es giebt wenige Revolutionen unter den Menschen; denn Veränderungen der Sitten und Gesetze

werden Jahrhunderte lang herbeigeführt. Revolutionen der Königshäuser sind in der Geschichte der Gesellschaft nicht wichtig, und andere sind in China, in Indien, und wo der Nationalcharakter die Züge der Alten noch trägt, keine.

16.

Die Geschichte eines Volkes, welche nicht mit der Beschreibung seines Landes anfängt, ist ein Zifferalphabet ohne Schlüssel, und wer das Clima allein nach der Länge und Breite beschreibt, hat erst die zween ersten Buchstaben des Alphabetes entziffert.

17.

Sauveur, welcher weder Ohr noch Stimme musikalisch hatte, berechnete und bewies alle Handgriffe der alten und neuen Musik. So kann man auch die Geschichte der Staaten schreiben, ohne ein Staatsminister zu seyn.

18.

Die Zufälle und Capriçen, welche den Gang der menschlichen Schicksale bestimmen, schrecken den philosophischen Geschichtschreiber nicht von der Deduction des Zusammenhangs aller Dinge ab, so lang folgende Geschlechter die Zufälle der vergangenen nutzen. Alles, ohne unser Voraussehen, zielt zu Einem Zweck und wird ein Glied des Systems der unbekannten Kraft, welche die Maschine der ganzen Welt regiert.

19.

Wie das Pays de Vaud vom Suchet, betrachte ich das Land der Geschichte, aber vermisse die schönen Heerstraßen der Berner und die Meilensäulen der alten Römer. Bisher war das Land noch nie unter der Gewalt eines einigen Geistes. Einige Meilensteine setze ich immer, auf daß man weniger verirre.

20.

Malversation in Finanzen kann durch einen tugendhaften Nachfolger redressirt werden; Münzverfälschung vervortheilt die Kaufleute oder eine Provinz, und wird bald entdeckt; Verfälschung einer Urkunde entdecken die, welche dadurch Unrecht leiden; Hochverrath wird am Leben gestraft, und Tapferkeit kann seine Folgen vom Vaterland abwenden; was für einen Namen und Tod verdient der Mann von Genie, wenn er die Geschichte der Vorwelt verfälscht, der Tugend ihre Belohnung raubt, die Frechheit des Lasters in der Zukunft aufmuntert, und die Fürsten durch falsche Vorstellung der alten Beispiele zu unmännlichen Tugenden oder zu verderblichen Entschlüssen verführt!

21.

Es muß in keiner Geschichte erwogen werden, was in allgemeinen Ausdrücken bei uns von der Unternehmung geurtheilt werde; sondern die Veranlassung nebst dem Ausgang müssen unser Urtheil bestimmen.

Bestes Mittel zu Verbannung aller allgemeinen Urtheile.

Hüte dich besonders vor Universalbüchern — Universal-Ideen und Decisionen!

22.

Alles muß auf die Bedürfnisse unserer Zeit reducirt und zur Nachahmung oder Vermeidung vorgestellt werden, worohne die Geschichte todtes Wort ist.

23.

Unter Augustus panegyrisirten die Schriftsteller die alten Feinde der Alleinherrschaft. Also dürfte wohl ein Schweizer auch Albrecht und Carl loben, wenn sie es würdig sind? Augustus verbot nicht, Cicerons Antheil an seiner Erhöhung, und die Schlacht, welche er gegen Brutus verloren, zu verewigen.

24.

Wer die Freiheit des Geschichtschreibers einschränkt, bekennt sich ungerecht und schwach, und schämt sich der Thaten seiner Väter.

25.

Plutarch schreibt von des Aratus Feigherzigkeit und seines Sohnes Hahnreyschaft in einem Buch, so er dem Polykrates, desselben Abkömmling, zuschreibt.

26.

Wer einem Corps zugehört, schreibt nicht mit allgemeinem Geiste für der Menschen Bestes, sondern nach den Ideen des Corps. Ludwig XIV. schloß da-

her Ordensleute von der Akademie der Wissenschaften aus. (Reglemens, art. 12. bei Fontenelle éloges).

27.

Es lerne unsere Zeit aus der Geschichtschreibung der Vorwelt den Ausspruch unserer Nachkommen über uns! Es möge der Freund des Vaterlandes die Schande der Alten durch große Efforts gegen die Fortdauer ihrer verderblichen Maximen austilgen.

28.

Der Dichter spricht zur Einbildung und Empfindung, der Philosoph zum Verstand, der Geschichtschreiber zu beiden.

29.

Sollten wir von unsern Vätern nicht mit der Freiheit reden, welche die Franzosen gegen das Andenken Ludwigs XIV. gebrauchen? Geheimnißreiche Staaten beweisen ihre Ungerechtigkeit und Schwäche; so ließen die alten Hierarchen die Religion nicht untersuchen, so fürchtet der Räuber die Polizeiverordnung der Laternen.

30.

In China werden Ministers zum Denken besoldet; in unserm freyen Norden ist jedes glückliche Genie zur Wache für seiner Nation und Nachwelt Glück berufen.

31.

Statt einer Encyclopädie heutiger, täglich sich

verändernder Kenntnisse, wünsche ich eine Encyclopädie des Alterthums, wo dessen große Männer, Künste, Erfindungen und Gesetzgebungen vorkämen. Mehrere Wissenschaften würden auf einmal ein neues Licht erhalten; der tägliche Umgang mit so großen Helden würde eines solchen Verfassers Seele erhöhen, sein Buch wichtigen Einfluß auf alle Bürger äußern, und der Regenten, der großen Männer, der ehrbegierigen Jugend Handbuch werden.

32.

Die alten Fabeln entdecken den Nationalgeist und die herrschenden Grundsätze der Zeiten ihrer Erfinder. Daher in der griechischen Mythologie nicht die Grausamkeiten, Treulosigkeiten und Hexereien wie in den nordländischen Sagen vorkommen.

33.

In den ersten Zeiten freier Völker finden sich die Absichten der Gesellschaft und die Forderungen der Menschen an ihre Beherrscher, deren Uebertretung die Ursache aller bürgerlichen Unruhen ist. Die Einleitung in die Geschichte werde in Kanada und vor Troja gesucht. Der vorsichtige Freund der Menschheit stellt Despoten die Rechte und Wünsche der Menschheit durch das Sittengemälde unausgearteter Horden vor, und durch ein solches lehrte Tacitus ohne Aufruhr die Römer ihre Ausartung, die Kaiser und Unterthanen ihre Pflichten. Diese Absicht macht freilich die Zustimmung

mehrerer Zeugen zur Evidenz solcher Geschichten nöthig, hat aber den Nutzen der Fabel des Morgenlandes, und erspart das Kriegsgeschrei der Schüler Rousseau's.

33. b.

Alles Metaphysische muß auf den gesunden Verstand reducirt, alles Ueberspannte herunter, alles Enge höher gestimmt werden. 1791.

33. c.

Jetzt wendet sich alle Aufmerksamkeit auf die Constitutionen, wie vor 10—20 Jahren auf die Hierarchie; ehmals auf die Religionsstreitigkeiten, die Kriege, die Negociationen, seit Neker auf's Finanzwesen. Die vollkommenste Historie wird die seyn, die alle diese Rücksichten vereiniget, für nichts partheiisch, alles von oben herab betrachtet. 1793.

33. d.

Nicht zu vergessen, daß alle Grade der Menschheit zugleich auf dem Erdboden (in verschiedenen Ländern) existiren; daß alle Zeiten zugleich sind, und wer nur überall leben könnte, keine Historie nöthig haben würde. 1793.

34.

Absichten und Anfang der menschlichen Gesellschaft, des Eigenthums und der politischen Gewalt, besonders im Süden.

Nachdem die Menschen durch Unglücksfälle genöthigt worden, auf Jahre der Unfruchtbarkeit Provisio-

nen aufzubehalten, behaupteten, die zuerst solches thaten, diese als ihr Eigenthum, und schloßen die andern von derselben Genuß aus. Wer genug gesammelt, viele zu speisen, und auch andern mitzutheilen, wurde Fürst dieser Klienten. Andere gelangten vor dieser Zeit durch die Macht, Provisionen der Cultivirteren für ihre Horde zu rauben, oder durch das Geschick die gemeinen Güter (z. B. das Gewild, wie Nimrod) sich zuzueignen, zu solcher Obergewalt. Daher Heerführer in Germanien vor der Völkerwanderung, aber königliche Gewalt nach derselben über gleiche Völker. Dies ist die Freiheit aller Völker ohne Proprietät.

Diese Ableitung der Verwaltungen zeigt, warum alle Völker mit Brod und Spectakeln zufrieden sind; dies war der Grund ihrer ersten Vereinigung, und ob Einer oder zweihundert, oder ein gemeines Wesen ihnen Brod gebe, ist gleichgültig. Je vollständiger alles vertheilt wird, desto größer muß das Ansehen des Reichen werden, denn ohne ihn würden viele Menschen keine Möglichkeit der Subsistenz sehen; daher freie Völker in solchen Fällen Kolonieen senden, oder auswandern, en corps, wie die Gothen, oder Personen und Familienweise, wie die schweizerischen Völker täglich. Diese Beobachtung ist der Grund des shinesischen Despotismus, und beweiset, daß der Geist des Calculs in Europa gleiche Wirkung haben werde.

Titel bezeichnen die Macht, welche im Reichthum

besteht; daher vor der Proprietät niemand die höchste Gewalt suchen mag, weil sie keine Vortheile giebt.

So entstanden erst nach der Proprietät die einigen Königreiche, deren Ursprung wir genau wissen.

Wir werden allgemeine Interessen bei allen Völkern als den ersten Grund ihrer Vereinigung erblicken, und nur zu diesen versammelten sie sich, indeß die Väter fortregierten.

35.

Wenn ich die tapfern Krieger und Jäger in Nordamerika und Germanien „die Faulheit lieben, und die Ruhe hassen," sehe *), begreife ich, daß die liebste Verfassung den Menschen die ist, wo sie ihres Lebens mit möglichst weniger Anspannung ihrer Kräfte genießen; darum dethronisiren die Südländer ihre Despoten nicht, und müssen die Könige im Norden Ackerbau und Industrie als ihrer Throne Stützen befördern.

36.

Die Südländer gaben das erste Beispiel der Proprietät, weil sie zu dem unruhigen Suchen der Nahrung weniger als der Nordmann geneigt waren. Unter den Südländern wurde entweder alles Bewegliche und Unbewegliche Eigenthum von Partikularen, wie bei uns; oder nur das Bewegliche, wie in Arabien und zu Abrahams Zeit; das Unbewegliche blieb dem gemeinem Wesen, wie Jacob zu Sichem um Erlaub-

*) Tacitus de mor. Germ.

niß ihre Weiden zu brauchen hat, und die Teutschen jetzt noch Gemeindgüter meist überall beibehalten haben. Die vollkommene Austheilung wurde von Feldbauenden Völkern beliebt, wie der Fortgang der Oekonomik die Gemeindgüter auch bei uns verringert. Die Hirten wandern in ihren Horden noch jetzt durch die Wüsten.

Erst nach Einführung des Eigenthums erhält der Starke oder Listige, außer seinen Personalvorzügen, durch sein größeres Antheil ein stärkeres Ascendant, welches seiner Natur nach auf sein Haus forterbt; so folgen die Horden den Herakliden, wie die teutschen Städte Mächtige zu Kastvögten wählten. Dies ist der Ursprung der Einzelherrschaft, welche, weil schwerlich Einer sich durch seinen Reichthum vor einer Nation auszeichnet, über einzelne Städte, wie Sikyon oder Gerar geführt wurde *).

Dieser Ursprung politischer Gewalt aus der Proprietät wird durch Taciti Suionen bestätiget, welche die Reichen hoch ehren und in Sklaverei sind.

37.

Gerechtigkeit gegen Gewalt war der Völker Zweck, wo sie einen Dejoces selbst wählen. Daher wurde Minos wegen seiner Gerechtigkeit vergöttert, und ist Clameur de Haro Andenken an Fürst Rollo.

*) Wenn er auch nicht raubte, the brave who lead in war, have likewise the largest share in its spoils. Ferguson 152.

38.

Gallien beherrscht von Weibern.

Mit diesem Senat tractirte Hannibal. (Plutarch. de clar. mul.). Unter ihnen verbrannten die Gallier Rom, unter der Gewalt der Druiden wurden sie unterjocht. Vergleiche das Regiment Dido'ns, Velleda, Oberea, die Cimbrierinnen, und die Königinnen der Britten zu Agrikolä Zeit. Den Ursprung dieser Einrichtung finde ich bei den nordamerikanischen Weibern *), welche ihre Hütten, ihr Geräthe, ihre Kinder, und die Jäger und Krieger selbst als ein Eigenthum besitzen, indeß alle übrigen Dinge noch der ganzen Nation gemein sind. Uebrigens werden die Männer dieser Weiber von ihnen im Frieden und im Winter caressirt and loiter about in mere amusement or sloth. Dies sind die Omphalen des griechischen Herkules. Zugleich sehen wir die, welche am schwersten Proprietät erstreiten, sich dieselbe am frühesten zueignen, Weiber vor Männern, so Griechen vor Skythen, Römer vor Germanen. Dies erklärt die beständige Herrschaft des Schwachen über den Handvesten.

Diese gallische Einrichtung erhielt die Nationalfreiheit, solang das Haus und seine Sorgen der Weiber waren, die Männer kein Eigenthum, also keine Verschiedenheit im Rang hatten. Mit dem ersten Knecht fängt alle Sklaverei der Menschen an.

*) Ferguson: essay on the hist. of civil society, Edimb. 1768. 4. p. 126. nach Lafitau.

Die Verrichtungen der Männer waren so heldenmäßig, daß sie der Nachwelt aufbehalten wurden, weil Personaleigenschaften den Rang allein machten, und Lieder die Hauptbelohnung waren. Die Menschen sind in der Degradation, seit sie ihre Größe in Dingen außer ihnen selber suchen.

Die Vorzüge der Gallier dieser Periode empfehlen Weibersenate nun nicht mehr, weil die Geschäfte verschieden sind.

39.

Geschichte Roms.

Eine Stadt, ein kleines Land bezwingt seine Nachbarn. Aus Siegen, deren einer des andern Werkzeug, entsteht ein großes Reich. Das bereicherte Volk will selbst regieren. Die Demagogen, welche es schmeicheln, werden seine Oligarchen, und einer derselben Monarch. Desselben Gewalt erhält sich durch stehende Truppen, die bald ihre Unentbehrlichkeit fühlen, und statt der Kaisergewalt eine militärische Demokratie errichten, welche in der Zeit ihres Verfalls endlich von Ausländern mit dem ganzen Reich unterjocht wird. Dies ist die Geschichte aller großen Monarchieen, welche im Norden gegründet werden.

40.

Augustus.

Cicero ward getödtet; Antonius schenkte seiner Buhlerin das Vaterland des jüdischen Balsams, Edle-

syrien, Phönicien, Cilicien und Nabatheen, streifte in Sklavenkleidern mit ihr durch die Straßen Alexandriens, sagte Straßenjungen Grobheiten und erhielt oft Prügel. Deß lachten die Aegypter, dieses litten die Römer zehn Jahre. Wenn das Vaterland der Curier solches litt, konnte Cato die Republik erhalten? War Augusti Sieg ein Unglück?

41.

Die Kaiser.

Von sechs und zwanzig zwischen Cäsar und Maximin (bemerkt Macchiavelli) sind sechszehn gewaltsam umgekommen, Galba und Pertinax wegen der Corruption ihrer Vorfahren. Das Gemälde der Welt unter den meisten dieser Regierungen zeichnet Tacitus (Hist. I, 2 f.).

Wer Cäsars Alleinherrschaft mit der damaligen Corruption der Republik entschuldiget, sehe diese Folgen seiner Revolution als einen Beweis an, daß er entweder die Schädlichkeit des Despotismus nicht gekannt, oder für das gemeine Beste niemals gesorgt habe. Sein früher Tod ist ein Unglück für sein Andenken; vielleicht hätte er die Regierung der Welt besser angelegt, oder Rom zu reformiren gesucht.

42.

Ueber den Norden.

Allzugroße Volksmenge konnte nicht die Hauptursache der Wanderungen nach dem römischen Reiche

seyn; denn nun sind die Länder der alten Nordmannen entvölkert.

43.

Seine Verfassungen können weder aus Verträgen noch Gesetzbüchern vollständig erklärt werden, denn vor solchen Ideen wurden sie aus Instinct festgesetzt. Seit Politik in diese kalten Himmelsstriche gekommen, mußte die Zahl glänzender Großthaten geringer werden, weil Genie und Herz nicht wie bei den Joniern an den schönen ägäischen Ufern unter menschlichen Gesetzen glühen können.

44.

Unser Norden, oder Europa, lernt, was der Süden seit Jahrtausenden oder von Natur weiß — gehorchen, zuletzt dienen.

45.

Die monarchische Gewalt im Norden war zuerst nur militärisch, bis die Nordmannen den Süden eroberten. Ferguson *) führt die Huldigungsformel eines Tatarn an: „Ich will gehen, wohin der Fürst „mich sendet, ich will erscheinen, wenn er mich ruft, „ich will tödten, wen er mir zu tödten befiehlt, ich „will sein Wort als ein Schwert ansehen." Dies war die Ausdehnung der Subordination in den Wäldern, der Pflanzschule des spätern Despotismus, welcher aus Beifügung der Proprietät nach reichen schönen Erobe-

*) Am a. O. S. 156.

rungen neue Stärke erhielt. Die unumschränkte Gewalt ist kein Mißbrauch, alle Verwaltung eine Folge der Naturtriebe vor und nach der Proprietät.

Hierauf mußte nach Einführung des Reichthums die vormals mit dem Krieg geendigte fürstliche Gewalt lebenslänglich und beständig werden; denn die Nordmannen bekamen ein, der Vertheidigung werthes, Eigenthum.

Die königliche Gewalt war eine Folge der Fixirung beständiger Wohnungen in eroberten, also unsichern Ländern. Die Griechische Conföderation behielt ihr Vaterland und eroberte bloße Tribute; die nordischen Eidgenossen eroberten ein Kaiserthum mit Verlust ihrer Freiheit.

46.

„Sechs Völker herrschten in einem Bund von St. Lorenzenfluß bis an den Mississippi, und hatten Tagsatzungen *).“ Dies sind Cäsars Helvetier; so conföderirten sich die Gallier, Franken und Sueven wegen allgemeinen Interessen, indeß sie einzeln, wie unsere Cantone, unabhängig vom Bund blieben. „Diese Völker wachten über einander und führten innerliche Kriege, wenn Eines zu mächtig werden wollte.“ Denn wo, außer dem gemeinen, besondere Systeme sind, kommen, wie unter unsern Aristokratien und Demokratien, Katholischen und Protestanten in-

*) Ferguson l. c. 130.

nerliche Kriege vor, und hören auf, wenn, zu einer Zeit wie unsere, dieselben das ganze Bundessystem zerstören könnten.

Nicht alle Aeste des Baums sind unmittelbar mit dem Stamm, alle aber unter einander verbunden; so sind die vielen unabhängigen Staaten der Schweiz durch eine gemeine Vereinigung zur Vertheidigung ihrer Freiheit zusammengetreten.

47.

Karl der Große.

Durch Galliens Eroberung mußten Franken Franzosen werden. Dies Klima, diese neuen Beschäftigungen zündeten dies Feuer ihrer impetuosen Tapferkeit und ihrer Liebe des Vergnügens an. Ein Franzose war bereits Karl der Große.

Seit ihm war kein König glücklich, weise und patriotisch genug, über den Trümmern der Feudalanarchie seine Regierungsform herzustellen.

Karl war König der Franken; von Italien, Baiern und Sachsen aber Herr.

48.

Kaisergewalt.

Der Kaiser, im Krieg der Reichsarmeen Haupt, und im Frieden des Nationalsenates Präsident, gleicht einem schwedischen Könige des Mittelalters.

49.

Die Reichsstädte.

Sie sammelten Magazine und solche gemeine Schätze, daß der zu Strasburg auf mehrere Millionen Gulden geschätzt wurde *). So jagen wilde Nordamerikaner mit einander hordenweise ihr Gewild; die Producte ihrer Felder und des auswärtigen Handels werden in Magazinen aufbehalten und zu bestimmten Zeiten vertheilt **). Zur Erhaltung der Freiheit nach eingeführtem Eigenthumsrecht ist dieses Mittel nothwendig. Der Mangel dieser Einrichtung unterwarf Nationen in der Noth Oligarchen. Zur Erhaltung der Republik ist ein Schatz nöthig, und auf die Herzen der Bürger allein bauen, ist eine Schimäre dessen, der die Menschen nicht kennt. Diese Observanz war mit ein Grund der Unabhängigkeit der Reichsstädte zwischen so vielen Herren; daher keine τυραννοι entstanden.

50.

Freiheit und Verfassung von England.

Die Menge großer Geister zur und nach der Zeit ihrer Stiftung beweiset den großen Einfluß der Gesetzgebung auf eine Nation. England, von der Natur unvortheilhaft jenseits dem Vaterlande des Genies, zu fern vom Süden, gegründet, übertraf einige der

*) N. Macchiavelli, dalla Alamagna, p. 134 (edit. 1550.)

**) Ferguson 125 von Augenzeugen.

schönsten Länder an empfindungs- und geistvollen Schriftstellern. Pope und Hume sind ein Werk der Verfassung, Shakespeare ein Produkt der Regierung seiner Zeit, und der Lage des Landes, im Meer.

51.

Von Oestreich.

Oestreich wie Rom ist im Verborgenen aufgewachsen; ein wohlgeborner Jüngling wird gleicher Gestalt von seinen künftigen Knechten erhöht.

52.

Die Politik von Oesterreich sey, zwischen der Tiber und Elbe vortrefflich zu regieren, alle diese Völker unter guten Gesetzen in gehörigen Freiheiten zu vereinigen, und durch den Flor derselben andere zur Unterwerfung unter seine Macht zu bewegen; Türken, Preussen und Russen zurückzuhalten, und der kleinen Nachbarn so viele möglich durch Bündnisse oder Recht oder Waffen an sich zu ziehen. Oestreich regiere gut, durch Firmiane, und wenn es sich vergrössern will, so suche es sich auszuründen und, wie Frankreich, seine Provinzen durch Ein Band zu vereinigen.

53.

Entdeckung beider Indien.

Sie gab unserm Welttheil eine republikanische Verbindung, und der unglückliche Einfall eines Ministers und ein übelerdachtes Gesetz in Handelssachen wirkt seitdem verderblich in allen Theilen des Erdballes.

Dadurch hat die Gesetzgebungskunst eine neue Wichtigkeit erhalten.

54.

Hierarchie.

Das System der nordischen Regierungen im römischen Abendland erhält sich; das Kaiserthum von Byzanz, vereinigt unter Ein Haupt, stürzt. Die Türken, die Normannen, die Mogolen wirken auf beide mit sehr ungleichem Erfolg. Eine Ursache: der Patriarch des Abendlandes, seine Kirchen alle mit ihm in Einem Band, Kirchenversammlungen, Unbequemlichkeiten der Bischöfe unter ungläubigen Regierungen, daher stärken sie ihre Völker zum Streit für die Christenheit.

Nur wir unternahmen gemeinschaftliche Kreuzzüge; nur wir versammelten Reichstage der Christenheit. Die Hierarchie hielt das Mittelalter zusammen, und der Pabst bewegte das System. Vortrefflich! das System des Gleichgewichts machte aber die Hierarchie unnütz.

55.

Im Mittelalter floh der Bedrängte vor der Wuth des Adels zu Gräbern und Heiligen, und die Kirche veranstaltete Stillstand zwischen den Räubern.

56.

Als in der unaufgeklärten Zeit der Fehden der Kaiser Teutschlands zum Oberaufseher aller nordländischen

Fürsten zu ohnmächtig oder zu furchtbar war, stand eine solche allgemeine Oberaufsicht bei dem Bischof zu Rom; Religion waffnete seinen Arm, aber seine Macht gründete sich blos auf Meinung. Daher endlich ein großer Theil der Fürsten gegen seine übertriebenen Gelderpressungen rebellirte, und seine Gewalt, welche nur eingeschränkt werden sollte, abwarf.

57.

Wie der Papst die allgemeinen Concilien beruft, so sollte ein europäischer Kaiser Reichstage des Welttheils zu berufen vorhanden seyn.

58.

Kreuzzüge.

Im Mittelalter wurde der Krieg nicht als ein nothwendiges Uebel, sondern als ein Vorrecht, als eine kostbare Freiheit angesehen; so war ganz Europa voll Kriege, und alle Straßen unsicher. Nationen, Fürsten und Herren überließen nicht einem Andern das Vergnügen oder die Ehre, sie zu vertheidigen, sondern haben uns dieses als eine ihrer besten Freiheiten überliefert. Fehler, die aus dem barbarischen Geist der Germanen stammten. Als sie nichts mehr in Europa zu thun wußten, wallfahrteten sie nach dem heiligen Grab.

59.

Wie können wir über die Völkerwanderungen erstaunen, da wir die Kreuzzüge vor uns haben! Wür-

de ein Perser glauben, daß ein Mönch und ein Bischof ganz Europa bewegen und 700,000 Mann nach Asien führen könnte, und daß dieses zweihundert Jahr fortwähren würde? — Uebrigens bereiteten diese Züge die neuen Zeiten, indem sie durch Entvölkerung Europa reinigten, und die enthusiastischen Verfechter alter Vorurtheile nach dem Orient schafften.

60.
Unser Europa.
(1782.)

Trois sortes de Gouvernemens représentent aujourd'hui sur la scène de l'Europe: Deux ou trois monarchies, que le génie de leurs maîtres tira de la médiocrité, s'élèvent bien au-dessus de la grandeur dépérissante des plus anciens royaumes. Telle est dans ces divers états la différence dans la discipline, dans l'économie, dans les moeurs nationales, que s'il existe des héros dignes de l'ancienne Rome, il n'est pas moins vrai, que d'autres rois ressemblent aux derniers successeurs d'Alexandre. Qui sait, si les premiers, pour décider le sort de l'univers, préféreront des guerres Puniques entr'eux (dont les autres se jugeroient heureux de n'être que des spectateurs), ou des paisibles conventions, dont notre siècle admire la combinaison et le succès. Au milieu de ces empires naissans et de ces puissances surannées l'on apperçoit quelques républiques, le

Pape et un certain nombre de petits princes, semblables à ces Sénateurs Romains, qui immobiles sur leurs sièges attendoient le moment, lorsqu'il plairoit aux soldats de Brennus, de leur donner le coup mortel.

61.

Von der Schweiz und der Schweizer-Geschichte.

Die Geschichte der Eidgenossen ist eine Geschichte des Mittelalters, das Beispiel zu großen Sätzen über seinen Geist und seine Art. Früher, als ich lebe, hätte diese Geschichte besser beschrieben werden können, weil die Sitten sich immer mehr ändern und ihre Natur verlieren.

62.

So wohl meine Facta als derselben Ursachen sind meist bekannt, aber noch nie ausgezeichnet worden, sondern vom Staub der großen Folianten und Chroniken verdunkelt.

63.

Wenn ich einige Epochen großer Noth oder Gährung beschreibe, so wird man den Charakter der Nation in denselben entwickelt, nackt, mit starken Zügen bezeichnet finden.

64.

Ich fange mit den drei Ländern an; sie sind der Anfang des Stammregisters der Eidgenossen, so sich

immer weiter ausbreitet, die Rose, so sich immer weiter öffnet. — Ehe die Schweizer eine Nation wurden, verdienten sie keine Geschichte, weil sie keinen eignen Willen hatten. Also beschreibe ich allein, daß und wie fremde Völker Herren dieses Landes wurden, wie weit sie es besessen, unter welchen Königen; was besonders dieses Land Betreffendes unter ihnen der Anlaß entfernter Veränderungen worden, und wann z. B. einer ihrer Könige Gesetze gegeben. Ihre übrige Geschichte gehört nicht hieher; so wenig Hume von den Kaisern und den parthischen Kriegen redet.

65.

Neue Plane brillianter Verbesserungen sind der Anwendung gemeiner Begriffe nicht vorzuziehen. Durch solche wird das Volk geleitet, durch solche regiert man die Cantone; Regenten und Unterthanen in denselbigen gehören zum Volk.

66.

Wenige Völker haben in unserer Entfernung vom Meer ihre Freiheit erhalten, und die Natur nebst den Folgen der unsrigen ist desto merkwürdiger.

67.

Denen, welche wissen wollen, ob ich die Anlage meiner Schweizerhistorie für die beste Manier der Geschichtschreibung halte, antworte ich mit dem Marschall Vauban: daß ich keine Manier habe, weil sie durch die Verschiedenheit der Begebenheiten, wie die

Manier des Vestungsbaues durch die verschiedene Anlage des Grundes, bestimmt wird.

68.

Geschichtbücher voll unnützer Digressionen, Anführungen und Fabeln sind kothige Wasser, welche durch fremde schwere Materien das Ufer erhöhen und hr Beet verengen.

69.

In langweiligen, wenig sagenden, weitschweifigen Chronisten und Urkunden suche ich die Geschichte der Eidgenossen; der Wilde seine Nahrung im unwegsamen Wald zwischen Disteln.

70.

Einige Cantone sind ohne Geschichtschreiber, und wer, gleich Herodot, die Data ihrer Geschichte auf Reisen in dieselben sucht, erfährt sie, wie er die ägyptische, unrichtig und unvollständig.

71.

Die Wahrheit ist aus den Erzählungen mancher Chronisten schwerer herauszufinden, als die Insekten aus dem Essig; denn wir dürfen weder vom Verkleinerungs- noch Vergrößerungsglas Gebrauch machen.

72.

Viele unserer neuern Schriftsteller gleichen, entgegen dem Nationalcharakter, vielversprechenden Leuten, welche wenig halten.

73.

Ein freigebiger Mann verschwendet nicht auf einmal alles sein Gut; nicht auf einmal publicire ich alle meine Beobachtungen und Data über der Eidgenossen Verfassung, Wohl und Erhaltung.

74.

In das weite Reich der Pro und Contra der verschiedenen Meinungen führe ich den Leser nicht, damit er sich nicht verirre.

75.

In der Geschichte ist das Land Helvetien entdeckt, aber noch nicht angebaut; ich entwerfe desselben allgemeine Karte, und beschreibe die Küsten: andere werden in sein Inneres dringen.

76.

Lobreden meiner in der Schweizergeschichte gezeigten historischen Kunst würden mich überzeugen, daß es keine gebe; ich habe keine studiert.

77.

Wenn ich die vollkommene Unabhängigkeit kleiner Länder beschreibe, und durch die Vorstellung der alten Thaten und Zeiten meine Nation zur Liebe ihrer Verfassung anfeure, so hoffe ich nicht bei Auswärtigen Unwillen gegen ihre Regierungen hervorzubringen, denn man folget dem Bestmöglichen, nicht dem Besten, und der Verfasser des Cinna nannte den Cardinal Richelieu „seinen Herrn.“

78.

Urtheile nach spekulativen Theorien erkenne ich nicht; nach den Ideen der vorigen Geschichtschreiber der Eidgenossen, die meine Muster nicht waren, will ich nicht gerichtet werden, aber nach dem Maaße der großen Geschichtschreiber des Alterthums, Italiens und Großbrittanniens.

79.

Unsere Väter strafen unser undankbares Stillschweigen ihrer Großthaten; die Geschichtbeschreibung der alten Zeiten des gemeinen Wesens ist eine Schuld, welche die unsrigen denselben abtragen.

80.

So lang Tugend und Patriotismus respektirt werden, wird die kleine helvetische Nation der Geschichtbeschreibung nicht unwürdig seyn, und ihre Bürger werden dieselbe nicht scheuen.

81.

Die helvetische Geschichte hört mit Cäsar auf und fängt mit Tell wieder an; in der Zwischenzeit war keine Nation, und sind bloß die willkührlichen Anstalten fremder Völker auf diesem Boden bekannt.

82.

Selbst die Fabel setzt in die älteste Geschichte Helvetiens keine Folge von Königen; auch die Fabulisten waren nicht in der Idee, als wären wir mo-

narchisch regiert worden. Anderst selbst im alten freien Norden.

" Οι προγονοι ημων ουδε πραους δεσποτας υπεμενον," schrieb Brutus an Cäsar.

83.

Wir haben keine Gesetze als die natürlichen und unsere Verträge. Die Teutschen dienen der Gesetzgebung des Volkes, welches ihre Väter überwunden haben.

84.

Der Ursprung der Nation, der Ursprung der Freiheit der drei Länder verliert sich, wie aller alte Adel, in die Nacht des grauen Alterthums.

85.

Wie die Eidgenossen nach Nancy, so verlor Sparta nach dem peloponnesischen Krieg seine rauhe, uneigennützige Tugend und die Gesetze Lycurgs.

86.

Wenn die Republik Bern 1478 die Ingeriche excommuniciren läßt, so erinnere ich mich, daß in Pestzeiten Rom durch einen Dictator in die Tempelmauer des capitolinischen Jupiters einen Nagel schlagen ließ.

87.

Von dem wenigen Antheil der Eidgenossen an Europens Revolutionen:

„So merken in des Felsen sicherer Ritze
Des Adlers Kinder nicht,

Daß Wogen sich an seinem Fuße brechen
Und Nordwind ihn bekämpft." (Denis.)

88.

Wie Athen der Schlüssel Griechenlandes, sind die Eidgenossen der Schlüssel Italiens. König Antigonus wollte sich jenen Schlüssel nicht zueignen, und sprach: Friede und Eintracht sind der beste Schlüssel.

89.

Eine Republik mit einer Verfassung wie zu Sparta oder Venedig, einer festen Lage und gehörigen Macht, ohne Eroberungsgeist, ja mit Gesetzen dagegen, dauert am längsten, wird respektirt, nicht gefürchtet werden. Senza dubio credo che è sarebbe il vero vivere politico et la vera quiete d'una citta *). Wenn sie sich aus Noth vergrößert, verliert ihre Verfassung das Fundament; sie wird weichlich, oder in sich selbst getheilt werden, wenn ihr das Clima Ruhe und Ueberfluß gewährt. Eine oder beide Ursachen werden sie zerstören.

90.

Eine solche Conföderation aller Cantone des alten Italiens hätte die Welt vor der Herrschaft Roms bewahret. Denn Macchiavelli bemerkt, wie die Römer nie mit mehr als Einem Volke Krieg führten. Es war eine Hauptpolitik der Römer, die Geburt jener Idee zu hindern.

*) Macchiavelli, l. c. 21. sqq.

91.

Ueber unser Vertheidigungswesen, siehe Tacitum. Sind wir in vielen Absichten nicht in der Lage unserer Voraltern, zur Zeit Cäcina's ?

92.

Das Manifest des Eroberers wird den Schweizern sorgfältig die Vortheile unter großen Staaten detailliren; protestiren, daß der Krieg nicht gegen die Nation, sondern gegen ihre Verführer und eigennützige Regenten geführt werde; derselben Fehler, Versäumnisse und Schwächen wird es beschreiben *).

93.

Eigentlich ist die republikanische Furchtsamkeit, wie die unsrige vor Joseph, kein Wahrzeichen eines nahen Verderbens; sie entsteht aus der Vaterlandsliebe, dem Grundsatz, welchen Montesquieu allen Republiken giebt: kann mit der Tapferkeit bestehen, ist nicht Feigherzigkeit, sondern ängstliche Sorgfalt für das Interesse dessen, was uns der liebste Gegenstand ist.

94.

Ein kleiner Staat im Bund eines großen ist Moliere's Bauer gleich, der eine vornehme Tochter heirathet und nicht Frau zu nennen wagt.

95.

Mit langen Hallparten und schweren Schwertern

*) Geschrieben um 1776! M.

schlugen die alten Eidgenossen die Feudalcavallerie zu Booen. Sie zogen in undurchdringlichen Colonnen. Was ihnen Feindliches vorkam, war verloren. Solche Soldaten wollten alle Nationen haben, aber nicht alle konnten sie zahlen. Daher nach ihrem Muster Nationaltruppen in Waffen geübt wurden. Teutschland, fruchtbar an starken Soldaten, Pferden, und zur Subordination bildsam, sandte seine „Landsknechte". Die Spanier stritten wie die Eidgenossen, und vor ihnen zitterte Europa.

96.

Siehe in Blakwall *) das lange Verzeichniß der Kleinasiaten, welche unter der römischen Herrschaft durch Wissenschaften groß waren. Das sey der Ehrgeiz eines Landes, das nicht erobert, eines freien Landes, das erobert worden, der Trost der Eidgenoßschaft, der Trost der Europäer, wenn sie sich der Unterwerfung nähern.

97.

Ueber den Geist der Gesetzgebungen.

Ich halte dafür, die Gesetze müssen das Gute nicht befehlen, aber vor dem Bösen verwahren. Jenes würde weniger geschehen, sobald es Pflicht würde; dies zu verhüten, hat sich die menschliche Gattung in Gesellschaften vereiniget.

*) An Inquiry into the life and writings of Homer. London, 1736.

Loke bemerkt, daß die Furcht am stärksten würke, daß man bei einer Gesetzgebung alle Menschen sich als böse vorstellen müsse. Die Systeme der zärtlichen Philosophen unserer Zeit sind also auf die Natur der Menschen und Staaten am wenigsten gegründet.

98.

Billig sorgen die Nordländer seit 1300 Jahren für die Verwaltung ihrer Staaten, indeß sie derselben Regeln, die Gesetze, theils aus ihren alten, hieher nicht gehörigen, Verfassungen beibehalten, theils aus den Codicibus überwundener Nationen erborgen; denn die Verwaltung giebt den Ton in Sitten, giebt Gesetzen ihre Bedeutung, regiert selbst die freieste Nation durch ihre Praxis. Daher soll sie vor der Gesetzgebung, als wichtiger, so fixirt werden, damit sie mit der Zeit das Geschick besitze, letztere gehörig zu verwalten. 1300 Jahre haben wir Proben gemacht, welche, oder ob keine der bisherigen die beste Verwaltung sey; Versuche der Gesetzgebungen sind auch gemacht worden, aber ohne System und selten. Quid vanae sine moribus leges proficiunt? Die beste Gesetzgebung konnte Rom in der Corruption seiner Verwaltung nicht erhalten, und wird in England ein ohnmächtiger Damm gegen den Einbruch der Licenz und Alleinherrschaft seyn.

99.

Dem, was Tugend genennt wird, folgen die Völ-

ker, so lang sie in der Furcht vor Gewalt für ihre Sicherheit zu sorgen haben. Mit Veränderungen der Lage wird Tugend, was es zuvor nicht war, und Katons Philosophie ihm und dem Staat verderblich.

100.

In Leo X. Bulle gegen Luther, 1520., waren zwischen den Worten: inscribentes omnibus und ne praefatos errores assumere praesumant, über 400 Worte voll Restriktionen und verwickelter Formeln (Sarpi I, 27). So thun auch die Lawyers. Leo wollte nicht verstanden werden, und die Macht behalten, sich nach Maßgabe der Umstände zu erklären. Kunst des Eroberers eines freien Landes und eines Unterdrückers alter Freiheiten. Zweideutigkeit des Theilungs-Traktates von Polen, in Absicht der Ufer der Netze. Leo X. erklärte auch nicht, welche der 42 Artikel die kätzerischen, die ärgerlichen, die falschen wären.

101.

Den Ursprung, die Fehler, die Möglichkeit der Aenderung und die Versuche der Verbesserung unserer Verfassungen will ich aufsuchen. Die meisten Staatsgeschichten sind politische Krankengeschichten: einige sind bereits gestorben, andere todtkrank, andere auf der Besserung; überall sind geschickte Aerzte sehr selten, und Observatoren noch seltener. Die alten Erfahrungen liegen in Folianten, welche der Minister

nicht Muße, der Compendienschreiber nicht Geschick hat zu studieren. Aus der Geschichte allein lernt sich, was zur Zeit Othons Celsus so schön fand: ευλογιστειν προς τα συντυγχανοντα *).

102.

Man steige von dem heutigen Zustand einer Nation in ihr Alterthum hinauf, zu sehen, was sie gewesen? lerne, was aus ihr zu machen, und prophezeye was sie seyn werde. Diesen Weg wandle der Gesetzgeber der Menschheit. Das Präliminarkapitel jeder wahren Politik ist die Beschreibung des Charakters der Nation; jedes Land trägt eine eigene Gattung Geschöpfe, und auch fremde naturalisiren nach demselben. Snid von der Pferdarzneikunst fängt mit des Pferdes Beschreibung an: aber die Nationen haben ihren Büffon noch nicht. Die Schriftsteller haben meistens die vom Nationalcharacter durch Entfernung vom Volk verschiedenste Menschenklasse beschrieben. Aber ohne die physische und moralische Naturgeschichte der Völker wird der Gesetzgeber in dem Geist und Detail immer irren, nie aus ihnen machen, was sie werden können; und die politische Divination wird vollends unmöglich seyn, ehe die verschiedenen Fähigkeiten in ihren Graden beschrieben und berechnet sind.

Das beste Mittel, einem Volke neue Gesetze oder eine neue Verwaltung zu belieben, ist, ihm beweisen

*) „Vorsichtig handeln nach den Umständen."

und beibringen, was es werden könne, und zeigen, woran es liegt.

Wie schön, der Urheber der Glückseligkeit entfernter Menschengeschlechter werden!

103.

Politik.

Ein System der Politik ist ein schönes Schauspiel. Aber ehe man vom Berg herunter unter einen Blick Alles vereiniget, muß die Ebene im Detail gesehen werden, sonst verwirren sich die Objekte, und das Gemälde befriediget nicht.

104.

Wer ein Haus zu bauen verspricht und es auf Sand gründet, oder ein Kartenhaus macht, ist ein Betrüger. So der politische Schriftsteller ohne Kenntniß der Geschichte und Statistik.

105.

Wir lernen aus der Geschichte der Gesetze das allgemeine Naturrecht, also die ursprünglichen Bedürfnisse, also die Natur des Menschen. Sie ist die Wissenschaft der Interessen der menschlichen Gesellschaft.

106.

Es liegt viel daran, die Meinung des Bürgers über seine Verfassung, als die Triebfeder seines Betragens, durch geschickte Schriftsteller und den Ton der Magistrate zu fixiren.

107.

Wo wir waren, zeigt uns die Geschichte, die Statistik, wo wir sind, die idealische Philosophie, wo wir seyn sollten, die wahre Politik, wie weit wir gehen können.

108.

Eines Mechanikers, Astronomen oder Piloten Fehler kostet vielen Tausenden ihr Leben; eine unvorsichtige politische Declamation erhitzt eine junge Seele, welche ihr Vaterland in Flammen setzt.

109.

Der Erfolg des Proselytengeistes und der Unternehmungen für Hierarchie und Religion beweisen die Möglichkeit, einst den ganzen Welttheil für Freiheit, Frieden, Glück und Wissenschaften zu interessiren.

110.

Vor andern Völkern scheint die Nation der Teutschen zur Vervollkommnung der Gesetze bestimmt. Bei mehr Gründlichkeit, als die Franzosen haben, besitzt sie weniger von der freien Ferocität jener Insulaner, kömmt nach den andern Völkern, lernt von ihnen und trägt bei zu ihrem Glück.

111.

Die Nobili von Venedig sind der erste Stoff der Republik, oder die Abkömmlinge der Stifter und deren, welche die Stifter in ihre Parität aufgenommen.

So der Berner-Adel stammt von denen ab, welche diese Republik gegründet, erhalten, vergrößert. Der Grund einer rechtmäßigen Aristokratie liegt in der ersten Anlage.

112.

Unkultivirte Völker oder Staaten in äusserster Noth sind die einigen, welche einer neuen und weisen Gesetzgebung ohne Gewalt der Waffen fähig sind; verdorbene Sitten müssen durch das Allmachtswort eines unumschränkten Herrn in Schranken gebracht werden. Weil erstere scharfsinnige Beobachtungen gemeiner Interessen nicht begreifen, so muß die Furcht Gottes und der Zukunft sie mit gläubiger Ehrfurcht für die Rhetren, die XII Tafeln, die X Worte oder die Sibyllenbücher erfüllen. Dieser Ressort muß bei den letztern durch Furcht der Strafe des Königs ersetzt werden. (Macchiavelli bemerkt gleichwohl den Glauben der gelehrten, civilisirten Florentiner an Savonarola's göttliche Sendung. Discorsi sopra la I. Deca di Livio, p. 38.)

113.

Athen und Venedig sind von Landleuten, jene unter, diese ohne einen Anführer, die Republik der Hebräer und Rom durch Mosen und Aeneas, Fremde, jene in einem cultivirten, diese in einem wüsten Lande gegründet worden. Diese Fremden waren un-

abhängig; andere haben die Colonien der Römer und Alexandrien in Abhängigkeit gegründet.

Es ist bei jeder Stiftung die Wahl der Lage und Verfassung zu bemerken, ob durch die Wahl eines rauhen Landes die Menschen zur Industrie gezwungen worden, oder ob, wie in Aegypten, bei den Römern, Mamluken, Türken und Arabern, Kriegsübungen vor der Trägheit, in die das Klima einschläfert, bewahren.

Schlüssel der Specialpolitik. Daher die europäischen Alterthümer uns wichtig sind, die erste Bestimmung unserer Anstalten, also die Anlage künftiger Verbesserungen der gemeinen Wesen kennen zu lernen. Sie lehren uns den ursprünglichen Anstalten folgen und wie Amerika seine neuen Staaten anzulegen, welche Gesetze wir in neuen Städten einzuführen haben.

Die Wichtigkeit ist aus der spartanischen und römischen Geschichte zu ersehen. Von Anfang an waren die Römer Räuber, von Lykurgus an die Laconen gegen alle Wollust unempfindlich. So waren die Römer bis nach Plünderung der Welt, zum Theil bis auf uns; die Spartaner bis auf Agis, ja, bis auf Achmed den vierten.

114.

Es bleibt den kleinen Staaten Recht und Tugend übrig; in Waffen und Politik sind die Fürsten ihrer Meister. Erstere werden sie weder vergrößern noch

erhalten, aber tüchtig machen in der Ferne Freiheit zu finden.

115.

Ferguson *) beweiset den geringen Nutzen und großen Schaden aller Commerz-Verordnungen. Also läßt sich die Gesetzgebung auf nichts ein, was das Partikularschicksal des Bürgers betrifft, worüber die Natur durch eingepflanzte Triebe verordnet, und wozu jeder durch seinen Vortheil und die Sitten des Zeitalters eingeladen wird. Der publike Geist besteht nicht in der Bestimmung aller Dinge, welche auf das gemeine Wesen wirken mögen, sondern der Gesetzgeber wendet zur Erreichung des allgemeinen Besten alle Partikularanstalten der Bürger an, deren keine dem gemeinen Wesen schädlich ist; sie sey denn den andern Partikularen ein Hinderniß der Beförderung ihres Flors.

116.

Im Staat (wie in den Wissenschaften Abhandlungen allgemeinen Inhaltes nicht die nützlichsten noch wichtigsten sind) sind die besten Bürger nicht die Raisonneurs über alle Staatsgeschäfte, sondern die, welche in ihrem Comtoir, in ihrer Werkstätte, in ihrem Kabinet ihrer Person und ihrer Familie Wohlstand befördern.

*) l. c. S. 219. ff.

117.

Charlevoix fand einnehmendere Höflichkeiten unter den Wilden, als bei den Policirten. Gerechtigkeit, Freundschaft und Gütigkeit, Früchte bloßer Affection, werden redlich und standhaft beobachtet. Für Pflichten aber sehen sie die Officia so wenig, als die alten Teutschen (nach Tacitus) die Geschenke an. Denn die Völker hatten sich allein zur Sicherheit vereiniget, und Verordnungen ihres bürgerlichen Verhaltens waren entweder despotische Usurpationen, oder Zwangsmittel der wilden Unbändigkeit; daher die Menschen denselben im Gefühl ihrer natürlichen Freiheit, wie die Römer des Papsts Verordnungen gegen Meuchelmord, nicht gehorchen. Menschliche Handlungen werden daher seltener, je genauer sie zu Gesetzen gemacht werden. So sind sklavische Völker die Lasterhaftesten; so erstickt die Prosodie den Geist junger Dichter.

118.

Ermahnende, unschädliche Strafen (lehrten die Weisen der Hetrusken) sendet Jupiter allein; nützliche, aber nicht ohne Schaden, mit dem Rath der XII Götter; verderbliche, welche Alles umkehren, nach dem Gutfinden der obern Götter (quos involutos vocant). Senecae U. Q. II.

Die oberste Gewalt soll ohne Einschränkung Gu-

tes, aber nicht Böses thun. So kann der König von England Urtheile mildern, nicht schärfen.

119.

Strafen bei barbarischen Völkern sind bloßer Ersatz des Schadens; bei kultivirten Nationen, welche Gesetze auf beständig verfassen und halten, wird nicht so wohl das physische als das moralische (non damnum, sed facinus) betrachtet; sie strafen zum Schrecken, ihre Strafen sind eine Wohlthat für die Nachkommen, welche sie durch einen harten Streich von solchen befreien, die Jahrhunderte lang durch ein System, so unverbesserlich supponirt wird, beunruhigen könnten, und von solchen, welche Gleiches zu wagen durch der erstern Impunität angereizt werden würden. Halbe Strafen reizen, ganze vertilgen und verhüten.

Weil Rom und Philipp die Fabier und Attalus nicht straften, wurde jene Stadt zerstört und dieser König erschlagen; so gefährlich ist Impunität.

120.

Cromwell sprach: „man wird nur groß, wenn man nicht weiß, wie es kömmt." Rom wurde groß, weil die Republik kein System, oder in Grundsätzen wenigstens solche Behutsamkeit hatte, daß dieselben alles Steife eines befolgten Systems verloren, und sich von den Conjunkturen lenken ließen. Rom wurde also groß, weil seine Stifter, Gesetzgeber und

Helden gerade das alles, was viele schmeichlerische Geschichtschreiber ihnen beimessen, nicht dachten.

Also wird wohl das beste Staatssystem in klugen Anstalten nach vorkommenden Umständen, in decenter Unterwerfung unter die Allgewalt derselben, und in der Standhaftigkeit in ihrer Ausführung bestehen.

121.

Es ist zur Erhaltung der Würde des Staates, die politische Divination nöthig, damit man früh gutwillig thue, wozu die Folge nöthigen würde, und damit man Abänderungen der Handlungsweise durch lange Zubereitung unmerklich mache.

122.

Das Wichtigste im Staatssystem ist das Entscheidende in Entschlüssen. Camillus stellt den Römern zween Wege vor: Latium zu vernichten, oder durch Gutthaten auf ewig zu verbinden: Eins von beiden! Die Florentiner, 1506, begnadigten Arezzo zum Theil, zum Theil strafren sie diese Stadt, und es gelang übel. So that Carl V übel, daß er Franz I nicht ohne Entgeld losließ, oder gefangen behielt. Daher einer der landverderblichen Grundsätze in der Schweiz, der Grundsatz der goldenen Mittelstraße ist; durch ihn werden wir vor Europa erröthen, unsere Freiheit durch Waffen, oder Bündnisse, oder Capitulationen zu vertheidigen oder

ganz oder zum Theil zu retten versäumen und uns selbst zerstören.

123.

Eine Hauptkunst ist, sich in gute Vertheidigung zu setzen und solche zu verbergen, Muth und Unerschrockenheit zu zeigen und heimlich keine Präkaution der Sorgfältigsten zu versäumen, vertraulich mit dem Volk und mit den Mächtigen umgehen und sich vor ihnen verwahren.

124.

Wenn einige Möglichkeit halb oder ganz zu gewinnen vorhanden ist, so soll man in keiner Unruhe kapituliren. Als die Kaiser den Barbaren Geld gaben, kamen solche stärker wieder. Wenn der Papst seinen Hof reformirt, sagte Cardinal Soderini, so giebt er sich schuldig und den Kätzern Muth, mehr zu fodern *). Adrian VI. aber, ein Theolog, hatte die Politik nicht, sondern ließ 1523 zu Nürnberg die Sünden seines Hofes bekennen, und versprach zu verbessern. Die Römer erkannten den Fehler, und seine Freunde konnten ihn mit nichts entschuldigen, als mit seiner Unerfahrenheit in der päpstlichen Politik.

125.

Die Freiheit, wie das Leben, ist voll Unruhe, die Ruhe kömmt mit der Sklaverei, wie mit dem Tod.

*) Sarpi, istoria del Concilio Trident. (Londr. 1757, 4.) I, 46. 52. 58.

126.

Alle Uebertretungen des Naturrechts sind, wie die Münzoperationen, Beweise großer Schwäche oder Noth.

127.

Menge und Genauigkeit der Vorschriften sind in der Gesetzgebung Fehler, sie vernichten durch mechanischen Zwang den Essor der Herzen zur wahren Tugend, und selbst gemeinnützige Maximen werden als Usurpationen des Königs oder Rathes verdächtig, wenn sie mit Sanctionen versehen werden. Der Codex sey simpel, wohlgeschrieben, kurz; der Codex der Sittendetails der Magistrate weitläufiger, aber allein für sie, deren Sitten den Ton geben.

128.

Die ersten Gesetze sind die Triebe der menschlichen Natur; gut sind die Gesetzgebungen, welche sie nicht hindern, nachahmungswerth die, welche derselben durch Revolutionen eingeführte Hindernisse heben. Abriß der ganzen Gesetzgebungspflicht.

129.

Bevölkerung und Reichthum sind gesucht worden; aber die Vervollkommnung desjenigen, wodurch die Menschen sich von den Thieren unterscheiden, ist so vollkommen versäumt geblieben, daß Einige an der Möglichkeit, wichtige Vortheile daraus zu ziehen, zweifeln, indeß die Tugenden, welche wir ungeachtet

der Nachläßigkeit der Gesetzgeber noch finden, beweisen, was der Mensch werden könnte.

130.

Die Vollkommenheit von Sparta und seine unwidersprechliche Superiorität in Griechenland kam von der Reduktion aller Theile des Systems auf die Vervollkommnung der Personaleigenschaften, mit Hintansetzung aller Objekte gemeiner Sorgen.

131.

Wenn die beste Verfassung dem Bürger seinen gesellschaftlichen Rang gemäß seinem Verhalten und Werth anweiset, wie verschieden von Sparta müssen Reiche mit Qualificationsakten seyn!

132.

Die Gesetze der gröber organisirten Nordländer beziehen sich überhaupt wenig auf feine Tugendgefühle, sondern sind peinliche Halsgerichtsordnungen, voll Mißtrauen auf unser Moralgefühl, welches diese Verachtung selbst erstickt. So daß unsere Tugenden wilderwachsene Pflanzen sind.

133.

Im Anfang und bisher sorgten die nordischen Verfassungen meist allein für die Sicherheit der Regierungen; erst nun endlich erheben einige Weisen ihre Stimmen auch für das Volk.

134.

Selten, bemerkt Machiavelli, verwiesen die Rö-

mer ihre Bürger, oder vergossen derselben Blut in den 400 Jahren voll Unruhe zwischen Brutus und Gracchus. Dies Schauspiel ist von dem, welches wir auf den Scenen aller italischen Republiken des Mittelalters erblicken, sehr verschieden. Der römische Adel war bürgerlicher, wohnte nicht allein in Rom, sondern nicht einmal in Thürmen und Schlössern. Der aber im Mittelalter ist eine wildere Art aus Norden; daher die Bewegungen und Remeduren gewaltsamer waren.

Wenn ich die Menge der verwiesenen Achäer und Athenienser erwäge, schließe ich, ein festerer, dauerhafterer public Spirit habe in Rom selbst mitten im Tumult beide Partheien beherrscht. Die römische Organisation war desselben fähig, ehe die Fibern durch Wollust erschlappten.

135.

Wenn Republiken fortdauren sollen, müssen sie klein seyn; Monarchien so groß, daß der Fürst zur Erhaltung seines Hofstaates nicht die Unterthanen aussaugen müsse, und nicht zu groß für sein Auge. Zur Zeit der Vereinigung von Calmar hofften die Schweden, alle drei nordischen Reiche werden von Einem König schwerer als Schweden vom seinigen unterdrückt werden. (Vertot.)

136.

Von Republiken.

Ein Einiger kann den Staat umbilden und vertheidigen; Viele aber erhalten die Gesetzgebung besser als ein Einiger, weil die Menge zur Veränderung derselben nicht übereinstimmen wird. Romulus ermordete daher Remus und Tatius, setzte aber einen Senat. Moses hinterließ die Regierung den Aeltesten.

Bisher war unser Norden wegen seinen Zerrüttungen unreif zu republikanischen Verfassungen; noch braucht er Einen Gesetzgeber, Einen Heerführer.

137.

Republiken bestehen, so lang der Staat nur seine Sicherheit oder eine mäßige Vergrößerung nur Einer Art oder von Einer Seite zum Zweck hat; je verwickelter aber seine Interessen und Plane werden, desto weniger begreift sie der Pöbel der Rathsherren, und es wird ein Cäsar erfordert. Sonst beurtheilt der Rath Alles nach seinem vorigen einfachen Zweck, d. i. unvollständig.

138.

Es wird als ein Vorzug der republikanischen Regierung angepriesen, daß ein gutes System nicht mit einem Könige abstirbt, sondern im Geist aller Rathsherren fortlebt, und auf die Nachwelt fortgepflanzt wird. Aber selten wird diese Regierung die Veränderungen machen, welche die Umstände erfordern; die

Fehler werden perpetuiren, und Alles, wie bei den Chinesen, in der ersten Unvollkommenheit bleiben.

139.

Die heutigen Republiken werden durch die Corruption ihrer Grundsätze, das ist, den Mangel des public Spirit, und durch die furchtsame Langsamkeit ihrer Magistrate fallen. Sie werden keine Parthei zu ergreifen wissen. In solcher Unentschlossenheit befand sich (wie Macchiavelli bemerkt *)) Syracusa nach Hieronymus, Lavinium im Latinerkrieg, Florenz beim Einfall Ludwigs XII., et fù per perdere lo stato.

140.

Die Hülfsquellen einer Monarchie werden von einem weisen Nachfolger zur Verbesserung alter Staatsfehler angewandt (vergl. Karl den Weisen mit König Johann); eine Republik aber, welche ein böses System wählt, ist ohne Hülfe verloren.

141.

Eine republikanische Regierung kann gute Maximen dauerhafter befolgen, weil kein Ravaillac einen Rath ersticht, kein Karl von Navarra ihn vergiftet.

142.

Der Republiken höchster Vortheil ist die Unität des Staatsinteresse, wo die Staatsadministration kein besonderes hat.

*) Discorsi sopra . . . Livio. p. 181.

143.

Freiheit.

Liberté, l'indépendance de tout que des loix. Sie besteht in der allgem lichkeit von bestimmten Gesetzen; ist da wo die Gesetze unbestimmt oder unbek in Staaten, wo das Recht des Stär dem Thron der Osmannen, in der Abh Hofgunst und Factionen nicht zu suchen

144.

Als Ebroin, erster Minister von Austrasier drückte *), wollten sie de mehr erkennen, und da die Zeit und da wie in den Waldstätten, Autonomie au ten sie Duces.

Zur Zeit der größten Gewaltthätig Freiheit am leichtesten erworben, wie n ten Mißbrauch der Hierarchie Europa freite. Die Bischöfe wollten in dieser einen Heiden, als Arianer, für König erkennen.

145.

Die Sorge für die Freiheit stand z Venedig beim Adel, zu Rom beim hat sein Amt länger, also besser verwalt

Die schlechteste Verfassung ist die

*) Henault ad a. 679.

der Freiheit bei dem Pöbel ist, und die Qualificationsacten sind das beste Mittel, England vor der Tyrannei seines rasenden Pöbels zu verwahren.

Alles haben die Republiken durch den Adel gethan, welcher nicht durch ausschließende übertriebene Vorzüge das Volk eifersüchtig machte, d. i. die Periode des Gleichgewichts der Stände war die Periode der Größe der Republiken.

146.

Die Volksmenge in Republiken verhindert die Aufhäufung des Reichthums in wenige Familien, also die Oligarchie. Durch diese Vertheilung werden mehrere genährt, die häuslichen Tugenden häufiger, und die Familien zur Industrie und zur Beförderung des gemeinen Besten angestrengt.

147.

Rom sammelte Beute in das Aerarium, als seine Bürger Sold foderten, d. i., sobald die Republik mehr that, als sich vertheidigen, verlor sich der public Spirit der Bürger in Eigennutz, und es wurde der Grund der Ungleichheit, Oligarchie und Kaisergewalt gelegt.

148.

Früher als der Adel stritten in Schweden und Helvetien die Bauern, welche an der unumschränkten Regierung kein Theil erwarteten, gegen die Zerstörer ihrer althergebrachten Freiheiten. Sie stritten aber in Helvetien mit und unter dem alten Landadel, in

Schweden unter diesem Gustav, „dessen edle Züge und schöne Kleider ihnen selbst Gründe gegen Dänemark waren." *) Der Enthusiasmus ohne Anführer ist fruchtlos.

Jene Dalen, welche Gustav I. gegen den Mörder des Adels, welcher in ihre Thäler nicht gekommen, angeführt hatte, wurden, der Menge und Drohungen ungeachtet, im Aufruhr für den alten Glauben zerstreut, weil sie keinen Anführer hatten. Auch vergoß niemand sein Blut, als die Hauptaufrührer.

149.

Genies müssen in die Regierungen gezogen werden; fern davon sehen sie allein die Gebrechen und conspiriren: in derselben bemerken sie die Quellen der Gebrechen und die Schwürigkeiten und Gefahr, denselben abzuhelfen. Macchiavelli bemerkt, daß die Frondeurs der alten florentinischen Regierung 1494 diese Erfahrung machten, und aufhörten zu declamiren.

150.

Von der Herrschaft der Aeltesten.

Die Gewalt wurde vor der Proprietät durch Fähigkeiten bestimmt, und vor der Schrift war die alte Erfahrung die nöthigste Eigenschaft. Aus diesem Grunde ehrten die ungelehrten Spartaner das Alter mehr, als alle Griechen. Daher kommen Patres und Senatus im wilden Rom. Daher Aelteste unter den un-

*) Vertot, Révolutions de la Suède.

wissenden Hebräern. Auch sparten diese Alten aus eigener Furchtsamkeit das Blut des Volkes; denn viele Erfahrung ohne allgemeine Begriffe und System verwirrt den Alten und den Gelehrten, und macht ihn furchtsam und unschlüssig.

151.

Demokratie.

Der Ehrgeiz des Landmannes in einer Verfassung, wo allgemeine Gleichheit herrscht, sey, durch Verdienste sich erhöhen und auszeichnen.

Hier, wo aller Zwang der Monarchieen aufhört, lernt man, wie die Menschen regiert werden wollen.

152.

Demagogen machen die Regierung behutsam, das Volk aufmerksam.

153.

Das Volk in Sicilien war ungemein reich, und weil der Reichthum nicht wie in Rom und Florenz einzelnen Familien eigen war, und Oligarchie derselben rechtfertigte, begehrten sie alle zu herrschen. Aber nicht zufrieden mit der Demokratie, der unvollkommensten Verfassung, „begehrten sie, noch ehe sie ein Volk waren, Demagogen." *) Weil nun jeder allein zu herrschen begehrte, aber noch zu schwach dazu war, suchten viele durch Demagogie Macht und Reichthum. Aus diesem Grunde waren sie gegen ihren Dion, ehe der

*) Plutarch im Dion.

Tyrann noch vertrieben war, undankbar, glaubten einem tückischen Brief des Tyrannen, nöthigten ihn zur Flucht, und wollten die Aecker theilen. Diesem Volk mit ungebundenem Enthusiasmus für Demokratie, ohne Mäßigung, ohne Tapferkeit, diesem Volk, welchem Gelone und Hierone gehörten, gab Timoleon unwirklich die Freiheit, und wurde mit Grobheiten belohnt. Daher sich auf dieser Insel die Freiheit nie erhalten, und Sicilien bis auf uns dient.

154.

Ich selbst habe lasterhafte Rabulisten durch natürliche Beschwatztheit ein Ascendant erhalten gesehen. Wären sie tugendhafte Verfechter der Gerechtigkeit gewesen, sie hätten die oberste Gewalt erlangt.

155.

Πολιτειων παντοπωλιον nannte Dion die Demokratie.

156.

Aristokratie.

Καλοι κἀγαθοι regieren wohl; aber der Mißbrauch ihrer Gewalt ist, wenn sie dieselbe auf ihre leiblichen Nachkommen bringen, das ist, ihrer Geschlechter Interesse den Nothwendigkeiten des gemeinen Wesens vorziehen.

157.

Eine erobernde Stadt wird meist eine Aristokratie, denn einen aus ihrer Mitte läßt sie nicht über sich re-

gieren: man sieht ihn zu oft, er imponirt nicht. Eine Demokratie wird sie nicht lange bleiben, weil sie sonst wenig erobern, oder durch die Einkünfte der Eroberungen reich, d. i., zur Oligarchie reif werden wird.

158.

Die Aristokratie verwandelt sich sehr schwer in eine Alleinherrschaft. Viele sind schwer zu befriedigen, wenn sie alle jeder seine Ansprüche haben. Auch würken ihre Interessen kräftiger, da sie unter wenigere als im Volksregiment concentrirt sind. Die Hülfe, welche der Unterdrücker haben müßte, würde schwer zu erwerben seyn; er müßte einem zahlreichen Adel alle seine Clienten verführen, oder zur Werbung einer ausländischen Armee so reich seyn, daß er zu früh den öffentlichen Neid und Argwohn gegen sich erregte.

159.

Die Aristokratie, selbst die Herrschaft eines Einigen, wird vom römischen Volk gerechtfertiget. Das Volk eroberte für die Republik, und glaubte sich durch dieses Verdienst zu derselben Verwaltung qualificirt. Als es aber die Gewalt, Tribunos militum zu ernennen, bekam, bekannte es durch seine Wahl, daß viele Arme streiten müssen, aber nur Ein Kopf oder nur Eine Classe geschickt ist zu regieren.

160.

Die 800 Flüchtlinge, welche die alte Macht des Dionysius trotz Schiffe und Garden zerstören, bewei-

von Ansehen und Verdienst den andern im Zaum, weil er gleiche Gewalt einst bekleiden wollte. — Durch die Wahl eines Dictators setzte die Republik der großen Gewalt noch mächtigerer Partikulare ein Gegengewicht entgegen.

Der Dictator sah sich nicht mächtig genug, das Vaterland zu unterjochen, setzte daher den Versuchen anderer Mitbürger und Nachfolger aus eignem bürgerlichen und Partikularinteresse Schranken und Hindernisse.

165.

Durch Einführung der Dictatur vereiniget eine Republik mit ihrer Verfassung auch die Bequemlichkeiten der Monarchie in schweren Kriegen und plötzlichen Unfällen.

Die Zeit darf nicht bestimmt werden: der Dictator wird sich alsdann nicht übereilen, noch eine kurze Zeit zu Gründung seiner eigenen Macht benützen.

166.

Von Reformationen des gemeinen Wesens.

Es ist in Republiken, deren Verfassung vom Willen einer mehrern oder mindern Menge abhängt, jede Neuerung auf den ersten Grund der alten Verfassung zu bauen; die Gemüther können allein durch Schrecknisse, die in der Hand der Magistrate nicht sind, plötzlich zu einer neuen Verfassung gezwungen werden, die Herstellung der ältesten wird ihnen durch Vorurtheil,

Gewohnheit, Nationalgeist, Clima und
empfohlen. Sie werden daher unmitt
blühen, indeß sie, in Staaten, wo das
und seinen Willen nicht einem Einigen un
solche Vorsicht viele Jahre gähren würden
wachsen könnten.

167.

Reformatoren einer Republik regier
cher mitten unter den Räthen, als an de
im Angesichte des Neides; die Superiori
dienstes wird vergeben, wenn man sie ve

168.

Wer nicht für sein Ansehn oder für
Wesen allein fühlt, wird es nicht reformi

169.

Durch seine Einsichten und Thätig
Aratus im Rath der Sicyonier beständig
Gesetze aber war er nicht immer Stande
patriotische Männer geben derselben Verl
rer Begünstigung nicht zu.

170.

Es soll der Reformator des gemeinen
Macchiavelli) sich erstlich zu dessen H
dann aber die Macht, Böses zu thun, se
gern benehmen. Zuerst muß alles erobert
dann die Gesetze gegeben. Wenn es ni

selbst thut, so wird ein Numa folgen. Nun liegt noch daran, die Kaisergewalt über Europa zu gründen.

171.

Gegen einen König, der die Gesetze übertritt, ist kein Mittel, als das, so die Römer gegen Tarquin, die Britten gegen Jacob II. gebraucht haben. Von einem unumschränkten Herrn, dessen Wille Gesetz ist, rede ich nicht, aber von einem König der Britten oder Polen. Die klügste Anstalt bei der Revolution ist die Reformation der Verfassung, durch welche die Macht solcher Excesse dem König auf die Zukunft benommen wird.

172.

Tacitus sagt: Ehret die alte Zeit, unterwerfet euch der gegenwärtigen, wünschet gute Fürsten, duldet sie, so gut oder so schlimm sie sind.

173.

Des Gracchus Uneigennützigkeit in Sardinien und Drusus seine im Tribunat mag in einer Republik eine zweideutige Tugend seyn: denn durch diese Entfernung von gemeinen Begierden unterwerfen sich Demagogen die Gemüther des erstaunten Volkes. Tiberium betete das Volk bei seinem Leben an und rächte seinen Tod nicht. Dies Volk untersuchte das letzte Schicksal Scipion's nicht, damit Cajus Gracchus nicht schuldig befunden werde.

174.

Rom hatte zur Zeit der Gracchen die Welt bereits zum Theil erobert; wie waren dem Vergrößerungsgeiste seiner Edelleute enge Gränzen zu setzen, indeß der des ganzen Staates keine kannte? Waren Gleichheit und Frugalität nach Eroberung solcher Provinzen nicht eine unvernünftige Foderung?

Alle Unternehmungen, welche, wie das Agraria zu Rom, auch unter verschiedenen Conjuncturen Aufruhren veranlaßt haben, und nie oder ohne Bestand angenommen worden sind, widersprachen dem Geist und System ihrer Verfassungen.

Durch die Gesetze der Gracchen wurde der Adel, durch desselben Widerstand das Volk in Verzweiflung gebracht, und jede Parthei erwog ihren Privatvortheil außer Verbindung mit dem allgemeinen, und das Volk warf sich Demagogen und Marius'sen in die Arme, der Adel aber gab sich Sylla zum Haupt. Daher fängt der Untergang Roms mit dieser unmäßigen Foderung an, und fühlte Rom mitten unter seinen Siegen die Unentbehrlichkeit eines Imperators der erbitterten Factionen.

175.

Von Revolutionen.

Je mehr Grausamkeit bei einer Revolution erfo-
[illegible]rt wird, desto schwächer ist der Staat: weil dieses [illegible]iset, daß die Menge gegen sie interessirt sey, und [illegible]lenge gewinnt immer, wenn zumal berechnet

wird, wie viele Perser Ein Soldat des Leonidas werth war. Die Körper machen die Menge nicht aus, denn viele streiten nicht mit allen, sondern nur mit dem 20sten Theil ihrer Kräfte; Griechen und Helvetier mit allen, siegen daher durch die Menge reunirter, nicht Körper, sondern Kräfte und Motive.

176.

Rom nach Cäsar, Syracusa, Mailand nach den Visconti, und Napoli konnten die Freiheit immer wünschen, nie erhalten; die Sitten waren nicht wie zu des ersten Brutus oder Tells, oder der Geusen Zeit. Die Marianer verdarben Rom durch ihre Schmeicheleien, Cäsar durch seine großen und liebenswürdigen Eigenschaften. Epaminondas macht Theben groß, aber nur für sein Lebenlang. Außerordentliche Curen müssen die fressenden Staatskrankheiten eines verdorbenen Volkes heilen.

177.

Ohne große auswärtige Noth geschieht unter einer verdorbenen Nation keine gründliche Verbesserung, oder sie dauert so wenig, als Kleomenes seine zu Sparta. — Nach und nach wird ein verdorbener Staat schwer verbessert: denn selten ist der Weise, und das verdorbene Geschlecht wird ihn nicht hören. Auf einmal kann die Kur allein durch eine gewaltsame Operation vorgenommen werden, und muß sich einer zum Fürsten machen, durch Unterdrückung der alten Freiheit sich zur

179.

Es ist gefährlich, Aufhebung einer Beschwerde oder Geschenk einer Freiheit auf die Zeit der Noth zu verschieben. Ein Volk, welches diesen Grundsatz weiß, ruft die Noth herbei und freut sich des anrückenden Feindes; es wird seine Forderungen hoch treiben, kann auch um gleiche Bedingnisse mit dem Feind negociren, und wenn eine Republik ihre Zusagen nach der Noth wieder zurücknimmt, erstirbt natürlich alle Vaterlandsliebe, oder verwandelt sich in einen Plan gerechter Rache gegen die Oligarchen.

180.

In der Zeit der Noth werden alle Einrichtungen übereilt, und nur für die jedesmalige Crisis, nicht für die Zeit der Ruhe eingerichtet, sind daher nachmals verderblich. Den einigen Fall nehme ich aus, wenn eine Revolution seit langen Zeiten durch weise Männer vorbereitet worden, die eine Crisis, um sie durchzusetzen, erwarten.

181.

Blut wird in solchen Revolutionen vergossen, die nicht von langem her bereitet sind, oder nicht mit des Volks Einwilligung geschehen; also weit mehr zur Zeit der Herstellung der Monarchie, als zur Zeit der Einführung der Republik. August ist zu mehr Grausamkeiten genöthiget, als Brutus.

182.

Das Haupt einer Revolution wird trachten, den Haß der andern sich zuzuziehen und Lärm zu machen, damit alle Welt aufmerke. Er wird mit den Großen in Kampf zu kommen suchen, um von den Geringern begünstiget zu werden; und die Geringern sind die Menge und schreiben. Er wird vor allem suchen, sein Principium auf alle Weise allen beizubringen.

183.

Zum Untergang der Republiken bereiten Rousseau, Helvetius und andere Lobredner der Demokratie und Freiheit den Weg: denn das Feuer, mit welchem sie schreiben, erhizt junge Gemüther und manchen Patrioten nach alter Art, die Freiheit muthig und ritterlich zu verfechten; daher der republikanische Stolz; daher werden die Völker sich zu muthigen, enthusiastischen, laut tönenden Unternehmungen für das Vaterland entschließen — und desto leichter überwunden werden, da sie die Details und Conjuncturen, die die Zeit verändert, nicht Kälte noch Geschick haben einzusehen. Der Eroberer der Republik schmeichle der Nation zuvor, gebe tiefen Respekt ihrer Mannlichkeit zu erkennen, und erwärme dadurch die Deklamatoren noch mehr. Diese werden das Land unter das Joch bringen; die Furchtsamen nicht.

184.

Republiken bleiben nicht mehr, wenn Handel und

Zeit derselben ersten Grundsatz, die Gleichheit, vernichtet haben. Kaiser Joseph wird sie unterjochen durch Beförderung des Stoffes der Ungleichheit. Unstreitig trägt die Verfeinerung der Organisation nebst der Vermehrung der Bedürfnisse durch die Einfuhr der fremden Produkte viel bei, die Republiken zu stürzen; seit Colombo wanken sie. Auch heben die Reichen die Gleichheit durch Nachahmung fremder Sitten auf; Ludwig XIV. oder Colbert legten durch die Ausbreitung französischer Sitten den Grund des Verfalls der Republiken.

185.

Am freudigsten über ihre Freiheit waren die Griechen, als Flaminius die Fesseln von Rom über das Meer brachte. Besonders enthusiastisch war Athen zur Zeit Demetrius Poliorketes. Die Lasterhaften reden am meisten von Tugenden, die sie am wenigsten besitzen; die Gewissenlosesten sind die größten Heuchler. Noch nie haben die Europäer mit solcher Wärme von der Freiheit geredet und geschrieben, als zu unserer Zeit.

186.

Von der Monarchie.

Die Westgothen wählten ihre Könige, hatten so viele Unruhen als die Franken, und wurden bezwungen. Der fränkische Thron war erblich und steht noch.

187.

Durch seine zufälligen Vorzüge glaubte sich der Adel in Schweden von eignen Verdiensten dispensirt, und haßte den König, ohne beim Volk sich beliebt zu machen; woraus nach einiger Erschütterung des Reichs der Untergang seiner großen Gewalt erfolgte. Gustav Trolle war ein solcher Mann.

Mit der Ausrottung dieses alten Adels, welcher in der alten Regierung gesessen, und Ansehn beim Volk besaß, fieng Christiern die Zerstörung der Freiheit Schwedens an; denn der Despotismus ist dem Adel gefährlicher, als die Republik.

188.

Die ersten Stuarte überließen das Seewesen dem Adel, welcher, zufrieden mit der Ehre, die Arbeit Piloten überließ. Als das Volk in die Gemeinschaft trat, wurden die Britten bereits zu Cromwells Zeit Herren der See.

189.

Der königliche Hofstaat erhält das gemeine Volk in ehrfurchtsvoller Bewunderung. Gustav Wasa beförderte die Pracht des Hofes, als die Stütze seiner Gewalt *). Seine Einschränkung ist allein in der Noth und unter großen Schulden eine Tugend.

190.

Wenn ein König nicht wie Friedrich alles selbst

*) Vertot, II, 42. 156. 238.

thun kann oder will, so ist es seine Politik, Minister in Negociationen und im Krieg mit großer Gewalt zu bevollmächtigen; sie werden durch dieses Zutrauen und die Gefahr der Verantwortung zu guter Führung der Geschäfte ermuntert werden, bei dieser Gelegenheit Ruhm verdienen können; der König wird sogar im Fall üblen Ausganges ohne moralische Schuld nicht nöthig haben sie zu strafen (die Römer kreuzigten nicht wie die Karthager ihre überwundenen Feldherren); besonders aber wird der König durch dieses Mittel Männer ohne Verdienst von seinem Ministerium wegschrecken, daher er diese Regel wenigstens dem Scheine nach beobachten soll.

191.

Der König wird den Hofneid unterhalten, damit jeder Minister im Fall der Untreue Ungnade zu fürchten habe, und verrathen zu werden besorgen müsse. Tiberius versäumte, dem Sejanus ein Gegengewicht zu geben.

192.

Religion.

Das Heer des Pompejus hörte alle Kriegsräthe kalt, gerieth aber in Bewegung, als Kato in seiner Rede die vaterländischen Götter als Verfechter ihrer alten Verfassung anführte. Diese Schlacht verlor Cäsar. (Plutarchs Cäsar).

193.

Bei Philippi wurden die Soldaten durch Bienen und Raubvögel niedergeschlagen, selbst der Freigeist Cassius war bei der Mahlzeit traurig. Es ist also die Ausrottung des Aberglaubens für die Erhaltung eines gemeinen Wesens wichtig, und der Gesezgeber beschäftigt sich ernstlich mit des Volks Meinungen.

194.

Philadelphia widerlegt die vermeinte Nothwendigkeit des Aberglaubens und der Priestergewalt; weil dieser Staat nichts ungerechtes sucht, braucht er die Vernunft nicht zu unterdrücken.

195.

Von den Schicksalen und Belohnungen verdienter Männer.

Einem mißtrauischen Herrn werden große Verdienste furchtbar, und der Bürger darf nicht so tugendhaft seyn, als er könnte und wünschte.

196.

Einige Staaten belohnen das Verdienst aus Geiz nicht; andere, zumal monarchische, fürchten es. Selbst Vespasian erniedriget Antonium, der ihn auf den Thron gesezt; Gonsalvo Ferranda stirbt ohne Würden; Kato räth die Demüthigung Scipions. Andere müssen die Belohnung, wie Cäsar, selbst holen.

Dem Verdienst und der Tugend vergiebt nur der wohlbefestigte mächtige Monarch. Welcher Staat da-

vor zittert, ist der Unabhängigkeit unfähig und unwerth.

197.

Das beste Mittel, große Republikaner nicht fürchten zu müssen, besteht darin, daß man ihnen Würden gebe; durch welche Distinction sie belohnt, und die künftigen Geschlechter aufgemuntert werden, solche Verdienste in solcher Zahl zu erwerben, daß dadurch die Furchtbarkeit derselben vermindert werde, indem einer über den andern wacht.

198.

In Friedenszeiten werden große Männer in Republiken nicht geachtet, der Neid hält sie nieder. Dies ist die Ursache, warum Republiken voll großer Männer unruhig sind, Rom die Welt erobert, Athen die Herrschaft zur See und im Luxus erhält, England seine Könige absetzt, Republiken ohne große Männer keine Unruhen haben, und große Männer billig in Ephesus nicht gelitten werden.

199.

Geistliche und andere usurpirte Güter sollen nicht verkauft, können dafür verdienten Männern zur lebenslänglichen Nutzung überlaßen werden.

200.

Seit so vielen Entweihungen hat die Ehre, vormals die beste Münze, zumal in armen Freistaaten, ihren Cours in Bezahlung der Verdienste zu sehr verloren.

201.

Die Denkmäler der Alten wecken derselben Geist, ihrer Menge wegen, in Italien nicht mehr auf; ellenlange Inschriften über die unwichtigen Thaten eines kleinen Fürsten sind nicht seelerhebend.

202.

Von Ostracismen, Petalismen, Mazen und andern Mitteln gegen verdächtige oder übermüthige Bürger.

Die Wuth des Volkes muß wie das unterirdische Feuer über einen einigen Gegenstand ausbrechen, oder dieser Volcan erschüttert die Grundvesten des gemeinen Wesens. Rom gegen Koriolan wendet sich an seine Tribunen, Lucumons Vormund an die Gallier.

203.

Ordentliche Wege verhindern, daß man keine außerordentliche einschlägt, das Faustrecht nicht braucht, noch fremde Hülfe ruft.

204.

Der Richter allzugroßer Bürger müssen so viele seyn, daß sie das Urtheil nach den Rechten ohne Furcht sprechen und exequiren können und dürfen. Zu Florenz waren nur 8, und die Gegenparthei Soderini's berief daher die Spanier.

205.

Entfernung aus dem Lande soll nicht allzuvielen zur Nothwendigkeit gemacht werden, damit sie nicht

das Verderben der Verfassung in der Muße ihres auswärtigen Aufenthalts projectiren. So waren von Sicyon 500, durch Nicocles 80 verwiesen worden. So projectirten die verwiesenen Züricher 1350 die Mordnacht. Eine allzugroße Zahl entehrter Leute ist dem gemeinen Wesen höchst gefährlich.

206.

Themistokles kann dem persischen König Griechenland nicht unterwerfen; die verwiesenen Lucanier ermorden den epirotischen König, den sie zu Hülfe gerufen; Karl von Bourbon kann Frankreich nicht zerstören; die Mordnacht in Zürich gelingt nicht; so vielmal haben Verwiesene sich und die, welche ihnen geglaubt, verdorben. Wer will ihnen mehr glauben? Nicht der Eroberer, wenn er derselben falsche Hoffnungen und abgenöthigte Zusagen zu beurtheilen weiß. Wer wird aber auch ihre Zahl mehren? Bourbon zerstörte Frankreich nicht, aber er erschütterte es, und oft haben Verwiesene in Italien die Republiken umgekehrt.

207.

Die verjagten Huguenotten waren dem halben Europa willkommen; die Jesuiten niemand, als dem König von Preußen: aus welchem der verschiedene Werth der Menschen zu sehen.

208.

Von dem Gesetz der Jahre, so man zur Theilnehmung an Geschäften haben muß.

Die Jugend in solchen Staaten wird den Eifer um große und frühzeitige Verdienste nicht besitzen, weil sie dieselbe nicht anwenden kann; daher ihre Sitten verderbter seyn werden. Ein Gesetz von dieser Art könnte doch die dispensiren, welche besondere Verdienste um das gemeine Wesen aufzuweisen hätten, oder durch ein Mehr des großen Rathes zugelassen würden. Das Feuer großer Thaten und Arbeiten erlischt mit der Wärme des Bluts.

Kleomenes führte seine Kriegsthaten als Jüngling aus; der unkriegerische Aratus rettete als Jüngling sein Vaterland, und war die Seele des achivischen Bundes.

209.

Gouverneurs, Landvögte u. d. gl.

Durch die Freiheit von ihren Gerichtshöfen zu appelliren, gewöhnt sich das Volk mit der obersten Gewalt die Idee der Gerechtigkeit zu verbinden, und sieht derselben Mißbräuche und Schwäche seltener. Die alten Franken flohen daher an des Königs Hof.

210.

Die Capuaner und Antiaten sandten nach Rom um einen Prätor, wegen ihren innern Unruhen; es ist von größter Wichtigkeit, in die eroberten Länder keine

Landvögte zusenden, ehe die Nothwendigkeit sie zwingt, selbst solche zu begehren. Vierhundert Jahre hatte Rom erobert, ehe dies geschah.

Laß die Eroberten sich selbst regieren, aber an dich appelliren, damit du als die Freistätte der Unschuld und der Priester der Gerechtigkeit erscheinest, und deine Herrschaft geliebet werde.

211.

Von Auflagen.

Als Chilperich I. vom Kopf jedes Leibeigenen eine Summe, und von jeder Juchart (arpent) ein Fäßchen (barrique) Wein einzog, machte diese beschwerliche Neuerung solches Aufsehen, daß im Jahr 562 die Unterthanen häufig ihre Güter verließen. — Nun sind die Auflagen mit Recht ungleich höher, als in den Feudalzeiten, denn diese kannten nicht nur kein amerikanisches Gold, sondern viele tausend Menschen waren leibeigen.

212.

Von Bündnissen.

Wenn ein Staat den ersten Anfall verbündeter Staaten gegen sich aushalten kann, so kann er immer gewinnen, weil der Eine die Vielen leichtlich trennen kann. So gewiß kömmt das Unglück von Polen aus seiner eigenen Uneinigkeit; so gewiß war in Bruder Clausens Jahrhundert Einigkeit eine unerschütterliche Grundveste unserer Conföderation. Welche Partei sie-

gen will, unterdrücke alle Unterabtheilungen des Factionengeistes unter ihren Gliedern.

213.

Ueber den Krieg.

Natürlicher Weise gewinnen im Kampf fürs Vaterland meistens die an Zahl oder Lage die schwächsten scheinen; denn indem sie für ihr Leben und alles streiten, streiten sie verzweifelt, erschöpfen alle Listen und fürchten keine Gefahr, weil der Tod gewiß ist. Daher fängt ein kluger Feind mit Gnadenbezeugungen und Bekanntmachung des künftigen Regierungsplanes an, damit sie gleichgültiger werden. Auch in dieser Absicht sind die Eidgenossen den Oestreichern und Burgundern viel Dank für ihre Drohungen und Insulten schuldig.

214.

Daß Eroberung und Krieg Rom's Bestimmung waren, zeigt sich auch daraus, weil die größten Tugenden im Krieg, als an der wahren Stelle der Nation geschahen, und auch am längsten im Krieg sich erhielten. Selbst in Antonius Armee gegen die Parther war der alte Geist der Subordination, Ordnung und Tapferkeit zu sehen. Selbst Antonius, eines Weibes Sclave, besaß noch diese militärischen Tugenden und bat die Götter, über sein Haupt des Vaterlandes Unglück zu sammeln.

215.

Wo nicht alle kriegen können, werden die Ver-

theidiger des Vaterlandes die Herren desselben. Ein Feind kann die Armee vernichten, aber weder ein Pyrrhus noch ein Hannibal alle Bürger.

216.

Sobald Rom nicht mehr seine Wohnungen und Tempel zu vertheidigen hatte, also die Nothwendigkeit der Kriege dem Volk unmerklicher wurde, mußte man sich entschließen, die Bürger zu besolden. Livius beschreibt es.

217.

Die Schwäche der Staaten kam von der Völkerwanderung, oder vielmehr den römischen Kaisern. Aborigines hatten die Alten gegründet, und alle Römer und alle Germanier stritten für das Land ihrer Väter mit ihren Waffen. Aber als nordische Horden das gewaltige Rom unterjochten, wurden der Menge entnervter Unterthanen die Waffen nicht wieder gegeben, welche ihnen der Despot vormals genommen. Seither wurden die Kriege von einem Adel geführt, der nicht sich zu beschützen, sondern zu vergrößern dachte, unter sich selbst uneins war, und durch seine Kriege und der Könige Politik endlich so verringert wurde, daß Miethsoldaten mußten angenommen werden. Der Adel stritt nicht im und fürs Vaterland, sondern sah seine Wohnung als eine Beute an; vielmehr die Miethsoldaten. Die größte Staatskunst ist also, nun das Andenken der Eroberungen durch die Länge der Jahrhun-

derte erloschen ist, die Unterthanen für die Erhaltung der Gewalt des Monarchen zu interessiren, damit sie — nicht fechten (es dürfte zu gefährlich seyn, das Volk zu bewaffnen); aber — die stehenden Truppen nähren, schätzen, und was sich ohne Waffen thun läßt, zu Vertheidigung des Vaterlandes beitragen. Hiezu sollen ihnen Freiheiten gegeben werden, welche kein geringerer Fürst eines kleinen Staates ihnen geben kann. Die Verbindung der Interessen giebt allem Leben, Kraft und Unüberwindlichkeit.

218.

Soldaten, welche nach dem Krieg abgedankt werden, verwüsten aus Gewohnheit des Müßigganges und Kriegs das Reich, so sie verfochten. Die Karthagischen rückten vor die Stadt; Beweise geben auch die großen Kompagnien unter Karl dem Weisen und bei uns die Knechte von der thörichten Gesellschaft. Aber die Zahl der beibehaltenen Völker hält zu unserer Zeit die abgedankten im Zaum.

219.

Die Zeit, welche der Nahrungsstand einst unter den Zelten zubrachte, widmet er nun dem Feldbau, und wird weder verödet, noch verstümmelt, sondern zahlt.

220.

Nach dem Untergang Roms durch Wilde aus Norden, und nach den Invasionen der Hunnen und Mogolen fürchtet der Beobachter der Geschichte eine

neue Revolution durch rebellirende Armeen, welche wie Mamlucken sich mit vereinigten Kräften der Schätze und Würden unkriegerischer Nationen bemächtigen und Europa in eine neue Anarchie zurückstürzen können.

221.

Der Römer stehende Truppen wurden nach und nach Volk, und ihre Feldlager Städte. Feige, wie Volk, flohen auch die Prätorianer zuerst von Bedriacum. Diese Soldatenrepublik unterschied sich, nach Montesquieu, von der alten durch den Abgang der Fabier und Brutus.

222.

Seit den stehenden Truppen und zahlreichen Leibgarden sind die Citadellen nicht nöthig, die Bürger in Gehorsam zu halten; Augustus wohnte in keiner Citadelle, aber die Wasiljiwitsch und Sforza.

223.

Siehe, ob nicht die ganze Geschichte unter allen Völkern Beispiele ihres Hasses gegen die Twinghöfe aufweise. Sie konnten eingenommen werden: 200,000 Preussen aber sind nicht so leicht zu erschlagen. Die Vaterregierung eines großen Monarchen soll die Kinder nicht schrecken, als wenn sie fehlen.

224.

Es ist sich nicht zu verwundern, wenn keine Citadellen schützen: Menschenalter lang läßt sich ihre Eroberung projectiren und der Plan derselben ausden=

ken. Wer will aber gegen eine so agile Sache, als eine Armee ist, sichere Plane zeichnen?

Und Citadellen sind nur zu Einem Zweck gut, Armeen zu allen.

An Einem unglücklichen Tag wird der Kosten einiger Jahrhunderte durch eine Feuersbrunst, Erderschütterung oder Mine vertilgt; 200,000 Mann werden nicht auf einmal erschlagen, und unter Marius dienen sie allezeit, auch im Frieden.

Es ist leichter eine Festung zu überrumpeln, als eine ganze Armee in Kriegsgefangenschaft zu bringen.

225.

Ein Reich von ungeheuren Gränzen, von Germaniern umgeben, mag die Feldlager seiner Gränzlegionen befestigen, damit sie sicherer neben dem Kriegswesen friedliche Künste treiben können, und diese Oerter die Zuflucht der Nachbaren wären. Aber die Monarchien der Europäer sind klein, und werden nicht Nationen verwüstet und ausgerottet, sondern streiten allein Prinzen um Titel und Vergrößerung.

226.

Es reicht nicht zu, wenn Festungen zur Unterwerfung oder Erhaltung eines Landes beigetragen haben; beweise, daß dies nicht ohne sie geschehen wäre, und daß sie Hauptursache gewesen.

Die besten Bastionen der Hauptstadt sind die Bürger und ihres Interesse Vereinigung mit dem allge-

meinen. So Sparta. Rom ist selbst nach Cannä unüberwindlich.

227.

Ein Feind kann Festungen hinter sich liegen lassen und die Hauptarmee anfallen oder die Hauptstadt erobern; aber nie läßt er Gränzarmeen hinter sich.

228.

Gustav Wasa wurde von Stockholm einst zurückgeschlagen, weil seine schwedischen und teutschen Befehlshaber über Rangstreitigkeiten das gemeine Interesse vergaßen. So büßten 80000 Römer mit ihrem Blut die Eifersucht Manlius und Cäpions im cimbrischen Krieg.

So nöthig ist die Unität der obersten Kriegsgewalt, daß sich die freien Römer in gefährlichen Kriegen der Dictatur unterwarfen, und der alte Norden im Krieg immer Fürsten gehorchte. In England wird in Kriegsnoth das Habeas corpus suspendirt, und dem König diese Gewalt überlassen. Nach Polybius hatte im Krieg der Consul, nach seinem militärischen Eid, Gewalt auch über der Bürger Leben. Der Unität wegen ist ein Stadhouder.

229.

Es wird von den Phormionen als eine übertriebene Härte getadelt, daß Torquatus seinen Sohn hinrichten ließ; aber von der Erhaltung der Subordination im Heer der Römer hieng der Ausgang ei-

ner Schlacht ab, welche entschied, ob Latiner oder Römer einst aller Welt gebieten sollen? Es war Torquatus um so viel tugendhafter, als er nicht allein sein Leben, sondern auch seinen Credit unter der römischen Jugend dem Vaterlande aufopferte, und eine That verrichtete, deren zweideutige Auslegungen der Ehre, welche ihm mehr als das Leben war, einen Fleck anhängen konnten. So tugendhaft war auch sein Sohn, wenn er der Armee das Beispiel des Gehorsams auf Kosten seines Lebens gab.

230.

Der Feldherr ist wichtiger, als die Armee, wenn eines von beiden schlecht supponirt werden soll. Siegen nicht unter Marius die Römer, welche unter Cäpio zitterten? Die Armeen bestehen aus Volk, und haben desselben Natur. Livius bemerkt mit Recht die Wichtigkeit der Volsken unter Koriolan. Wir wissen Rudolphs von Erlach Antwort an den Grafen von Nidau *); Eugens Einfluß in das Unglück Ludwigs XIV.; den Einfluß des schlechten Ministeriums in den letzten Krieg der Franzosen. Cäsar auf dem Wege nach Pharsalus: vado ad ducem sine exercitu, weil dieser Feldherr nicht Kenntniß oder Muth genug hatte, zu thun, was einem größern Manne möglich war. Was machte Antigon aus jenen Argy-

*) S. des Verf. Geschichte der Schweiz. (1806) 2r Band, S. 179.

raspiden, welchen Eumenes zu schwach war? Theben war allein groß unter zween Feldherren. Dies lehrt aufs neue, daß die Siege mit Recht den Feldherren zugeschrieben werden, daß hierin, wie in mehrerm, die Stimme des Publikums Wahrheit ist, und (nach Macchiavelli) der General, der die Fehler einer Armee zuerst zu überwinden hat, zween Triumphe verdient.

231.

Drei Tribuni militum hatten gegen Veji und Fidenä nichts vermocht, daher die Römer wieder Dictatoren wählten. Die Berner wählten statt Einem zween Feldherren, als Carl von Burgund ihrer Republik den Untergang drohte. Wenn dieses ein Fehler war, so beweiset er, wie tapfer das Volk seyn müsse, welches ungestraft so hoch fehlen kann, und daß die Schweizer ihre Siege nicht ihren Feldherrn allein schuldig sind.

232.

So lang Rom seine Feldherren nicht strafte, suchten sie durch andere Großthaten ihre Fehler zu vergüten; als man aber auf Claudius Nero zu schimpfen anfieng, setzte dieser, zur Wiedererhaltung seines Ruhms, Rom Hannibals Ueberfall aus, um Hasdrubal'n entgegen zu gehen. So soll man Generale nicht beleidigen oder unbeliebige Passionen bei selbigen in Bewegung bringen.

233.

Nur die Völker sind im Frieden frei, welche wie

Spartaner und Eidgenossen großmüthig im Kriege gehorchen. Wie können sie anders Tyrannen besiegen?

234.

Durch lange Kriege um die Freiheit werden die Völker zur Disciplin gezogen und gehorchen genauer, weil jeder Soldat einst Befehlshaber zu werden hoffen darf, die Befehlshaber die freie Nation nach ihrer Würde commandiren.

235.

Kabades zerstörte Amida, weil diese Belagerten ihn schimpften; die Römer wurden durch der Vejenten Insulten zu muthigerm Angriff entflammt; Bardowick und Lübeck bezahlten eben so theuer ihren Muthwillen; der Holländer impertinente Zeitungen brachten sie an den Rand des Verderbens (1672); die Schweizer wurden von den Schwaben durch Grobheiten zur Tapferkeit entflammt (1499); daher mit Recht Insulten streng zu verbieten sind. Ueberdies verräth durch solche die feindliche Armee, welch Verfahren die Ueberwundenen zu erwarten haben, und machte ihre Ehrsucht rege. — Insultire auch nicht über vergangene Fehler, ihr Andenken erniedriget oder erwildet.

236.

Duelle.

Weil die Alten nicht begriffen, wodurch ein Mensch so viel stärker als andere werde, oder durch welchen Zufall ihm in der Hitze des Gefechtes diese heilsame

List zum Siege beifällt, hielten sie solches für Gottes Gabe. Daher das Gottesdienstliche der Zweikämpfe, und der Priester, der Götterfreunde, Gewalt über Nationen, die Physik und Psychologie nicht kennen.

237.

Seit den Karlowingen fließt bei uns in Zweikämpfen Blut. So groß ist die Macht der Meinungen, die auf alte Vorstellungen der europäischen Wilden gegründet sind!

238.

Künste.

Der Ausländer Geld wird nun nach bald dreihundert Jahren noch durch die alten großen Maler und Bildhauer, durch prächtige Gebäude und die Tonkunst nach Italien gezogen. So dauerhaft ist des Staatsmannes Verdienst, der durch Augenlust die halbe Welt in sein Reich lockt.

239.

Fabriken gehören in die Städte, denn auf dem Land entziehen sie die vielen Hände, die sie brauchen, dem Feldbau. Daher die Uhrmacher in größter Zahl zu Genf, in einer Stadt ohne Land, oder auf den Bergen von Neufchatel, die man nicht anbaut, wohnen.

240.

Sprache.

Zur Zeit der Cimbern hofften diese Nordmänner bald in Rom ihre Sprache einzuführen. Die Gothen

redeten aus Respect für das zerstörte Kaiserthum in den öffentlichen Schriften Latein. Die Hierarchen wollten nicht teutsch disputiren. Mit dem römischen Recht wurde neben dem Teutschen das Latein eingeführt, zur Zeit Wilhelms I. das Normännische in England. Das Kirchenlatein war das Siegel der Hierarchie; die Landessprache im Gottesdienst ein Bekenntniß zu Luther. Also ist die Landessprache ein Zeichen der Freiheit.

Schon unter Ludwig Pius Söhnen war den Teutschen das Latein eigen, als die beugsamen freiern Franzosen bereits Romanisch urkundeten.

241.

Sitten.

Wenn, dem schönen Geschlecht zu gefallen, Männer weibliche Schwachheiten annehmen, erhebt es sich nicht zu den starken Heldenseelen der Römerinnen. An solchen war auch Griechenland fruchtbar, dessen freie Nation, beschäftiget mit den großen Interessen des Vaterlandes und des Geistes, ihm nicht sclavisch schmeichelte.

242.

Die Schweizer, uncultivirt und wie alle Republikaner auster, wurden von Zwingli in seinem Brief an ihre Orte besonders durch die Wollüste der Priester gegen dieselben aufgereizt. Luther, unter Monarchen, fieng mit dem Finanzwesen an, welches bei uns unwichtiger war.

243.

Vergeblich untersagen Gesetze alte Gewohnheiten der menschlichen Natur, nach welchen im europäischen wie im amerikanischen Norden die Wilden ihr Geräthe, Vermögen und Freiheit in der Muße des Friedens dem Zufall anvertrauen. Wie Tacitus in Germanien, Lafitau und Charlevoix in Nordamerika, finde ich in der Schweiz das Spiel häufig die einzige Ressource der uncultivirten Menschen, welche für nichts als Louisd'ors zu fühlen, ihren leeren Geist mit keinen erhabenen Bildern zu füllen, oder in dem Arm der Freundschaft zu erwärmen wissen. Die Gesetze sind thöricht, so lang der Gesetzgeber die Ursachen der Unarten durch Ausbreitung der Cultur nicht hebt. Das Spiel ist im Verhältniß der Unwissenheit eines Volkes unter demselben gemein.

244.

In der Moral sollte von Menschenliebe und andern Tugenden im Allgemeinen keine Rede seyn; sondern von dem Detail der Pflichten jedes Bürgers in seiner besondern Lage. Allgemeine Moralien nützen Particularen nichts und sind meistens nur Uebungsplätze der Declamation. Eine brauchbare Moral fängt an mit Physiologie, fährt fort mit Psychologie (nicht mit jener transcendentalen über den Ursprung der Begriffe u. dgl., sondern mit Beobachtungen über unsere Kräfte und Gemüthsbewegungen, und genauen Be-

griffen von ihrer Natur), stellt hierauf die Lage vor, worin wir sind, nemlich den Bau der Gesellschaft überhaupt und besonders unser Verhältniß zu unserm besondern Vaterland, und läßt aus dem allen von selbst fließen, was wir uns und Andern schuldig sind. Auf diesem Plan hat Keiner noch recht gearbeitet. Mit allem Wahren, was er lehrt, müßte das Feuer Platons, die Seele Rousseau's verbunden werden, sonst giebt es ein Buch für Speculanten. 1783.

245.

Wer sein Vaterland retten will, verschwende sein Ansehn nicht, sondern gründe dasselbe auf viele stille Proben seiner tiefen Einsicht und guten Absichten; erst in der Noth Tum pietate gravem! Da fallen Coligny's Mörder vor ihm nieder: da schreckt Richards II. Wort den aufgebrachten Pöbel: da stillt Bruder Claus den Tumult der Passionen seiner Eidgenossen: da rettet Francesco Soderini *), Bischof und Cardinal, in Pontificalibus, seines Bruders Haus vor der Wuth des Pöbels zu Florenz. Nur einmal geht dieses an; Richard II. stirbt endlich gewaltsam, und Horaz und der Tugend Ansehn retten die Witt nicht. Aber so wichtig ist dies jenes einigemal, daß diese imponirende Majestät selbst den Einsichten vorgeht. Sie kann auch das Volk zu andern guten Entschlüssen,

*) Nach Macchiavelli l. c. 122.

selbst zur klugen Capitulation mit allzumächtigen Feinden bewegen.

246.

Die Menschen mißlingen, wenn sie nicht an ihrer Stelle sind. Monarchische Staaten sind durch Leute regiert worden, welche in Republiken, Republiken durch Leute, welche in Monarchien, beide mehrmals durch Leute, so in idealische Staaten, in Klöster oder auf Katheder gehörten. Damit aber Eltern den Ruf der Natur nicht unterdrücken, so erziehe der Fürst, auch aus seinem Schatz, die von der Natur besonders Ausgezeichneten; eine Nachlässigkeit hierin ist ein Verlust für den Staat, oder kann seinen Retter oder Rath in ein Corps stecken, dessen Verderben und Unglück er wird. Die Natur spricht bei denen, welche zu großen Dingen bestimmt sind, laut. Richelieu und Mazarin regieren daher, statt zu predigen.

247.

Wessen Empfindlichkeit von andern Eindrücken leicht anders gebildet wird, der liebt mit Wärme, glaubt es oft im Ernst unmöglich, den oder diesen einst kälter zu lieben; aber sein Bild ist nicht mit Erzgriffeln auf den Grund seiner Seele gegraben, sondern wird nur für einige Minuten in Sand gezeichnet und vom Winde bald verweht. Darum Festigkeit der Denkungsart ein Haupterforderniß zur Freundschaft, und unter Völkern ohne Grundsätze dieselbe am seltensten

ist. Die Empfindsamsten, wenn sie nicht von starkem Geiste sind, sind daher die unbeständigsten Freunde.

248.

Niemand als der Mann von großem Muth (vigor des Geistes) und wahren Vorzügen übernimmt mit der Besorgung seines Glücks zugleich die Sorge für seinen Freund, und lebt und wagt auch für den. Daher Theseus mit seinem starken Arm, Harmodius mit der Unbeweglichkeit seines Geistes, Scipio und Lälius mit ihren großen Ressourcen, Heinrich mit der hohen Würde seines Herzens, Sully mit seiner unabhängigen verdienstvollen Seele — Freunde waren, aber Tiberius und Ludwig XI., XIII., XIV., XV. keine hatten.

249.

Personalien.

Demosthenes war bis zum Spott schwächlich und zart. Die Perioden in seiner ersten Rede waren so verworren, sein Styl so schwerfällig, daß er ausgezischt wurde; doch er hatte einen Eudemus und Satyrus. Groß wurde er durch Fleiß, denn er schloß sich oft drei Monate in ein unterirdisches Zimmer, um auf neue Wendungen dessen, was er gehört und gesagt, zu denken; er schor sich halb sein Haupt, damit er nicht ausgehen dürfe, wenn er auch wollte. Er trat nie ohne Vorbereitung vor das Volk, denn sie ist

θεραπειας δημου παρασκευην. Er hatte noch weder Gewalt noch Einfluß im 32sten Jahr.

250.

Cromwell sprach: Man steigt nur hoch, wenn man nicht weiß, wie das kömmt.

251.

Tschirnhausen experimentirte im Sommer, im Winter folgerte und ordnete er, im Herbst pflegte er seiner Gesundheit. Er speisete an den Winterabenden nicht, und wenig zu Mittag, unterhielt sich mit einem Freund, schlief von 9 bis 2 Uhr, und wieder zwischen 6 und 7, da war sein einförmiger Lauf ununterbrochen und schnell. (Fontenelle Eloge.)

Hume lebte in der Welt, aber nicht als Petitmaître, und nicht zum Nachtheil seiner Wissenschaft.

252.

Cassini im zwanzigsten Jahr weissagte nach der Astrologie (Id.) Der junge Adler fliegt in der ersten Zeit nicht hoch.

253.

Die Stadt Bologna bestätigte dem Professor Guglielmini seinen Titel und sein Einkommen, obgleich er als Professor nach Padua gieng. (Id.)

254.

Leibniz las ohne Ausnahme die ganze Bibliothek seines Vaters, und verachtete, wie Plinius, keine Lectüre. In der höhern Geometrie war er im 26sten

Jahr noch neu. Im 50sten wollte er sich heirathen. Oft studierte er einen ganzen Monat, oft schlief er 5—6 Stunden blos im Lehnstuhl. Seine Auszüge und Reflexionen schrieb er allein, sich alles auf ewig einzuprägen, und sah sie nie wieder an. Wie ein gütiger Fürst gieng er gern mit Bauern und Künstlern, wie mit Hofleuten, um. Seine Philosophie erhielt ihn in beständiger Munterkeit. Die Geistlichen straften ihn öffentlich und vergeblich, daß er das bloße Naturrecht halte. Er führte einen außerordentlichen Briefwechsel. Im 21sten Jahr fieng sein Ruhm an. Leipzig hatte ihm den Doctorhut versagt. Im 26sten Jahr that er seine ersten Reisen.

255.

Chesterfield war überall gesucht, nirgends geliebt, nicht einmal von Männern von Geist, gefürchtet vom König und von jedermann, that niemanden Gutes, öffnete niemand sein Herz, unempfindlich — und doch voll Grazie. Er brachte in Gesellschaften die feinsten Bemerkungen über das menschliche Herz und die menschlichen Handlungen.

256.

Corneille schloß sich drei Jahre ein und studierte seine Kunst; hierauf erschien er mit Cinna und den Horaziern.

257.

Der Mann von Genie hat keinen Stand, ist über

alle Stände wie ein König erhaben, und herrscht in der Retraite.

258.

Bei der einsamen Nachtlampe entschläft das Genie, das Geräusch des Umgangs muß es erwecken, die Freundschaft es erwärmen. Nicht im Zimmer wurden die großen Geschichtschreiber aller Thorheit und Passion auferzogen, und Homer war kein Schullehrer. Wir lernen die Bedürfnisse und Seelen der Menschen von denen, welche sie blos aus Büchern kannten; welche schlechte Philosophie! und wie tief unter den alten Griechen und Römern!

259.

Von den Studien und der Schreibart.

Die Kaufleute bereichern uns mit den Spezereien Ostindiens, der Schriftsteller mit den Ideen, auch Wortfügungen, welche fremden Völkern vorzüglich. Daher die Kenntniß der Sprachen derselben ihm so nöthig ist, als dem ersten der Weg um Afrika. Er bringe uns aber keine Schminke, sondern kraftgebende Gewürze.

260.

Wenn die alten Erfahrungen auf unsere Zeiten sollen angewendet werden können, so ist das Geheimniß, die große Kunst, jeder Sache ihren wahren Namen zu geben.

261.

Die Alten redeten nicht eine metaphysische Sprache in abstrahirten Begriffen, und sind darum so evident und kraftvoll, weil ihre Bilder auf die Seele fallen, und dieselbe bilden.

262.

Die allzugroße Aehnlichkeit gefällt, nach Sulzer, selbst an Marmorbildern nicht, und es mißfallen die allzuähnlichen Wachsabgüsse: so die Natur und Popularität des Ausdrucks ohne Grazie und Delicatesse.

263.

Nur in den Zeiten der Abenteure gefiel das Ungewöhnliche, Schwere und Unähnlich-ähnliche; aber Cäsars Bücher dauren ewig.

264.

Wir trachten, die Natur zu kennen; die Alten fühlten und malten sie.

265.

Das Teutsche ist noch nicht unter der Herrschaft einer Akademie; desselben ewige Rhetren werden erst noch in der Werkstatt des teutschen Genies ausgearbeitet.

266.

Der, welchen die großen Gegenstände der politischen Geschichtschreibung ganz begeistern, drückt sich kalt aus.

267.

Viele Geschichtschreiber gleichen prächtigen Pallä-

